D

M-2 2388

5132

24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49725/fragment/page=0002

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49725/fragment/page=0003

Eine

Sammlung

allerhand auserlesener

Moralischer und Satyrischer

Meister-Stücke,

Aus dem Englischen übersetzt,

Andere Probe.

1. Ars Pun-ica: sive Flos Linguarum. Die Kunst der Wort-Spiele ꝛc. in 79. Regeln gezeiget, von dem berühmten Swift.
2. Das Recht des Vor-Rangs zwischen den Medicis u. Rechts-Gelehrten unpartheyisch entschieden von eben demselben.
3. Wohlgemeinter Rath an einen jungen Poeten ꝛc. von eben demselben
4. Die Schwörers-Banco ꝛc.. von eben demselben.
5. Die Wohlthat des Fa-ns erkläret, oder die fundament-all Ursache der Kranckheiten, denen das schöne Geschlecht so sehr unterworffen ꝛc. a Posteriori bewiesen ꝛc. von eben demselben.
6. Das Wundervolle Wunder der Wunder, als eine genaue Beschreibung der Geburt, Auferziehung, Lebens-Art, Religion, Staats-Kunst, Gelehrsamkeit ꝛc. meines A-s, es von eben demselben.
7. Ein Paar Dutzend wohlgetroffene Characters, oder sinnreiche Schildereyen ꝛc. eines Anonymi.
8. Convivium Sybariticum, oder, des Trimalchio Fest, eine Nachahmung Titi Petronii Arbiters, von Addison.
9. Mahomet Alis erdichteter Traum, wodurch er den schwelgerischen Scham Abbas bekehret, von Littleton.

Aufgeweckten Gemüthern beyderley Geschlechts statt eines Nach-Confects bey Tisch aufgesetzt.

Berlin und Leipzig,
Bey Johann Andreas Rüdigern, 1738.

ARS PVN-ICA:

SIVE

FLOS LINGVARVM,

Die sinnreiche

Kunst

Der

Wort-Spiele:

Oder, die

Blume der Sprachen,

In 79. Regeln,

Zu fernerer Verbesserung der Conversation und Hülffe des Gedächtnisses,

Mit besonderer Arbeit und Fleiß abgefasset

Von

Tom Pun - Sibi.

alias SCHERZERVS.

Ex ambiguo dicta, vel argutissima putantur, sed non semper in joco, sæpe etiam in gravitate versantur - - Ingenioſi enim videtur, vim verbi in aliud, atque cæteri accipiant, posse ducere. *Cicero de Orat. l. 2. p. 117. fol.*

Honni soit,
qui mal y pense.
Dem sey's Leid,
Der's übel deut!

Dem

Doch-Wohl-Gebohrnen Herrn/

HERRN

Hanß von Krantz/

Fuhrnähmen und wohlansehnlichen
Wein-Schencken ꝛc.

Wird diese

ARS PVN-ICA,

Mit Respect, in geziemender Ergebenheit, gewiedmet

Von

Dessen getreuen Aufwärter

Dem Ver-fass-er.

Doch-Wohl-(a) gebohrner Herr Hanß von (b) Krantz,

Fuhrnähmer (c) und Wohl-ansehnlicher (d) Herr,

Mein besonderer Patron,

EW. Doch-wohl-gebohren Character ist zwar der Welt so wohl bekannt,

(a) Er muß doch wohl gebohren, das ist, in der Welt seyn, da man diese Zuschrifft an Ihn stellen kan. Doch kan Doch-wohl, auch wohl ein Druck-Fehler, an statt Hoch wohl-gebohrner seyn.

(b) Oder, von Busch. Denn die Vorfahren sind vo-N-adel gewesen. Ich kan mich hier gar nicht in unsern Autorem finden. Die Worte sind so dunckel und zweydeutig, daß ich nicht weiß, ob der Herr Groß-Vater vom Vater ei-N-adler, oder ein Schneider oder Gastwirth zum schwartzen oder güldenen Adler gewesen. Doch an dieser Kleinigkeit ist wenig gelegen. Es sey nun, welches es wolle, so sind sie doch beyderseits ehrliche Bürgers-Leutlein gewesen. Et hoc sufficit.

(c) Von Fuhr und nahm oder nehmen, i. e. der seine Waare von der Fuhr (oder Fuhrleuten) nahm oder nehmen muß.

(d) En bon Embonpoint, mit einem wackern

kannt, daß derselbe keiner (e) Zuschrifft nöthig hat. Alleine hingegen ist mein Glück keineswegs so wohl befestiget, daß ich nicht eines Patrons bedürffen solte. Derohalben, da ich eine Dedication schreiben soll, so kan ich nicht umhin, um des Wohlstands willen, nach der gewöhnlichen Weise zuverfahren.

Diesemnach mache ich, zuvörderst und vor allen Dingen, der Welt Dero hohe und fürtrefliche Geburt bekannt, daß Dieselben von väterlicher Seite von dem uralten und gepriesenen Römischen Geschlecht, der Cascas, und von mütterlicher Seite von den Grafen von Pier-

ckern, grossen dicken Bauch, wie ein angefüllter Wein-Schlauch.

(e) Nam vendibili vino non opus est suspensa Hedera. Ein guter Wein bedarff ja gantz und gar keinen Epheu-Crantz.

Piercy (f) herstammen. Zwar haben sich übelgesinnte Leute gefunden, die so boßhafft gewesen, und vorgegeben, Dero Frau Mutter (Hochlöblicher Gedächtniß!) habe ihr Faß nicht allezeit in Reinigkeit und Ehren zu erhalten gewust; Sondern bißweilen etwas von ihrer eingemarckten Frucht verzettelt, und also Hänßgen im Keller auf eine recht Gott- und Gewissens-lose Weise vielmahls verwahrloset. Allein dieses sind unverschämte Lästerungen, deren Erfinder, wenn sie heraus zu bringen wären, gesteckt (g) zu werden verdienten. So

(f) Wer wissen will, was dieses Wort bedeutet, der kan es im Lexico unter Piercer nachschlagen.

(g) Dieses scheinet wohl verschrieben, oder verdrückt zu seyn, und soll gesäckt heissen; welches nicht von Sect, sondern von Sack herkömmet, und in einen Sack stecken und ersäuffen bedeutet. Es müste denn so viel als,

im

viel will ich wohl gerne einräumen, daß die Welt freylich wenig Ursache hat, viele Freundschafft gegen Dero Frau Mutter zu bezeigen; da sie keine Feindin der Wein-Flasche gewesen. Dieses aber kan Ew. Wohlgebohren ungetrübte, lautere und helle Reputation so wenig beflecken, als ein Frosch-Sprung das Silber eines heitern Crystall-Strohmes, oder etliche Kannen frisch Brunn-Wasser, ein fünff schrötiges altes Faß Rhein-Wein. Denn der Ruhm, den Sie sich bey der Schlacht vor Hogsheft, gegen den berühmten Burgundier erworben, der keine Scham-Röthe fühlte, als er sich gezwungen sahe, bey Dero übermengten Macht unter zu sincken, und seine gantze Artillerie fahren

im See ersäufft, heissen sollen. Wie einige, die um einen süssen Tod gebeten, in einem Faß Malvesier ersäufft worden. Oder wie ein grosser König, seinen lustigen Rath, als derselbe in Ernst gestorben, in einem Faß Wein begraben lassen.

fahren zu lassen, kan mit der Zeit noch zu Dero grossen Vortheil ausschlagen. Denn, so viel ich weiß, brachte es Seine Hoheit sehr auf die Neige. Und dieses gereichte dem König, seinem Herren, gleichfalls zu keinem geringen Stoß. Denn die gantze Welt gestunde, daß Sie ihn etliche Zapffen tieffer gebracht, und Ihm den letzten Sturtz gegeben, als Sie denselben genöthiget, mit aller seiner grossen und kleinen Artillerie durchzugehen. Dero übrigen herrlichen Eigenschafften, insonderheit Ihrer Munterkeit nicht zu gedencken. Denn ungeachtet der Frühling Ihrer Jahre schon eine geraume Zeit vorbey ist, so fehlt es Ihnen doch weder an frischen Gedancken noch scharffen Einfällen. Es müsse also Dero Ruhm niemahls umschlagen oder versauren; Sondern seine Annehmlichkeit unverändert behalten, biß die Zeit, so endlich alles (h) verzeh-

(h) Tempus, edax rerum.

verzehret und verfälschet, die gantze Natur mit Schimmel überzogen, und dem Faß der Eitelkeit den Boden gar ausgestossen hat: Zur grossen Freude aller derer, die ihren Wein umsonst trincken, und absonderlich

Dero

Gehorsamen Dieners

Tom Pun-Sibi

Ein

Ein

SPECIMEN:

Spec = ich mein.

Die

Vorrede.

Hæc nos ab imis Pun-icorum Annalibus
Prolata, longo tempore edidimus tibi.
Fest.

Ich habe die Asche der Todten verstöhrt,
Und finde, daß schon ehmahls waren,
Vor länger als fünff tausend Jahren,
Die Wort-Spiel' einem unverwehrt.

DEr grosse und herrliche Vortheil der Wort-Spiele, und der Glantz, den sie der Conversation beylegen, sind gemeiniglich so wenig bekannt in der Welt, daß unter den Gelehrten, von funfzigen kaum einer, (zur Schande muß ich es ihnen nachsagen) den geringsten Anstrich oder Mischmasch davon blicken lässet. Diesen Fehler kan ich nichts anders zuschreiben,

ben, als weil man es bishero noch nicht unter die freyen Künste gerechnet hat. Cicero scheinet solches schon vorlängst gewünscht zu haben; wie man aus seinem andern Buch de Oratore, p. 115. schliessen mag, wo er diese merckwürdige Stelle hat: Suavis autem est & vehementer sæpe utilis jocus & facetiæ cum ambiguitate -- in quibus tu longe aliis, mea sententia, Cæsar, excellis, quo magis mihi etiam testis esse potes, aut nullam esse artem salis, aut si qua est, eam nos tu potissimum docebis. Scharffsinnige Schertz-Reden und Wort-Spiele sind bißweilen überaus nützlich, worinnen du, o Cæsar, nach meinem Urtheil, alle Menschen übertrifft. Daher wirst du mich dann auch am besten unterrichten können, ob es eine Kunst zu Schertzen giebet; und wo dergleichen zu finden ist, wirst du mir solche am allerbesten lehren können. So sehr war dieser grosse Mann wegen einer solchen Kunst bekümmert, und so fürtreffliche Gedancken hegete er davon, daß er dem Cæsar, dieser Vollkommenheit halber, allen Menschen vorzog.

Es mögen die Critici sagen, was sie wollen, so erkühne ich mich zu behaupten, daß (a) das Schertzen und Spielen mit Worten unter allen Künsten und Wissenschafften, die allerauserordentlichste ist. Denn alle andere Künste und Wissenschafften sind durch gewisse Grentzen umschrieben; aber diese allein wird uneingeschränckt befunden. Weil es eine unendliche Erkenntniß aller Dinge erfordert, wenn sich einer darinnen recht hervor thun will. Ein

Scher-

(a) Panning.

Schertzer, (b) der mit Worten spielen will, muß ein Mann von den fürtrefflichsten natürlichen Eigenschafften seyn. Er muß einen geschliffenen Verstand, spitzigen Witz, und eine fruchtbare Einbildungs-Krafft besitzen. Sein Begriff muß klar und deutlich, und sein Ausdruck angenehm und lustig seyn. Er muß einen ungemeinen hohen Geist haben, der seinen Flug über alle niedrige und geringe Einfälle so weit hinnimmet, als der edle Falcke und Adler über die Fleder-Mauß. Und diese müssen von einer Lebhafftigkeit unterstützet werden, so da geschickt ist, seine Gedancken, mit derjenigen Anmuth und Zierlichkeit, demjenigen Nachdruck und Eifer auszudrucken, wie so wahrhafftig edlen und hohen Meynungen geziemen.

Damit ich nun nicht in Verdacht gerathen möge, als ob ich meinem Leser nur so einen blauen Dunst vor die Augen mahlen wolte, so bitte ich doch nur zu erwägen, wie weit Plato seine Meynungen von dieser Kunst getrieben hat: (Nun gestehet iedermann zu, daß Plato viel weiter in den Himmel hinein gesehen hat, als alle Heiden, die vor oder nach ihm gewesen sind.) Spricht er nicht in seinem Cratylo mit ausdrücklichen Worten: Jocos & Dii amant - - - Die Götter selbst lieben die Schertz-Reden. Welches ich von des Homerus ἄσβεστος γέλως. unausgelöschten Lachen verstehe. Weil kein anderer Bewegungs-Grund vorhanden seyn konte, der vermögend war, eine solche beständige Fröhlichkeit unter den Göttern zu verursachen.

Was

(b) a Punner oder Punster.

Was das Alterthum dieser Kunst anlanget, so beweiset Buxtorf, daß solche schon in sehr frühen Zeiten unter den Chaldäern im Schwang gegangen. Wie ein jeder weitläufftig sehen mag, der sich die Mühe nehmen will, nachzuschlagen, was er bey dem Wort לעג Jocus anführet Vocula est Chaldæis familiarissima, spricht er: Es ist ein Wort, so bey den Chaldäern gar sehr im Brauch ist, welche zuerst von ihren Magis oder Weisen in der Kunst der Wort-Spiele unterrichtet worden, und solche Ehre erlanget hatten, daß Ptolomæus Philo-punneus sechse von solchen gelehrten Priestern hohlen liese, ihre Lehre von (c) den Wortspielen in sechsen seiner vornehmsten Städte fortzupflantzen. Welches sie denn auch mit so gutem Erfolg bewerckstelligten, daß Se. Majestät durch ein öffentliches Edict verordneten, eine vollständige Sammlung aller Wort-Spiele, die binnen drey Jahren her in Dero Herrschafften gemacht worden, abzufassen. Und diese Sammlung füllete ein grosses Apartement von Dero Bibliothec aus, wo folgende merckwürdige Inscription über der Thür stund: Ἰατρεῖον ψυχῆς, i. e. das Apothecker-Gewölb der Seelen-Artzeney. d) *Vide* Joseph. Ben-Gor. Chronic. in Edit. Georg. Homedidæ. Seriem Godoliæ Tradit. Hebraic. Corpus Paradoseon Titulo Megill. c. 1. §. 8 Chronic. Samarit. Abulfedachi. Megillat. Taanit.

Einige Autores, (aber aus was für Grund ist unge-

(c) Puns.

(d) Denn Dr. Diet, Dr. Quiet, and Dr. Merrimann are the best Physician. Der *D.* Diät, *D. Quiet*, und *D.* Lustigmann, sind die besten Medici.

ungewiß) wollen haben *Pan*, der in dem Aeolischen Dialect *Pun* genannt wird, sey der Urheber der *Puns* oder Wort-Spiele gewesen. Denn da Pan, sprechen sie, der GOtt der ganzen Natur sey, und Punning in allen Sprachen das freye Bürger-Recht erhalten habe, so ist höchst wahrscheinlich, daß es so wohl seinen ersten Ursprung als Nahmen, diesem Gott zu dancken habe. Andere hinwiederum eignen solchen dem Janus zu; und zwar aus dieser Ursache: Janus hatte zwey Angesichter. Daher muthmaßten sie, jedes Wort, so er rede, habe eine doppelte Meynung. Allein ich gebe diesen Meynungen wenig Glauben; welche, meines Erachtens, in dem ersten finstern und fabelhafften Welt-Alter ausgehecket worden. Denn vor dem ersten Olympischen Spiel hat man sich, meines Ermessens, wenig auf die profan Historie zu verlassen.

Ich bin vielmehr geneigt, dem Buxtorfio Glauben beyzumessen. So ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß Pythagoras, der acht und zwantzig Jahre seinem Studieren in Egypten obgelegen, diese Kunst, nebst noch vielen andern Geheimnissen aus der Philosophie, mit nach Griechenland gebracht habe. Die Ursache dessen mochte seyn, weil die Philosophie und Wort-Spiele einander besondern Beystand geleistet. Denn Argutiæ und spitzfindige Wort-Spiele sind, spricht er, als so viele brennende Fackeln in der Hand, und stellen der Seele diejenigen Bilder ganz eigentlich vor Augen, nach welchen sie vorhero herum zu tappen pflegte, als ob sie in einen fin-

stern Kercker eingeschlossen wäre. Aus dieser Ursache sahe er die Puns und Wort-Spiele vor heilig an; und hatte eine solche Hochachtung gegen dieselben, daß er seinen Schülern ein Geboth hinterließ, vermöge dessen ihnen untersaget war Bohnen zu essen, weil solche im Griechischen πυννοι genennet wurden. Lasset ja, spricht er, kein Körngen Bohnen-Saamen verlohren gehen; sondern bewahret solchen, und streuet ihn durch ganz Griechenland aus, auf daß so wohl unsere Felder als Gärten mit einer Pflantze prangen mögen, welche, in Ansehung ihres Nahmens, unserm Vaterland nicht nur zur Ehre gereichet, sondern auch, indem sie ihre Effluvia in der Lufft ausbreitet, die Seele, durch einen geheimen Trieb zu den Wort-Spielen, die ich vor die vornehmste und gröste Glückseligkeit des menschlichen Lebens halte, vorbereiten mögen.

Da nun diese Kunst von einem so grossen Mann dergestalt angepriesen worden, so währete es nicht lange, als sie sich durch ganz Griechenland auszubreiten begunte; und wurde endlich vor eine solche unentbehrliche Eigenschafft angesehen, daß niemand zu einem öffentlichen Fest gelassen wurde, der nicht vorher examiniret war; und wann er seine Unwissenheit in den Wort-Spielen verriethe, so wurde er mit einem ἄσβεστος γέλως, packet euch ihr unwürdigen! zurück gewiesen.

Wenn jemand die Wahrheit dessen, was ich sage, in Zweiffel ziehet, der kan die Apophthegmata des Plutarchi zu Rathe nehmen, welcher, nachdem er allerhand Lob-Sprüche über diese Kunst ergehen lassen,

sen, eine Nachricht von unterschiedenen besonders darinnen berühmten Personen ertheilet. Aus diesen habe ich, (meine Vorrede desto kürtzer abzubrechen,) eins von den fürtrefflichsten Exempeln erkieset, womit den geneigten Leser in folgender Geschicht unterhalten will.

Der König Philippus hatte in einer Schlacht sein Kragen-Bein gebrochen. Weil nun sein Medicus bey iedem Besuch Geld von ihm erwartete, so verwieß ihm der König seinen Geitz mit einem spitzfindigen Wort-Spiel, und sagte, er hätte ja den Schlüssel in seiner Hand. Denn das Wort κλεὶς bedeutet in der Sprache des Originals sowohl einen Schlüssel als ein Kragen-Bein, Vid. Plut. Apopht. p. 177.

Man findet auch bey dem Diogene Laertio, in den Lebens Beschreibungen der Philosophen, allerhand Wort-Spiele aufgezeichnet, die von den weisesten und ernsthafftesten Männern unter ihnen gemacht worden, ja, von dem Diogene, dem Cynico, selbst, der, ungeachtet er das Ansehen haben wolte, als ob er den unvermeidlichen Reitzungen der Wort-Spiele zu widerstehen wüste, und daher mit dem Nahmen eines Verabscheuers, als mit einem Fluch, beleget wurde; dennoch aller seiner Unart und gezwungenen Weise zu Troß (denn er war ein Faß-Prediger) ein so fürtreffliches Wort-Spiel machte, daß Scaliger spricht: Er wollte viel lieber der Urheber desselben, als König von Navarra gewesen seyn. Die Sache verhält sich folgender massen:

Didymus (nicht der Didymus, so über den Ho-

merum commentiret hat, sondern ein berühmter Wund-Arzt unter dem Frauenzimmer zu Athen) hatte sich unternommen, eine Jungfer an ihrem bösen Auge zu curiren, da wurde ihm von dem Diogenes die Warnung gegeben, er sollte sich in acht nehmen, daß er seinen Pupillen nicht corrumpirte. Indem das Wort κόρα sowohl pupillum den Aug-Apffel, als pupillam ein Mägdlein oder Jungfrau bedeutet. *Vid.* Laert.

Es würde unendlich seyn, alle Zeugnisse, die aus Diodoro Siculo, Herodoto, Proconosio, Bergæo, Dionysio Halicarnensi, Lycophronte, Pindaro, Apollonio, Menandro, Aristophane, Corintho Coo, Nonno, Demosthene, Euripide, Thucydide, Platone, Aristotele und unzehlich andern mehr gesammlet werden könten, anzuführen. Aus welchen allen ich einige Stellen angezogen haben würde, daferne wir in diesem Königreich (e) nicht so unglücklich wären, Mangel an griechischen Buchstaben, die zu einem solchen Unternehmen erfordert werden, zu leiden, weswegen ich denn auch aus Noth gedrungen worden, in dem Wort Kora ein Alpha vor ein Eta zu setzen.

Dessen ungeachtet wird es verhoffentlich nicht übel gethan seyn, nur etliche wenige Zeugnisse beyzubringen, damit ich nur zeigen möge, in was vor hohen Ansehen die Kunst der Wort-Spiele bey den trefflichsten Köpffen zu Rom gestanden, und zwar in den allerpolitesten Zeiten, wie aus folgenden Stellen erhellen wird.

Quintilian. Institut. Orator. Lib. 6. pag. 265. schrei-

(e) Irrland.

schreibet: Urbanitas est Virtus quædam, in *breve dictum*, verum sensu duplici, coacta, & apta ad delectandos homines &c. das ist: Das Spielen mit Worten ist eine Tugend, so in einem kurtzen Ausdruck mit einer doppelten Meynung, begriffen, und auf Belustigung des Frauenzimmers angesehen ist.

Ex *Lucretio.*

Quo magis, æternum da dictis, Diva, leporem.
Luc.

Et alibi.

Omnia enim lepidi magis admirantur, amantque
Germanis quæ sub verbis latitantia cernunt;
Verbaque constituunt simili fucata sonore,
Nec simili sensu, sed quæ mentita placerent.

Ex *Claudiano.*

Vocibus alternant sensus, fraudisque jocosæ,
Vim duplicem rident, lacrymosaque gaudia miscent.

Ex *Martiali.*

Sit mihi, Cinna, comes salibus dictisque facetus,
Qui sapit ambiguos fundere ab ore sonos.

Ex *Petronio.*

Dicta, sales, risus, urbana crepundia vocum,
Ingenii facilis, quæ, documenta dabunt.

Ex *Lucano.*

Illi est imperium risus, qui fraude leporis
Ambiguo fallens, humeros quatit usque solutis
Nexibus, ac tremuli trepidat curvamina dorsi,
Et jecur, & Cordis fibras, & pandit anhelas
Pulmonis latebras - - -

Aber näher nach Hauß und auf unsere eigene Zeiten

ten zu kommen, so wissen wir, daß unter der letzten Regierung, Franckreich der Sitz aller Gelehrsamkeit und Staats-Klugheit war. Und was machte es anders darzu, als die herrliche Aufmunterung, womit der König die Wort-Spiele anzufrischen suchte. Es ist viel zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, erst einen Scribenten deswegen anzuziehen, welchergestalt *Ludewig* der Große hundert Pistolen vor ein einziges Pun-Motto oder Wort-Spiel gegeben, so auf einen Abt, der aufm Feld gestorben, gemacht worden, dem eine Lilie zum Hintern heraus gewachsen.

Habe mortem præ oculis.
Abbé mort en prez au culiz.

Nicht geringer war seine Gütigkeit gegen Monsieur de Ferry de Lageltre den Mahler, ungeachtet der Scherz und das Gemählde auf ihn selbst gerichtet war. Denn es stellte Se. Majest. also für, als ob dieselbe eben im Schiessen begriffen wäre, und in einiger Entfernung von derselben, einen andern, der nach eben demselben Vogel zielte, der von einem Dritt-Mann, der mit dem Finger auf den König wiese, mit diesen Worten zurück gehalten wurde:

Ne voyez vous le Roy tirant!
Sehet ihr nicht, daß der König zielet!

Nachdem ich nun also das Alterthum und die Fürtrefflichkeit der Kunst der Wort-Spiele aus den bewährtesten Scribenten bewiesen habe, so ist weiter nichts mehr übrig, als daß ich einige Anweisungen gebe, wie und auf was Art diese Wissenschafft zu lehren sey.

I. Lasset den Mann seine Frau lehren, solche zu lesen.

II. Lasset sie dieselbe ihren Kindern wieder lehren.

III. Lasset den obersten Diener im Hause das übrige Gesinde, alle Morgen, ehe der Herr und die Frau aufgestanden, mit Fleiß darinnen unterrichten.

IV. Der Herr und die Frau sollen alle Tage eine Regul hersagen und wiederholen, nebst Anführung der Exempel, die darinnen stehen, und ieden Besuch-Tag sollen dieselben aufgestellt werden, der Gesellschafft zu zeigen, was sie vor gute Gedächtnisse haben.

V. Müssen sie das Buch zehenmal durchgehen, ehe ihnen erlaubt ist, ein Wort-Spiel vorzubringen.

VI. Müssen sie alle Tage, so lange sie leben, sechs Synonima oder gleichlautende Wörter, hersagen, ehe sie sich zu Tische setzen dürffen, e. g.

Assent, Ascent. Alter, Altar.

a Lass, alas. a Peer, appear.

Bark, Barque. Barbary, Barberry.

Sie sind alle in Metro zu finden, und mit unsäglicher Arbeit abgefasset von dem gelehrten Autore des Englischen Schulmeisters, gedruckt Anno 1641. Edit. London. p. 52. (f)

(f) Edit. m. 1695. p. 48. sq. Und sie sind auch gar zu schön und sinnreich, (wie der trösliche Vers: Malum mali malo peperit mala maxima mundo, und

VII. Wenn der erstgebohrne oder älteste Sohn keine Fähigkeit besitzet, diese edle Wissenschafft zu erlangen, der soll als Non compos

und deficiente pecu-deficit omne-nia, oder, os oris Mändlein, os ossis devorat Hündlein.) daß ich nicht umhin kan nur etliche wenige, (ungeachtet er das gantze Alphabet durchgegangen,) zur Probe anzuführen. Folgende gefallen mir wegen ihres reellen Inhalts vor andern:

I saw one *sent* unto the Hills *ascent*,
Who did *assent* to me befor he went,
As I perceiv'd his Gloves did Leave a *Scent*.
Above thy Reach a *Spire* Steeple stands,
a *Spire* not high, thou *Spyer*-out of Lands.
The Debt was *due*: This Morning fell a *Dew*.
O bid me not *adieu*, I' d Speak with yoce,
Ann was an idle Maid, and such *a Lass*,
That carelesly (*alas!*) did break the Glass.
A better Man could not th' *Abetter* be,
With this *Peasé* Plot, he' ll me *appease* I see.
His *Peece* he did discharge, & broke the *Peace*,
a *Piece* of Bread, two Loaves *a-piece*, three Geese.
The Dog did *bark*, that in the *Barque* did stay,
The *Bankrupt* lost his *Banque*, and ran away.
I pass'd the Sea-*Bank*, went to *Barbarie*,
My Daughter *Barbara* preserv'd that Tree
Which commonly is call'd a *Barberrie*.

Der Un-Englische Leser wird auch aus der bloßen Gleichheit der einander so ähnlichen Worte (ohne dem eigentlichen Laut und Klang derselben) ohnschwehr abnehmen können, was vor unvergleichliche Sieben-Sachen in diesen kunstreichen Schul-Verslein enthalten sind.

Ein unvergleichliches Wort Spiel ist auch in den Versen, welche ein gewisser Frantzoß dem D. Wallis

als

pos enterbet, und sein Vermögen dem nechsten Hoffnungs-vollen Kind gegeben werden.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.
Kan jemand beßre Regeln zeigen?
Herbey! Ich will ihm gerne weichen.

Ein Paragraphus, so bey der ersten Vorrede aussengelassen worden, und welchen der Leser nach seinem Gutdüncken und Bescheidenheit) einschalten mag, wo es ihm beliebet.

Es

als unnachahmlich vorlegte, und dadurch die Frantzösische Sprache über die Englische erheben wollte.

Quand un Cordier, cordant, veut corder une corde;
Pour sa Corde corder, trois cordons il accorde,
Mais si un des cordons de la corde discorde,
Le cordon descordant fait descorder la corde.

Welche D. Wallis also in Englische Verse brachte, und an statt des Frantzösischen Worts Cord sich nur bloß des Englischen Worts Twist bediente.

When a Twister, a-twisting, will twisthin, a twist;
For the twisting of his twist, he three twines doth intwist;
But if one of the twines of the twist do untwist,
The twine that untwisteth, untwisteth the Twiste.

Vor ein Muster der Wort-Spiele kan auch passiren diese Frantzösische Couronnée.

La blanche Colom*belle belle*,
Souvent je vais p*riant criant*,
Mais dessous la cor*delle d' elle*,
Me jette un Oeil *friand* riant.

Gar unvergleichlich aber ist, sowohl seiner Zierlichkeit, als moralischen Inhalts halber, dieser Sphinx.

Quid facies, facies *Veneris* cum veneris ante?
Ne sedeas sed eas, ne pereas per eas!

Es findet sich eine merckwürdige Stelle in dem Petronius Arbiter, welche klärlich bezeuget, und zwar durch ein Königlich Beyspiel, daß Punning oder das Wort-Spiel iederzeit vor ein nöthiges Ingrediens gehalten worden, eine Unterredung angenehm zu machen. Die Worte sind folgende: "Ingerebat nihilominus Trimalchio len„tissima voce, CARPE. Et suspicatus ad ali„quam urbanitatem, toties iteratam vocem per„tinere, non erubui, eum, qui supra me accum„bebat, hoc ipsum interrogare. At ille, qui „sæpius ejusmodi ludos spectaverat; vides, in„quit, illum, qui obsonium carpit? *Carpus* vo„catur. Itaque quotiescunque dicit, *Carpe*, eo„dem verbo & vocat & imperat.„ Und hierbey ist ferner zu mercken, daß er hernach, ieden Tag seines Lebens, dieses Wort-Spiel, allemal bey der Mittags- und Abend-Mahlzeit wieder aufgewärmet und vorgebracht hat.

ARS PUN-ICA,
Die Kunst der Wort-Spiele,
Oder die
Blume der Sprachen,
In 79. Regeln ꝛc.

DEFINITIO LOGICA ARTIS PUN-ICAE.

Wie die Kunst der Wort-Spiele in der Vernunfft-Kunst beschrieben wird.

PUNNATA dicuntur, id ipsum quod sunt, aliorum esse dicuntur, aut alio quovis modo ad aliud referuntur. d. i.

Wort-Spiele haben von Natur und an sich selbst eine Verwandschafft mit, oder Beziehung auf etwas anders; oder wenn sie solche nicht haben, so kan eine iede andere Ursache eben so wohl angehen und statt finden.

Die Physicalische Definition der Wort-Spiele, nach des Cardani Beschreibung.

Die Kunst mit Worten zu spielen ist ein Harmonisches Klingeln der Sylben, welches, wenn es in die Ohren fället, und an das Diaphragma anstösset, eine kützelnde Bewegung solcher Theile verursachet; Und wenn diese durch die Lebens-Geister in die Musculn des Angesichts geleitet wird, so pfleget sie die Muscheln des Hertzens aufzutreiben oder in die Höhe zu richten.

Die

Die Moralische Definition (oder sittliche Beschreibung) der Wort-Spiele.

Das Spielen mit Worten ist eine Tugend, so den Endzweck einer guten Gesellschafft, welcher im Lachen bestehet, auf das kräfftigste und nachdrücklichste befördert.

NB. Ich habe mir vorgesetzt, die berühmtesten Meister in diesen drey Königreichen, (nehmlich Engeland, Schottland und Irland) zu Mustern der folgenden Regeln anzuführen.

Regula I. Die Haupt-Regel ist: Wer mit Worten spielt, muß einen Kopf, das ist, ein Geschick darzu haben.

Er muß homo Literarum (einer, der sich bey Buchstaben aufhält, die Sachen mögen bleiben wo sie wollen) von einer muntern und starcken Einbildungs-Krafft seyn, die Leute mögen von seinem Judicio dencken was sie wollen; Gleich dem D Delany (oder de lana caprina) welcher, als ein Frauenzimmer seine Cremonische Fiedel mit der Frisur ihrer Mantel hinunter stieß, sagte:

Mantua væ miseræ nimium vicina Cremonæ.

Wehe dem armen Cremona (i. e. der Geige von Cremona) daß ihm Mantua (i. e. die Mantel) so nahe ist.

Oder, wenn man eine noch bekanntere Ursache haben will, so ist gewiß, daß St. Dennis niemahls ein Wort-Spiel vorgebracht, nachdem ihm der Kopf abgeschlagen war. Vid. die Päbstl. Leg. Tom. 78. p. 15000.

Regula II. Die Stirn-Regel. Er muß ein gutes

gutes Vertrauen zu sich selbst haben, wie der Lord (g) B. - - der in allen Gesellschafften lor-cket, i. e Wort-Spiele vorbringet.

Regula III. Die ehrine Regel: Er muß eine ehrine Stirn haben, i. e. fein kühn und dreiste seyn, wie der Brigadier (h) C - - welcher, als er durch die Strasse gieng, und einen Bauer-Kerl vor sich hingehen sahe, der einen Hasen an einen Stecken über die Schultern hängen hatte, demselben dabey schüttelte, und ihn fragte: Ob dieses sein eigen Har (i) oder eine Peruque wäre? da doch dieses ein bekannter Oxforder Schertz ist.

Regula IV. Die Regel der Schamlosigkeit: Er muß fein unverschämt im superlativo seyn; wie der D. D. - - welcher, ungeachtet ich ihn in drey gelehrten Scharmützeln überwunden, dennoch so unverschämt war, daß er mich das vierdte mahl hinaus forderte.

Regula V. Jederman mag eines andern bereits vorgebrachtes Wort-Spiel, in einer halben Stunde, oder auch eher, wieder aufwärmen, wie es der D. E - - und Herr F - - öffters machen.

Ich

(g) Ich weiß nicht, ob dieses der Lord Bum, Billingsgate, Butter-Bämme, Biegel-Eisen, Blackfisch, Blunderbuss, oder Blapperbüchs heissen soll?

(h) Da weiß ich mir nun wieder nicht zu helffen, wer der Brigadier C. und der folgende D. D. (ob es Coffée und Thée) oder wer zum H - die Autors B - C - D - E - F - G &c. alle gewesen sind.

(i) Es kan aber auch Haze heissen. Denn Hair heist Har, und Hare heist Haze, steckt also die Scharffsinnigkeit des Wort-Spiels in dieser Zweydeutigkeit.

Ich erinnere mich, daß ich eines Tags mit ihnen in Gesellschafft war, und als der Obriste G - - zu mir sagte, er wollte mir the Gout (la Goutte, das Podagra oder Zipperlein) for *a Legacy* (statt eines Legati) vermachen; und ich zur Antwort gab, es sollte mir leid seyn, such *a Leg as he* (k) (ein solches Bein, wie er) zu haben; So schnapten sie solches gleich auf, und brachten es beyde wieder an den Mann, hatten auch so viel Applausum und Ehre von dem Wort-Spiel als ich gehabt hatte.

Regula VI. Man muß *Pun* upon *Pun*, ein Wort-Spiel über oder auf das andere machen. Alle Puns (oder Wort-Spiele) die über das Wort Pun gemacht werden, sind so hoch als alles Gold zu schätzen. e. g.

Bellum *Punicum* (l)
Scriptum *Punicum* (m)
Malum *Punicum* (n)
Fides *Punica* (o)
Fenestræ *Punicanæ* (p).

Regula VII. Die Socratische Regel, einander durch Frag und Antwort zu unterrichten.

Frag. Wer war der erste Zapfen-Zieher?
Antw. Potifar.

Frag.

(k) *pro* Legacy.
(l) Ein Carthaginensischer Krieg.
(m) Libri genus, translatum a Pœnis. v. Fest. & Cat. 85.
(n) Sive Africanum, *Mart.* ein Granat-Apfel.
(o) i. e. perfidia, Pœni enim periuri.
(p) Hölzerne Fenster, Pœni enim lignario opere claruerunt. Unde Lecti Punici, Plin. & Coagmenta Punica, Catoni.

Frag. Wo ist der Sitz des Miltzes?

Antw. Uber den Hüfften.

Frag. Welches sind die ersten Bäcker gewesen?

Antw. Die Crustumenianer. (Rollen-Meister, spricht Hauptmann Wolseley.)

Frag. Wo sind die ersten Hermaphroditen oder Zwitter hergekommen?

Antw. Von Middlesex. (q)

Frag. In welchem Theil von Engeland giebt es die meisten Hunde?

Antw. In Barkshire. (r)

Frag. Wo sind die ersten Spür-Hunde herkommen?

Antw. Von Somerset.

Frag. Welches sind die ersten Verpfänder ihrer Güther gewesen?

Antw. Die Leute aus Cumberland. (s)

Frag. Welches sind die besten Soldaten?

Antw. Die roth-härigten, denn sie tragen ihre Fire-Locks (t) iederzeit auf den Schultern.

Frag. Warum spricht man von einem, er steckt in Schulden?

Antw. Weil er weder hinter sich noch vor sich kan,

(q) In Mittel-Geschlecht.

(r) Denn Bark heist Bellen, und Shire, Provintz oder Grafschafft.

(s) Oder Kummer-Land, oder die Kummer-Länder.

(t) Lock heist so wohl das Rad an einem Geschütz als eine Haar-Locke, und also Fire-Locks hier sowohl Feuer-Locken, i. e. rothe Haare, als Feuer-Rohre.

kan, wie einer der bis über die Ohren l. v. im Koth steckt.

Frag. Warum versteht sich das Frauenzimmer heut zu Tage so vortrefflich aufs Jagen?

Antw. Weil es mit einem Hoop und Hollow (u) kömmet.

Frag. Warum werden Presbyterianer, Independenten, Quäcker und dergleichen Ungeziefer genannt.

Antw. Weil sie in-secten sind.

Frag. Wo sind die ersten Hosen gemacht worden?

Antw. Zu Thiatyra.

Frag. Welches sind die ersten Gold-Sucher gewesen?

Antw. Die Turditani (Schund-Könige).

Frag. Welcher Theil der Welt schickt sich am besten zur Speisung der Hunde?

Antw. Lapland. (x)

Frag. Welcher Printz in Europa solte einen Bären im Wapen führen?

Antw. Der Hertzog von Toscana.

Frag. Wo sind die besten Korn-Schnitter anzutreffen?

Antw. Zu Leghorn.

Frag. Warum sind die Pferde, so Fett hinten in ihren Hufen haben, die besten Renner?

Antw. Weil sie zum Lauffen geneigt sind.

Frag.

(u) Hoop heist sowohl ein Reif-Rock als Jäger-Geschrey und Hollow sowohl hohl als ein Lautes-Geschrey.

(x) Denn Lap heist auch der Schooß.

Frag. Was ist die Ursache, daß sich die Ratten und Mäuse so sehr vor übelgestimmten und elenden Geigen oder Fiedeln fürchten?

Antw. Weil sie mit Katzen-Därmern bezogen sind.

Frag. Wenn ein Jurist ein Whig ist, und sich vor einen Tory ausgiebet, & vice versa, warum soll ihm sein langer Rock ausgezogen werden?

Antw. Weil er sich der Sham-Party (oder verlarften und betrüglichen Verstellung) schuldig gemacht hat.

Frag. Wie viele Animalia sind bey Formirung der Englischen Sprache begriffen?

Antw. Nach Buck-anano, keine geringe Anzahl. Nemlich *Cat*-agorical, *Dog* matical, *Crow*-nological, *Flea*-botomy, *Fish*-ognomy, *Squirril*-iti, *Rat*-ification, *Mouse*-olæum, *Puss*-ilanimity; *Hare*-editory, *Ass* tronomy, *Jay*-ography, *Stag*-yrite, *Duck*-ility.

Frag. Wo sind die ersten Hams (y) eingesalzen worden?

Antw. In dem Tempel des Jupiter Hammons von den Ham-adryadibus. Davon einer (wenn wir uns auf Bakers Chronicke verlassen dürffen) einem Edelmann in Ham-shire, von dem Geschlecht der Ham-ildons zum Geschenck gesandt worden, der ihn alsbald nach Ham-ton-Court geschickt, wo er vor eine Raritæt an einem Strick auf dem Saal aufge-

(y) Schincken.

hangen worden, woher die Englische Redens-Art Ham-strung (z) entstanden. (a)

Sol-

(z) Mit demjenigen, was man im Lexico nachschlagen kan, will ich der Presse nicht gerne beschwehrlich fallen.

(a) Wer an diesen noch nicht genug hat, kan folgende noch beyfügen:

Wer ist der gröste Tyrann? Der Tod.
Wie kömmt der Floh ins Bett? schwartz.
Wie viel bethen die Mönche Ave Maria im Jahr? Nur eins.
Wie viel Stücke gehören zu einer Oration? gar keins.
Was schlägt ohne Hände? Die Glocke.
Wo kommen alle Beutel zusammen? In der Nath.
Welches sind die kleinsten Fische? die den Schwantz am nechsten beym Kopf haben.
Was siehet einer Katze am gleichsten, die zum Fenster hinaus siehet? Eine Katze die zum Fenster hinein siehet.
Woran hänget man die Diebe? am Halß.
Wie kömmt die Katze aufs Dach? rauch.
Was ist das beste in Mühlen? daß die Säcke nicht reden können.
Wenn 2. Fuder Heu 10. Rthl kosten, wie kommt eins? auf 4. Rädern.
Quid homo sine corpore & anima? Eine Wöchnerin.
Was haben die Pferde vor Haare? Pferde-Haare.
Wer isset und trincket am längsten? wer am längsten lebet.
Wenn sind die Haasen am besten? wenn man sie isset.
Welches sind die kostbarsten Besen? Die Weiber-Röcke.
Von welchen Blumen fallen die Blätter nicht ab? von den gemahlten.
Was soll ein Lahmer vor eine Frau nehmen? Eine Blinde.

Wenn

Solchergestalt verbesserte der grosse Socrates das menschliche Gemüth durch nützliche Fragen. Denn als die blödsichtige Seele nicht weiter sehen konte, als die Nase reichet, so klärte seine Lehr-Art im Gesetz der Natur alles auf, und erweiterte die Aussicht, und lehrete also seine Pupillen, beym Tage-Licht.

Regula VIII. Die Regul der **Unterbrechung**, da man einem andern in die Rede fället. Obgleich die Gesellschafft in einem ernstlichen und tiefen Gespräch von der grösten Wichtigkeit begriffen ist, so ist, und soll es erlaubt seyn, ihr Gespräch mit einem **Wort-Spiel** zu unterbrechen. e. g.

Gesetzt sie zerbrächen sich die Köpfe über ein Problema aus der Mathematic, so kanst du sie ohne Bedencken fragen, Howgo Squares with you? *quomodo res quadrant?* Du kanst auch sprechen, wenn sie zu sehr auf solche Figuren erpicht sind, sie sind Cycloid, i. e. Sickly-Ey'd, (kranck am Augen) worden: weswegen sie ein Pack Logarithms i. e. Logerheads (oder Leporanten) wären. Vid. Regul. 34.

Regula IX. Die Regel der **Lachhafftigkeit** (Risibilitatis). Ein Possen-Macher muß der erste seyn, der über seinen eigenen Possen lachet, wie Martialis rathet:

Qui studet alterius risum captare lepore,
Imprimis rictum contrahat ipse suum.

Wenn hat die Henne die meisten Federn? Wenn der Hahn drauf sitzet.
Welches Handwerck stielt am meisten? Die Löffler.

Wer andre will zum Lachen bewegen,
Muß sich erst selbst cum cachinno regen (b).

Oder also:

Wer will, daß andre sollen lachen,
Der muß zuerst den Anfang machen.

Regula X. Die Regel der Retaliation, oder Wieder-Vergeltung, verbindet dich, wenn einer so. Puns oder Worr-Spiele machet, dieselben alle, oder doch die meisten, wieder zurück in seinen Schooß zu geben, und ihn also mit seiner eigenen Müntze zu bezahlen: Als zum Exempel. Der Herr W.. sande mir ein Verzeichniß von der Frau Prudentia Schülerinnen, und verlangte meinen Rath darüber, wie solches einzurichten wäre.

Miss-Chief, die Rädelsführerin alles Unfugs.

Miss-Advice, die ihr Gesicht mit Schminck-Pflästergen verderbet.

Miss-Rule, die alles thut, was ihr verboten ist.

Miss-Application, die noch keinen Buchstaben in ihrem Muster-Tuch fertig hat.

Miss-Belief, die den Christlichen Glauben noch nicht beten kan

Miss-Call, eine perfecte Billings-gaterläster-Zunge.

Miss-Fortune, die ihrer Groß-Mutter Stecke-Nadel verlohren.

Miss-Chance, die ihrer jungen Katze aus Muthwillen ein Bein gebrochen.

Miss-Guide, welche die andern jungen Metzen in den Dreck hinein führte.

Miss-Lay'd, die ihr Schüsselgen mit Milch stehen lassen, wo es die Katze ausgefressen. Miss-

(b) Sustollere cachinnum. *Cic.* ingeminare tremulos naso crispante Cachinnos. *Pers.*

Miss-Management, die aus Faulheit ihre Strümpffe nicht flickte, daß ihr solche über die Schuhe heraus hingen.

Welchen ich folgende Zucht-Meister recommandirte.

Master-Stroke, Sie mit Ruthen zu streichen.
Master-Workman, Sie heraus zu putzen.
Master-Ship, sie auszubessern.
Master-Lye, sie zu entschuldigen.
Master-Wort, sie zu reinigen.
Master-Piece, sie zu flicken.
Master-Key, sie einzusperren.
Master-Pock, ihnen den Kützel zu vertreiben.

Kan dies' eure Mägdgen nicht ruhig erhalten,
So lasst ihre Hitze durch Hunger erkalten;
Ihr dürffet es zwar eine Grausamkeit nennen,
Wenn sie das Maul solten mit Gritze verbrennen;
Alleine für solche leichtfertige Kittel
Ist schlechte Kost, glaubt mir, das sicherste Mittel.

Vide Roscom.

Regula XI. Die Regel der Wiederholung. Ihr müst bey Leibe kein Wort-Spiel verlohren gehen, oder im Staub der Vergessenheit ersticken lassen; Sondern solches so offt wiederholen, biß kein Mensch mehr in der Gesellschafft ist, der es nicht auf dem Nagel hersagen, und wenns die Noth erforderte, einen Commentarium darüber schreiben, und cum notis variorum herausgeben könnte. e. g.

Mein Herr, ich habe guten Wein für euch, fürtrefflichen Pontac, den ich von Pon-Tick bekommen. Alleine Herr, wir müssen ein wenig Pun-Talk dabey halten. Ihr versteht mich, mein Herr, und ihr auch, Madame M-- Da ist Pun-Talk bey Pon-Tac und Pon-Tick darzu. Heysa!

Regula XII. Die Elementarische Regel. Geht nicht von eurem Element ab, ihr möget Fische, Vögel, oder Fleisch zu eurer Mahlzeit haben. Zum Exempel.

Ist nicht dieser Fisch, den mir Mr. Pool (der Herr Teich) gesandt, ungemein delicat? Ich befind ihn Haupt-gut, wie schmeckt euch dieses Schwantz-Stick? My Soal (c) ich habe mein Tag keinen bessern gegessen, und er solte, meines Erachtens, über alles, was schwimmet, the upper Place (d) (den obersten Platz, i. e. Vorzug) behalten. Und ob ihr mich schon deswegen carp-iret; so versichere ich euch doch, daß so wohl Herr D. Hering als Herr D. Wallfisch meiner Meinung sind.

Dieses ist ein vortrefflicher Vogel, und ein geschicktes Gericht für High-Flyers (Hochfliegende Geister.) Mein Herr, was ist eure O-pinion (e) von diesem Flügel? Das Bein betreffend, solte der Koch, weil er es nicht recht ausgebraten, dafür geklauet, (gekrallet und gekratzet) werden. Allein, warum muß dieses der Vogel des Bacchus genennet werden? Antw. Weil er von eurem besof-

(c) Soal heist eine Scholle, und Soul die Seele, so beyde sohl pronuncirt werden.
(d) Place heist ein Platz, aber auch eine Plateise.
(e) Pinion heist eine Schwinge, Feder.

besoffenen Koch zugerichtet worden. Ihr irret euch. Es ist kein Grape-Lover (Trauben-Liebhaber) sondern ein Grey-Plover (graues Taucherlein oder Wasser-Huhn)

Ich bitte, esst ein wenig von diesem Lamms-Viertel, sonst heise ich euch einen albern Schöps; denn ihr müst wissen, daß ich das Beste Schöpsen-Fleisch im Lande habe. Meine Schafe tragen die Glocke the Bell, (i. e. den Preiß) davon. Meine Widder (Weathers) stehen in allen Wetter (Weathers.) Und wer nicht davon essen will, dem soll man lernen, was arietare (rammeln) heiset.

Regula XIII. Die Regel der Retrospection oder Zurückschauung. Vermöge dieser, mag man ein Wort-Spiel wieder aufs Tapet bringen, daran schon in zwey Stunden nicht mehr gedacht worden.

Mein Herr, (kan man sprechen) Ihr habt vor 2. Stunden gesagt, daß ihr diese Strümpffe zu Wales gekaufft; und ich glaube es, denn sie scheinen Well-Chose (wohl-choisirt) i. e. Welch-Hose (Welsche-Strümpffe) zu seyn.

Wie ich mich erinnere, hat der Herr vor etlichen Stunden gesagt, die Soldaten hätten die schleunigste Gerechtigkeit. Ich gebe solches zu, denn sie sind nie ohne Reddreso. (f)

Regula XIV. Die Regel der Transition, (so man nicht unbillig die Hupf- oder Spring-Regel nennen möchte) da man, (wie ein Seil-Tänzer von

(f) heist so wohl rothe Muntur, als auch die Rechts-Verschaffung oder Hülffe, so man einem widerfahren lässet.

einem Seil aufs andere) von einer Materie auf die ander hurtig einen Sprung hinüber thut, es mag nun a propos kommen oder nicht. v. g.

Wenn einer von einem Stall redet, so magst du ein Wort-Spiel von einem Haber-Acker, einer Wiese, Hut-Weide, Schmiede, oder von der Werck-Statt eines Sattlers herholen. e. g.

Wenn einer spricht, seine Pferde sind ihm davon gelauffen, so antworte du, wenn mirs geschehen wäre, so wolte ich Görgen, dem Knecht, den Haber gesegnen. Hey! (Heu) Mein Herr, ich wolte Heu machen, weil die Sonne scheint, und schmieden, weil das Eisen heiß ist, ja, ich wolte dem Hund den Sattel-Knopff und die Steig-Biegel zu kosten geben.

Regula XV. Die Regel der Alienation oder Veränderung des Discurses, welche dich verbindet, wenn die Leute hitzig von einer Materie disputiren, dasjenige Wort aufzufangen, so die gröste Unruhe verursachet, und ein Wort-Spiel daraus zu machen. Dieses hat nicht nur in privat-Gesellschafften den Frieden wieder hergestellet, sondern auch wohl hitzigen Streitigkeiten im Parlament und öffentlicher Versammlung ein Ende gemachet, die sonst nicht so leicht würden seyn geschlichtet worden. Denn wie Horatius saget, Ridiculum acri &c. probatum est. Wie öffters bewährt befunden worden.

Sir T - P. gab einst im Parlament ein Bille ein, die einiger Verbesserung nöthig hatte. Und da ihm solche von dem Hause abgeschlagen wurde, ließ er sich zu unterschiedenen mahlen vernehmen, was massen ihn dürste, seine Bille zu verbessern: Worauf ein hohes Mit-Glied, nachdem er es so offt

wieder-

wiederholet, aufstund, und zu dem Sprecher sprach: Da dieses Membrum so gar sehr durstet, so wolle man ihm doch erlauben seinen Draught (g) (Zug) zu verbessern. Dieses brachte das Hauß auf eine so gute Laune, daß ihm seine Bitte verwilliget wurde.

Regula XVI. Die Regel der Analogie, oder Gleichheit, ist, wenn ihrer zween über unterschiedenen Materien auf einerley Art mit Worten spielen. e. g. Ich war heute, spricht einer, bey meinem Schuster, wegen eines neuen Paars-Schuhe, die ich schon vor einem Monat bestellet habe. Er fieng zwar an, sich zu entschuldigen, aber die Worte giengen ihm vom Maul wie Pech vom Ermel. Da scholte ich ihn einen Lügner, aber er fieng an, böse zu werden (h) und war so unverschämt, daß er sagte, ich solte mich abführen, oder er wolte mir die Stiefel gerecht machen: Denn er müste zu Tische gehen, und hätte nicht Zeit mit mir zu reden. Er wüste am besten, wo ihm der Schuch drückte. Dieses verdroß mich auf die Seele (Sohle.) (Which vex' d me to the very *Sole* (i).) Worauf ich mit grossem Zorn zum Laden hinaus ging, und wünschte, daß der nechste Bissen sein letzter (Last heist

(g) Draught heist so wohl ein Abriß, Entwurff, Schrifft, als Zug im Trincken. Und to mend your Draught, heist tiefer in den Krug hinein gucken, i. e. recht hertzhafft zechen, biß einem die Augen übergehen.

(h) To Wax heist im Engl. so wohl werden, als auch Wachs.

(i) Sole heist die Schuh-Sohle, und Soul die Seele, so beyde sohl ausgesprochen werden.

heist nicht nur der letzte, sondern auch ein Schuster-Leiste) seyn möchte.

Regula XVII. Die sophistische Regel, ist, wenn man einem ein Wort aufhefftet, so er doch nie gesaget hat, und einen Schertz draus machet, als, wenn einer in Bark-(k) shire gebohren wäre, so kan man sprechen, seine Mutter sey eine Betze gewesen.

Regula XVIII. Die Regel des Hinterhalts (l) ist eine Methode, da man Wort-Spiele einführet, die man schon vorhero ausstudiret hat. e. g.

Wenn einer in der Gesellschafft von Tonelock, dem Büchsen-Schiffter redet, so giebet hier der blosse Nahme Gelegenheit zu einem Wort-Spiel an die Hand. Und alsdann könnet ihr ihm drein heiffen, und sprechen, Ha! Ha! ich rieche Pulver; allein die Springe-Federn eures Wort-Spiels sind erschrecklich schwach: Ich wolte euch rathen, schärffer zu laden, ehe ihr Feuer gebet. Und ob ihr euch schon vor den Ober-Meister in dieser Kunst halten möget, so irret ihr euch doch sehr. Denn ein gar junger Anfänger kan euch die Stange halten, die Spitze bieten, Pulver zu riechen, Bley zu kosten, und Sahl zu fühlen geben. Und ihr möget nun den Schnäpper spannen, wie ihr wollet, und wie ein rother Zünd-Hahn aussehen, so frag ich doch nicht ein Fünckgen darnach; es ist, als ob mir die Zünd-Pfanne abbrennet, oder die Flinte versaget, und mein Nachbar Flinten-Stein

(k) To Bark heist bellen, wie ein Hund.

(l) Train, heist ein Hinterhalt, Gefolg, Geschleppe, Troß, Schwantz, Schweif, it. gestreuetes Schuß-Pulver ꝛc.

Stein soll um eine Pistole mit euch wetten, wenn ich meines Ziels verfehl und nicht ins schwartze treffe.

Regula XIX. Die Regel der Herausforderung. Z. E. Wenn du in deinem Sinn eine gantze Kette Wort-Spiele an einander hangen hast, so biete dem besten Possenmacher in der Gesellschafft Trotz und sprich: Heraus auf den Kampff-Platz, wers Hertz hat!

Regula XX. Die Regel der Leichtsinnigkeit erlaubet dir einem sein Wort-Spiel abzuschwören, und mit tausend Flüchen darzu thun, daß du der Urheber und Erfinder davon seyst. Wie der D. Stümper den Hauptmann Wacker bezahlte, welchem vermeldet wurde, daß ein Schiefer Decker der an seinem Hause gearbeitet, von oberst biß zu unterst, durch alle zwerche Balcken und Sparren, ohne Schaden, herunter auf die Erde gefallen; worüber er sagte, das ist brav, wenn einer mit seiner Arbeit hübsch gerade hindurch gehet. Hole mich der Guckuck! Das ist mein Einfall, sprach der Doctor.

Regula XXI. Die Regel der Concatenation oder Aneinanderkettelung, ist, wenn man eine gantzen Reihe Wort-Spiele, so geschwind als man kan, mit einander verknüpffet, daß kein Mensch sonst ein Wort aufbringen kan, biß man seinen Sack gantz ausgeschüttet und die und die Materie erschöpffet hat. Zum Exempel.

Es war einer, Hanß Appleby (oder Appel-Brey) ein Gärtner, der verliebte sich in Jungfer Coriathgen, wegen ihrer Rosen-Wangen, Corallen-

rallen-Lippen und Lilien-Weisse Hände; und brachte sie auch bald dahin, daß er seine Aepfel auf ihren Stock pfropffen durffte. Herr Knoten-Knüpffer, der Pfarrer, wurde geholt, dieses verliebte Paar zusammen zu fügen. Herr Birnbaum und Herr Eichler waren die Braut-Führer. Die Hochzeit-Gäste aber unter andern Herr Palm, Herr Kirsch, die Frau Bottichin, die eine Meile zu Fuß gekommen, ihnen Glück zu wünschen, nebst ihrer Magd Spring ins-Feld (Sally) (ihrer rothen Rüben (verstehe Haare) wegen gar wohl bekannt,) die auf einer Kastanie ritte. Es war auch der D. Burretsch da, der sich, wie Mäuse-Dreck in Pfeffer, überall einmischet, und letztens wegen Ermordung des Don Quick-Set (ll) (anstatt Quicfot) angeklagt (impeached) (m) wurde. Jungfer Rapunzeigen und Jungfer Roßmarigen waren die Braut-Jungfern; die letztere sang, der Gesellschafft zu gefallen, eine Hochzeit Ode ab, welche ein Erßloser-Schalck der frohen Jungferschafft Leichen-Text und Grab-Lied hiesse. Dessen ungeachtet fieng unser Freund Hanß Aeppel-Brey in seinem Garten der Ehe an, zu grünen und blühen, wie ein Mandel-Baum und Oel-Zweig, ja, wie die Lilien auf dem Felde. Ich habe vergessen, zu gedencken, daß der Schneider seinen Kohl von den Braut-Kleidern so fett beträuffelt, daß wir denselben auf der Hochzeit ungemacht essen müssen.

Regu-

(ll) heist eine Hecke oder lebendiger Zaun.
(m) To peach heist anklagen, und Peach eine Pfirschge.

Regula XXII. Die Regel der Inoculation oder Pfropffung in die Augen, ist, wenn einer ein vortreffliches Wort-Spiel machet, und du pfropffest alsbald ein anders darauf, gleich einem wilden Reben auf einen edlen Wein-Stock. Wie der Dechant Swift (*Schnell*) eines Tages zu einem gewissen Herren sagte, der eine kleine Stutz-Parücke (Bob-Wig) aufhatte: Sir, der Rand an eurem Whig (n) ist ein Whisker (Knebel-Bart,) wo ich unvergleichlich a Propos, Augenblicks darzwischen kam und sagte, das kan nicht seyn, denn es ist nur ein Ear-Wig (Oehrling, Ohr-Parücke)

Regula XXIII. Die Regel der Desertion oder Verlassung erlaubet dir einen andern mit in ein Wort-Spiel hinein zu flechten, und ihn hernach im Stich zu lassen, sich aus solchen wieder hinaus zu wickeln. Als gesetzt, du hörtest einen das Wort incomparabel aussprechen. Alsdann fahre du fort In - com - incom - Par - par - rable - rable - able. Und da lasse den andern stecken, der mag alsdenn zusehen, wie er damit hinaus kömmet.

Regula XXIV. Die salische Regul ist, wenn man von einer Spitzfindigkeit, wie von einem Zaun-Stecken auf den andern, springet: Das ist, wenn einer einen guten Schertz vorgebracht, und der andere schwöret, daß er gleich auch mit herfür wischen wollen.

Ich entsinne mich, daß eines Abends Herr A. den D. D. so bezahlte. Jener sagte: Das geht auf meiner Liebsten Gesundheit! Ey! was? sprach

(n) Königs-Feind.

sprach dieser, das gehet auf ein Glaß Wein, und meine eigene Gesundheit! Ja, ja, ich trincke den Wein überaus gerne, wenn er roth ist. Bey diesem krummen Stecken, (can-a-wry (o) crooked-Stick) sagte der andere, ich wolte dieses gleich auch sagen.

Regula XXV. Die Etymologische Regel, ist, wenn einer ein Wort-Spiel durch jeden Buchstaben und jede Sylbe eines Worts durchjaget. Als zum Exempel, ich würde gefragt, welches ist das beste Wort, einen gantzen Abend damit hinzubringen? Antwort: Potatoes (p). Denn da ist Po - - Pot - - Pota - - Potat - - Potatoe, und ungekehrt Sotatop.

Regula XXVI. Die Regel der Mortification, ist, wenn einer den gebührenden Danck und Gelächter der gantzen Gesellschafft davon getragen hat, wie Marlebourg den Sieg bey Höchstädt, und ein hämtückischer Feind der löblichen Kunst tritt auf und schwöret Stein und Bein, daß er es in den Cambridger Schertz-Reden gelesen habe. Dieses ist eine solche Umkehrung und Verderbung der Lust, daß ich nicht umhin kan, solchen Friedens-Stöhrern ins Ohr zu sagen:

Die Tugend und der Mond werden von Neid
und Haß nur vergeblich angebellet.
Wenn solche Kläffer im finstern hienieden
Wider die *Cynthia* bellen und wüten,
Bleibt dennoch diese Regentin der Nacht,
Auch mit erborgten Licht, in voller Pracht.

Regu-

(o) Canary, (Canarien-Sect.)
(p) Eine wahrhaffte Wurtzel, oder Art grosser Erd-Aepffel, so erst aus West-Indien gekommen.

Regula XXVII. Die *Professions*- oder Handwercks-Regel ist, wenn man eine Geschicht fingiret und schwöret, man sey bey einer Begebenheit zugegen gewesen, da ein jeder seine Berufs-Sprache geredet und sich seiner Kunst-Wörter bedienet. e. g.

Major P- schwöret, er sey dabey gewesen, als eine grosse Menge Volcks in Smithfield einen Beutelschneider angehalten. Der Schneider habe gesagt, schickt den Hund zur Höllen, oder ich will ihm die Hosen gerecht machen.

Der Kürschner, ziehet ihm die Haut über die Ohren.

Der Schmied: ein sauberer Funcke! Hämmert ihn!

Der Koch: Gebt mir den Teufels-Braten her, ich will ihn spissen, und begiessen.

Der Tischler: Ich will ihn hoblen und bohren.

Der Fleischer: schlagt den Ochsen todt.

Der Glaßer: Schleifft ihn, daß die Sonne durch ihn scheinet!

Der Buchbinder: Lasst mich ihn pressen, binden, und schlagen.

Der Sattler: pommelt ihn! gebt ihm den Sattel-Knopf zu kosten!

Der Bauer: Drescht den Hund rein aus!

Der Gerber: Gerbt ihn das Leder weidlich aus!

Der Balbierer: Ich will ihn scheeren, daß ihm die Augen übergehen.

Der Wund-Arzt: Ich will ihn trepaniren,

zur Ader lassen, und Arm und Bein ablösen.

Der Schuster: Ich will den Stiefel über den Leisten schlagen.

Der Hutmacher: Ich will den 15-Hut über den Rock schlagen.

Ein Päbstischer Pfaff, so vorbey gegangen, habe geruffen: Ich will den Teufel schon von ihm austreiben!

Regula XXVIII. Die ehrine Stirn-Regel, ist, wenn ein Schnacken-Macher wider eine gantze Gesellschafft das Feld zu behalten suchet, und solte ihm, zu euserster Zerstöhrung der gantzen Conversation, auch nicht ein eintziger Beyfall geben. Z. E.

Es spricht einer, ich bin kein Freund von einem Pun; So gieb zur Antwort: Wenn ihr es von pun - ire herleiten wollet. Spricht jener: Der Hencker hole euch mit eurem Wort-Spiel; so versetze: Ich gebe euch kein gewonnen Spiel. Fürwahr, ich weich euch nicht ein Haar, und das ists gar. Erwiedert jener: Der Stock-Fisch kan nicht leben auser seinem Element. So versetze du geschwind: Ein Stroh-Wisch ist keine Elle Band; thot is *all. i. meant*, (i. e. einen Spaß zu machen, ist alles, was ich meinte.)

Regula XXIX. Die Hypothetische Regel, ist, wenn man Sachen unterschiebet, die sich schwehrlich, um eines Wort-Spiels willen, vereinigen lassen. v. g.

Einem in der Pillory (oder am Pranger) sey das gantze Angesicht, biß auf den Stiel desselben, über und über mit Eyer-Schmeltz beworffen worden, was könnte er vor Verse darauf machen, die am allerlängsten wären? Antw.

Antw. Versus Alexandrinos, i. e. All-eggs-and-dry-Nose (d. i. alles voller Eyer und eine trockene Nase.)

Regula XXX. Die Regel der *Naturalisirung*, ist, daß das Wort-Spiel in allen Sprachen das freye Bürger-Recht erlanget hat.

Als, vor das Lateinische Romanos, magst du sagen, Roman Nose. An statt Temeraria, Tom where are you? (Tums, wo seyd ihr?) Vor Oxoniæ prospectus, Pox on you pray Speak to us (daß euch! redet mit uns) Vor das Frantzösische quelque chose, kanst du auf Englisch sagen Kick Shoes (stoß die Schuhen mit dem Fuß fort) Wenn sie einen Dieb auf dem Schinder-Karrn zum Galgen führen, und einer läßt sich vernehmen: Dieses ist eine verzweiffelte Fuhr! So sprich du geschwind darauf: Ja, freylich ists ein verzweiffelter FUR.

Der D. Lampe machte sich eines Abends dieser Regul vortrefflich zu Nutze, als ein gewisser Herr in der Gesellschafft seine Spectacles (Brille) verlohren hatte. Denn er sprach ihm diesen Trost zu, er sollte sich nur zufrieden geben, und keine Sorge machen. Wenn es die gantze Nacht hindurch regnete, so würde er solche frühe schon wieder finden, nach dem bekannten Vers:

Nocte pluit tota, redeunt *Spectacula* mane.

Regula XXXI. Die Regel à la Volée, oder aufs ungewisse, (i. e. es mag gehauen oder gestochen seyn, ja, reime dich, oder ich werffe dich die Treppe hinunter). Wenn einer etwas saget, das zu oberst kömmet, und ein guter Pun-Finder i. e. Possenreisser entdeckt etwas darinnen, woran jener nim-

mermehr gedacht hätte, so soll er sprechen: Ihr habts getroffen.

Als sich der Obriste Grimes beklagte, er hätte wegen eines Fontanells an seinem Bein, so eben an zu lauffen fienge, die Stube hüten müssen, so antwortete ihm Herr Leigh, ich wundere mich, wie ihr zu Hauße bleiben könnet, da ihr solche lauffende Beine habt Da versetzte der Obriste: Ihr habts getroffen, denn eben dieses meinte ich.

Regula XXXII. Die Schimpf-Regel ist, daß du niemahls wohl von einem andern Punkter oder Wort-Spieler redest. e. g.

Wer? er? behüte mich! Er hat so viel Geschick at Crambo zu spielen, (ein Reim-Spiel mit zu machen) als der Esel zum Lauten schlagen.

Er versteht nicht einmahl, was Synonima heissen.

Er hat sich nie höher verstiegen, als bis an ein Conundrum oder ein Carriwitchit.

Regula XXXIII. Die Fang- oder Schnapp-Regel, ist, wenn man einem seinen lustigen Einfall gleichsam vor dem Maul auffänget und hinweg schnappet, und solchen der Gesellschafft vor seine eigene Erfindung verhandelt. e. g.

Es wurde in einer Gesellschafft Mustard oder Senff aufgesetzt. Da schnupperte ein gewisser Herr mit seiner Nase, und sagte zu sich selbst Mus-Mus-Sinapi-Snap-Eye-- Bite Nose. Geschwind schnappte dieses ein anderer in der Gesellschafft auf, und fieng an, Musterd (Senff) ist der tapferste Kerl in der Welt, denn er nimmt den grösten Mann bey der Nase. Und O ist der stärckste Buchstabe, denn er kan einen geladenen Wagen aufhalten.

Re-

Regula XXXIV. Die güldene Regel, erlaubet dir eine Sylbe für die andere zu verwechseln, vermöge deren du an einem Wort etwas abkürtzen, verändern, einschieben, oder beyfügen magst. e. g.

vor { Church, - - Kirk.
Bangor, - - Clangor.
Presbyter, - - Has bither, &c.

Diese Regel ist von solcher Wichtigkeit, daß einem einstens das Leben dadurch abgesprochen worden. Die Sache verhielte sich also: Ein gewisser Mensch wurde wegen einer Mordthat vor einen Richter gebracht. Da fragte der Richter, wie er mit Nahmen hieß. Und als man zur Antwort gab, er hiesse Spillman, da saget der Richter, nehmet Sp davon hinweg, so heist er Illman, (q) und setzet K hinzu, so habt ihr Killman; (r) Hinweg mit ihm, Stock-Meister, sein bloßer Nahme macht, daß er hängen muß!

Diese 34ste Regel wurde bey dieser Gelegenheit eine Gerichts-Regel, und war so wohl beliebt, daß ein gewisser Friedens-Richter, dessen Nahme verschwiegen bleiben soll, iede Sylbe davon auf einen andern applicirte, der aus gleicher Ursache für ihn gestellet wurde. Und zwar auf folgende Weise: Wohlan, mein Freund, ich beschwöre euch, krafft meines Amts, als Sr. Königl. Majest. verordneter Friedens-Richter, daß ihr mir euren rechten Nahmen saget! Mein Nahme ist Watson, antwortete der Vorgestellte. O ho!

(q) i. e. ein Böswicht.
(r) i. e. ein Todschläger, Mörder.

Watson! versetzte der Richter; das ist schön! Nehmet Sp davon hinweg, so heißt es Illman, und setzet K hinzu, so habt ihr Kill-man, hinweg mit ihm, Connetabel, sein bloßer Nahme macht, daß er hängen muß!

Lasset uns nun einen neuen Casum (a new CASE, einen frischen Käß) vor uns nehmen. v. g. Die Kirche von Engeland ist durch das Gesetz estabilish'd (bestätigt.) Setze ein T dafür, so heist es test-abilished (beschädigt.) Nimm Test hinweg, und setze ein o dafür hinein, so heist es abolished (abgeschafft).

Wie sehr war Tomas Gordon, der sinnreiche Autor des Pfaffen Alberoni, in eben der überaus natürlichen und ungezwungenen Geschicht, die er von dem Prediger abgefasset, derselben verbunden; wo er meldet, es habe einer von der Versammlung den Pfaffen an Hum-bassandor an statt Ambassador genennet.

Erlaube mir, geneigter Leser, daß ich dir diese fürtreffliche Regel zu fleißiger Durchlesung und beständiger Ausübung recommandiren darff. Denn sie gereichet der gelehrten Welt zu solchen allgemeinen Nutzen, und zu solchen unaussprechlichen Vortheil, daß die allerschätzbarsten Entdeckungen, sowohl in Antiquitatibus als Etymologicis dadurch gemacht worden. Ja, ich trage kein Bedencken, zu versichern, daß alle Worte, die eingeführt werden, eine Sprache zu bereichern, und sie copiös, schön und harmonisch zu machen, hauptsächlich von dieser Regel entspringen. Wer dieses nicht glauben will, den lasset nur Bentley's Horatium zu Rathe zie-

ziehen; so wird er sehen, was vor nützliche Entdeckungen dieser hochgelehrte Herr durch Hülffe dieser Regel gemachet hat. Sonst würde gewißlich der arme *Horatius* die ewige Schmach, und den unsterblichen Vorwurff haben leiden müssen, als ob er einen Fuchs beschuldiget, er habe Haber gefressen, wenn nicht dieser gelehrte Doctor, mit grossem Judicio und Penetration, heraus gebracht hätte, daß Nitedula ein Versehen der Bibliothecarien vor Vulpecula sey; welches Nitedula, wie der D. versichert, eine Graß-Mauß bedeutet; und dieses erkläret die gantze Sache, und machet, daß die Erzehlung an einander hänget. Denn alle Welt weiß, daß die Wiesel eine sehr zärtliche Liebe zu den Graß-Mäusen tragen, da sie hingegen die Füchse eben so sehr hassen als Feuer-Brände. Kurtz, alle variæ Lectiones sind dieser Regel zuzuschreiben, wie auch alle Griechischen Dialecti, sonst würde Homerus die mit so lautem Schall in die Ohren fallende Schönheit seiner Oios wohl haben entbehren müssen. Aber die grösten und besten Meister dieser Regel waren, unstreitig, die Dorier, die sich nichts draus machten, tin für soi, tenos für ekeinos, Surisdomes für Surizomen &c. zu sagen.

Von dieser haben wir auch unsere Quasi-Definitiones in den Lexicis. Geschahe es nicht vermöge der 34. Regel, daß die Samaritanische, Chaldäische, Aethiopische, Syrische, Arabische und Persische Sprache originaliter von der Hebräischen formiret wurde: Weswegen ich mich auf die Poliglota beruffe. Und sind nicht unter unsern heutigen

Sprachen, die Italiänische, Spanische, Portugiesische, und Frantzösische, durch eben dieselbe Gewalt, von der Lateinischen hergeleitet? Wie viel die Poeten derselben zu dancken haben, davon bedürffen wir keines fernern Beweises, als die schönen Figuren, Prothesis, Epenthesis, Apocope, Paragoge und Ellipsis, welche die Worte so künstlich zu verstümmeln und zu metamorphosiren wissen, daß sie unsern Ohren angenehmer klingen. Dionysius Halicarnassensis hat dieses in seinem Buch de Compositione Vocum, schon angemercket, wo er unsere zierlichen Wort-Verbesserer den Stein-Metzen oder Mäuerern mit Hämmern vergleichet, die die rauhen Ecken von den Steinen abhauen, daß solche gleicher und glatter werden, und fester an ihrem Orte stehen mögen.

Nach diesem allen aber, erlaube mir, günstiger Leser, zu lamentiren und zu klagen, daß ich die Ehre nicht haben kan, der einzige Erfinder dieser unvergleichlichen Regel zu seyn. Wiewohl ich bey dem Wort eines Autoris, (wenn ein Autor Glauben finden kan) aufs feyerlichste betheure, daß ich so wenig Lufft davon gehabt habe, als Leibnitz von des Newton's infinitis Sectionibus, oder ein kleines Kind von der Hexerey, bis ein Jahr darauf, nachdem ich dem D Delany diese Regel proponiret, welcher den herrlichen Vortheil, den solche der Welt bringen würde, vollkommen einsahe; Als ich zu meiner gröSten Bestürtzung, bey Durchblätterung des dritten Tomi des Alstedii, p. 71. kaum vermögend meinen eigenen Augen zu glauben, folgende Stelle antraff:

Am-

Ambigua multum faciunt ad hanc rem, cujusmodi exempla plurima reperiuntur apud *Plautum*, qui in ambiguis crebro ludit. Joci captantur ex permutatione syllabarum & vocum, ut pro *Decretum, Discretum* (s); pro *Polycarpus*, *Polycopros*. Item ex Syllabarum Ellipsi, ut ait *Althusius*, *c.3.* civil. Converſ. pro *Casimirus*, *Irus*; pro *Marcus*, *Arcus*; pro *Vinosus*, *Osus*; pro *Sacerdotium*, *Otium*. Sic additione literæ pro *Urbanus*, *Turbanus*. Welches mit jeden Punct und Umſtand meiner Regel haar-klein und aufs genaueſte übereintrifft. Allein, da kunte ich mich nun nicht enthalten, und zwar auf die allerpathetiſchſte Weiſe, in die folgende Exclamation auszubrechen.

O unglückſeliger Tom-Pun-Sibi! Ja wohl unglückſelig! Sind alle deine nächtlichen Lucubrationes auf einmahl zu Waſſer worden? Muß ein anderer, weil er hundert Jahr eher gelebet, dir die Ehre deiner eigenen Erfindung vor dem Maul hinweg fiſchen? Ja, ja, es iſt nun nicht anders! Glücklicher Alſtedius! Dasjenige, ſo mir, wie ich dachte, in Allſtead (an alle Stätt oder an ſtatt alles) dienen ſollte, ſiehe! das iſt, bey zu Rathziehung deiner Methode, All's tedious alles verdrießlich vor mich. Sintemahl du mich der Ehre beraubet haſt, die mich über alle Scribenten der jetzigen Zeiten erhoben haben würde. Jedoch halt! warum haben wir nicht, glücklicher Tom-Pun-Sibi, als zwey auſſerordentliche Köpfe, auf einerley Einfall

(s) Und Drecetum oder Drecket-*um*.

gerathen können? Aber Auweh! ietzt besinne ich mich! Du bist auf der sichersten Seite des Busches. Weil mein Credit dem Verdacht der Welt unterworffen ist, da du lange vor mir geschrieben hast. Unartige Critici, die alles durch ihre Hechel ziehen, werden mich, ungeachtet aller meiner Betheuerungen, es mag nun mit Recht oder Unrecht geschehen, als einen Plagiarium oder gelehrten Mause-Kopf, verdammen. Darum gehabe dich wohl Studier-Stube, du liebes Mausæum! Von diesem Augenblick an geb ich dir Abschied! Denn wo ich einen Paragraphum, es sey über was vor eine Materie es immer wolle, antreffen kan, der bereits für meine Hand ausgearbeitet ist, um den soll sich mein Kopf nicht weiter bekümmern, als solchen säuberlich abgeschrieben zu sehen. Und diese Methode wird mir, wie ich hoffe, behülfflich seyn, den andern Theil dieses Wercks vollends anzuschwellen.

Eine

Eine andere Vorrede.

DAmit meine Bescheidenheit nicht in Zweiffel gezogen werde, da ich es wage, in einem seiner Politesse und Gelehrsamkeit so berühmten Seculo, in öffentlichen Druck zu erscheinen, so halte ich mich verbunden, dieses zu meiner Vertheidigung zu sagen, daß diese wenigen Bogen nicht darum abgefasset worden, damit sie öffentlich ans Liche treten sollten, weil sie nur zu meinem Privat-Gebrauch geschrieben waren. Alleine, was kan einem nicht die Ungestümmigkeit guter Freunde abdringen? So bald man sie auf meiner Studier-Stube gewahr wurde, so hielten mein lustiger Freund G - - R - -, mein gelehrter Bekannter P - - D -, und mein hochgeöhrter Patron J - - S - - alle einmüthiglich vor genehm, daß ich sowohl meiner eigenen Reputation, als der gelehrten Welt die Gerechtigkeit sollte wiederfahren lassen, und einen solchen Schatz der Wissenschafft, (wie sie sich auszudrucken beliebten) unter die Presse zu senden. Was nun das Werck selbst anlanget, so kan ich versichern, daß es die Zeit und Erfahrung zur Mutter gehabt, und vorher noch von keinem in Erfindung fruchtbaren Gehirn zur Welt gebohren worden. Aus dieser Ursache lebe der zuversichtlichen Hoffnung, der wohlmeinende Leser werde bey seiner Beurtheilung desselben säuberlich damit verfahren, und bedencken, daß alle Wissenschafften in ihrer ersten Kindheit schwach und unvollkommen gewesen.

Viel-

Vielleicht wird das künfftige Seculum ersetzen, worinnen ich noch mangelhafft gewesen, und einen Isaac Newton im Wort-Spielen (t) herfür bringen. Man weiß wohl, daß die Logici die Vernunfft Anfangs nur in Categorischen Predicamenten und Enunciationen heraus zu spinnen begunten, bis sie endlich dahinter kamen, ihre Gespinste in Syllogismos, so die Vollkommenheit solcher Wissenschafft sind, aufzuwinden.

Die Chaldäer fiengen die Mathematischen Wissenschafften an, die bey den Egyptern in vollem Flor stunden. Alsdenn creutzeten sie, vermittelst dem Thales von Miletо, über das Meer, und kamen nach Griechenland, wo sie durch den Pythagoras, Anaxagoras und Oenopides von Chios, gar sehr verbessert wurden. Diese wurden von Brisо, Antipho, Hippocrate und andern bald noch übertroffen. Aber die Fürtrefflichkeit der Algebraischen Kunst wurde von Geber, einem Arabischen Astronomo angefangen, (woher, wie es scheinet, das Wort Algebra auch seinen Ursprung genommen,) bis sie seit dem durch Cardanum, Tartagliam, Clavium, Stevinum, Chetaldum, Herigenium, Fran. van Schooten, Florida de Beaune, und andern mehr trefflich vermehret worden.

Aber wieder auf die Kunst der Wort-Spiele zu kommen, so hoffe ich, der Fortgang und das Aufnehmen derselben werde denen Wissenschafften, deren

(t) Und andern D. Scherzer, cujus Mundus nunquam vidit parem, neque unquam visurus erit.

ren ich gedacht habe, oder andern, die noch höher sind, wenn es dergleichen giebet, gleich kommen.

Gütiger Leser, ich muß deine Gedult noch ein wenig mißbrauchen, und dich einer alten Maxim erinnern, welche heisset: Bonum quo communius, eo melius; Je gemeiner eine gute Sache ist, desto besser ist es. Wie du gar wohl siehest, so habe ich es der arbeitsamen Biene nachgethan, und mein Honig aus allerhand Blumen gesammlet. Jedennoch kan ich nicht sagen, ob es ohne alle Verringerung und Verlust derer, aus welchen ich die Exempel zu meinen Regeln genommen habe, geschehen sey: Welche wohl ihre Wort-Spiele niemahls selbst werden wieder brauchen können.

Damit ich aber dem Vorwurff eines Undancks entgehen möge, so kan ich der Welt nicht verschweigen, daß mein werthester Freund der D. R - - - der wegen seiner unvergleichlichen Geschicklichkeit in Wort-Spielen besonders berühmt, und ein ausnehmender Beförderer derselben ist, ein sehr grosses Werck-Zeug, ja, gleichsam die Hebamme, dabey abgegeben, diese wohlgebildete Hirn-Geburt glücklich an das Tages-Licht zu bringen. Indem er mich nicht nur aufgemuntert, unverdrossen darinnen fortzufahren; sondern auch bemühet gewesen, recht gute Lettern für den Druck anzuschaffen.

Die geneigte Aufnahme, so meine Wort-Spiele in Privat-Gesellschafften gefunden, machen,

chen-, daß ich mir schmeichle, meine darinnen angewandte Arbeit werde eben so aufrichtig ausgeleget werden, als solche unternommen worden, meinem geliebten Vaterland nützliche Dienste zu leisten.

Tom Pun-Sibi.

Gegeben auf meiner Studir-Stube, zwo (nicht zum bequemsten angelegte, etwas dunckle) Treppen hoch, vorne heraus, den 9. Aug. 1719.

Ende des ersten Theils.



Aver-

Avertissement.

DEr andere Theil dieses Wercks soll mit allermöglichster Geschwindigkeit ans Licht treten; Deme beygefüget seyn wird, ein kleiner Tractat in Folio von den Conundrums, Carriwitchits und Longe-Petites, nebst dem kurtzweiligen Zeit-Vertreiber der verdrießlichen Winter-Abende, oder, wie man seine Zeit des Winters vergnügt neben dem Feuer (oder hinter dem Ofen) hinbringen soll: Ingleichen die Kunst Rätzel aufzugeben; Mit dem Alterthum der Reifen-Röcke, wo bewiesen wird, daß des Adams zwo Töchter, Calmana und Delbora, schon dergleichen getragen ꝛc. ꝛc.

(o)

E. Curll

E. Curll an den Leser.

Es ist noch kein anderer Theil dieses Wercks zum Vorschein gekommen; Ich glaube auch nicht, daß es des Autoris Ernst gewesen, dergleichen iemahls heraus zu geben. Immittelst hat mir mein guter Freund, der Ritter Anthon Hammond bey Durchlesung des ersten, folgende Exempel zu noch drey Regeln, die er selbst ausgearbeitet, übersendet: nehmlich

Regula XXXV. Die Regel des **Versehens** oder **Versprechens**, da einer aus Übereilung einen Schnitzer begehet, und solchen, ohne der Gesellschafft Bemerckung oder Erinnerung, selbst hurtig zu verbessern suchet. e. g.

Der Hauptmann J** sagte zu seinen Vetter, der sich verheyrathen wollte: Herr Vetter, ich höre, ihr seyd willens, euren Stand zu halter - (u) iren, (verbösern) alter - iren (verbessern) wolte ich sagen, sprach er geschwind darauf.

Regula XXXVI. Die Regel des **Gleich-Lauts**, wenn der Schertz nur in dem bloßen **Laut**, ohne Verwandschafft mit der Sache selbst, die dadurch angezeiget wird, bestehet. e. g.

Wie jener die sinnreichen Worte auf einem Trau-Ring, qui dedit, se dedit, also übersetzte: *he did it, she did it*, (i. e. er that es, sie that es.)

Oder wie jener Dorff-Pfarrer, den ein Obrister von den Round-heads (x) zu erschrecken und confus zu

(u) to halter, heist eigentlich einen Strick um den Hals binden.

(x) Parlamentischen Rebellen unter K. Carl dem Ersten.

zu machen gedachte, da er ihn fragte. was er auf Hydrops. Necthyicorax, Thorax & mascula vervax reimen könte? geschwind mit der Antwort fertig war, und versetzte: Land-*Tax*, Armen-*Tax*, *Accis* und *General Fairfax*.

Regula XXXVII. Die Regel der Æquivocation oder Zweydeutigkeit, bestehet in dem unschuldigen Gebrauch der Jesuitischen Kunst, e. g.

Als der bekannte Daniel Purcell. ein Non-Juror (d. i. einer von denen, die dem König den Eyd der Treue nicht leisten wollen) in ärgsten Koth und Regen durch die Strassen patschte, und ein Bekannter vor ihm vorbey gieng, und ihn fragte, warum er keine Kutsche nähme, so gab er zur Antwort: Ach, dieses ist nicht a Reign (y) (an statt Rain) darinnen ich in einer Kutsche fahren kan.

Zu einer andern Zeit sagte einer von seinen Freunden zu ihm, er hätte gehört, daß er, als der König *Georg* zu Greenwich angeländet, zu nechst neben ihm gestanden, und ihn also, da er ihn gar eigentlich in Augenschein nehmen können, wohl kennen müste; Ja, versetzte Purcell. ob ich ihn schon kenne, so will ich ihm doch nicht schwören.

Eben dieser lustige Bruder klopffte den 30. Januar. in dem Strand zur Crone an; da wurde ihm von dem Haußknecht durch das Schieb-Fenstergen vermeldet, er könnte ihn nicht herein lassen, denn es wäre Fast-Tag und Herr und Frau wären in der Kirche. Daß euch mit euern Herrn und Frau! sprach Purcell, können sie nicht alleine fasten, müssen sie auch ihre Thüren fasten lassen? Crom-

(y) a Reige heist eine Regierung, und a Rain, ein Regen.

Crombel kam einstens, an einem sehr regenhafften Tag, in seiner Kutsche von Hampton-Court gefahren, und Hugh Peter saß zu Perd, und ritte darneben her. Da wollte ihm Crombel seinen Ober-Rock leihen; aber Peters versetzte: O nein, ich bedancke mich, ich wollte nicht 1000, Pfund nehmen, und darinnen stecken.

Es wurde eine Rechts-Sache, wegen einer gewissen Revier Landes, vor einen Richter gebracht, da sprach eine Parthey, Herr Richter, wir liegen auf dieser Seite! und die andere Parthey sagte: Herr Richter, wir liegen auf dieser Seite. Ey! sagte der Richter, wenn ihr auf beyden Seiten lüget, so will ich gar keinen von euch glauben.

Der gelehrte Carl Barnard, der Königin Anna Hof-Chirurgus, war sehr ungehalten auf die Pfarrer, so Pluralities (d. i. mehr als eine Pfründe) hatten. Da hörte ihn ein Ehrwürdiger und ernsthaffter Geistlicher eine gute Weile gedultig zu. Als er aber des Wesens zu viel machte, sprach er endlich zu ihm: Lieber Herr Barnard, warum schmählet ihr doch so sehr auf die Pluralities, da ihr selbst so viele Sine-Cures (z) aufm Halse habt.

Als D. Lloyd Bischoff von Worcester, der seiner Prophezeyungen wegen berühmt ist, auf sein vielfältiges Anhalten von einem armen welschen Bißthum zu einen reichen Bißthum in Engeland befördert wurde, so sagte ein Ehrwürdiger Dechant von der Kirche, daß er befände, sein Herr Amts-Bruder Lloyd schrieb Prophet mit einem f (a) (so heist es Profit). Das

(z) i. e. Sine-Curis (ohne Cur) sonst heist Sine-Cüre, eine Pfründe ohne die Amts-Pflichten eines Seels-Sorgers.

(a) Die meisten Geistlichen folgen dieser Orthographie und Pronunciation.

Das

Recht der Præcedenz

Oder

Ober-Stelle

Zwischen

Den Medicis

Und

Rechts-Gelehrten

unpartheyisch untersuchet

Von

D. S.

Tu major, tibi me est æquum parere *Menalca.*

Virg.

Fidis offendar *Medicis?* irascar amicis?

Horat.

Das

Recht der Præcedenz

Oder

Ober-Stelle

Zwischen

Den Medicis

Und

Juristen

unpartheyisch untersuchet.

Ich habe bisher mit nicht geringer Ungedult gewartet, den ohnlängst in einer Versammlung auf unserer Universität (a) zwischen den Professoribus Juris und Medicinæ (meines Bedünckens,) so glücklich erregten Præcedenz-Streit, mit guten Nutzen entschieden zu sehen. Und ob ich schon der Meynung desjenigen ansehnlichen Herrn, der sich deswegen zu erst beweget, nicht beystimmen kan, so muß ich doch gestehen, daß diese Bewegung zu recht gelegener Zeit gemacht worden, und ihm sehr wohl angestanden habe. Denn ausser dem, daß er einer Facultät, in welcher er promoviret, Ehre zu retten vermeynet, und dabey eine, solche Selbst-Verleugnung von sich blicken lassen

(a) Zu Dublin.

alle Streitigkeiten dieser Art so lange er selbst ein darinnen betroffener Theil war, von sich abzulehnen, thate er so viel nur immer bey ihm stunde, einem streitigen Punct, der die Herren von diesen zwo Facultäten so lange getrennet gehabt, durch Obrigkeitliche Gewalt ein Ende zu machen. Und ich müst mich erschrecklich irren, wenn sich dieser Herr hernachmahls nicht eben als einen so grossen Freund der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit bey seinen andern Anschlägen erweiset, als er sich, zum Frieden und zur Vereinigung gelehrter Leute, bereits in diesem erwiesen hat.

Alleine, zu gröster Zernichtung meiner geheegten Hoffnung, ist seit der ersten Bewegung dieses Streits, wenig in der Sache gethan worden, als was mehr zu Unterhaltung etlicher einzeln Privat-Personen, dann zu Nutz und Unterricht der gantzen gelehrten Welt gereichet. Ich habe gehört, daß die Sache zu einen Vergleich gediehen, und daß sich die Professores in beyden Facultäten dahin verglichen, einander nach ihrem Alter und den Dato ihrer Promotion, den Vor-Sitz, Vor-Tritt, Vor-Ritt, Vor-Rang und Vor-Zug zu geben.

Alleine dieses scheinet mir kein hinlänglicher Weg zu seyn, einen Punct von solcher Wichtigkeit zu entscheiden. Dem Kind den rechten Nahmen beyzulegen, heist dieses eine Wunde mit einer Haut bedecken, und ihr einen Schein der Heilung geben, da die Unreinigkeit und eitrige Materie inwendig stecket, und zu einer andern Zeit mit noch weit grössern Schmertz und Gefahr ausbrechen wird.

Die Zeit nahet herbey, da es sich schicken wird, diese

diese Sache noch einmahl aufs Tapet zu bringen; Und ich bin der ohnmaßgeblichen Meynung, daß dieselbe von solcher Wichtigkeit ist, daß man sie nicht so muß stecken lassen, wie bisher geschehen. Man sollte es weder so bey derjenigen schlechten Abfertigung, womit man sie das erstemahl zu schrecken gesuchet, bewenden lassen, noch auch dieselbe, unter dem Vorwand eines Privat-Vergleichs, wozu es, aus Höflichkeit, und um des Wohlstands willen, zwischen den darinnen betroffenen Partheyen seit der Zeit gekommen, vertuschen, und in Stillschweigen vergraben.

Ich bin einer von denen, welche den Frieden lieben, wenn er auf einem guten Grund beruhet; und bewundere, aus dieser Ursache, die Wahrheit nicht weniger, als auf welche allein ein dauerhaffter Friede gegründet seyn kan. Da ich mich nun vor geschickt darzu erkenne, diese Materie bey der nechsten Versammlung der Universität wieder anhängig zu machen, und völlig entschlossen bin, solches zu thun, so habe ich vor gut angesehen, allen interessirten Personen Nachricht davon zu ertheilen, damit sie die Sache recht ausstudiren, und derselben einen solchen Ausschlag geben mögen, daß keine Ausflucht und Gelegenheit zum Zanck mehr statt finden kan.

Ehe ich aber auf die Fürtrefflichkeit der Sache selbst komme, muß man mir erlauben, erst beyläufftig eine Anmerckung von der Wichtigkeit des Vor-Rangs, überhaupt zu machen, welche dem menschlichen Geschlecht, so gröstem Theils in einer groben Unwissenheit deswegen stecket, zu besondern Nutzen gereichen wird.

So viel ich mich erinnere, liesse ein gewisser Herr, (der sonst nicht so unbedachtsam zu seyn pfleget,) der als ein Advocat der Medicorum erschienen, als man die erste Bewegung machte, sie von der ihnen gebührenden Stelle zu vertreiben, einen sehr unvorsichtigen Ausdruck entfallen. Er nennte es einen **Weibischen Streit**, wenn ich ihn recht verstanden habe. Alleine so ein grosser Freund seiner **Person** und **Sache** ich bin, so kan ich ihm doch in diesem Stück unmöglich Beyfall geben; und unterstehe mich zu sagen, daß diese Worte niederträchtig lauten, und dem Character eines solchen Mannes gar nicht gemäß sind. Es steckt eine **hämische** Anzapffung eines **Geschlechts** darunter verborgen, durch welches der **Wohlstand** des gemeinen Lebens und die **Sittsamkeit** nicht wenig unterstützet wird. Und es kömmet gar nicht mit dem Geschmack von der **Galanterie** überein, den man ihm zutrauet, und kan mit seiner **Profession** noch vielweniger bestehen. Ja es ist recht undanckbar von einem Mann von derjenigen **Facultät**, welche bey dem Frauenzimmer in weit grösserer Gunst stehet, als eine andere, die Theologische ausgenommen.

Allein ich will mich hierbey nicht aufhalten. Nur kan ich nicht dencken, die Sache sey, wie solcher Ausdruck anzudeuten scheinet, der Betrachtung solcher grossen und gelehrten Leute unanständig. Ich halte vielmehr dafür, daß diese Frage mit recht gutem Grund aufgeworffen worden. Und nachdem dieselbe einmahl anhängig gemacht ist, so sollte sich ein jeglicher bemühen, dahinter zu kommen, auf welcher Seite das Zünglein der Wag-Schale überzuschlagen

bräuet.

bräuet. Und ich wundre mich recht sehr, daß in der zwischen dem letztern und nechsten Parlament verflossenen (als der einzigen ledigen) Zeit dieses Königreichs, noch nichts, zur Beruhigung der Menschen Gemüther, dießfalls vorgebracht worden. Es ist ein Streit unter Sr. Königl. Maj. Unterthanen; und es geziemet einem jeglichen friedliebenden Patrioten, solchen zu heilen, zu schlichten und beyzulegen. Dieses ist eine Pflicht, die so wohl die Religion als Treue gegen den König und das Vaterland erfordert.

Ich frage, ist die Præcedenz und Unterscheidung des Orts, von keiner Wichtigkeit unter den Menschen? Sind die Weiber nur alleine darinnen betroffen? Hat die Gesellschafft derselben nichts von Bequemlichkeit zu dancken? Ist es gleich viel, ob einer der gnädigen Frauen am Ellbogen, oder ihrem schnipschen Capellan zur Seiten sitzet? Ob er oben an der Tafel zunechst einer guten Suppe, oder zu unterst neben einem Rinds-Braten Platz nimmet? Ist so wenig Vortheil bey der Ober-Stelle, und der ersten Bewillkommung eines frischen Glasses? Oder in der Bedienung der Aufwärter? Und wenn einer im Ober-Hof-Gericht, in dem Angesicht des gantzen Vaterlandes, mit einem sammten Küssen beehret wird? Hat es nichts auf sich, daß einer der Regierung in den Augen ist? Und trägt nicht die Præcedenz hierzu viel bey, bey einem Ringel-Rennen? Was sind die Academischen Gradus die so theuer erkaufft werden, anders als Ehren-Stellen? Wie kan es nun ein Professor gegen das ihm anvertraute Kleinod, oder sein

eigenes Interesse verantworten, wenn er die Ober-Stelle geringschätzet? Aus was vor einer andern Ursache in der Welt wurde ohnlängst ein grosser Mann, seines Geraden wegen, ein doppelt grosser Schieds-Mann, wenn es nicht des Vor-Rangs halber geschehen wäre? Und warum hätte ein anderer der Welt die Augen aufgethan, oder vielmehr dem Frauenzimmer solche zugeschlossen, als er sich seinem glatten Mäulgen zu Trotz, vor einen Ehrwürdigen Mann erklären liesse? Soll nicht der ansehnliche Doctor D--- in seiner Kutsche, die Ober-Stelle über den schlechten Herr E--- in seiner nehmen? Und den Vorzug in der Würde eben so wohl haben, als den Vortritt und Vor-Ritt auf der Strasse?

Gewiß, die schädliche Einbildung, als ob an der Ober-Stelle wenig gelegen, ist auch manchen wackern Männern zu unendlichem Nachtheil, und hingegen andern, die richtigere Gedancken davon heegen, zu eben so grossem Vortheil gereichet. Den Augenblick, da die Würde durch ihr eigenes Gewicht zu sincken beginnet, wird der Abschaum des menschlichen Geschlechts über dieselbe empor steigen.

Ich habe eine gottselige Betrübniß über alle wichtige Fehl-Tritte der Menschen in meinem Hertzen, und unter andern auch über diesen. In Ansehung dessen, so viel ich angemerckt habe, ein starckes Vorurtheil im Schwange gehet, so dem Wesen der Dinge, und den Grund-Sätzen der Wahrheit und Vernunfft e diametro zuwider ist. So viel bin ich gewiß, daß die Natur ieden Menschen, und jedes Ding anweiset, seine Situation zu behaup-

behaupten, oder vielmehr nicht so wohl seinen eigenen Platz zu erhalten, als immer höher zu streben, und andere aus ihrem zu vertreiben. Die Ursache liegt am Tage. Weil solches eine Zielung nach dem obersten Punct, und eine Hinzunahung zur Vollkommenheit ist. Daher habe ich der gemeinen Meynung zuwider, jederzeit dafür gehalten, daß sich eine Gottseeligkeit in Hochmuth und Ehr-Geitz finde, und daß es eine Tugend sey, wett-eifrig und hochstrebend zu seyn. Und wenn ich, (wie ich zu meiner Zeit manche solche eingebildete Declamationes wider den Hochmuth mit angehöret) so viel Wesens davon machen sehe, so gerathe ich auf den Argwohn, es geschähe mit Fleiß, in Absicht auf ein Monopolium, um den Genuß davon an sich alleine zu bringen. Gleichwie ich einen leichtfertigen Schul-Knaben in die Schüssel speyen sehen, nicht des Vorhabens, die edle Creatur zu mißbrauchen, sondern das gantze Gericht vor sich alleine zu bekommen. Was ist die dem Menschen so frühzeitig verliehene Herrschafft anders, als eine höhere Gewalt und Ober-Stelle? Folglich ist es nicht weibisch, sondern männlich, wenn man sich darum bewirbet. Und wenn solches ein Geboth gewesen, so sage ich ohne Bedencken, daß keine eintzige Pflicht so allgemein und genau beobachtet wird.

Die menschliche Gesellschafft hat eine so grosse Betrachtung vor eines ieden Ort und Stelle, daß weise Vorsorge getragen wird, dieselbe recht einzurichten, und der gebührende Vorzug vor alle Stände und Staffeln der Menschen fest zu stellen, ja, das Amt

der

der Wapen-Kunst zu diesem Ende einzuführen, welches fast in jedem adelichen Hause zu finden ist. Ich könte noch weiter gehen, wenn es nicht auser meinem Weg und auser den Gräntzen meiner Amts-Sorge wäre, die Gewalt grosser Exempel zu entscheiden, und Schlüsse aus der Schrifft zu machen. Und vielleicht ist dieses meines Freundes beste Schutz-Rede, daß die Bibel nicht zum Handwercks-Geräth seiner Profession und seines Studii gehöret. Allein ich will nur so viel sagen: Daß gleichwie ich angemercket, welcher gestalt die Herren Theologi sich in so weit Schrifftmäßig aufführen, daß sie bey allen Gelegenheiten die rechte Hand einnehmen, und ihre Streitigkeiten wegen der Ober-Stelle so weit treiben, als irgend eine Art Welt-Menschen. Also ist mir ihr Exempel (so grossen Vorzug haben sie bey mir) die beste Glosse über diese Pflicht, und meine völlige Uberzeugung, und solte billig seine gleichfalls seyn. Dieses entscheidet den Punct klärlich wider ihn, und giebet die Wichtigkeit des Vor-Rangs zu erkennen. Da denn Logice nothwendig folgen muß, daß wenn es res momenti, eine wichtige Sache ist, seinen gehörigen Platz einzunehmen, es keines Wegs weibisch oder läppisch sey, sich um die Ober-Stelle zu zancken.

Wenn mir dieses eingeräumet wird, so halte ich gäntzlich darfür, daß aus diesem göttseeligen Bewegungs-Grund alle unsere bißherigen Beförderungen des Ober-Adels hergerühret, und sich so viele Edelleute Titul verschaffet: Nicht, wie sich einige mit Unrecht eingebildet, daß sie nur möchten die

Stelle

Stelle derer einnehmen, die besser sind als sie; Sondern, aus einer Uberzeugung ihrer Schuldigkeit. Und da sie einige (ja leider! nur allzuviele) aus Unwissenheit, ihres ehrlosen Ehr-Geitzes halber verachten, so betrachte ich sie mit einem gantz andern Auge, und ehre sie vielmehr wegen ihrer Gottseeligkeit, Herzhafftigkeit, und Gewissenhafftigkeit, ja auch ihrer Herablassung halber, da sie sich haben erhöhen lassen; und bedaure solche Leute von Hertzen, die nicht grösser gemacht werden können, ohne kleiner gemacht zu werden. (b) Gewiß die Rolle unsers Ober-Adels ist jetzt sehr voluminös: Dieses hat aber nichts zu sagen. Wenn deren auch noch mehr wären, so ist doch meine Hochachtung so geschmeidig, daß sie sich ziehen lässet wie Drat; und ich könte mit einem viel kleinern Vorrath derselben, ihnen allen Ehre erweisen. Ich mache eben denjenigen Unterschied zwischen dem Adel von allen Arten, den ich unter den Büchern mache: Ich schätze die Alten darum hoch, weil sie gemeiniglich genauer abgewogen und unverfälschter wie auch nützlicher sind, ob sie schon den Titul nicht mit güldenen Buchstaben auf dem Rücken tragen, und was den Band anlanget, öffters ein wenig locker und wackelnd scheinen. Und ich schätze die neuen, weil ... alleine diese Ursache ist bekannt, und ich überlasse es meinem Leser, solcher nachzusetzen. Ich wurde von der neugierigen Glückse-

(b) Nach dem Englischen Sprüchwort: *The higher the Ape goes, the more he shews his Tail.* Plus le Singe s' éleve, plus il decouvre son cul pelé. C'est à dire, que les Dignitez ne servent qu' à faire voir le ridicule de ceux qui n'en sont pas dignes.

Glückseligkeit dererjenigen zu dieser Vergleichung verleitet, deren Art ist, ihre Wapen und Ehren-Titul auf die dem Titul-Blat gegen überstehende Seite zu kleben, welches die nahe Verwandschafft, so sie mit einander haben, zu erkennen giebet Meine Liebe, die ich zum Ober-Adel trage, hat mich öffters bewogen, die grosse Verfinsterung zu beklagen, so über die Ehre und löbliche *Ambition* hereingebrochen seyn würde, wenn die Peerage-Bill in Engeland ihren Fortgang gewonnen hätte. Jedennoch war mir noch dieser Trost übrig, daß wenn die Schleissen und Schutz-Breter ja daselbst alle vorgeschoben werden, die Fluth der Ehren hier (in Irland) desto höher gestiegen seyn, und mein geliebtes Vaterland überschwemmet haben würde.

Ich könnte hier, nach Gewonheit, zum Behuf dieses ungemeinen Satzes, viele herrliche Zeugnisse beybringen; und habe nur über ein Schock derselben, mit unsäglicher Arbeit, aus dem Indice des heiligen Chrysostomi zusammen getragen; Aber zu gröster Abschreckung meiner gelehrten Bemühung, sind die Griechischen Lettern nicht fertig worden, und werden nicht eher können gesetzt werden, bis den 20. künfftigen Monats, da die folgende Herausgebung dieses Wercks reichlich mit gelehrten Sprachen von allerhand Arten soll ausgezieret werden. Der Verfasser einer neulichen Staats-Rede hätte auch fein warten sollen, wie ich, so würde seine gelehrte Arbeit nicht so übersichtig und schielend aussehen, und keine so fürchterliche Figur machen, wie sie aus der Presse mitgebracht hat. Ich bin ein Meister in der Stochastischen Kunst, und vermöge solcher

cher weissage ich, daß die Griechischen Worte in dieser Rede, wider des Autoris Intention, von dem Rand in den Text hinein gekrochen sind; ja, einige von diesen **Griechischen Maden** sind so unruhig darinnen, und schämen sich ihres Orts, daß sie im Begriff zu seyn scheinen, wieder zurück zu kriechen.

Dasjenige, was ich angeführet, wird verhoffentlich diesen **Gewissens-Fall** klar machen, und einem jeglichen aufrichtigen Menschen, der die Wahrheit liebet und erforschet, wie ich, die **Wichtigkeit** der **Ober-Stelle** und Præcedenz unter den Menschen zu erkennen geben, damit **Friede, Ordnung** und Ehre in der menschlichen Gesellschafft erhalten werde. Und gleichwie die **Weiber** bißher überaus genau darüber gehalten, und diese **Rechte** mit aller Gewalt behauptet haben; also erachte mich verbunden, ihnen bey dieser Gelegenheit, im Nahmen des gantzen **männlichen Geschlechts**, öffentlichen Danck abzustatten, und zugleich wegen des Professors Miß-Verhalten um Verzeihung zu bitten, auch ihnen bey allen ihren löblichen Unternehmungen von dieser Art, fernere **Beharrlichkeit** und glücklichen **Fortgang** anzuwünschen. Lasset sie von diesem Tage an, den **Vorzug** und die **rechte Hand** genüssen, nicht etwa in Betrachtung ihrer **Schwachheit**, oder aus **Höflichkeit**, sondern als getreue **Patriotinnen** und **tapfere** Vertheidiger der Privilegien, so wohl ihres eigenen als unsern Geschlechts, in Behauptung ihres eigenen **Rechts**.

Hierbey wäre vielleicht, wie bey andern **Streitigkeiten**, die des **Vorrangs** wegen erreget werden, dieses eine bequeme Methode, daß man an das

Herolds-

Herolds- oder Wapen-Amt appellirte, und durch die daselbst gewöhnlichen und festgestellten Regeln beschieden würde, wie in diesem Falle die Ober-Stelle solle gegeben oder genommen werden. Allein es hat mich ein gewisser Lord bey seiner Ehre versichert, daß nicht mit einem Wort an diese Frage daselbst gedacht worden. Und was auch vor Ordnung wegen persönlichen Vorzugs bey der Heraldry gemacht worden, so hat man doch nichts von den Facultäten gedacht, auser allein dieses, daß die Doctores Theologiæ und zwar nur diejenigen, die keine Specialisten sind, wie wir sie zu nennen pflegen, i. e. solche, die diesen Gradum durch die speciale Indulgenz und unverdiente Begnadigung der Universität erhalten, ihren Platz unmittelbar über die Esquires, die aus keinen adelichen Geschlechtern entsprossen, haben sollen.

Wenn dieses wahr ist, wie ich nicht ohne Grund glaube, so habe ich Ursache einige Unruhe aufm Lande unter dem Frauenzimmer zu besorgen. Daher entbiethe ich der Madame D -- (der Gemahlin eines Hochehrwürdigen Gottesgelehrten, D. Theol. Speciali Gratia, welche, meines Wissens, viele Jahre her, sich ihres Eh-Herrn Rechts aus Unwissenheit nicht begeben wollen, und bey Tisch Platz über eines Frieden-Richters Lady genommen) meine gehorsamste Dienste, und rathe wohlmeynend, daß sie ihren Eh-Herrn noch einmahl auf die Universität sendet und Doctor werden lässet, und ihn zu ihren eigenen und ihrer Kinder Vortheil, dahin verpflichtet, sein Examen auszustehen, wie sichs gehöret, damit er aufs neue admittiret, und mit Hut und

Ring,

Ring ohne fernere Begünstigung, aus Recht und Schuldigkeit, gezieret werden möge.

Zum Behuf derer jenigen, die sich so gerne eines Platzes anmassen, wozu sie weder vermöge des Gesetzes noch der Heraldrie einen Titul oder Recht haben; wie auch derer, die durch eine gewisse Oehlichkeit des Geistes (wie nos Poma natamus) in allen Gesellschafften aufwärts getrieben werden, (indem die Gesellschafften öffters denen in Flaschen gefüllten Feuchtigkeiten gleich sind, wo die leichten und windigten Theilgen in die Höhe getrieben werden und sich mit dem Schaum vereinigen) wolte ich noch dieses anmercken, daß es eine geheime Art, Platz zu nehmen, und zwar ohne merckliche Præcedenz, und folglich ohne jemandes Beleidigung giebet. Dieses ist ein sehr nützliches Geheimniß, welches ich, meinen lieben Lands-Leuten und dem gantzen menschlichen Geschlecht zum Besten, aus meiner eigenen Praxi allhier öffentlich mittheilen will.

Es verhält sich auf folgende Weise damit: Ich stelle mir allemahl eine Art eines primi Meridiani in meinen Gedancken für, ehe ich mich niedersetze. Und an statt heimlich (wie der Gebrauch ist) anzumercken, wem ich der Geburt, Alters, Vermögens, oder Standes halber oben an sitzen mag, betrachte ich nur die Situation der Tafel durch die Spitzen am Compaß; und je näher ich nach Osten kommen kan (welches aus vielerley Ursachen eine Ehren-Stelle ist: Denn --- Porrecta Majestas ad ortum Solis) um so viel höher dünck ich mich in meinen Gedancken. Da ich denn das gute Glück habe, bißweilen, und wohl meistens, gerade ge-

gen Osten, und bißweilen, aber selten mit grosser Veränderung, nach N. bey O. zu sitzen; und da thue ich mir nun selbst die Ehre, und bin mit einer unsichtbaren Præcedenz beglücket, die andern gantz mystisch und Geheimniß-voll scheinet. Und da ist nun der Haupt-Possen, daß ich vermittelst dieses Kunst-Griffs, meinen Rang, (denn dieser bestehet doch nur in der Einbildung) über viele, die über mir sitzen, nehme; und da mich die meisten Leute vor einen sehr bescheidenen Menschen ansehen, saget mir hingegen mein Hertz und Gewissen, daß ich ein sehr vermessener Kerl sey, der sich nicht wenig heraus nimmet, und da thue ich denn öffters mit Verachtung einen Blick hinunter auf einige, die am obersten Ende der Tafel sitzen. Durch diese Lust befriedige ich meine Leidenschafft (welches der Hochmuth ist) auf einmahl, und erhalte meinen Character, und dieses halte ich vor die Kunst zu leben. Indem ich mich nun genau an diese Regel binde, besitze ich gemeiniglich einen mittlern Ort in Gesellschafft, (nemlich nur in der gemeinen Meynung) und bin bey Tisch, was weise Leute gerne in der Welt seyn wollen,

Extremi Primorum, extremis usque Priores.

Zu diesem Ende pflege ich einen kleinen Taschen-Compaß in meiner lincken Ficke bey mir zu tragen, nach welchem ich meine Maaß-Regeln unvermerckt nehme, wie nach meiner Sack-Uhr, wenn ich auf die gewöhnliche Weise, die Zeit vor der Mittags-Mahlzeit bemercke; Oder, wenn sichs zuträgt, daß ich solchen vergesse, so betrachte ich die Situation der Pfarr-Kirche; und dieses ist ein Maß-Stab, der mich niemahls fehlen lässet. Ich

Ich weiß wohl, daß einige einen gantz andern Weg hierinnen gehen, und sich zunechst neben dasjenige Gericht, das sie am liebsten essen, setzen; und ihr Ehr-Geitz wird befriediget, wenn ihr Appetit befriediget wird. Gut Essen und Trincken wird gemeiniglich, und auch mit Recht, Wolleben oder Wohl-leben genennet; und ihre Regel ist des Horatii seine:

Ut quocunque loco fueris vixisse libenter
Te dicas - - -

Und da ist nun einmahl vor allemahl zu mercken, daß ihre Ehre ihren Sitz im Magen hat. Wie ich auch iederzeit dafür gehalten, daß, der gemeinen Meynung zuwider, nicht nur der Ehre, sondern auch der meisten fürtrefflichen Eigenschafften des Gemüths, so wohl als Unordnungen des Leibes, Residenz daselbst zu suchen sey.

Man erlaube mir, daß ich mich erklären darff. Ich vermeyne zu diesem eintzigen Principio alle Eigenschafften des Gemüths einzuschräncken. Und beyläuffig zu gedencken, gleichwie ich unserm grossen Feuer-Fresser den besten Magen unter allen lebendigen Menschen zuschreibe; also halte ich ihn auch vor die gröste Person, die so wohl unsere, als eine andere Zeit herfür gebracht hat; des grossen Catos Tochter selbst nicht ausgenommen. So wird auch die Zeit, ungeachtet sie edax rerum, (die Wölffin so alles verzehret) das Gedächtniß eines solchen nimmermehr verdauen, der einen bessern Magen, als sie selbst hat. Aber weiter zu gehen. Machet nicht der Magen die Leute ehrgeitzig, Geld-geitzig, Gold-hungerig, verliebt, dienstfertig und je

ne sai quoi? Was machte, daß ein gewisser Richter seinen Platz auf der Banck behielte, als solche seine übrigen Herren Collegen alle verliessen? War es nicht seine Empfindung der Ehre, ich will sagen, sein scharffer Appetit und hungriger Magen? Führet nicht der Hunger allein alle Streitigkeiten so wohl im Ober- als Unter-Hauß? Unterstützet Partheyen, und machet, daß Schmarotzer und Teller-Lecker bißweilen ihre Hof-Suppen einbüssen, damit sie und die Ihrigen hernach ihr Lebetage desto besser leben mögen? Pflegt man nicht zu sagen, ein Ehr-liebender Mann weiß eine unverdiente Schmach zu verdauen? Ist nicht das Englische Wohl-Leben der Grund des Englischen Groß-huns? und der gute Champagnien-Wein die Ursache der Fierté und Frantzösischen Flüchtigkeit?

Es kurtz zu fassen, Ehre, Witz und Verstand, ja, alle Künste und Wissenschafften nehmen hier ihren Ursprung. Und dieses hat schon vorlängst einer von den Alten angemercket:

Magister Artis ingenique largito, venter.

Wenn diesem also ist, so sage ich ungescheuet, daß unser gemeines Sprüch-Wort: Er hat die Därmer im Gehirn; ein gemeiner Irthum ist, und solte vielmehr also verbessert werden, daß ein solcher sein Gehirn in den Därmern habe. Wenn wir einige sehen, die nicht so hertzhafft, witzig, und gelehrt sind als andere, so solten wir sie vielmehr wegen der Schwachheit und übeln Verdauung ihrer verderbten Mägen, als wegen der Unfähigkeit und üblen Beschaffenheit ihres Gehirns bedauern.

Ich

Ich bin dessen so überzeugt, daß ich diejenigen Worte, da man zu einem einfältigen Tropff spricht: GOtt helffe euern Kopff! (c) schon seit vielen Jahren her als eine rechte ungereimte Läpperey angesehen. Ich wünsche einem solchen armen Schlucker, mit besserer Geschicklichkeit, vielmehr einen guten Magen, und eine bessere Mahlzeit!

Ich könnte hier auf eine Chymico - mechanische Art der Leute natürliche Gaben in ihre Kost und Diät auflösen, und zeigen, was vor Humores und Gemüths-Arten nothwendig von besondern Speisen herrühren müssen, womit ich einen grossen Theil der heidnischen Mythologie erklären wolte. Allein ich will mir dieses zu einem besondern Tractat vorbehalten haben. Immittelst darff ich so viel versichern, daß eines Scribenten Magen, Appetit, und Victualien, aus seiner Ordnung, Schreib-Art und Materie so gewiß beurtheilt werden mögen, als wenn ihr zehen Jahre sein Tisch-Compagnion gewesen, und einen Scheffel Saltz an einer Tafel mit ihm verzehret hättet. Daher nennet man eine Materie trocken, und einen Scribenten abgeschmackt. Eine Meynung rohe und unverdauet. Eine Schrifft leer und hungrig, eine Schreib-Art jejun und mager ꝛc. und viele solche Redens-Arten mehr zielen gar deutlich auf die Diät eines Autoris. Ich zweiffle auch im geringsten nicht daran, daß Tullius die Worte Helluo librorum, (d) auf eben diese Anmerckung gegründet habe.

Wenn diesem nun also ist, sage ich, daß ein jeder

(c) Ut sit mens sana in corpore sano.
(d) Ein rechter Bücher-Wolff.

bey dem Essen am meisten geehret wird, wenn er am meisten geehret wird, d. i. wenn er demjenigen am nechsten sitzet, was seinem Geschmack am besten gefället, so ist folglich solches bey ihm die Ober-Stelle, und ein solcher muß unstreitig den wahresten Geschmack von der Ehre haben. Ich habe angemerckt, daß dergleichen Leute insgemein eine besondere Neigung zu gebratenen Rind-Fleisch haben. Und es wird niemand läugnen, daß auch am untersten Ende der Tafel zunechst neben einem Sir-Loin oder guten Nieren-Braten, so vor ein Gericht der Dignität und alten Erb-Ritterschafft gehalten wird, zu sitzen, in genauer Beobachtung der Heraltica, weit honorabler und rühmlicher sey, als ein Platz neben den dicksten, schlechten Land-Juncker am obersten Ende; und ich habe solchen öffters erwählet.

Alleine von dieser nützlichen Ausschweiffung wieder auf den rechten Weg zurück zu kehren, so muß die vorerwehnte adeliche Person, die mich mit ihren Meynungen über diesen abstrusen Punct beehret, eine so gute Local-Memoria, als irgends iemand im Königreich, besitzen, weil man niemahls erfahren, daß sie sich auch nur einmal geirret, oder vergessen diesen Ort des Unterscheids, der ihr gebühret, einzunehmen, oder davon abzuweichen. Es könnte dieselbe, wenns die Nothwendigkeit erforderte, gar wohl ein Königliches Leichen-Begängniß anordnen, und die Ceremonien bey einem solennen Crönungs-Fest vorschreiben. Allein ich kan nicht bergen, daß dieselbe mehr Ehre im Leibe hat, als sich so dienstfertig zu erweisen. Sonst hätte sie den ohnlängst

stritti-

strittigen Punct wegen eines Bischoff-Setzers unter uns schlichten, und dem Hause die Mühe und Verzögerung, sich auf dergleichen vorhergehende Exempel zu beziehen, ersparen können.

Ich sage, Seine Herrlichkeit (die überaus erfahren in der Heraltica, und eben so freygebig in Mittheilung dieser nützlichen Wissenschafft ist, wie edlen Seelen auch geziemet) hat mich versichert, daß in dieser Kunst nicht die geringste Meldung von einigem Unterschied des Orts weder vor gelehrte Facultäten, noch auch vor ungelehrte Orden, die sich an gewissen Tagen mit ihren Ketten öffentlich sehen lassen, zu finden sey. Diese Dinge sind viel zu geringe, als daß sich Leute von Stande darum bekümmern solten. Dieser Herr will nicht wissen, was Neben-Gesetze oder privat-Vergleiche wegen der Præcedenz zwischen Goldschmidten, Würtz-Krämern und Schuhmachern seyn mögen.

Ich habe gleich jetzt eine Tabelle der Præcedenz, die ich von eben derselben hohen Hand erhalten, vor mir, welche von einem Printzen von Geblüt, biß auf einen Dorff-Juncker hinabreichet, und ieden Ast ihrer Geschlechter in die genauste Betrachtung ziehet: Welche ich zu meinem eigenen Gebrauch behalte, und viel zu neidisch damit bin, als daß ich solche aller Welt gemein machen solte. Und dieses um so viel mehr, da solche in Mackenzie und Guillim zu finden ist, und man solche in dem Amt-Hause vor eine halbe Crone haben kan.

Da sich die Sache also verhält, so ist, meines Erachtens, kein anderer Weg, den Præcedenz-Streit zwischen den zwo Facultäten, nehmlich der Juristi-

schen und Medicinischen zu schlichten, als daß man ihr Alterthum und Würde untersuche. Welche nun die allerälteste und nützlichste vors Vaterland befunden wird, der wird die Welt, nach Recht und Billigkeit, auch die gröste Ehre zuerkennen, und die OberStelle einräumen.

Ich halte es vor eine ausgemachte Sache, daß die ehere Zeit, cæteris paribus, einen Vorzug des Orts ertheilet; und zwar gantz natürlich oder durch allgemeinen Beyfall. Denn dieses halte ich in den meisten Fällen vor der Natur ihre Absicht, was nehmlich an sich selbst als billig befunden, und nicht nur iederzeit vor genehm gehalten, sondern auch durch beständige und unverrückte Gewohnheit bekräfftiget worden. Dieses sollten sich einige junge Prediger wohl mercken, und solches in Erfahrung bringen. Ich kan bey dieser guten Gelegenheit gleichfalls nicht umhin (da mirs gleich einfället) einem gewissen Diacono, der mein guter Bekannter ist, zu rathen, daß er sich die Mühe nehmen wolle, den D. CUMBERLAND (e) erst zweymahl gantz durchzulesen, ehe er sich unterwindet, das Gesetz der Natur auf öffentlicher Cantzel zu vertheidigen; Ingleichen erst die vier Species zu lernen, ehe er mathematice daselbst zu demonstriren gedencket; und die Nase zuvor hinein in den Aristotelem, Tacitum und die Staats-Scribenten zu stecken, ehe er sich mit der Politick verwirret; Auch vorher den Eteocles vorstellen zu ler-

(e) D. CUMBERLAND, ehemahliger Bischoff von Petterborough, schrieb einen fürtrefflichen Tractat wider Hobbesii Leviathan, de Legibus Naturæ betitelt 4to.

lernen, ehe er in seinen Predigen mit so viel griechischen Brocken aus den alten Scribenten um sich wirffet. Jedoch was hat es auf sich, wenn JOCASTA oder ANTIGONE von der Cantzel ein griechisches Wort unrecht aussprechen hörten; oder ein anderer von denjenigen jungen Griechen, welche nur ohnlängst dem Euripidi eine solche Ehre anthaten, ihre Zuhörer nach Thebes transportirten, und die alten Knaben auf der vördersten Banck mit dem παιδοποιειν ἡδονὴν, so sie so hübsch vorstellten, inspirirten?

Ich sage, die Zeit giebet der Præcedenz, durch allgemeinen Beyfall, ein natürliches Recht. Daher ist das Alter geehrter als die Jugend. Die Heyden selbst hielten es vor einen Ubelstand, und vor eine Ubertretung guter Sitten, si juvenes senem non assurrexerint, wenn ein Jüngling nicht aufstunde, und einem Aeltern Platz machte. Und ich hoffe die Canonisten werden so aufrichtig seyn, und gestehen, obschon in diesem Schluß ihren Brüdern den Civilisten das Messer an die Kehle gesetzt wird, daß es eine Regel der ersten Kirche gewesen, daß ein Diaconus in Gegenwart eines Presbyters oder Aeltesten nicht sitzen sollte. Mit einem Wort, Weisheit und Erfahrung, welches göttliche Eigenschafften sind, zieren das Alter, und machen es ehrwürdig; und die Jugend hingegen, aus Ermangelung derselben, verächtlich.

Alleine ich sage dieses keinesweges, junge Leute zu kräncken oder abzuschrecken. Meine Meynung ist gar nicht, daß sie selbst nichts von sich halten sollen. Denn dieses ist der gerade Weg von andern

verachtet zu werden; davon die Folgen schädlich sind. Meines Orts, halte ich die **Eigen-Liebe** und eine gute **Meynung von sich selbst**, vor die nützlichste und profitableste Eigenschafft des Gemüths. Es hat, wie ich selbst weiß, manchen **Bischoff**, manchen **Richter**, manchen spitzigen Scribenten, manchen braven Kerl, lustigen Compagnion und guten Prediger herfür gebracht. Es ist ein sicherer Weg, sich bey dem **Frauenzimmer** beliebt zu machen, die iederzeit von Manns-Personen nach derjenigen Meynung, die diese von sich selbst zu hegen scheinen, zu urtheilen pflegen. Wenn alle Leute diejenige Meynung von sich selbst haben wollten, die andere von ihnen hegen, so würden aus bloßer Schamhafftigkeit auf den nächsten Sonntag nicht über zwo Predigten in dieser grossen Stadt, nicht fünff Juristen, die mit der Sache durchdringen, bey den nechsten Termin seyn. **Selbst-Gefälligkeit** unterstützet die **Würden** in der **Kirche** und im **Staat**; und ich erkläre den vor einen Feind des gemeinen Wesens, der ein Feind **derselben**, i. e. **seiner selbsteigenen bewunderns-würdigen Person** ist.

Vielweniger will ich **jungen Geistlichen** am Hof und in der Stadt dadurch ein Joch am Halß werffen. Als ob sie, wie die jungen Diaconi ehemahls vor den Aeltesten, heut zu Tag auch aufstehen, oder iedem alten Grau-Bart aus dem Wege gehen, und den Hut vor ihm abnehmen müsten. Die Unbequemlichkeit dieser alten überflüßigen Höflichkeit ist mir gar wol bekannt, und man hat klug daran gethan, daß man solche abgebracht hat. Es ist Respect genug gegen einen **alten Greiß**, wenn man

ihn

ihn nicht nöthiget, sich in der Kälte zu entblößen, und den Hut mit beyden Händen abzunehmen, daß er seinen langen Mantel oder Priester-Rock darüber beklunckert oder in Dreck schleppet. Es ist gleiche Hochachtung gegen eine sauber accommodirte Perüque, daß man sie in Ruhe und in ihrem Hut-Futteral ungestöhrt lässet. Ich sehe auch keine Ursache, warum sich Puder und wohlriechendes Oel vor stinckendem Fett und Grauheit demüthigen, und eine weiße Peruque sich vor verschimmeltee Haar bücken, oder ein Castor sich vor einen Caroliner-Hut mit Krempen schmiegen sollte?

Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht umhin, die heutige Reinlichkeit und Zierlichkeit der Geistlichen in ihren Kleidern zu rühmen, und sage, daß sie viel primitiver und regulärer in ihrem Putz aussehen, als die alten schmutzigen Grau-Bärte der vorigen Zeiten. Ein Geistlicher soll κόσμος. i. e. nicht wie wir es lesen, von gutem Wandel, sondern wohlgekleidet seyn. Wie denn gewißlich zu einer guten Aufführung und einem erbaren Wandel nichts so sehr beyträgt, als saubere Kleider. Dieses ist eine Varia Lectio. Und ich muß hierbey den jungen Studiosis Theologiæ zum Besten noch anmercken, daß sie wegen ihrer hohen Gelehrsamkeit nichts in grössern Ruff bringen wird, als wenn sie ihre Geschicklichkeit in der Critic sehen lassen, und sich fein zu rechter Zeit anmaßen, die gemeine Lesung eines ieglichen Texts in der Bibel zu verändern, ja, wohl gar eine gantz neue und richtige Uberseztung derselben vor die Hand zu nehmen. Dieses einzige Wort ist meines Erachtens schon genug, ihre

re Seide uud Sammt nebst dem fremden Haar und Staub auf ihren Häuptern, wider alle fanatischen Schwärmer in der Christenheit, ja gegen unsere eigenen Kirchen-Gesetze zu rechtfertigen.

Es ist eine alte Anmerckung, daß die Pietät am meisten durchs weibliche Geschlecht unterstützet wird. Daß demnach alles, was ihm angenehm ist, auch zum Vortheil der Religion gereichet. Folglich solten sich die Geistlichen in Ansehung des Frauenzimmers, i. e. zum Besten der Kirche, fein sauber heraus putzen. Wie mir denn auch etliche junge Candidaten bekannt sind, die nicht viel nehmen würden, mit einem zerknitterten Hälsgen oder in einer alten ungepuderten Peruque zu predigen. Ja, eine gewisse vornehme Frau, die ich kenne, welche sehr religeus ist, und einen guten Geschmack von Kirchen-Lehrern hat, fasset ihr Urtheil iederzeit nach dem äusserlichen Ansehen und Putz des Predigers ab; und es hat ihr noch keine Lehre gefallen, die nicht mit einem seidenen Mantel und funckelnden Demant-Ring angepriesen worden. Ich bin kein solcher, der - ambitiosa recidet ornamenta, die Geistlichen ihres Schmucks berauben, oder ihnen ihren wohlanständigen Priester-Ornat verkürtzen wollte. Dieses fehlet so weit, daß ich ihnen vielmehr von Hertzen noch grössere Eleganz, und noch feinere Kleidung wünsche. Unsterblich sey der Ruhm desjenigen muntern Jünglings, der, als ein Diaconus dieser Kirche, es (wie ich im Geist vorher sehe) wagen wird, seinen langen Priester-Rock mit einem Fischbeinenen Reifen auszuspannen, und sein Hälsgen und Hemd mit Brabans

bander-Spitzen oder einer erbarn Frantze einzufassen.

Aber von dieser beyläufftigen Einschaltung wieder auf meine Haupt-Sache zu kommen, (von welcher mich eine ungestüme Gewalt unermeßlicher Gelehrsamkeit, Weisheit und Liebe zu meinem Vaterland, (davon mir der Bauch so voll war, wie dem Elihu, daß es mir gienge wie dem zugestopfften Most, der die neuen Fasse zerreißt,) unvermerckt abgeleitet hat,) so werden die spitzfindigsten Logici einräumen, daß es ein richtiger Weg zu schliessen sey, wenn man sich in allen Fällen, bey dem was wahr ist, auf Sachen, wie auf Personen beziehet. Derhalben schliesse ich also, wenn die Medicinische Facultät älter ist, als die Juristische, so gehet sie derselben literaliter vor, i. e. nimmt die Ober-Stelle ein. Nun hoffe ich, man wird nicht läugnen, daß die Artzeney-Kunst so alt ist, als die Ursache derselben; Ja, so alt als das menschliche Geschlecht selbst, etliche wenige Tage nicht gerechnet. Welches von der andern erst lang hernach empor gekommnen Profession keineswegs gesagt werden kan; es wollte denn einer so vermessen seyn, und behaupten, es sey schon ein Juristen-Collegium und ein Bischöfflich Gericht im Paradieß gewesen. Und wenn iemand das Jahr und den Tag, da die Artzney-Kunst ihren Ursprung genommen, hartnäckigt bestimmen wollte, der müste weder von der Religion noch Historie das allergeringste verstehen, und ich wollte ihn nicht einmahl einer Antwort würdigen. Da ich ihm hingegen auf dem Nagel hersagen könte, nicht nur welches die erste Kranckheit gewesen,

(und

(und zwar eine Epidemische, nehmlich die hinfallende Sucht) sondern auch den Nahmen dessen, der sie curirt hat. Alleine es ist mir ungelegen, der Dummheit und Unwissenheit ein solches Geheimniß zu verrathen.

Ich habe den Heil. Hieronymum in meinen Herren iederzeit einer Unbescheidenheit bezüchtiget, daß er, als sich einige pragmatische Diaconi den Presbyteris gleichachten wollten, dieselben zu demüthigen, die Presbyteros würcklich den Bischöffen gleich machte. Ich könte, einigermassen, etwas dergleichen in dem gegenwärtigen Streit thun, und diesen übermüthigen Civilisten zeigen, daß sie sich mit eben so wenig Grund einen Platz über die Medicos anmassen, oder sich ihnen gleichschätzen können; Ja, daß einige Facultäten, die sie verachten, ihnen in puncto Temporis (was die ältere Zeit betrifft) noch vorgehen. Da ich doch bereits erwiesen, daß dieselbe der natürliche Grund der Præcedenz sey. Ich will hier nur die fürtrefflichen Facultäten der Music und Poesie nahmhafft machen, deren Alterthum, meines Erachtens, kein verständiger oder bescheidener Mann in Zweiffel ziehen wird.

Aber da ich der Poesi gedacht habe, so muß ich ein klein wenig beyseite treten, meinem werthen Freund (f) dem Professor, oder eigentlicher zu reden, dem Lector in dieser Facultät zu Oxford, welcher sich die Welt durch seine unvergleichlichen Wercke von die-

(f) Der Ehrwürdige Herr Trap, der diese Stelle ohnlängst aufgegeben, und den Herrn Wharton vom Magd. Colleg. zum Nachfolger hat.

dieser Art, insonderheit die Letztern, (g) so unendlich verbunden hat. Ich muß ihm nachrühmen, daß er mich, und unzehliche andere mehr, die ihr Latein ausgeschwitzt hatten, die wahre Grammatische Construction des Virgilii (h) gelehret hat, und wir sind ihm nicht nur vor unsere Person allen Danck und Erkänntlichkeit schuldig, sondern auch die Herren zu Eton und Westminster gleichergestalt. Es ist gewiß, die Construction ist dem Urtheil und Gebrauch eines Autoris so nöthig, als das Käuen dem Geschmack und der Verdauung. Dessen ungeachtet, muß ich mich erkühnen, ihn eines grossen Versehens zu erinnern. Und ich weiß, daß die Bescheidenheit dieses Mannes und die ihm angebohrne Gütigkeit, die aus seinem Umgang eben so sehr hervor leuchtet, als sein hoher Verstand und ächte Poesie aus seinen Wercken, solches von einem Freund nicht übel nehmen wird. Er hat, so viel ich mich erinnere, mehr als einmahl, Jesmin, an statt Majoran, der wahren Version gesetzet. Gleichwie aber dieses, und etliche wenige Worte mehr, die eintzigen Variationes sind, da er von den Buchstaben des Originals abgehet, so mag solches wohl entschuldiget werden. Meine Beysorge ist nur, daß nicht etwa die Posteriora der Schul-Knaben durch seine Irrung leiden dürfften. Ich mag, zum Lobe dieses guten Kräutleins, aufrichtig versichern, daß Majoran sowohl in Brühen als Heroischen Versen kein ungeschicktes Misch-Theil ist.

Ob

(g) Seine Prælectiones Poeticæ.
(h) Seine Uebersetzung des Virgilii Æneid. in Blank Verses, i. e. Verse, die sich nicht reimen.

Ob ich schon dasjenige, was ich hier urgiret habe, vor zulänglich halte, der Facultät, die ich erwählet habe, Recht zu verschaffen; So könnte ich doch, wenns die Noth erforderte, dieses alles vor null und nichtig erklären, und die Streit-Frage auf eine gantz andere Art einrichten. Denn ich dürffte nur auf die natürliche Würdigkeit der Medicin selbst dringen, und den allgemeinen Nutzen und Beystand, den sie dem gantzen menschlichen Geschlecht verschaffet, vor Augen stellen. Es ist mehr als zu wohl bekannt, daß die Artzney-Kunst der Welt iederzeit unentbehrlich gewesen, und der Mensch ohne dieselbe so wenig, als ohne das liebe Brod, leben kan. Sie ist zu allen Zeiten und an allen Orten unumgänglich erfordert worden. Welches schon mehr ist, als zum Behuf des Bürgerlichen und Canonischen Gesetzes vorgebracht werden kan. Ich glaube nicht, daß sie in China oder dem Reiche des grossen Moguls von diesen etwas wissen; Hingegen wissen wir gar wohl, daß ihnen die Artzney-Kunst nicht unbekannt sey, als welche in Osten besonders im Flor ist, der uns mit einem grossen Theil unserer Materiæ Medicæ versorget. Und kein Engels-Mann sollte aus Danckbarkeit vergessen, daß derjenige grosse Geist (i), der Engelland zu so besonderer Ehre gereichet, durch eine Art heilsames Moßes aus Osten, an einem hefftigen Anstoß des Podagra oder Zipperleins curiret worden.

Alleine

(i) Sir William Temple, Siehe his Essay upon the Cure of the Gout by Moxa, d. i. Seinen Versuch über die Cur des Zipperleins durch die Moxa. Vol. I. fol. pag. 134.

Alleine dieses ist noch nicht alles. Die Krafft der Artzeney erstreckt sich noch weiter als über den Leib. Sie hat auch ihren Nutzen bey dem Gemüth, und kömmt demselben bey dessen meisten Unordnungen zu hülffe. Dieses kan ich versichern, da ich den unfehlbaren Erfolg davon vielmahls an meiner eigenen Person erfahren habe. Und zwar auf Verordnung meines wertheſten Herrn Seel-Sorgers, der ein fürtrefflicher Theologus, und auch zugleich ein geschickter Medicus ist; Und ein guter Medicus, um ein desto besserer Theologus zu seyn. Dieser rechtschaffene Mann hat mir mein Gewissen manchesmahl mit einem Emetico (oder Brech-Pulver) beruhiget; zum öfftern die traurigen Gedancken mit einem Cordiale oder Hertz-stärck- und erfreuenden Tropfen vertrieben: Nicht selten durch Oeffnung einer Ader, mich vom Liebes-Fieber befreyet, und mir die Zorn- und Rach-gebährende Galle durch Verschreibung eines bittern (k) Trancks abgeführet. Durch diese und andere Experimenta mehr, hat er mich überzeuget, daß die Artzney ihren Nutzen auch bey der Seele selbst hat, in so weit diese von der Crasi (oder Beschaffenheit des Leibes) dependiret.

Mentem sanari, corpus ut ægrum
Cernimus, & flecti Medicina posse videmus.
Lucret.

Und ich bin dessen so vollkommen überzeuget, daß ich nie einen elenden Tropf zum Nicht-Platz gehen sehe,

(k) Amara quidem sunt amara, sed & præclara.

sehe, da ich nicht bedaure, daß er nicht in den Händen eines guten Medici gewesen, der die Humores peccantes (oder schädlichen Feuchtigkeiten) seines Leibes, so ihm diesen unzeitigen Tod zugezogen, verbessert haben würde.

Kan nun wohl dergleichen zum Behuf des einen oder des andern von den besagten zweyen Gesetzen, oder von beyden zugleich gesagt werden? Nimmermehr. Beyläufftig muß ich hier anmercken, daß diese zwey Gesetze, das Bürgerliche und Canonische, ihrer Unglückseeligkeit wegen zusammen gepaaret (gekoppelt mag ich nicht gern sagen) worden sind; Und nicht unbillig sollte ihnen meines Erachtens, auch ein Maul-Korb angeleget werden. Und hierinnen bestehet der Vortheil des gegenwärtigen Streits. Die Artzney-Kunst ist ein einfältiges schlechtes Ding. Daß nun diese einzelne Facultät, ohne einem Freund in der Welt, der ihre Parthey hielte, und einen Secundanten abgäbe, mit einem Paar auf einmahl streiten sollte, ist eben, als wenn ein armer Blut-Hund sich mit einer Kuppel grosser Schäfer-Hunde herum beissen sollte: Oder als wenn einer allein wider einen Edelmann und seinen Lackeyen fechten, oder ein einziges Rapier gegen Degen und Pistolen aushalten sollte. Dieses wäre nicht rechtschaffen gehandelt, und die Beystehenden würden sich ins Mittel schlagen. So hart hält es bey diesem Streit. Es hilfft aber nichts dafür. Die besagten zwey Freunde halten so fest bey einander, daß sie nichts trennen kan, und werden selten voneinander gefunden: Sie müssen mit einander steigen und fallen. My Lord Bacon pflegte

auf

auf eine sehr vertrauliche Weise zu sagen, wenn ich aufstehe, so stehet meine lateinische Kunst (so Ars genennet wird) zugleich mit mir auf. Ich bitte wegen der Grobheit dieser Allusion um Verzeihung! Alleine es ist gewiß, daß das Canonische Gesetz nur der Schwantz, Schweif, Schleppe oder Lackey des Bürgerlichen ist, und daß sie zur Zeit der Corruption und Verderbniß der Kirche, als dieselbe Artztney zu ihrer Reinigung nöthig hatte, gleich Würmern in faulen Holtz, entsprungen sind.

Alleine ich bin müde, einen so klaren Punct weitläufftiger zu beweisen. Mir scheinet es unwidersprechlich zu seyn, daß das Alterthum und die Würdigkeit der Artztney-Kunst ihr den Vorzug vor dem Bürgerlichen Recht und dessen Anhänger, dem geistlichen, zuerkennet. Ich könnte hier, den geistlichen Civilisten, durch etliche Exempel von grossem Ansehen, gar leichtlich das Maul stopffen; Hoffe aber, sie werden schon mercken, wo ich hinaus will, und mich also dieser Mühe überheben. Und was Layen-Professores anlanget, so will ich nur so viel sagen, daß derjenige, so sich hierdurch noch nicht will überzeugen lassen, wenig Verstand, nicht nur von der Religion, (woran auch vielleicht am wenigsten gelegen,) sondern auch von guten Sitten, von der Treue und Bürgerlichen Gesellschafft haben muß. Das Geblüth derer de Medicis (1) fliesset in dem edelsten Adern in Europa; und ich weiß nicht, wie weit iede Verachtung, die den Medicis angethan wird, den ietzigen König in Franck-

(1) Siehe die Historie des Hauses de Medicis 8vo.

reich, oder den Groß-Hertzog, zu einer unsern Weinen und dem allgemeinen Frieden, bey ietzigen Conjuncturen, nachtheiligen Ahntung reitzen möchte. Alle rechtschaffene Patrioten, die ihr Vaterland und rechten guten Florentiner lieben, werden hieraus abnehmen, auf welcher Seite des Beweises sie zu erscheinen verbunden sind.

Nun mache ich, zu allgemeiner Befriedigung des menschlichen Geschlechts, folgende Regel, daß solche von allen Professoribus einer ieglichen Facultät, und ihren respective Unter-Officiren beobachtet werde. Ich ordne und beschliesse, daß ein Doctor Medicinæ über einen Doctor Juris gehen; Ein Chyrurgus über einen Advocaten; ein Apothecker über einen Anwalt; und ein Zahnbrecher über einen Registrator Platz nehmen soll. Ich gedachte dieses zu einer Parallel zu machen, aber hier fehlt es mir, und die Zeilen lauffen zusammen. (m)

Ich muß weiter anmercken, daß gleichwie die Sache, im Punct der Billigkeit, auf Seiten der Civilisten verzweiffelt aussiehet; Also höre ich, sie wissen noch einen andern Weg, und wollen sich auf eine höhere Gewalt beruffen. Wie ich einen Schul-Knaben, den die andern mit Fäusten geschlagen, daß ihm die rothe Suppe über das Gesicht herab floße, mit blutiger Nase zum Schulmeister lauffen sehen, es demselben zu klagen. Ich bin glaubwürdig berichtet worden, daß ein Anschlag aufm Tapet sey, bey der ersten Versammlung des Parlaments, en

(m) Dieses zielet auf des D. Sacheverells Mathematic in seiner Predigt zu St. Pauli, wo er zwey Parallel-Zeilen in einem Centro zusammen lauffen lässet.

en faveur der Civiliſten, die Häupter einer Bille einzugeben. Wie aufrichtig aber dieſes Verfahren iſt, will ich dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt überlaſſen. Ich bin nur einer, will mich aber gewiß meines Orts einer ſolchen Bewegung widerſetzen; Wiewohl ich, wegen der groſſen Anzahl Civiliſten im Unter-Hauße, Urſache zu beſorgen habe, es werde wenig helffen. Das Collegium hat, als eine wahre Alma Mater, die meiſten von unſern Doctoribus creiret, und dieſe Alma Mater hat in ihren Begünſtigungen von dieſer Art, mehr Staats-Klugheit als Chriſtenthum blicken laſſen; denn ſie hat nicht gegeben, da ſie nichts wieder zu hoffen gehabt.

Ich will aber hier zum Voraus wider alle Anſchläge, welche einer ſo groſſen und fürtrefflichen Gemeinſchafft, wie unſer Collegium Medicorum iſt, auf einigerley Weiſe nachtheilig ſeyn können, aufs feyerlichſte proteſtiret haben. Ich werde Sorge tragen, den Inhalt dieſer Vertheidigung in einen kurtzen Auszug zu bringen, und ſolchen zu bequemer Zeit, iedem Mit-Glied von Stück zu Stück überreichen; und bin nicht ohne Hoffnung, ſie werden ſich die vernünfftigen Gründe der gerechten Sache überwiegen laſſen.

Immittelſt habe ich das Vertrauen zu einen würdigen Mit-Glied unſers Haußes, dieſer Herr werde bey ſolcher Gelegenheit aufſtehen, und die Rechte einer Facultät behaupten, in welche er mit Ruhm aufgenommen worden, und welcher er zu einer beſondern Zierde gereichet. Gleichwie er ſowohl in der Medicin als auch in Jure civili, (und vielleicht

ebenermassen in der Theologie) nicht weniger erfahren war; Also gefiel es ihm, die Medicin zu erwählen, und in dieser Facultäe Doctor und Practicus zu werden; nachdem er sich durch vielfältiges Reissen darzu geschickt gemacht, und sein Gemüth mit manchen curiösen Observationibus, davon die Welt mit der Zeit unaussprechlichen Nutzen zu gewarten haben wird, reichlich ausgezieret hatte.

Daferne es iemand der Mühe werth achtet, auf diese Vertheidigung zu antworten, und einige Versehen darinnen zu verbessern, so ersuche ihn sein Gemüth in Æquilibrio oder einer ruhigen Gelassenheit zu erhalten, und die Sache mit eben der Gleichgültigkeit (sang froid) wie ich gethan habe, zu untersuchen, damit kein Blut über dieser Controvers vergossen, noch auch mir einige Ursache gegeben werden möge, mich über Civilis vulnera dextræ zu beklagen. Gleichwie mich die Uberzeugung hauptsächlich bewog, der Herrn Medicorum Parthey zu erkiesen; Also mag ich solches, gewisser Massen, auch einer Empfindung der Erkänntlichkeit gegen eine Facultät, (welcher ich die vornehmsten Gemächlichkeiten dieses Lebens, ja vielleicht das Leben selbst zu dancken habe; Indem ich von derselben unaussprechliche Linderung in den zwey inveterirten Kranckheiten der Miltz-Beschwerung und dem Podagra erhalten) zuzuschreiben, billigen Anlaß nehmen.

(o)

Wohl-

Wohlgemeinter,

Einem jungen Poeten

In einem

Brief ertheilter, Rath:

Nebst einem Vorschlag, die Poesie im Königreich Irland aufzumuntern.

Sic honor & nomen divinis vatibus atque
Carminibus venit - -

Hor.

Wohlgemeinter,

Einem jungen Poeten

In einem

Brief ertheilter Rath:

Nebst einem Vorschlag, die Poesie im Königreich Irland aufzumuntern.

Mein Herr,

Gleichwie ich iederzeit eine aufrichtige Freundschafft gegen euch bezeuget, und deshalber eure Aufführung und Studia genauer untersuchet, als junge Leute insgemein zu thun pflegen; Also muß ich gestehen, daß ihr mich durch eure letzte Nachricht kein klein wenig erfreuet habt, da ihr mir zu erkennen gegeben, daß ihr eure Gedancken gäntzlich auf die Englische Poesie gerichtet habt, und zwar in dem löblichen Vorsatz, dieselbe euer Haupt-Werck und Geschäffte seyn zu lassen, oder eigentlicher zu reden, sie zu eurer besondern Profession zu erwählen. Und da bewegen mich nun hauptsächlich zwey Ursachen, euch in diesem löblichen Vorhaben und nützlichen Studio aufzumuntern. Die eine ist die schmale Beschaffenheit eurer Umstände, und die andere, der grosse Nutzen, den die Poesie dem gemeinen Leben und der gantzen menschlichen Gesellschafft, ja

iedem Stand und Gewerbe ins besondere bringet. Aus diesen Absichten kan ich eure weise Entschliessung keines Wegs tadeln, sondern muß euch deßwegen vielmehr höchlich loben, daß ihr euch bey Zeiten andern unprofitablen Studiis entziehet, und euch auf dasjenige leget, wodurch ihr, wenn euch der Himmel günstig ist, euer Glück machen, und eurer Freundschafft, ja eurem gantzen Vaterland zur Ehr und Zierde gereichen könnet. Es mag ferner zu euerer Rechtfertigung und Aufmunterung dienen, daß so wohl die altere als neue Historie, kein Exempel einer eintzigen irgends in einem Stande berühmten Person aufweisen kan, die nicht einiger massen in der Dicht-Kunst beschlagen, oder doch wenigstens ein Freund und Gönner ihrer Verbesserer gewesen. So wolte ich auch, wenn mirs rechtlich auferleget würde, darzuthun, keinesweges verzweiffeln, daß es unmöglich sey, ohne einem zulänglichen Geschmack in der Poesie, oder einer ziemlichen Erfahrung im Reimen, einen guten Soldaten, guten Theologum oder Rechts-Gelehrten, ja, auch nur einen geschickten Glöckner und Gassen- oder Zeitungs-Sänger abzugeben. Ich will mich aber hierbey destoweniger aufhalten, weil der berühmte Sir Philip Sidney diese Materie bereits längst vor mir erschöpfft hat, in seiner Vertheidigung der edelen Poesie, worüber ich keine andere Anmerckung, als nur diese eintzige machen will, daß er daselbst urtheilet, als ob er sich würcklich selbst glaubte.

Da ich meines eigenen Orts niemahls einen Vers wieder gemacht, seit dem ich auf der Schule gewesen, woselbst ich wegen meiner Schnitzer, die ich in

der

der Poesie begieng, so viel an meinen Post-Prædicamentis leiden müssen, daß mir seit der Zeit alle Lust darzu vergangen; so bin ich, aus eigener Erfahrung, nicht vermögend, euch denjenigen Unterricht, den ihr begehret, zu ertheilen; so will ich auch nicht erzehlen, (denn ich pflege meine Neigungen gerne zu verbergen) wie sehr ich meine Nachläßigkeit beklage, daß ich die Blüthe meiner Jugend als die hierzu geschickte Zeit, so vorbey streichen lassen, ohne dieselbe auf Excolirung dieses schönen Studii, so dem gantzen Leben und aller übrigen Gelehrsamkeit zur Zierde gereichet, zu wenden. Über dieses möchten mir mein Alter und dessen Schwachheiten bey euch wohl zur Entschuldigung dienen; massen ich nicht geschickt bin, mit der Brill auf der Nase, und einer zitternden Hand euer Schreibe-Meister zu seyn. Jedoch, damit ich euch in einer Sache, woran eure Ehre und Glückseeligkeit so viel gelegen ist, nicht gäntzlich entgegen seyn möge, so will ich euch allhier einige zerstreuete Gedancken, wie ich sie durch Lesen und Anmerckung zusammen gestoppelt habe, über diese Materie mittheilen.

Es ist ein gewisses kleines Instrument, so diejenigen, welche gelehrt werden wollen, gleich Anfangs und zu allererst nöthig haben. Was die Materialien anlanget, die darzu erfordert werden, sind solche gar nicht kostbar. Es liegt nichts dran, ob es ein Schoß von einem weitzenen-Stroh-Halm, (als das alte Arcadische Rohr) oder ein etliche Zoll-langer gewundener Drat, eine glatte Feder-Kiel, oder grosse Nadel mit einem Knopff sey. Dieses diminutivische Werckzeug neiget, was dessen Stellung betrifft,

seinen

seinen Kopff oder Knopff insgemein auf den Daumen der rechten Hand zurück, druckt und erhält den vördersten Finger auf seiner Brust, und wird von dem andern selbst unterstützet. Dieses Instrument ist insgemein bey dem Nahmen eines Griffels bekannt. Ich will mich demnach allhier so tief herunter lassen, dessen Elementarischer Weg-weiser zu seyn, und einige Umstände zu zeigen, die euch bey Auffagung eures Poetischen A b c Buchs besondern Nutzen schaffen werden.

Erstlich bin ich noch nicht völlig überzeugt, ob es eben nöthig ist, daß ein heutiger Poet an einen GOtt glaube, oder sonderlich viel Wesen von der Religion mache. Und in diesem Stück muß ich (aber nehmt mirs nicht übel!) eure Fähigkeit in Zweiffel ziehen. Denn euch eure Mutter die Grund-Sätze der Religion mit der Milch eingeflösset, so werdet ihr es schwehrlich möglich, zum wenigsten nicht leichte befinden, diese so frühzeitig eingesogene Vorurtheile dergestalt zu überwinden, daß ihr es vor besser haltet, ein grosser Geist, als guter Christ zu seyn. Da euch doch hier wenn die allgemeine Praxis entgegen ist; so, daß wenn ihr, nach Untersuchung euer selbst, eine solche Weichlichkeit, so der Art eurer Auferziehung beyzumessen ist, bey euch empfindet, so ist mein Rath, daß ihr eure Feder von Stund an niederleget, und solche in der Poeterey weiter anzusetzen nicht ergreiffet; ihr müstet denn vor einen Pinsel (oder einfältigen Tropff) passiren, und von eurer gantzen Fraternität ausgezischt seyn wollen; oder mit eurer Religion, wie wohlgezogene Leute mit ihrer Gelehrsamkeit hinter dem Berg halten, und euch aus Gefällig-

fälligkeit gegen die Gesellschafft, wie ein Chameleon verstellen können.

Denn wie die Poesie einige Jahre her von solchen, die ein Handwerck daraus machen, (und von solchen rede ich hier nur; denn ich nenne den keinen Poeten, der zu seiner Ergötzlichkeit dichtet, eben so wenig, als denjenigen einen Fiedelmann, der sich mit einer Violin die langweilige Zeit verkürtzet) getrieben worden, scheinet sich dieselbe von allen Banden der Tugend und Gottesfurcht loß gerissen zu haben. Massen man aus Erfahrung befunden, daß das kleinste Fünckgen Religion, gleich einem Tropfen Hefen-Bier in klaren Wein, den aufgeklärtesten Castal-Strohm, in dem Gehirn eines spitzfindigen Poeten, schlammigt und trübe machen wird.

Die Religion setzet einen Himmel und eine Hölle, das Wort GOttes und die Sacramenten, nebst zwantzig andern Umständen, voraus, welche, wenn sie ernstlich angenommen werden, dem muthwilligen Geist und Ingenio eines leichtsinnigen Poeten einen starcken Kapp-Zaum anlegen. Und dieses sind nun Dinge, denen sich ein fliegender Pegasus, ohne Beurlaubung seiner Freyheit, nicht so leicht unterwerffen kan. Dessen ungeachtet aber ist es dennoch nöthig vor ihn, daß andere diese Lehren im Ernst glauben, damit er Gelegenheit habe, sein poetisches Messer an ihrer Einfalt zu wetzen. Denn obschon ein starcker Geist keine Religion haben darff, so ist doch die Religion einem starcken Geist nöthig, als ein musicalisches Instrument in der Hand dessen, der darauf spielet. Und wegen dieses beruffen sich die neuern auf das Exempel ihres grossen Abgottes, des

LVCRE-

LVCRETII, der nicht halb ein so berühmter Poet gewesen seyn würde, wenn er der Religion nicht bey aller Gelegenheit auf die Zehen getreten, Religio pedibus subjecta; und durch diese Selbst-Erhöhung einen queren Finger über alle Poeten seiner eigenen und der folgenden Zeiten, die nicht auf eben demselben Fuß-Schemel stunden, hervor geraget hätte.

Uberdieses ist ferner zu mercken, daß PETRONIVS, ein anderer von ihren Günstlingen, wenn er von den Eigenschafften eines guten Poeten redet, hauptsächlich auf ihren freyen Geist bestehet. Ich bin einfältig und unwissend gnug gewesen, daß ich ehedessen davor gehalten, er verstünde eine gute Erfindung, oder ein weites Meer der Gedancken, oder eine lebhaffte Einbildungs-Krafft darunter Alleine ich habe aus der Meynung und Praxi der neuern eine bessere Construction und Erklärung dieser Worte gelernet. Und wenn ich es dem Buchstaben nach von einem freyen Geist, i. e. einem Geist, oder Gemüth, so von allen Vorurtheilen, in Ansehung GOttes, der Religion und eines zukünfftigen Lebens, loß und entlediget ist, verstehe, so giebt es mir gantz deutlich zu erkennen, warum die Geschwohrnen unserer heutigen Poeten-Zunfft Frey-Dencker sind, und sich selbst vor verbunden erachten, Frey-Dencker zu seyn.

Alleine, ob ich schon die Religion, nach der gewöhnlichen Lebens-Art einiger unserer berühmtesten Englischen Poeten, nicht anpreisen kan, so kan ich euch doch, durch ihr Beyspiel, mit Recht rathen, wohl bewandert in den Schrifften der Propheten und

Apo-

Apostel zu seyn, und, wo möglich, euch derselben gäntzlich zu bemächtigen. Womit ich jedennoch nichts weniger im Sinne habe, als euch eine Last der Gottseeligkeit auf den Halß zu wältzen. Es sey ferne von mir, euch zu vermahnen, solchen zu gläuben oder grosse Schlösser auf ihr Ansehen zu bauen, (in diesem könnet ihr es halten, wie es euch am ersprießlichsten düncket;) sondern solche nur als eine nöthige Rüst-Kammer vor einen starcken Geist und Poeten zu durchstreifen; welches eine gantz andere Absicht ist, als die ein Christ sich bey deren Lesung vorstellet. Denn ich habe angemercket, daß die grösten Geister die besten Schrifftgelehrten gewesen sind. Unsere heutigern Poeten sind fast alle mit einander so wohl belesen in der Schrifft, als einige unserer Gottesgelehrten, und führen solche offt noch häuffiger in Mund und Feder. Sie haben solche historice, critice, musice, comice, poëtice, und auf alle Art und Weise, (auser nur nicht religiose,) gelesen, und ihre Rechnung wohl dabey gefunden. Denn die Schrifft ist sonder Zweiffel ein rechter Abgrund des Witzes, und eine reiche Materie des Witzes. Ihr möget daher nach der heutigen Gewohnheit, euern Witz darüber auslassen, oder aus derselben herausschöpffen. Und die Wahrheit zugestehen, so weiß ich nicht, wo unsere Comödien-Schreiber, ihre Bilder, Wort-Spiele, Gleichnisse, Exempel, ja die Sprache selbst, sonst hernehmen wolten. Verschliesset ihnen nur die biblischen Bücher, so will ich wetten, ihr Witz wird bald ablauffen wie ein Larum oder Wecker, und fallen wie unsere Actien, und die Hälffte Poeten dieser Königreiche aufm trockenen

ckenen sitzen lassen. Wie würden sich nicht alsdenn die meisten dieser Zunfft, (den unsterblichen Herrn Addison, nebst etlichen wenigen ausgenommen, die sich ihre Bibel besser zu Nutz machten,) die so reichlich aus dieser Quelle geschöpffet, erfreuen, daß sie sich bey Zeiten nach Nothdurfft daraus versehen, und das gegenwärtige Geschlecht der Poeten, leeren Wasser-Blasen gleich, im Stich gelassen haben.

Alleine hier kan ich nicht unerinnert lassen, daß ich bey diesem ertheilten Rath, die Schrifft fleißig zu lesen, mich noch nicht darauf besonnen, wie ihr euch auf solche Weise zu den poetischen Orden geschickt machen sollet, welches ich darum gedencke, weil ich einen Einfall von dieser Art, bey einem unserer Englischen Poeten antreffe, der vielleicht von den andern vor ungegründet gehalten wird. Er lässt sich in einem vorgegebenen Gesicht, gegen Spens vernehmen:

- - - With *Hands* laid on, *ordain* me fit
For the great *Cure*, and *Ministry* of *Wit*.

Das ist: ordiniret mich doch gehöriger massen, durch Auflegung der Hände, zu der wichtigen Seel-Sorge, und zum Dienst des Witzes. Welche Stelle, meiner Meynung nach, ein Handgreiffliches Wort-Spiel mit der Schrifft, und wenn wir den geringen Umständen der Entheiligung, die einer Gotteslästerung am nechsten kömmet, einen kleinen Bauer-Schritt nachsehen, unnachahmlich fein ist. Als z. E. daß es Bischöffe bey der Poesie giebet, daß diese Bischöffe die jungen Poeten, durch Auflegung der Hände, ordiniren müssen; daß die Poesie eine Seel-Sorge sey, und folglich diejenigen, die

solche

solche Seel-Sorge haben, Poeten seyn müssen, und auch öffters solche sind. Und wie vor Alters die Poeten und Priester einerley Art waren; also wird die Vereinigung solcher dienstlichen Aemter noch biß auf diesen Tag in denselben Personen behauptet. Und dieses halte ich vor die eintzige Ursache, die sich rechtfertigen lässet, daß sie diese Benennung so sehr lieben, ich meyne den bescheidenen Titul göttliche Poeten. Da ich aber niemahls bey der Ceremonie, wo einer zum poetischen Priesterthum ordiniret worden, zugegen gewesen, so gestehe ich, daß ich keinen rechten Begriff von der Sache habe, und will also hier desto weniger davon sagen.

Da nun die Schrifft beydes die Quelle und Materie des heutigen Witzes ist, so konte ich nicht umhin, euch deren Lesung zuvorderst anzupreisen. Nachdem ihr euch solche wohl bekannt gemacht habt, so wolte ich euch rathen, eure Gedancken auch auf menschliche Gelehrsamkeit zu richten. Welches ich jedennoch mehr der gemeinen Meynung zu gefallen, als aus eigenen Beyfall erinnere. Denn gewißlich es hat mich nichts mehr befremdet, als die Vorurtheile der Leute in diesem Stück zu bemercken, die insgemein dafür gehalten, als ob es nöthig wäre, daß einer ein grosser Gelehrter seyn müste, wenn er ein guter Poet seyn wolle. (a) Da doch in der That nichts falscher, oder dem gemeinen Gebrauch und der Erfahrung mehr zuwider ist. Ich will aber solches

(a) Pour être un excellent Poete, il faut avoir un Genie d'une grande étendüe, & d'une grande élevation, spricht ein gelehrter Frantzoß. Oe. *M.*

solches gerne einräumen, wenn mir jemand einen einzigen Poeten von denen zeiget, die sich ietzt selbst davor ausgeben, der etwas an sich hat, so ihm mit Recht den Nahmen eines Gelehrten erwerben kan; oder welcher deswegen ein schlimmerer, und nicht vielleicht ein desto besserer Poet ist, daß er sich so wenig um die Pedanterey der Gelehrsamkeit bekümmert. Es ist wahr, unsere Vorfahren waren gantz anderer Meynung, welche manche zu unserer Zeit aus einer aberglaubischen Verehrung des Alterthums, auf ihr blosses Wort, ohne fernere Untersuchung, anzunehmen, kein Bedencken tragen, aber nicht Verstand genug besitzen, zu erkennen, was dieses vor eine grausame Schwachheit von ihnen gewesen. Also hat Horatius gedichtet:

Scribendi recte, sapere est, & principium & fons,
Rem tibi Socraticæ poterunt ostendere chartæ.

Aber es heist hier auch wohl recht, viel Köpffe, viel Sinne. Denn einige, die diesen Poeten (wenn ihr ihnen auf ihr eigen Wort glauben wollet) am Verstand nichts nachgeben, sehen eben keine Folge in dieser Regel, und schämen sich nicht, öffentlich zu behaupten, daß sie gantz anderer Meynung sind. Hält man nicht manche insgemein vor gute Scribenten, die gerade das Gegentheil von diesem Grund-Satze von sich blicken lassen? Manche sind zu weise, Poeten zu seyn, und manche sind zu grosse Poeten, um weise zu seyn. Muß denn nun einer eben erst ein Philosoph seyn, wenn er ein Poet seyn will; da wir doch täglich sehen, daß die grossen Idioten jetziger Zeit, die meisten Poetischen Wercke ans Licht stellen?

len? Und deßwegen beruffe ich mich auf das Urtheil und die Anmerckung aller verständigen Leute. Des Sir Philipp Sidney's merckwürdigen Worte sind hierbey nicht zu übergehen. Er spricht: **In unserm benachtbarten Königreich Irland, wo die wahre Gelehrsamkeit sehr dünne gesäet ist, werden dennoch ihre Poeten in grossen Ehren gehalten.** Welches zu erkennen giebet, daß die Gelehrsamkeit keines weges nöthig ist, entweder einen Poeten zu machen, oder von ihm zu urtheilen; und das Schicksal aller Dinge in der Welt ferner daraus abzunehmen, so ist **wahre Gelehrsamkeit** hier noch so dünne gesäet, als jemahls, und dennoch werden unsere Poeten nicht, wie vormahls, in besondern Ehren gehalten, sondern sind vielleicht jetzt das verächtlichste Geschlecht in diesem Königreich; welches nicht weniger zu bewundern, als zu beklagen ist.

Einige von den alten Philosophen waren Poeten, (wie, nach dem Urtheil des vorbemeldten Autoris, Socrates und Plato gewesen; welches ich zuvor noch nicht gewust habe.) Aber daraus folget eben nicht, daß alle Poeten Philosophen sind, oder seyn müssen, ausser, daß man diejenigen so nennet, denen der Poeten-Kasten bißweilen ein wenig verruckt ist. In welchem Verstande der grosse SHAKESPEAR ein Philosophus seyn mochte. Denn ob er schon kein grosser Gelehrter war, so war er doch ein vortrefflicher Poet. So halte ich auch einen scharffsinnigen Kunst-Richter der jetzigen Zeit vor nicht so irrig in diesem Stück als andere, wenn er behauptet, der *Shakespeare* würde ein **schlimmerer** Poete gewesen seyn, **wenn er ein besserer** Gelehrter gewesen wäre.

Und Sir William Devenant kan uns in diesem Stück zu einem Exempel dienen. So ist auch nicht zu vergessen, daß Plato ein abgesagter Feind der Poeten gewesen. Welches vielleicht die Ursache ist, daß die Poeten jederzeit eine Feindschafft gegen seine Profession blicken lassen, und um dieses eintzigen Philosophen willen, alle Gelehrsamkeit und Philosophie verworffen haben. Wie mir die Sache vorkömmet, ist weder die Philosophie, noch ein anderer Theil der Gelehrsamkeit, der Poesie (welche, wenn man eben demselben Authori glauben will, die Summa aller Gelehrsamkeit ist) unentbehrlicher, als einem guten Mahler die Theoretische Wissenschafft des Lichts, und die unterschiedenen Proportiones und Diversificationes desselben in besonderen Farben.

Da nun ein gewisser Scribent, Petronius Arbiter genannt, aus eben demselben Irrthum, zuversichtlich gesagt hat, daß ein Misch-Theil, so zu einem guten Poeten gehöret, Mens ingenti literarum flumine inundata sey; so behaupte ich in Gegentheil, daß sein Vorgeben (aufs glimpfflichste zu reden) nicht viel besser als eine neidische und hämische Anzapffung aller Herren Poeten dieser Zeiten ist. Denn, mit seiner Erlaubniß, muß ich sagen, daß es hierzu noch lange keiner Fluth oder Uberschwemmung bedarff; und so viel ich vor gewiß weiß, haben einige von unsern gröSten Meister-Sängern und Poetischen Geistern nicht so viel wahre Gelehrsamkeit, daß man einen Sechser am Boden eines Beckens damit bedecken könnte; deßwegen hege ich doch keine niedrigern Gedancken von ihnen.

Denn meine Privat-Meynung zu sagen, so gefällt mir

mir es, wenn ein jeglicher in seinen eigenen Materialien arbeitet, und dasjenige nur hervorbringet, was er bey sich selbst finden kan, welches gemeiniglich ein besserer Vorrath ist, als sichs der Besitzer selbst einbildet. Blumen des Verstandes solten sein, wie die Blumen in einem Garten, von ihrer eigenen Wurtzel und Stamm, ohne fremden Beystand, entspringen. Eines Menschen Witz soll vielmehr einer lebendigen Quelle gleich seyn, die sich selbst unsichtbarer Weise mit Wasser versorget, als einem Fluß, der durch unterschiedene andere Ströhme unterhalten wird.

Oder wenn es ja nöthig ist, wie es bey einigen unfruchtbaren Köpffen hergehet, anderer ihre Gedancken anzunehmen, um ihre eigenen herfür zu bringen; gleichwie man aus trockenen Zieh-Brunnen nichts heraus plumpen kan, biß Wasser hinein gelassen worden; so wolte ich, in solchem Nothfall, einige von den bewehrtesten Scribenten des Alterthums zu eurer Durchlesung, als einem Poeten und starcken Geist, anpreisen. Denn da ihr euch nach Motten umsehet, wie Meer-Katzen, das Ungezieffer in ihrer Wärter Köpffen aufsuchen; so werdet ihr solche in guten alten Authoribus so häuffig antreffen, als die Maden in einem fetten alten Käß; keinesweges aber in den neuen. Und aus dieser Ursache müsset ihr die Authores classicos, insonderheit diejenigen, die am meisten von Motten zerfressen sind, öffters in euren Händen haben.

Aber mit dieser Fürsichtigkeit, daß ihr mit diesen ehrwürdigen Alten nicht umgehet, wie unglückliche Buben mit ihren alten Vätern, und euch kein Ge-

wissen machet, ihre Taschen zu bestehlen. Euer Geschäffte ist nicht sie zu bestehlen, sondern sie zu verbessern, und ihre Meynungen euer eigen zu machen; welches eine Wirckung eines grossen Verstandes, und obschon sehr schwer, dennoch aber ohne die schändliche Beymessung eines Diebstahls, gar wohl möglich ist. Denn ob ich schon mein Licht an meines Nachbars Feuer anzünde, so ändert doch solches dessen Eigenschafft nicht, oder machet, daß der Docht, das Wachs, die Flamme, oder das gantze Licht weniger mein eigen ist.

Vielleicht dürffet ihr dieses vor eine sehr schwere Sache halten, eine zulängliche Wissenschafft so vieler alten Scribenten zu erlangen, die alle in ihrer Art vortrefflich sind; ja es würde auch in der That also seyn, wenn man nicht zeithero die bequeme und leichte Methode, der kurtzen Auszüge, Sammlungen, Summarien, und kurtzen Begriffe, oder Entwürffe erfunden hätte, welches unvergleichliche Mittel sind, mit geringer Mühe, und mit wenig oder keiner Belesenheit, sehr gelehrt zu werden. Denn sie haben eben denselben Nutzen, wie die Brenn-Gläser, daß sie die zerstreueten Strahlen des Witzes und der Gelehrsamkeit aus den Autoribus zusammen fassen und solche mit Hitze und Geschwindigkeit auf des Lesers Einbildungs-Krafft zusammen treffen lassen. Mit diesem hat die andere neue Erfindung, da man die Indices zu Rathe ziehet, sehr nahe Verwandschafft, welche darinnen bestehet, daß man die Bücher nach Ebräischer Art lieset, und daselbst anfänget, wo andere gemeiniglich aufzuhören pflegen; und dieses ist ein compendiöser Weg, sich

einen

einen Autorem bekannt zu machen. Denn Autores sind zu gebrauchen, wie Hummern oder Meer-Krebse; da man das beste in den Schwäntzen suchen, und das übrige wieder hinein in die Schüssel werffen muß. Die gelehrten Diebe (denn was sind Leser anders, die nur des Borgens, i. e. Stehlens wegen lesen) sind so listig, daß sie den Mantel-Sack von hinten abschneiden, ohne erst zu warten, biß sie des Besitzers Schub-Säcken beykommen können. Dieses werdet ihr gleich Anfangs in den Elementis Philosophiæ gelehret. Denn eine von den ersten Reguln in der Logica ist, finis est primus in intentione.

Die gelehrte Welt ist demnach dem arbeitsamen und scharffsinnigen Herausgeber (b) der Classicorum, der in dieser neuen Art sich ungemein herfür gethan, aufs höchste verbunden. Ein jedweder Autor schwitzet, durch dessen Einrichtung, unter seiner eigenen Last, indem er mit seinem eigenen Indice überladen ist, und gleich einem Nordländischen Tablet-Krämer (oder Haußirrer) alle sein Haab und Guth, nebst noch einer grossen Menge Kleinigkeiten mehr, auf seinem Buckel trägt. Diesem Herrn solten alle jungen Studenten vor so viel Zeit und Mühe, die er ihnen in Nachjagung nützlicher Wissenschafften erspahret, ihre höfflichste Danckſagung abstatten. Denn wer einen Weg verkürtzet, erweiset dem Publico, und einer jedweden Person ins besondere, die diesen Weg zu reisen Gelegenheit hat, keine geringe Wohlthat und Gefälligkeit.

(b) Mr. Maittaire.

Ich bedaure zu dieser meiner Zeit nichts mehr als den abgekommenen Gebrauch einiger sinnreichen Spiele, die, als ich noch ein Knabe war, unter dem jungen Volck im Schwange giengen, und welchen die grosse Glückseeligkeit in Dichten, worinnen dieselbige Zeit die unsrige übertraff, sonder Zweiffel zu zuschreiben; und wenn das Verse-machen dieser Zeiten durch etwas ins Stecken gebracht worden, so haben wir die Ursache weiter nicht, als eben darinnen, zu suchen. Könnten nun diese Spiele wieder erneuert werden, so glaube, ihr würdet nicht weißlicher handeln können, als eure Gedancken darauf zu richten, und niemahls zu unterlassen, so offt als nur möglich Theil an diesen nützlichen Ergötzlichkeiten zu nehmen: Zum Exempel, Crambo oder das Reimen-Spiel, hat ausserordentlichen Nutzen, sich im Reimen zu üben; nun hab ich aber das Reimen jederzeit vor das wesentliche Stück eines guten Poeten gehalten. Und dieses ist kein Eigensinn von mir, massen ich diese Meynung nicht allein hege. Der vorbesagte Sir Philipp Sidney meldet, daß das vornehmste Leben des neuern Verse-Machen in dem gleichen Laut der Worte bestehe, so man Reimen nennet. Welches Zeugniß so wohl ohne Ausnahme, als auch unwidersprechlich ist. Daher solt ihr ein gutes Gedicht allezeit probiren, wie ein ganzes Töpffen. Und wenn es wohl auf den Knöchel klinget, so seyd versichert, daß es keinen Schrick hat. Ein Vers ohne Reim, ist ein Leib ohne Seele, (denn das vornehmste Leben bestehet im Reimen) oder wie ein Glocke ohne Schlägel. Welches Stricte (i. e. mit Stricken und nicht

mit

mit Latten) zu reden, gar keine Glocke ist, weil sie weder Nutzen noch Vergnügen giebt. Und dieser ruhmwürdige Ritter hatte, mit einem so musicalischen Ohr, eine solche Ehrerbiethigkeit gegen den Wohlklang und Schall der Verse, daß er von einem Poeten, als von einem solchen redet, der den ehrwürdigen Titul eines Reimen-Schmidts führet. Unser berühmter Milton gereichet diesen Meynungen, in diesem Stück, zum grossen Vorurtheil, indem er durch sein Exempel so viele ehrwürdige Reimen-Schmiede verderbet, als er würckliche Poeten gemacht hat.

Aus welcher Ursache ich mit Freuden vernehme, daß ein sehr sinnreicher Jüngling dieser Stadt (c) auf das nützliche Vorhaben umgehet, (weßwegen er nicht gnungsam zu rühmen ist,) daß er des Milton's Paradise Lost, oder verlohrnes Paradieß, in Reime bringen will, welches dieses nur bloß in dem einzigen Stück mangelhaffte Gedicht, viel heroischer und wohllautender machen wird, als es bishero gewesen ist. Ich wünsche diesem jungen Herrn gutes Glück zu seiner Ausarbeitung. Gleichwie dieses ein Werck ist, worinnen sich ein junger Mensch dergestalt beschäfftiget, daß er seine Zeit nicht mit bessern Vortheil und grösserer Ehre anlegen kan; also bedaure ich nichts mehr, als daß euch dieses Looß nicht zugefallen ist.

In gleicher Absicht wollte ich euch das witzige Spiel der Gemählde und Wahl-Sprüche anpreißen, welches eure Einbildungs-Krafft mit einem grossen Vorrath von Bildern und geschickten Er-

(c) Dublin.

findungen anfüllen wird. Wir in diesen Königreichen haben unsere Rechnung wohl bey dieser Gemüths-Ergötzung gefunden; so wenig als wir es bedencken oder erkennen. Diesen haben wir unsere glücklichen Erfindungen der Denck-Sprüche auf Ringen, Schnupff-Toback-Dosen, Grentz-Säulen ꝛc. nebst 1000. andern zierlichen Aufschrifften zu dancken, in welcher Art der Erfindung kein eintziges Volck in der Welt, auch die Holländer selbst nicht, es uns gleich zu thun wagen wird.

Fast aus gleicher Ursache wird es dienlich vor euch seyn, daß ihr einige Einsicht in die Comödie What is it like? genannt, habet. Weil solche ungemeinen Nutzen hat, langsame Köpfe anzufeuern, und die feurigsten noch feuriger zu machen. Der vornehmste Endzweck dabey ist, die Einbildung mit allerhand Gleichnissen vor alle Materien zu erfüllen. Sie wird euch lehren, wie ihr Sachen zu einer Gleichheit bringen sollet, die nicht die geringste ersinnliche Aehnlichkeit mit einander haben. Welches, eigentlich zu reden, eine Schöpfung, und der rechte Grund-Pfeiler eines Dichters ist, wie sein Nahme mit sich bringet. Denn ein guter Dichter kan so wenig ohne einem guten Vorrath Gleichnisse seyn, als ein Schuster ohne seine Leisten. Er sollte kleine und grosse, mittelmäßige und von allerhand Sorten, der Ordnung nach, in seiner Werck-Statt aufgehangen haben, damit sie vor alle Kund-Leute in steter Bereitschafft, und nach den Füßen aller Arten Verse gestaltet wären. Hier könnte ich nun die wunderbahre Harmonie und Gleichheit zwischen einem Poeten und Schuster, die sie in vielen Stücken

cken mit einander gemein haben, weitläufftig vor Augen stellen. Der Schuster hat, z. E. seine Schläffe mit einem Riemen gebunden, und der Poet seine mit einem Lorber-Krantz umwunden. Sie arbeiten beynahe an einerley Zeug und Materie, und bedienen sich beyde zum öfftern des Schabe-Messers und Schnitzers ꝛc. Aber ich mag nicht gerne ausschweifen, und das Ansehen haben, als ob ich in einer so ernsthafften Sache Schertz triebe.

Nun sage ich, wenn ihr euch auf diese kleinen Spiele befleißiget, (anderer von gleicher sinnreichen Art, als von Handschuch-Ziehen, die heimliche Frage, der Wett-Streit und dergleichen zugeschweigen,) so ist nicht zu beschreiben, was vor Wohlthat (der Natur) ihr davon verspüren werdet, und wie sie den Leib eurer Erfindung öffnen werden. Diesen wiedmet eure Spar-Stunden, oder sparet vielmehr alle eure Stunden darzu. Und alsdenn werdet ihr euch erweisen wie einem weisen Mann anstehet, und auch die Ergötzlichkeit in eine Verbesserung des Gemüths verwandeln. Wie es die unnachahmliche Biene machet, die das gantze Geschäffte des Lebens auf einmahl verrichtet, und zu gleicher Zeit speiset, arbeitet und sich belustiget.

Ich zweiffle nicht, eure eigene Klugheit wird euch rathen, alle Abend unter den sinnreichen Köpfen, in der Ecke eines gewissen Coffee-Haußes in dieser Stadt Platz zu nehmen, wo ihr, was den Witz, die Religion und Staats-Kunst anlanget, eine gleichrichtige Abwechselung finden werdet. Ingleichen, daß ihr euch so offt in der Comödie einfindet, als euch, ohne Verkauffung eurer Bücher, möglich

fället.

fället. Denn auf unsern keuschen Schau-Platz könnte auch der CATO selbst sitzen, bis die Fürhänge niederfallen. Uber dieses werdet ihr zuweilen ziemlichen Umgang unter den Comödianten antreffen. Sie sind eine solche Art Leute, die, wenn sie von dem Theatro herab sind, vor so witzige Köpfe, als auf demselben vor ausbündige Hof-Leute passiren. Zu dem habe ich einen Factor gekannt, der mit so guter Waare handelte, und solche eben so wohlfeil verkauffte, als der Kauffmann selbst, der sich seiner bediente.

Hiernebst müsset ihr eure Repositoria mit einer auserlesenen Sammlung der neuesten Miscellanien, nach der netteſten Herausgebung, anfüllen: Alle Arten der Comödien, insonderheit aber die neuen, zuvorderst diejenigen, die auf unsern eigenen Grund und Boden gewachsen, und auf Subscription gedruckt sind (d), lesen. In welchem Punct der Irländischen Manufactur, ich gar gerne in den Vorschlag (e) einwillige, daß man alles, was aus Engeland kömmet, verwerffe und aufkündige. Zu was Ende sollten wir nach Kohlen oder Versen dahin reisen, da wir eben eine so gute Ader, mit weit größerer Bequemlichkeit, bey uns selbst zu Hauße haben.

Letztens kan auch ein fürsichtiger Poet nicht ohne ein gutes Locus-Communis-Buch, aus dieser Proverbial-Ursache, daß grosse Geister kurtze Gedächt-

(d) Geschrieben von Mr. Shadwell, Sohn des gecrönten Poeten

(e) Siehe, The Defence of English Commodities, i. e. das Verbot der Engl. Waaren.

dächtnisse haben, bestehen. Da doch im Gegentheil die Poeten, weil sie ihrer Profession nach Lügner sind, das beste Gedächtniß haben sollten (f). Diese nun miteinander zu vereinigen, dienet ein Buch von dieser Art statt eines künstlichen Gedächtnisses oder zur Erinnerung alles dessen, was man ieden Tag merckwürdiges gesehen, gehört und gelesen hat. Daselbst traget ihr nicht nur eure eigene Gedancken ein (davon unter hunderten kaum einer gut ist, und etwas tauget;) sondern anderer und solcher Leute ihre, die ihr vor würdig achtet, durch deren Versetzung in euern Bienen-Korb, euer eigen zu machen. Denn nehmet dieses vor eine Regel an, wenn ein Autor einmahl in eueren Hand-Buch stehet, so habt ihr eben denselben Anspruch an seinen Witz, den ein Kauffmann an euern Geld hat, wenn ihr in seinem stehet.

Durch diese wenige und leichte Vorschrifften könnet ihr (nebst der Beyhülffe eines Quentgen natürlichen Mutter-Witzes, welches weit besser ist, als ein Centner Schul-Witz) in kurtzer Zeit zu den vollkommensten Eigenschafften eines guten Poeten gelangen, und als ein Stern erster Größe am Firmament derselben funckeln, daß ein ieder mit Recht von euch sagen wird:

Dieser Dichter ist ein Dichter unter andern Dichtern,
Wie ein Dreck in der Latern, (g) ein Licht unter andern Lichtern.

Oder

(f) *Nam* mendacem oportet esse memorem.

(g) Irrwisch (Iack with a Lanthorn) wollte ich sagen.

Oder varirt.

Dieser Poet ist ein Poet unter andern Poeten,
Wie eine Pfeng-Pfeiffe eine Flöt unter andern Flöten,
(Und ein Fuchs-Schwantz ein Comet unter andern Cometen.)

Was die Art und Weise euerer Composition, Zusammensetzung, Verfassung und Vortrags, ingleichen die Wahl euer Materien betrifft, kan ich nicht auf mich nehmen, euer Wegweiser zu seyn. Jedoch mich nicht gäntzlich mangelhafft in diesem Stück zu erweisen, will ich es wagen, nur etliche wenige Anleitungen deswegen zu geben, die ihr nach euerer Gelegenheit nnd Muße weiter ausführen könnet. Erstlich leget ja diejenige besondere Meynung, die unsere heutigen Verbesserer der Dichtkunst heegen, nicht bey Seite, welche diese ist, daß ein Poet niemahls schreiben oder reden muß, wie andere gemeine Leute; sondern iederzeit in abgezehlten Schritten und Versen wie ein Orackel. Welches ich um so vielmehr erinnere, weil ich weiß, daß aus diesem Grund-Satz, Helden-Gedichte auf der Cantzel abgedonnert worden, und der Vortrag einer gantzen Predigt, sowohl zum unaussprechlichen Ruhm des Predigers, als auch zur würcklichen Unterhaltung und gröstem Erbauung der Zuhörer, aus Versen ohne Reimen (blank Verse genannt) bestanden hat.

Der Kunst-Griff dieses Geheimnisses bestehet, glaube ich, darinnen: Wenn die Materie eines solchen Gespräches oder einer solchen Rede nur aus bloßen Leimen, oder, wie wir es gemeiniglich nennen,

nen, aus elenden Zeug bestehet, so ist der Redner her, wenn er nichts bessers zu Marckte bringen kan, und bildet, poliret, trocknet, und wäschet dieses Stück Erden-Waare, und lässet es alsdenn im Ofen seines Poetischen Feuers backen. Worauf es schallen wird wie ein hohler irdener Topf, und sich essen lassen, wie ein Spritz-Kuchen, und es ist ein gutes Gericht vor gemeine Gäste, wie iede Versammlung ist, die zur Unterhaltung so offt an einen Ort kömmet.

Es war eine gute alte Gewohnheit unter unsern Vorfahren im Brauch, daß sie die Musen bey dem Anfang ihrer Gedichte, und, wie ich vermuthe, zu Erbittung ihres Seegens, anriefen. Diese Gewohnheit haben die undanckbarn Dichter der neuern Zeiten, gröster Massen bey Seite gelegt; Es ist ihnen aber in solcher Poetischer Gottlosigkeit nicht nachzufolgen; Denn obschon solche Anruffungen zärtlichen Ohren ein wenig rauh und unangenehm klingen mögen, (wie das Stimmen eines Musicalischen Instruments vor einem Ständgen) so sind sie doch allerdings nöthig. Ferner müst ihr nicht vergessen, eure Muse mit einem Stirn-Blatt von griechischen und lateinischen Fabeln heraus zu putzen. Ich will sagen, das Titul-Blatt aller euerer Wercke mit einem besondern sinnreichen Spruch zu zieren. Denn ausser dem, daß dieser Kunst-Griff dem Leser eine gute Meynung von des Verfassers Gelehrsamkeit beybringet, ist es auch noch sonst überaus nützlich und löblich. Eine schöne Stelle vorne an einem Gedicht, ist gleich einem Stern an der Stirne eines Pferdes. Und dasselbe wird deswegen noch einmahl so gut abgehen. Das Os magna sonaturum, welches

ches Horatius, wenn ich mich recht entsinne, zu einer Eigenschafft eines guten Poeten machet, mag euch lehren, daß ihr euerer Muse keinen Knebel ins Maul leget, oder euch selbst in Worten und Bey-Worten (die euch nichts kosten) allzuenge Schrancken setzet, wie es etliche Sonderlinge und eigensinnische Scribenten machen, die sich eines natürlichen und kurtzen Ausdrucks bedienen, und einer Schreib-Art befleissen, die einem wie ein Nonnenfürtzgen und Zucker-Küchlichen, kurtz und süß auf der Zungen zergehet. Sie werden nicht ein Wörtgen mehr gebrauchen, als nöthig ist, sich verständlich zu machen, welches so arm und knickerisch heraus kömmet, als wenn ihr keinen Bissen mehr auf den Tisch setzen wolltet, als eure Gäste essen und aufzehren werden. Die Worte sind nur Lackeyen des Verstandes, und stehen einem, ohne Lohn und Zwang, zu Gebot. Verba non invita sequentur.

Ferner, wenn ihr euch auf eure Poetische Werck-Statt niedersetzet, so wird, zu euerer Gemächlichkeit und desto besserer Distillation des Witzes, nicht undienlich seyn, eure schlimmsten Kleider anzuziehen. Je schmutziger sie sind, je besser ist es. Denn ein Scribent wird, wie eine Brenn-Kolbe, desto besser fliessen, wenn er einen alten Lumpen um sich hat. Uber dieses habe ich angemerckt, daß ein Gärtner die äusserliche Rinde eines Baums (so dessen Surtout ist) abgeschnitten, damit er wohl tragen möchte. Und dieses ist eine natürliche Anzeige von der Poeten gewöhnlichen Armuth, und zugleich ein Beweiß, daß nachdenckende Geister unter allen lebendigen Menschen am schlechtsten gekleidet seyn sollen. Ich habe

habe iederzeit eine heimliche Hochachtung gegen einen, der an seiner Person ein wenig ausser dem Geschicke ist, und einer Ausbesserung zu bedürffen scheinet, weil ich ihn entweder vor einen Poeten oder Philosophen halte. Massen die reichgiebigsten Ertze und Mineralien unter der rauhesten und unansehnlichsten Ober-Fläche gefunden werden.

Bey der Wahl euerer Materien, habe ich euch nur diese Erinnerung zu geben: Daß, gleichwie eine geschickte Art zu loben gewiß das allerschwehrste im Schreiben oder Reden ist; Also ich einem jungen Menschen keineswegs rathen wollte, seinen ersten Versuch in einem Panegyrico oder Lob-Gedicht zu machen, wegen der Gefahr, womit solches insgemein verknüpfft zu seyn pfleget. Denn ein besonderes Lob wird iederzeit von mehr Ungunst begleitet, als eine allgemeine Schmäh-Schrifft, vor welche ich keine Rechenschafft geben darff. Daher ist mein Rath, daß ihr die Spitze, und nicht den Kiel euerer Schreib-Feder gebrauchet. Lasset euer erstes Unternehmen einen Coup d'Eclat, in der Art eines Pasquills, Straff-Gedichts oder einer Stachel-Schrifft seyn. Erweiset euch als einen, der aufs Hechelmachen ausgelernet hat. Schneidet hundert rechtschaffenen Leuten ihre Ehre ab, so werdet ihr eure unfehlbar dadurch ans Bret bringen. Wenn es nur mit Spitzfindigkeit geschiehet, so liegt nichts daran, wie wenig Gerechtigkeit ihr dabey erwiesen habt. Denn euer Handwerck ist das Dichten. Pictoribus atque Poetis quidlibet audendi semper fuit æqua Potestas.

Ein ieder grosser Geist scheinet auf dem menschli-

chen Geschlecht zu reiten, wie der PYRRHUS auf seinem Elephanten. Euch demnach auf diesem unbändigen Gaul fest im Sattel zu erhalten, ist der beste Weg, daß ihr ihm bey dem ersten Auf-Sitzen, eure Karbatsche und Sporn rechtschaffen zu kosten gebet. Hernach könnet ihr die übrige Reise mit grosser Geschwindigkeit zurück legen. Tretet der Welt nur einmahl recht derb auf den Nacken, so werdet ihr und sie hernach in gar gutem Verständniß mit einander leben. Es kan euch wohl nicht unbekannt seyn, daß diejenigen von euerer Profession Genus irritabile Vatum genennet worden. Daher werdet ihr es nöthig finden, euch bey Zeiten vor einem solchen Wespen-Nest zu verwahren. Und dieses kan nicht besser geschehen, als wenn ihr sie gleichfalls empfinden lasset, daß ihr einen Stachel habt. Leget eure Geschicklichkeit in Hauen und Stechen bey der ersten Gelegenheit an den Tag. Gebet aller Bescheidenheit auf einmahl gute Nacht, um nur zu beweisen, daß ihr ein rechter Poet seyd, welches ihr mir allerdings als eine schätzbare Betrachtung einräumen werdet. Mit einem Wort, ein junger Räuber leget seine erste Probe gemeiniglich durch einen Mord ab. Ein junger Jagd-Hund wird blutrüstig, wenn er das erstemahl ins Feld hinaus kömmet. Ein junger Eisen-Fresser, (den die Engelländer a Bully, und die Frantzosen un Abateur de Bois nennen) fänget an, um sich herum zu hauen und zu stechen, daß die Stücken hinweg fliegen. Und ein junger Poet muß seinen Witz an der Spitze seiner Feder führen, wie jener seine Herzhafftigkeit an der Spitze seines Degens;

und einem hier eins, dem andern dort eins versetzen, bis er iederman in ein Bocks-Horn gejagt, und alle seine Gegner, mit dem Grossen Alexander, unter seinen Gehorsam gebracht hat.

Endlich wird auch eure Klugheit erfordern, daß ihr euch bey Zeiten nach einem guten Dienst vor eure Muse umthut, und sie nach ihrer Geschicklichkeit und nach ihren Eigenschafften, entweder als eine Milch-Magd, eine Köchin oder Nacht-Stuhl-Räumern unterbringet. Ich meyne, ihr müst eure Feder einer gewissen Parthey verdingen, die euch sowohl Bezahlung als Schutz verschaffen kan. Und wenn ihr mit der Presse zu thun bekommet, (wie ihr denn sehnlich verlangen werdet, fein bald darunter zu schwitzen,) so traget Sorge, einen ungestümmen Freund zu bestellen, der eure Hirn-Geburten mit einer angenehmen Hefftigkeit von euch heraus presset; und welcher ihr euch, nach ausgelegten Karren zwischen euch, digito male pertinaci, unterwerffen müsset. Dieses erfordert der Wohlstand. Denn es geziemet einem Autori, aus Bescheidenheit, eben so wenig, bey Herausgebung seiner Wercke, selbst Hand mit anzulegen, als einer Frau in Kindes-Nöthen, ihre eigene Heb-Amme abzugeben.

Es sollte mir leid seyn, hierdurch den geringsten Anlaß zu iemands Beleidigung zu geben. Welches geschehen würde, wenn man mich in den Verdacht zöge, als ob ich zu verstehen geben wollte, daß diese Umstände einer guten Schreib-Art den Poeten dieses Königreichs unbekannt gewesen, oder von denselben nicht beobachtet worden wären. Ich will vielmehr meinen Herrn Lands-Leuten die Gerechtigkeit wieder-

fahren lassen, und sagen, daß sie, mit grosser Richtigkeit, den vorhergehenden Regeln gemäß geschrieben haben, und zwar dergestalt, daß sie denen von ihrer Profession in Engelland an Vollkommenheit der niedern Schreib-Art schwehrlich etwas nachgeben. Die Hohe ist wohl nicht so gemein unter uns. Alleine dieser Mangel wird durch das wunderbare und erstaunliche, so aus allen unsern Wercken herfür leuchtet, überflüßig ersetzet. Unser sehr guter Freund, der vorbesagte Ritter, spricht, man könne sich zu tode reimen, und füget hinzu, daß solches in Irland geschähe. Und gewißlich, zu unserer Ehre sey es gesprochen, diese Gewalt wird noch auf diesen Tag in einer grossen Maaße bey uns fortgesetzet.

Nun könnte ich noch einige schlechte Gedancken zu Aufmunterung der Poesie in diesem Königreich beyfügen, wenn ich mir Hoffnung machen möchte, daß solche geneigt aufgenommen würden. Das Hertz im Leibe hat mir manches mahl wehe gethan, wenn ich diese edle Profession in einem eben so elenden Zustand, als dorten des Pharao sieben magere Kühe, aufziehen sehen. Daher ich mir den Kopf schon längst darüber zerbrochen, wie ich dieselbe in bessere Umstände versetzen möge. Und gewißlich, wenn man betrachtet, was vor ungeheuere Geister im Poeten-Handwerck fast täglich aufstehen, und uns in dieser Stadt in Erstaunen setzen, (davon ich unzehliche Exempel anführen könnte,) und was vor grossen Nutzen es unserer Handlung bringen würde, wenn man diese Wissenschafft allhier besser aufmunterte. (Denn es ist gewiß, daß unser Leinwand-Handel

und

und dessen Fabricken, durch Verwüstung des vielen Papiers, so unsere itzige Poeten-Zunfft verbrauchet, überaus ins Aufnehmen gekommen: Des andern vielerley nöthigen Gebrauchs desselben bey dem Kauff- und Handels-Leuten, insonderheit aber den Würtz-Krämern, Apotheckern und Pastäten-Beckern zugeschweigen; Ja, ich glaube, wenn wir nicht so viel Scribenten hätten, die Nation würde in kurtzer Zeit gäntzlich von Bum-Fodder (h) entblöset, und genöthiget werden, diese unentbehrliche Waare aus Engelland und Holland kommen zu lassen, wo sie solche, durch unermüdete Arbeit ihrer muntern Köpfe, in Uberfluß haben.) Ich sage, wenn man dieses alles in genaue Betrachtung ziehet, so würde es, meiner unmaßgeblichen Meynung nach, der Sorge unserer Regenten werth seyn, die Herren von der Feder (i) auf alle ersinnliche Art zu heegen und aufzumuntern. Und da ich einmahl von dieser Materie handle, so will ich meine Meynung frey heraus sagen; und sollte ich mich auch ein wenig zu dreiste hierbey aufführen, so ist es doch nicht mehr, als was mein Geburts-Recht eines freygebohrnen Briten von mir erheischet.

Daß ich mich in Ernst und ohne allen Scherz erkläre, so habe ich schon viele Jahre den Mangel einer Grub-Street (k) in dieser unserer grossen und weit-

(h) Steiß-Futter, man schlage dieses Wort im Lexico nach, ich dencke es heist Schnupf-Tücher, oder auf gut Teutsch, A - W - - .

(i) Nam *Anser*, *vitulus* & *Apis* totum super orbem dominantur.

(k) Man möchte es wohl am besten auf gut Teutsch eine Grob-Strasse nennen.

läufftigen Stadt, (man müste denn die gantze Gegend also heissen wollen) beklaget. Und dieses habe ich iederzeit, so lange ich Meynungen geheget, die ich mein eigen nennen kan, vor einen unvergeblichen Fehler in unserer Staats-Verfassung gehalten. Jederman weiß, daß Grub-Street ein rechter Marckt-Platz vor kleine Waare an Gritz und Witz, und in Ansehung der gewöhnlichen Reinigung des menschlichen Gehirns, so nothwendig ist, als die Nase im Gesicht. Und aus eben diesen Ursachen haben wir hier eine Hof-Statt, ein Collegium, ein Comödien-Hauß, schön Frauenzimmer und artige Manns-Personen, die man fine Gentlemen nennet; wie auch guten Clairet-Wein und Uberfluß an Federn, Dinte und Papier, (so von allem Zoll und Accis befreyet) nebst allen andern Umständen, die zu Aufweckung und Anfeuerung des Witzes dienlich sind. Und dennoch haben diejenigen, denen es Amts-halber zukömmet, noch nicht Sorge getragen, einen Ort zu dessen Entledigung und Ausleerung zu bestimmen, welches, wie daraus zu urtheilen, wenn man Vergleichungen anstellet, propter periculum in mora, eine rechte schlimme Sache ist.

Und in Wahrheit, dieser Mangel ist mit unaussprechlichen Ungelegenheiten verknüpfft gewesen. Denn des Schadens, den er der gelehrten Welt zugezogen hat, nicht zugedencken, halte ich gäntzlich dafür, daß wir an unserer Gesundheit dadurch erlitten haben. Ich dencke immer, unsere verderbte Lufft, und die dicken Nebel, die hier so häuffig einfallen, sind der allgemeinen Aussetzung unsers Witzes,

in

in grosser Maaße zuzuschreiben. Wie gut wäre es demnach, wenn man Anstalt machte, daß unsere Poetischen Dünste, durch eine gemeine Anzucht abgeführet, und in einem besondern Viertheil der Stadt, ohne Ansteckung der gantzen Revier, zur grösten Beleidigung unserer Adelichen und anderer vornehmen Personen von empfindlichen Nasen, zusammen fliessen möchten. Da die Scribenten, sowohl von grossen als kleinen Format, gleich freyen Bürgern dieser Stadt, völlige Freyheit haben, ihren Unflath und Auswurff des Poetischen Naturells in ieder Strasse nach Gefallen, fahren zu lassen. Was kan anders daraus erfolgen, als daß die Stadt vergifftet, und zu eben einer solchen Cloack, wie, nach Aussage der Reisenden, Edinburgh zur Nacht-Zeit seyn soll, gemacht werden muß, welches eine Bewandniß ist, die bey diesen Pestilentzialischen Zeiten wohl erwogen zu werden verdiente.

Ich bin zwar kein Mitglied von der Gesellschafft, so zu Verbesserung der Sitten aufgerichtet ist. Alleine es sollte mir, ohne Anmassung dieses pragmatischen Tituls, dennoch lieb seyn, einige Aenderung in dieser wichtigen Sache zu sehen. Daher den Lord Mayor, die Versammlung der Aldermen, und das gantze hochpreißliche Raths-Collegium, nebst allen Zünfften und Künsten in dieser Stadt und deren Bezirck gehorsamst um Dero Genehmhaltung ersuche, und diese Sache ihrer erleuchten und Staats-klugen Betrachtung empfehle. Ich schmeichle mir mit der angenehmen Hoffnung, dieselben werden es an ihrer eifrigen Bemühung

nicht fehlen lassen, wenn sie zwey so gute Endzwecke auf einmahl erhalten können, daß sie nicht nur ihre Stadt rein halten, (l) sondern auch darinnen der Dicht-Kunst zugleich auf die Beine helffen. So mache ich auch hier keinen Unterscheid, und will weder die Satyrischen Hechel-Macher, noch Pasquillantischen Ehr-Abschneider, oder überklugen Kunst-Richter, in Ansehung ihres Amts, davon ausgenommen wissen. Denn ob zwar schon ihr Geschäffte darinnen bestehet, daß sie in den Gassen-Pfützen herum stöhren, und allen Unflath der Strassen und Familien aufraffen; In welcher Absicht sie vielleicht der Stadt so nöthig seyn mögen, als Gassen-Säuberer, Feuer-Mäuer-Kehrer, Schor-Stein-Feger und Schund-Könige, welche die Engeländer Gold-Finder nennen; So habe ich doch angemercket, daß auch sie, zu gleicher Zeit, selbst sehr unsaubere Kleider anhaben, und, wie säuische und dreckigte Leute pflegen, mehr Unrath und Stanck hinter sich lassen, als sie hinweg fegen.

Mit einem Wort, was ich gerne wünschen möchte, (denn ich pflege in Sachen von solcher Wichtigkeit aufrichtig gegen mein Vaterland zu seyn,) ist dieses, daß ein oder die andere Privat-Strasse oder blinde Allee (m) dieser Stadt, auf gemeine Kosten, zu einen besondern Musen-Sitz (wie sie

zu

(l) Denn ich habe selbst einmahl einen vornehmen Stadt-Richter, als bey unsern Vorbeyfahren, sehr viel Morast auf der Gassen lag sagen hören: Hier sollten sich die Herren Bau-Meister drein legen.

(m) i. e. enges Gäßgen.

zu Rom und Amsterdam vor ihre weiblichen Anverwandten haben) bequem gemacht, und gäntzlich zum Gebrauch unserer Poetischen Geister eingeräumet, auch mit allem, was darzu gehöret, als Authores, Censores, Preßen, Drucker, Buchhändler, Buchbinder, Niederlagen, Kupfer-Drucker, Disputations-Händler, Ballen-Binder, Packer, nebst andern gelehrten Werckzeugen und Hauß-Geräthe, versehen würden. Der Nutzen hiervon würde augenscheinlich dieser seyn, daß wir alsdenn ein sicheres Behältniß vor unsere besten Wercke haben möchten, die ietzt nur in einzelnen Bogen oder Manuscripten, wie Fleder-Mäuse im Finstern herum fliegen, und öffters, (warum es doch immer und ewig Schade ist) gar verlohren gehen, oder wenigstens in solchem liederlichen Aufzug, gleich schönen Weibs-Bildern, grossen Mißbrauch unterworffen sind.

Ein anderer Punct, der mich manchen heimlichen Seuffzer gekostet hat, ist der gegenwärtige Zustand unsers Comödien-Hauses, dessen Aufnehmen einen unmittelbahren Einfluß in die Poesie dieses Königreichs hat: Gleichwie ein guter Marckt den Acker-Bau des benachbarten Landes verbessert, und den Bauers-Mann reich machet. So scheinen wir auch in dieser Stadt den grossen Nutzen, den ein wohlversehenes Comödien-Hauß bey unserer gantzen Stadt und Nation hat, weder gnugsam einzusehen noch zu erwegen. Dieses einzige Hauß ist die Quelle aller unserer Liebe, alles unsers Witzes, Kleider-Schmucks, und aller unserer Gallanterie. Es ist die Schule der Klugheit. Denn da lernen

wir erkennen, was schön, galant und artig ist. Doch kan ich nicht sagen, ob dasjenige, so an diesem Ort gefunden wird, allezeit gesunde Wissenschafft zu nennen? Da lässet unser junges Volck seine kindische Irrthümer fahren, und fänget an der Mutter grossen Betrug von dem Peterſilgen-Beet zu mercken. Da reisset es sich auch von den natürlichen Vorurtheilen loß, insonderheit dem Vorurtheil der Religion und Erbarkeit, die freyen Leuten zu einem grossen Hinderniß gereichen. Dasselbe ist auch ein Mittel vor die Miltz-Sucht und bäurische Schamhafftigkeit, und noch viele andere Kranckheiten, die durch Stockung des Geblüthes verursachet werden. Es ist gleichfalls eine Schule des gemeinen Schwörens. Mein junger Sprach-Meister, der zuerst nur lispelte, wenn er fluchen wolte, hat nun daselbst gelernet, auf eine annehmliche Weise, das Maul so voll zu nehmen, und so perfect zu schwören, als er Frantzösisch lieset, ore rotundo. Diese Gottlosigkeit diente ihm vorhin nur gleichsam statt seines besten Sonntags-Kleides; aber durch Besuchung des Comödien-Hauses, ist ihm Fluchen, Schwören und Lügen so gemein worden, als sein alter alle Tages-Rock, Weste und Hosen. Nun sage ich, das gemeine Schwören, eine Frucht, so dieses Land so häuffig, als Korn, herfür bringet, möchte, wenn es also durch das Comödien-Hauß geheget und gepfleget würde, der Nation zu wunderbahren Vortheil gereichen; wie einer, der einen Vorschlag wegen der Schwörers Banck gemachet, weitläufftig bewiesen hat. Letztens unterstützet der Schau-Platz auch in grosser Maasse die Tantzel. Denn ich wüste nicht, was unsere Geistlichen

lichen daselbst wider die Verderbniß der jetzigen Zeit zu sagen haben würden, wenn das Comödien-Hauß, welches die Pflantz-Schule derselben ist, nicht wäre. Woraus erhellet, daß das gemeine Wesen grossen Nutzen von dem Comödien-Hauß hat, und daß man folglich demselben allen Schutz, Hülffe, und Vorschub gönnen soll. Daferne ich mich erkühnen dürffte, demselben das Wort zu reden oder meinen Obern etwas vorzuschreiben, so wolte ich auch sagen, auf was vor Art solches geschehen könnte.

Ich habe gehört, daß ein gewisser Herr grosse Anschläge in seinem Kopffe hat, denen Mitbürgern seines geliebten Vaterlandes bey ihren Ergötzlichkeiten gute Dienste zu leisten, wenn er einiges Gnaden-Geld, oder jährliches Sallarium und hübsche Contributiones oder milde Beyträge aufbringen kan. Und wohl verdienet er, von der gantzen Nation mit günstigen Augen angesehen zu werden! Massen er eine besondere Geschicklichkeit in Dingen, die zum Zeit-Vertreib dienen, besitzet, indem er allen seinen Fleiß auf Erlernung derselben gewendet, auch zu Wasser und Land manche Meile deßwegen gereiset. In dieser Absicht allein, hat er alle Höfe und Städte in Europa besucht, und sich mehr Mühe gegeben, als ich aussprechen kan, einen genauen Riß von dem Comödien-Hauß in dem Haag zu nehmen, damit es ihm zum Muster, nach welchen man hier ein neues anlegen könne, dienen möchte. Allein was kan ein privat-Mann, in einem solchen das gantze gemeine Wesen angehenden Unternehmen, vor sich allein thun? Es ist kein Zweiffel, daß durch seinen Fleiß und Sorgfalt grosse Verbesserungen mögen gemacht werden, nicht nur bey unsern Comö-

dien-

dien-Hause alleine (welches er sich zum Haupt-Werck gesetzet) sondern auch in unsern gewöhnlichen Spiel-Häusern, Lotterien, Bosel- und Kegel-Plätzen, Bären-Hetzen, an den Oertern, wo die Hähne mit einander kämpffen, oder man Preiße setzt, und Wettläuffe anstellt, ingleichen bey den Poppen-Spiel und schönen Raritäten der Italiänischen Kästen-Träger, und was sonst etwa noch bey den angenehmen Belustigungen dieser lieben Stadt vorkommen mag. Gewiß er ist ein rechtes Original von einem grossen Geist, und ich wünsche dieser unserer Haupt-Stadt deßwegen Glück, daß er seine Residentz allhier aufgeschlagen hat. Ich wünsche nichts mehr, als daß er, zum Besten des gemeinen Wesens, fein lange leben und in unverwelcklichen Flor stehen möge!

Noch eins kan ich nicht gar mit Stillschweigen übergehen: Wenn man sich ferner um ein Privilegium, eine Banck allhier aufzurichten, bewerben solte, so unterwinde ich mich eine Vorbitte einzulegen, daß die Dicht-Kunst ja daran Theil nehmen möge. Sintemahl sie eine rechte Fund-Grube und eben so vollkommen und wohlgegründet ist, als unsere Capitalien. Allein ich besorge, unsere Nachbarn, die uns wegen unsers Witzes, eben so sehr, als wegen unsers Reichthums oder Kauff-Handels, beneiden, werden uns bey beyden alle ersinnliche Hindernisse in den Weg streuen. Ich glaube, es würde auch nicht undienlich seyn, eine besondere Poeten-Zunfft in dieser Stadt aufzurichten. Ich habe bey müssigen Stunden beyläufftig ausgerechnet, wie viel starcke Geister oder witzige Köpffe wohl hier anzutreffen sind, und befinde, wir haben 300. wirckliche

liche Poeten und mehr, um diese Stadt herum, wenn ich zwey Schock zum hundert rechne, und die Halb-Poeten, als Zugaben, noch drein rechne, und auch zugleich die unterschiedenen andern Benennungen derer Nachahmer, Uebersetzer, und Brief-Steller ꝛc. mit einschlüsse. Einer von diesen hat ohnlängst die gelehrten in dieser Stadt mit einem Original Werck und zwar einen solchem verpflichtet, welches der ehmalige Englische Spectateur, in seinen abnehmenden Jahren, ein fürtreffliches Muster der wahren hohen Schreib-Art; oder ein herrliches Gedichte über eine gantz funckel-neue Materie geneñet und ihm einen Platz unter seinen letzten Lucubrationibus eingeräumet haben würde.

So viele Poeten werden, in Ansehung ihrer Zahl, sonder Zweiffel genung seyn, eine Zunfft auszumachen. Was die unterschiedenen Grade der Unterglieder, die zu einer solchen Gesellschafft erfordert werden, belanget, kan daran kein Mangel seyn. Denn ob wir schon keine Haupt-Poeten haben, so haben wir doch einen Hauffen Meister-Sänger, Poëtastern, Poetitoes, Taschen-Poëten, Affen-Poëten, Philo-Poëten, Gratulanten, Küster, Pedellen und Glöckner, nebst noch viel andern kleinern Geistern, die wenig Geschick, und doch grosse Neigung zum Dichten haben, die weit mehr als die übrigen alle austragen.

Es verlanget mich den Tag zu sehen, da unsere Poeten in wohlgeordneten Gliedern einer Zunfft-mäßigen Gesellschafft aufziehen, und den Lord-Mayor bey öffentlichen Solennitäten, gleich andern rechtschaffenen Bürgern, mit grün (an statt der Lorbern) aufgeschlagenen langen

Röcken,

Röcken, aufwarten werden; und da ich, der ich diesen Vorschlag thue, selbst als ein Gefreyter unter ihrer Gesellschafft prangen kan.

Ja, es könnte nicht schaden, wenn unser Regiment hier, einen Poëtam Laureatum oder gekrönten Poeten, wie in Engeland, hätte. Wäre unserer Universität hier ein Professor Poëseos nicht eben so nöthig, als er in Engeland ist. Es wäre fein, wenn unser Lord Mayor hier auch einen Stadt-Poeten hätte, wie sie in Engeland haben; und es dem stoltzen Engeland noch zuvor zu thun, solte billig jede Handwercks-Zunfft, jedes Pfarr-Spiel und Vierrel dieser Stadt einen Poeten in Sold halten, dergleichen sie in Engeland nicht haben. Ja, wie wäre es, wenn ein jeder vornehmer Mann verbunden wäre, seinen Hauß-Genossen einen über die gewöhnliche Zahl beyzufügen, und nebst einem Narren und Capelan (die öffters in einer Person vereinigt sind) auch einen ordentl. Poeten zu halten. Deñ vielleicht ist ein Reimer oder Pritsch-Meister unter einem Haus-Gesinde so nöthig, als ein Schäffer-Knecht mit seiner Glocke an der Spitze seines Feld-Heers. Alleine ich überlasse diese Dinge der weisen Uberlegung meiner Obern und Vorgesetzten.

Da ich euch die Feder geführet, hätte ich fein meine eigene zu regieren nicht vergessen sollen, welche die Grentzen eines Brieffs bereits überschritten hat. Ich muß daher meine Beurlaubung gantz abgebrochen nehmen, und euch, ohne weitere Ceremonie, ersuchen, ungezweifelt zu glauben, daß ich jederzeit bin und verharre,

Mein Herr,

Dec. 1. 1720.

Euer gehorsamer Diener.

Die

Die Schwörers-Banck

Oder,

Ertheilte Freyheit des Parlaments

Zu Aufrichtung

Einer Neuen Banck in

Irland.

Worinnen der Mediciniſche Gebrauch und Nutzen des Schwörens vollkommen betrachtet wird.

Si populus vult decipi, decipiatur.

Die

Schwörers-Banck.

Alles zu glauben, was von einer gewissen Gesellschafft Leute gesagt wird, und an nichts, was sie vorbringen, zu zweiffeln, ist ein Grund-Satz, der bißher zu Unterstützung der BANCO in Irland eben so viel beygetragen hat, als ehemals zu Unterstützung der Papistischen Religion. Und sie haben dieser letztern nicht nur ihre Gründung zu dancken; sondern auch das Glücke, eben denselben Heiligen, als ihren Patron zu verehren. Denn Unwissenheit, die ehrwürdige Mutter der Andacht bey dieser, scheinet gleiche Neigung und Verwandschafft zum Vertrauen bey jener zu tragen.

Einer Banco unterschreiben, ohne den Entwurff und Endzweck derselben zu wissen, kömmt fast eben so heraus, als wenn manche eine Bittschrifft unterschreiben, ehe sie deren Inhalt gelesen haben. Sich in eine Banck einzulassen, die weder Parlaments-Acte, Freyheit, Verwilligung, oder Land zu ihrer Unterstützung hat, ist eben, als wenn man ein Schiff ohne Boden in die See senden wolte. Eine Kutsche mit sechs Pferden von der erstern zu erwarten, würde so lächerlich seyn, als eine Rückkehr und Wiederkunfft des letztern zu hoffen.

Es war schon vor einiger Zeit allhier bekannt, daß unsere Bäncke in die Bubble-Bill (a) würden eingeschlossen werden. Und man glaubte, diese Chimeren würden mit dem ersten Ost-Wind, welcher der Stadt die Königliche Einwilligung auf seinen Fittigen getragen brächte, wie Rauch in der Lufft verschwinden.

Es war unterschiedenen Herren, die sich von nichts als gemächlichen Kutschen träumen liesen, bey Ankunfft des unglücklichen Paquets, kein geringer Verdruß, daß sie wieder in ihre alle Tages-Schuhe hinein kriechen, und wie vorhin auf des Schusters-Rappen reiten musten. Alleine solten diese Bäncke, wie man sich vergeblich einbildet, auch gleich so glücklich seyn, daß sie ein Privilegium erhielten, und Ländereyen erkaufften; so würden doch, zur Zeit eines feindlichen Einfalls, bey starcken Anlauff derselben, so viele hungrige Eigenthums-Herren ihre alten Ansprüche an die Ländereyen, ihren Bauch zu sättigen, erneuern, daß die Subscribenten, bey dergleichen Anfrage, unwillig seyn würden, ihr Geld zu verlassen, weil sie nicht wüsten, was sich zutragen möchte. So, daß bey einem Aufruhr, wo der Ausschlag zweiffelhafft wäre, die Banck unfehlbar brechen würde. Da so viele Kauff-Leute dieser Stadt das Hertz gehabt haben, ohne alle Bürgschafft, mit etlichen Millionen in derselben Schrifft zu

(a) Ein Vorschlag bey der Handlung, der grosse Vortheile und reichen Profit vorgiebet, davon im Jahr 1720 viele aufm Tapet waren, welches daher das Jahr der Bubbles (Wasser-Blasen, oder, Pfifferlinge) genennet wird, i. e. parturiunt montes.

zu erscheinen; so stehet zu hoffen, daß sie sich, wenn man ihnen zu erkennen giebet, wie sicher sie darinnen gehen, dahin vermögen zu lassen, sich mit einer einzigen einem saubern Stück weissen Jungfer-Pergaments anzuvertrauen.

Zu ihrer Aufmunterung, thut der Unternehmer den Vorschlag, auf Parlaments-Freyheit eine Banco aufzurichten, die weder Veränderung noch Wandel der Zeiten im geringsten anfechten kan.

Allen Verdacht einer Privat-Absicht von sich abzulehnen, versichert der Erfinder dieses Vorschlags, daß er jetzt in einem Kämmergen oben unter dem Dach logiret, und in einer sehr dünnen Weste, (weil er durch Versetzung seines Rocks, um die Unkosten der Presse bezahlen zu können, ein unläugbares Zeugniß der Liebe gegen sein Vaterland an den Tag geleget) mit unermüdetem Fleiß dem Besten des gemeinen Wesens oblieget.

Es ist gar wohl bekannt, daß vermöge einer Parlaments-Acte zu Verhütung des gottlosen Schwörens, der Ubertreter, nach abgelegten Eyd vor der Obrigkeit, einen Schilling Straff geben muß, der mit leichter Mühe aufzutreiben ist

Nun darff ich nicht erst erinnern, daß dieses eine rechte Schooß-Sünde (b) unter uns ist. Und da uns das Alter zu andern Lastern untüchtig machet, so pfleget uns doch dieses, wo es recht eingewurtzelt, nicht eher als mit der Rede zu verlassen.

Eine so grosse Menge Einkünffte konnte durch Ausübung dieser Acte gehoben werden, daß ich mich

(b) a Favour - it Vice.

schon öffters gewundert, wie man bey einer solchen Seltsamkeit der Capitalien, noch kein Mittel gefunden, dieselbe zum Nutz des gemeinen Wesens anzulegen.

Ich darff kühnlich versichern, wenn man in Engelland scharff über diese Acte hielte, und die daher erwachsenden Einkünffte auf die Englische Schiffs-Flotte gewendet würden, sie würden dieselbe dem gantzen Europa zum Schrecken darstellen.

Es wird von den Erd-Beschreibern ausgerechnet, daß über zwey Millionen Seelen in diesem Königreich Irland sind, von welcher Zahl gar wohl eine Million auf solche Cörper, die, weil sie solche gleich bey dem ersten Maul-Aufthun verschworen, gar keine Seelen haben, gerechnet werden mag.

Es wird darfür gehalten, daß ohngefähr fünff tausend Edel-Leute seyn mögen. Gesetzt nun, ein jeglicher lasse täglich nur einen Schwuhr oder Fluch entfahren, so wird es doch jährlich eine Million, acht hundert und fünff tausend Schwüre ausmachen. Welche Anzahl zu Schillinge gerechnet, machet eine jährliche Summe von ein und neuntzig tausend zwey hundert und funffzig Pfund Sterling.

Die Pachter dieses Königreichs, deren in die zehen tausend gerechnet werden, sind vermögend, jährlich fünff hundert tausend Schwüre, welches fünff und zwantzig tausend Pfund Sterling austrägt, zu verschwenden. Und man muthmasset, daß von dem Volck überhaupt, zwantzig oder fünff und zwantzig tausend Pfund Sterling jährlich gesammlet werden mögen.

Diese

Diese Ausrechnungen sind nicht zu hoch gespannet. Sintemahl gewiß ist, daß sich ein weit grösserer Verschleiß der Schwüre in diesem Königreich findet, und folglich weit grössere Summen jährlich aufgetrieben werden möchten.

Damit das Geld auf eine bequeme und ordentliche Weise gesammlet werden könne, so wird vorgeschlagen, daß man in grossen Städten, nachdem die Anzahl der Einwohner groß oder klein ist, gewisse Aufseher oder Anzeiger einsetzen, auf dem Lande aber nur reitende Bedienten haben solte. Und gleichwie ein Amt und einen Stand nichts verächtlicher machen kan als die Armuth, so ist beschlossen, denen Herren Bedienten bey der Banco wackere Besoldung auszumachen, damit sie fein warm auf ihrer Banck sitzen, und durch eine freygebige Lebens-Art Leuten Lust zu einem Amt erwecken, daß seithero in solcher Verachtung gestanden, daß es niemand als arme Dorff-Pfarrer, Küster und banquerotirte Kauff-Leute haben annehmen wollen.

Man hat auch beschlossen, niemand zu diesen Aemtern zu ziehen, als Personen, von welchen man versichert ist, daß sie beständig bey der Englischen Kirche halten, und fleißig zum Abendmahl gehen. Deren Frömmigkeit, wegen treulicher und fleißiger Ausrichtung ihres Amts, eine sattsame Gewährschafft leisten möge.

Es ist gar wahrscheinlich, daß in die zwantzig tausend Pfund Sterling nöthig seyn dürfften, alle Unkosten und Besoldung der Bedienten abzutragen. Alleine da wird die klare jährliche Summe von hundert tausend Pfund Sterling seyn, welche sich gar

billig einer Million Subscription anmassen kan.

Die übrigen Gewinnste, so man nicht nöthig hat, und die sehr ansehnlich sind, wird man zu Stifftung, und Erhaltung gewisser milder Schulen anlegen Welches ein dem gemeinen Wesen so nützliches Vorhaben ist, insonderheit der protestantischen Religion dieses Königreichs, und an vielen getreuen Patrioten in Engeland solche grosse Beförderer gefunden, daß sie sich verpflichtet haben, eine Acte zu verschaffen, vermöge deren sie die Agenten und Bedienten dieser neuen Banco des Nutzens der Anzeigung, bey dieser Schwörers Acte, alleine zu versichern fähig seyn mögen. Unterschiedene von meinen Freunden wollen behaupten, diese Banco werde mit der Zeit der Süder-See-Compagnie selbst Trotz bieten können. Sie bestehen darauf, daß die Armee jährlich so viele Flüche und Schwüre verschleudert, daß es gar gern ein 100000. Pfund Sterling Netto abwerffen würde.

Es werden ein hundert leichtsinnige junge Kerlen in dieser Stadt gerechnet, deren jeder des Tages ein funffzig Schwüre auf sich nimmet: Ja manche würden meynen, sie thäten der Sache zu wenig, wenn sie es bey einem hundert bewenden liessen. Dieser eintzige Theil würde jährlich eine gewaltige Summe einbringen.

Die Jahr-Märckte dieses Königreichs würden auch was rechts austragen, die Flüche eines kleinen lumpen Orts, so gut als sie von zwey Personen gezehlet werden konnten, belieffen sich auf 3000. Zwar würde es ohnmöglich seyn sie alle in baares Geld umzusetzen. Denn ein Schilling ist eine

so

so grosse Straffe, die aufs Schwören gesetzt ist, daß das gemeine Volck, wenn gnau darüber gehalten würde, sich eben so leicht unterwinden möchte, guten Wein zu trincken, als zu fluchen; und ein Schwur würde so seltsam unter ihnen seyn als ein reines Hembd von sauberer Holländischer Leinewand.

Ein Diener, den ich abfertigte, die Militz den letzten Tag zu begleiten, hat in weniger, als 8. Stunden über 300. Schwüre angemercket. Gleichwie aber die Vollziehung dieser Acte, bey jetzigen Zeiten, der Stockmeistern ihre Löcher nur mit Trägern, und die Buden derer, die auf Pfänder leihen, nur mit Musqueten und Degen anfüllen würde; und wie man den Papisten, und andern Ubelgesinnten, keine grössere Freude machen könnte, als wenn sie unsere Militz durch Fluchen und Schwören ihres Gewehrs entblösset sähen; also hat man beschlossen, daß man von dem Schwören keines einzigen unter der Militz stehenden, so lange er bewaffnet ist, einigen Vortheil ziehen will. So soll auch keine Straffe von eines Mannes Schwören in den vier Gerichten genommen werden, daferne er bey der Verhör in der Exchequer ist, oder eben eines Versprechers Specification bezahlet hat.

Der Medicinische Gebrauch und Nutzen der Schwüre ist gleichfalls eine Sache, die der Unternehmer keines Weges abgeschreckt wissen wolte, insonderheit, wo es nöthig ist, der Lunge zu Hülffe zu kommen, wenn sie die Auswerffung einiger abtropffender Feuchtigkeiten nöthig hat. Nach Aufweisung eines beglaubten Attestats wegen einer gewissen

wissen Anzahl Flüche, so von einem Medico vorgeschrieben worden, soll dem Patienten von dem ordentlichen Bedienten von der Banck eine schrifftliche Erlaubniß ertheilet werden, davor er nicht mehr als 6. Stüber zu entrichten hat. Man verspricht sich, daß ein Entwurff, der dem gemeinen Wesen zu so grossen Vortheil gereichet, mehr Aufmunterung antreffen werde, als die Chimerischen Vorschläge, die man bißhero bald wegen dieser, bald wegen jener Banco gethan hat. Es machet sich derjenige, so diesen wichtigen Anschlag unternommen hat, ferner die Hoffnung, daß gleichwie er ein ansehnliches Vermögen dabey zugesetzet, ehe er ihn zu Stande gebracht hat: Also er das Vergnügen haben möge, demselben, zum Besten des gemeinen Wesens, Statt finden zu sehen; und wenn ihn auch das Schicksal der meisten Erfinder neuer Anschläge, dadurch selbst ins Verderben gestürtzt zu werden, treffen solte.

Endlich ist beschlossen, daß wegen des Schwörens unter dem Vorwand, das Geld ad pios usus anzuwenden, keine Verträge gemacht, noch Freyheiten verwilliget werden sollen. Eine Gewohnheit, die bey uns so ärgerlich, als dem Römischen Stuhl allein anständig ist, wo das aus denen, den Huren ertheilten, Freyheits-Briefen entstehende Geld ad propagandam fidem angewand wird. Und zur Schande des Smock-Gäßgens und aller Protestantischen Huren, (insonderheit derer, die unter dem Licht des Evangelischen Ministerii leben) sey es gesprochen, eine Hure in Rom legt sich niemahls nieder, daß sie nicht hoffet ein Werckzeug zur

Bekeh-

Bekehrung eines armen Heyden oder Ketzers abzugeben.

Die vom Schwören entstehenden Einkünffte der Stadt Corck, werden von der Banco auf ewig zum Unterhalt der armen geistlichen Wittwen ausgesetzet; und die zu Ringseud sollen zu Erhaltung der Bastarte des See-Volcks bestimmet werden. Der Verfasser dieses Vorschlags ist gesonnen in wenig Tagen Zeit und Ort zur Annehmung der Subscriptionen zu bestimmen, da sich die Subscribenten fertig halten müssen, gleich einen vierten Theil bey der Subscription zu bezahlen.

POSTSCRIPTVM.

DJe Jüden zu Rotterdam haben sich erbothen, die Einkünffte von Dublin jährlich vor zwantzig tausend Pfund Sterling zu pachten. Unterschiedene reiche Quäcker sind gleichfalls bereit, sie vor diese Renten anzunehmen. Alleine der Beförderer dieses Unternehmens hat ihre Vorschläge verworffen; Weil er entschloffen ist, mit niemand als Christen zu thun zu haben. Man kan sich deswegen alle Tage bey ihm in des Pats Coffée-Hauß melden, da er sich wird bereit finden lassen, einem ieden willigen Zutritt zu verstatten.

(o)

Die Wohlthat Des F = = = = = S erkläret:

Oder die Fundament-all Ursache

der Kranckheiten, denen das schöne Geschlecht so sehr unterworffen zu seyn pfleget, untersuchet:

Wo a posteriori bewiesen wird, daß die meisten innerlichen Beschwehrungen, so ihnen anhängen, solchen Flatulentzen und Blehungen, denen nicht zu rechter Zeit Lufft gemacht wird, zuzuschreiben sind:

In Spanischer Sprache abgefasset von Don Fartinando Puff-indorst, Professor Bumbast. auf der Universität Crackau

Und auf Verlangen, und zum Gebrauch der Lady Dampfard von Her-fart-Shire, ins Englische übersetzt, durch Obadia Fizzle, Groom of the Stool bey der Printzeßin von Arsimini in Sardinia.

Nun aber dem Deutschen Frauenzimmer, (so kein Holländisch verstehet) zum Besten, auch ihrer Frau-Mutter-Sprache anvertrauet,

Von

Flatulent Puffendorff, geheimen Kammer-Diener und F = löh-Fänger der Gräfin von Seufzer-Hayn in Hinter-Pommern.

Lang-fart (Longford) in Irland, bey Simon Bumbubbard, in der Wind-Mühle, der Quatscher-Straße gegen über, 1738.

Räzel.

Es ist ein Ding, ie mehr man's zwingt,
Und es zurück zu bleiben dringt,
Je mehr es wieder aufwärts steigt,
Und Dünste im Gehirne zeugt.
Des Pulvers Wuth wird nur vermehrt,
Wenn man ihm seinen Ausbruch wehrt.
Läßt man ihm aber freyen Lauff,
So fleucht es in die Lufft hinauf,
Allwo es wie der Blitz verschwindt,
Mit Dampf und Knall in einem Wind.

* * *

Quo magis premitur, eo magis resurgit.
Je mehr man wehrt, ie mehr's auffährt.

Du denckst vielleicht, ein Palm-Baum (zu dem man schreibt: Sub Pondere crescit?) Nein. Crepitus in Balneo; Ein F-reygelassener im Wasser-Bad.

POSTSCRIPTVM an statt einer Vorrede.

Venti indignantes, magno cum murmure ventris,
Circum clauſtra fremunt, *media* ſedet *Æbolus Arce.*

Virgil. Æneid. Lib. I.

FReyheit und Eigenthum ſind die zwey herrlichſten Wohlthaten, deren ſich ieder Britanniſcher Unterthan als ſeines rechtmäßigen Geburts-Rechts anmaſſet. Warum dem Mr. Breech (a) dieſes Beneficium Naturæ verſagt werden ſollte, davon kan ich die Urſache nicht abſehen; Es müſte denn ſeine Schamhafftigkeit ſeyn, die ihn abhält, zu ſeinen Behuf vor Gericht zu erſcheinen. Zwar iſt er im Hauße der Gemeinen oder im Unter-Hauß allezeit mit geſeſſen, indem er bey ieglicher neuen Wahl einhellig zum Parlaments-Glied, ſo den Flecken Rumpfort vorſtellet, erwählet wird, aber aus Beſcheidenheit ſich, wie man angemercket, allemahl hinter der andern Rücken zu halten pfleget. Er hat ſeinen Mund in dem Hauße niemahls aufgethan, da nicht alle Parlaments-Glieder um ihn herum die Naſe gerümpffet, und bey iedem Wort, ſo er entfahren ließ, nach der Schnupf-Tabacks-Doſe gegriffen hätten. Weil ausgeſprenget worden, daß er in

(a) Heiſt der Hintere.

in seinen jungen Jahren ein Knopf-Macher gewesen wäre. Alleine dieses ist falsch. Denn ich erinnere mich, daß er von Jugend an einen Wind-Händler abgegeben, der diese Waare einzeln und im Ganzen hinweg gelassen hat. Diese Gewohnheit setzte ihn unter einen Zwang, sich stille zu halten, ob er schon innerlich darüber murrete. Er hatte zween Söhne, darunter Sir Reverence (b) der Jüngere von König Jacobo zum Ritter geschlagen wurde. Der andere aber war ein garstiger unruhiger, polternder, pfeiffender und schwärmerischer Kerl. Daher legte er sich, nebst seiner Praxi Medica auch auf die Music, und war sonderlich wegen Curirung der Wind-Colica berühmt. Aber seine Musicalischen Stückgen, haben denen, die einen rechten Geschmack davon haben, nie gefallen wollen. Er heyrathete in das Geschlecht der Swifts, und war so geschwind im Lauffen, daß ihn, wenn er einmahl den Sprung voraus hatte, kein Mensch erhaschen konnte. Ausser diesen zween wurde ihm noch ein anderer schuld gegeben. Weil er ihn aber vor unrechtmäßig hielte, und sich schämte, solchen vor sein Kind zu erkennen, so starb er noch sehr jung, und machte demnach nicht viel Lerm in der Welt. Dieser Mr. Breech, der Vater dieser Kinder, war ein Mann von gutem Ruff, obschon einige so boshafft sind, daß sie vorgeben, er sey eben nicht allezeit so Ehrenfest gewesen, und habe sich bisweilen nicht gar zu erbar gehalten. Auch den natürlichen Fehler an sich gehabt, daß er sich sehr leicht versprochen, überdieses in seiner Rede bald gestottert, bald gezischt, und

(b) Heist, mit Reverentz! ein Dreck, Quarck.

und bald wieder geknorret, welches sehr übel gelassen. Er war immer ein wenig unpäßlich, welches diesem beygemessen wurde, daß er vormahls von einer Tarantula gestochen worden. Weil man anmerckte, daß er allewege durch das Spielen auf einer Sack-Pfeiffe Linderung genösse und besser würde. Die gantze Historie seines Lebens und seiner Thaten, ist ohnlängst von einem gelehrten und Ruhmwürdigen Doctor (c) ans Licht gestellet worden. Worinnen ihn derselbe zum achten Wunder der Welt machet, und wegen seiner Fürtrefflichkeit, worinnen er die andern sieben noch überwieget, das Wundervollste unter denselben allen nennet. Und ob er sich schon bemühete, ihn unter der dunckeln Hülle eines Räzels zu verstecken, so hatten wir aber eine viel zu dünne Nase, daß wir nicht alsbald riechen solten, wo er hinaus wollte. Tom-Pun-Sibi, der ihn seine Kunst (so lateinisch Ars heist) in Præsenti lehrte, fiel ihm offt sehr schmertzhafft mit seinen Stichelreyen (d); Und er konte alles eher verdauen als diese. Tom sahe ihm niemahls ins Gesicht, da er ihn nicht zitternd und bebend machte. Sie kamen niemahls ohne Schläge auseinander. Aber Tom trug allemahl die Palmen davon, und Breech muste den Kürtzern ziehen. Dessen ungeachtet machte ihn Tom dennoch zu einen Neu-Bekehrten, und flößete ihm die Principia Obedientiæ passivæ ein, ich will sagen, er brachte ihm bey, sich leidend, gehorsam und nachgebend zu verhalten. Nun ist der Endzweck des folgenden Versuchs, ihm

Frey-

(c) Siehe das Wunder-volle Wunder aller Wunder.
(d) Siehe die Kunst der Wort-Spiele.

Freyheit zu verschaffen, daß er mit seinen Meynungen nicht mehr so starck hinter dem Berg halten darff, sondern auch, ohne iemands Beleidigung, gehöret werden, und nicht länger verbunden seyn mag, ein gäntzliches Stillschweigen zu beobachten, Sintemahl eine solche Freyheit dem **schönen Geschlecht** ins besondere zu ungemeinen Nutzen gereichen wird. Ich habe die Sache also abgehandelt, daß sie ihnen nicht mißfallen kan; sondern versehe mich vielmehr, Sie werden wegen der dadurch erhaltenen Wohlthat, Ihr Behagen überlaut bezeugen, und öffentlich auslassen. Dieses werde ich vor eine sattsame Belohnung aller meiner Mühe achten, der ich bin

Ihr bereitwilliger Diener

Fartinando Puff-indorft.

Die Wohlthat des F - - s erkläret.

Si fartus Venter *crepitu* luctante laborat,
Ars te ſanabit, vento ſpiracula dando.
Flatum ne retine; propellito fortiter hoſtem,
Rumbulus, & ructus, crepitus, ſtrepitusque juvabunt.

Dem Frauenzimmer zu Gefallen alſo verdollmetſcht:

Wenn Euch ein Bauch-Wind Händel macht,
Druckt loß, daß alles bebt und kracht.
Je mehr in - Bellis (e) reſonant
Bumb, bumb, tara tantara, puff, puff,
Jemehr alsdenn im Nieder-Land
Der Friede kömmet in den Ruff.

MAn hat einige Jahre her angemercket, daß ſeit dem die alte heilſame Gewohnheit, bey einem Glaß Wein und einem mit Muſcat geriebenen gebäheten Stücke Brod des Morgens zu frühſtücken, durch den ſchädlichen Gebrauch des Teas und Coffees vertrieben und bey Seite geſetzt worden, eine unzehliche Menge Kranckheiten, die unſern Vorfahren kaum bekannt geweſen, als Miltz-Beſchwerung, Dünſte, Seiten-Stechen, Hüfft-Weh, Magen-Drucken und dergleichen, ſo allgemein unter uns worden ſind, als die Kinder-Pocken: Davon die ſchwehrſte Laſt aus Urſachen, die ich hernach anzeigen will, in dieſem Stück auf das weibliche Geſchlecht gefallen iſt. Ich wollte zwar nicht viel Geld nehmen, und auch nur den bloßen Schein eines ſo böſen Anſchlags auf mich

(e) Engliſch Bellies (Leibern.)

mich laben, als ob ich diese angenehmen Getränckе herunter zu machen, oder ihnen das geringste von ihrem gebührenden Lobe zu entziehen, gesonnen wäre. Sintemahl ich dadurch das liebe Frauenzimmer dergestalt in Harnisch jagen würde, daß sie die gantze Artillerie ihrer Ahntung wider mich richten, und eine solche Beleidigung schwerlich ungerochen lassen würden. Sondern ich muß vielmehr zuvörderst dieses zu ihrem Behuf sagen, daß sie erstlich zu einem angenehmen Zeit-Vertreib dienen, zwey oder drey Stunden vergnügt hinzubringen, die ihnen sonst an einem langweiligen Morgen, und verdrießlichen Nachmittag, wie ein schwehrer Mühlstein auf dem Hertzen liegen würden. Zum andern dienen dieselben, diejenige scharffe und nagende Feuchtigkeit, woraus die schwartze Galle entstehet, abzuführen, die sonst, wenn sie zu lange verhalten würde, sich in Aergerniß verwandeln, und ihr Gedächtniß exulceriren möchte. Und drittens befördern sie einen freyen Umlauff des Verständnisses, wozu sie keine bessere Gelegenheit finden können, da ihnen die Freyheit versagt ist, auf die Coffee-Häußer und Börsen zu gehen. Gleichwie aber die herrlichsten Dinge bisweilen von einiger Ungelegenheit begleitet werden; also mögen auch die allerheilsamsten und lieblichsten Getränckе, wenn sie nicht mit Fürsichtigkeit gebraucht werden, üble Folgen nach sich ziehen. Der Wein, so unser Hertz erfreuet, kan uns auch unserer Vernunfft berauben. Dergleichen üble Folgen nun bey dem Frauenzimmer zu verhüten, ist die wohlgemeinte Absicht dieses gegenwärtigen Versuchs. Gleichwie bey Einschlierfung dieser heissen Getränckе, gemeiniglich eben so viel Wind als Wasser mit hin-

ein-

eingeschlucket wird, welcher, wenn ihm aus Erbarkeit, unterwärts der Paß, wenns die Natur erfordert, versperret wird, wieder zurück hinauf in die Eingeweide, den Magen und das Haupt zurück tritt, und daselbst alle die erschrecklichen Zufälle, die insgemein den Dünsten zugeschrieben werden, verursachet, denen allen mit einen zu rechter Zeit aus seinem Gefängniß entledigten F - reygelassenen vorgebeuget werden könnte. Also ist solches gleichfalls vor die erste Ursache der Quäckerey, Enthusiasterey und Schwärmerey ausgegeben worden. Wie Hudibras anmercket:

Ein Wind der dich im Leibe bleht,
Ist nur ein F - so abwärts geht;
Allein wer ihn sehr unterdruckt,
Der wird offt halb im Kopf verruckt,
Und selten recht davon befreyt,
Bis er anfängt und prophezeyt.

Ich will demnach erstlich die Natur und das Wesen eines solchen F - reygeists untersuchen.

Zum andern, die übeln Folgen zeigen, die aus dessen Unterdruckung entstehen.

Drittens, dessen Rechtmäßigkeit beweisen. Und

Vierrens, die vielen Vortheile, welche eine Acte zu einer Dultung oder Freyheit in diesem Stück, begleiten würden, vor Augen stellen.

Erstlich ist es eine Frage, worüber unter den Gelehrten noch sehr gestritten wird, ob ein Lartz seine geistische oder materialische Substantz sey. Die Metaphysici haben hitzig behauptet, daß er geistisch (f) sey. Aber die Naturkündiger widersetzen sich

(f). Denn ein Geist ist, nach ihrer Definition, ein Punct, der um und um in die Länge und Breite ohne

ihnen hefftig. Der berühmte Boyle führet solchen als ein Exempel an, die grosse und ungemeine Subtilität oder Dünnigkeit der Materie zu beweisen. Sintemahl ein F - der in der Wasser-Wage nicht den tausenden Theil eines Grans wieget, sich in einer Minute so weit ausbreiten wird, daß er den gantzen Lufft-Kreiß eines weitläufftigen Zimmers einnimmet.

Die Chymici bemühen sich, dessen Natur zu untersuchen, wenn sie ihn in seine erstern Principia auflösen. Alleine sie haben ihn jederzeit so flüchtig befunden, und so schwehrlich zu figiren als den Mercurium. Sie gestehen alle zu, daß er einen Uberfluß an Schwefel habe. Welches sie aus der lebhafften Empfindung schliessen, womit er die Werckzeuge des Geruchs angreifft, und weil er, wenn man ihn anzündet, eine blaue Farbe von sich giebet. Wie durch die Erfahrung befunden worden.

Carresius erbettelte ihn als ein Principium vor seine Philosophie, und ihn desto schmackhaffter zu machen, gab er ihm den neuen Nahmen seiner Materiæ subtilis. Und da er sein neues Systema nach dem Frantzösischen Gôut richtete und würtzte, so schlosse er, ein so liebliches Misch-Theil würde ihrem Geschmack am besten gefallen. Allein es gereichte zu einen so unglücklichen Materiale, als der Salpeter in des Mönchs Com-

ohne Dicke ausstrahlet. Arqui. E. Es hat ihnen zwar ein philosophischer Fanaticus diese Instantiam gegeben: Ein Hase ist ein Thier, das in die Länge und Breite, nicht in die Dicke, (obschon durch dünne und dicke) läufft. Ergo ist ein Hase ein Geist. Und ein anderer Philosoph machet eben dasjenige wider sie zur Instanz, wovon wir reden. Und schliesset also: Ein F ♂ ist ein Punct der in die Länge und Breite strahlet. Ergo ist ein F ♂ ein Geist.

Compoſition der das Schieß-Pulver zuerſt entdeckte. Denn es fieng Wind, gieng loß, und ſprengte ſeine ganze Philoſophie auf einmahl in die Lufft.

Die Mathematici hielten die Mittel-Straſſe zwiſchen den Naturaliſten und Metaphyſicis. Sie geſtunden einem F - - eine Quantität zu, iedoch eine untheilbare, und gaben ihm den Nahmen eines Mathematiſchen Punctes, weil er weder Länge, Breite noch Dicke habe.

Ich definire und beſchreibe demnach einen F - - alſo: Ein Furtz iſt ein Vapor nitro - aëreus, ein aus Salpeter und Lufft beſtehender Dunſt, der von einer anliegenden Pfitze ſtagnirenden oder ſtillſtehenden Waſſers von einer ſaliniſchen oder ſaltzigen Natur, exhaliret oder ausdämpffet, und durch die gelinde Hitze eines Balnei STERCORARII (oder Dreck-Bades) mit einem ſtarcken Empyreuma, Brandruch oder Nach-Schmack, in der Naſe (oder Schnautze) eines Microcosmiſchen Alembici oder Brenn-Kolben, rarificiret und ſublimiret (verdünet und erhöhet) und durch die zuſammendruckende Gewalt der austreibenden Vermöglichkeit durch die Poſteriora oder Hinter-Backen gezwungen wird.

Nachdem ich die Natur und das Weſen eines Bauch-Winds erkläret habe, ſo will ich nun, zum andern, auch die übeln Folgen ſeiner Unterdruckung unterſuchen, welche einem ieden, aus ſelbſt eigener Erfahrung, mehr als zu bekannt ſind. Denn er verurſachet, bey ſeiner Retrogradation oder Zurücktretung, Colicam, Mutter-Beſchwerungen, Rumpeln und Murren im Leibe, Aufſteigen des Magens, Seiten-Stechen, Miltz-Weh ꝛc.

Aber bey Weibs-Personen von einer sehr starcken und dauerhafften Leibes-Beschaffenheit pflegen sich diese Gefangenen durch die Schwatzhafftigkeit Lufft zu machen, und durch Worte auszubrechen. Daher haben die Weiber gemeiniglich den Durchfall an der Zunge, und sind viel geschwätziger als die Männer. Denn wie ein gewisser Poet anmercket:

Words own Wind to be their Mother,
Which stopt at one End, bursts out at t'other.
Worte erkennen die Wind-Lufft vor ihre Mutter,
Welche wenn sie an einem Ende verstopfft wird, am andern ausbricht.

Daher rühret das gemeine Sprüch-Wort, tell a Tale, or let a Fart, erzehlt ein Mährgen, oder lasset einen F-ahren. Die Nothwendigkeit der Lüfftung oder des Ausbruchs, auf eine oder die andere Weise, anzudeuten.

Das merckwürdige Schweigen der vormahligen verwittweten Frau Fartick, ist ein überzeugender Beweiß dieser Lehre. Denn da sie, durch einen allzu öfftern Gebrauch der Clystire in ihren jungen Jahren, ihre Posteriora sehr dilatiret und relaxiret hatte, so war sie endlich in ihrer facultate retentiva so geschwächet, daß ihr Wind solchen Weg allzufrey passirte, und es ihr also an einem gnugsamen Beystand fehlte, die Wind-Mühle ihrer Zungen in Schwang zu bringen.

Die öfftern Anstosse des Lachens und Schreyens, ohne alle Ursache, (welche Zufälle bey denen, die mit Dünsten beladen, sehr gemein sind) rühren augenscheinlich von dieser Unterdruckung her. Denn da der Wind-Dunst in die Muskeln oder Mäuslein, die

im

im Lachen Beystand leisten, hinein dringt, so blehet er dieselben auf, und verursachet ihr Lachen. Wenn aber dieser Dunst zum Haupt aufsteiget, und durch eine melancholische Leibes-Beschaffenheit daselbst condensiret und verdicket wird, so distillivet oder trieffet er in Gestalt der Thränen durch die Augen.

Was drittens die Rechtmäßigkeit des Farzens anlanget, so hoffe, es werde mir diesen Punct niemand streitig machen, bis er mir ein Gesetz zeigen kan, so dawider abgefasset worden, welches man wohl wird müssen bleiben lassen. Wo aber kein Gesetz ist, da ist auch keine Ubertretung. Das Canonische Gesetz (wo ich mich nicht irre,) billiget solches ausdrücklich. Und das Gesetz der Natur scheinet auch auf unserer Seite zu seyn. Und ob es schon dem Bürgerlichen Gesetz entgegen zu lauffen scheinet, so ist doch die Strengigkeit solches Gesetzes, durch die weise Vorsicht unsers Königs Jacobi des Ersten, gemäßiget worden. Denn als eine vornehme Standes-Person, wegen Unterdruckung eines solchen Geistes in Gegenwart des Königs, plötzlichen Todes verbliche; So liesse der König den Augenblick mit grossen Fractur-Buchstaben diese Worte über die Thür schreiben:

HERE ALL FARTS ARE FREE.

Hier sind alle F - e frey.

Und Cambdenus mercket an, in was für grosser Hochachtung die F - e bey den Alten gestanden, wegen der Länder, die einer, Nahmens Balduin le Pettour (i.e. der Farzer) zu Hemingston in Suffolk, unter der Bedingung besessen, daß er an einem gewissen Tag nach Hof komen, u. seine Schuldigkeit durch Saltus

Sufflatus & Bumbulos, i. e. **Capriolen-Schneiden, rilpsen und fartzen**, beobachten müssen. Camd. p. 464. Daß es der Gewohnheit zuwider läufft, machet die Sache noch lange nicht aus. Eben diejenige Autorität, welche die **Reifen-Röcke** eingeführet hat, kan das **Fartzen** auch in Schwang bringen. Und es fehlet nichts mehr, solches grand Mode zu machen, und vor current passiren zu lassen, als daß nur irgends eine berühmte Schönheit oder Crone dieser Stadt den Anfang machte, und solches durch ihr Exempel bestätigte. Wir sind sehr hurtig, unsern Nachbaren in ihren Moden und Kleidungen, wenn sie noch so lächerlich heraus kommen, nachzuahmen. Aber in diesem Stück erweisen wir uns recht nachläßig und langsam; welches doch weit vortheilhaffter für uns seyn würde. Denn ein **Fartz** ist durch gantz **Holland**, in allen Städten der vereinigten Nieder-Lande, ein **Frey-Mann, Frey-Bürger,** oder **Frey-Gelassener.** Yufrow Blowza Van Funck, eines Bürgermeisters Frau zu Rotterdam, bildet sich auf den guten Rumor oder Ruff ihrer Bum-Batterie so viel ein, als irgends eine von unsern Schönen auf ihre Engels-Stimme oder auf ihr angenehmes Lispeln; Und ist so geflissen, (g) ihre **Kunst** in diesem Stücke sehen, (oder vielmehr hören und riechen) zu lassen, als in Aufweisung ihrer schneeweisen Hände, eines kostbaren Ringes, oder einer netten Schnupftoback-Dose. Und das Frauenzimmer in Franckreich behauptet, daß ein ohne Unterscheid gepflo-

(g) *Dum*, qui petit dum vult, petit dum petere nou vult.
Wer sich aufs Fartzen stets befleißt,
Offt ohne Willen sich zerreißt
(Und wohl gar in (den Kittel / die Hosen) ꝛc.

pflogener Umgang in einem Gack-Häusgen (h) eben so wenig nach Schamlosigkeit oder Gottlosigkeit rieche, als bey der Thée Tafel.

Nachdem ich also die Rechtmäßigkeit des **Fartzens**, und die übeln Folgen von dessen Unterdruckung dargethan habe; So will ich nun weiter gehen, und auch die Vortheile zeigen, welcher die Weibs-Bilder durch eine unbegräntzte Freyheit derselben sich ohnfehlbar zu erfreuen haben werden. Erstlich befreyet es dieselben von dem gantzen langen Register der bereits angeführten Kranckheiten, die, wie ich erwiesen, alle von dieser Ursache herrühren. Welche Wohlthat alleine genug ist, solches allen denen, die ihre Gesundheit lieb haben, aufs nachdrücklichste anzupreisen. Uber dieses wird es auch noch ferner eine **Erbs-Brühe** so gesund machen, als **Jngber-Brod** und in Flaschen gefüllten **Aepfel-Wein**, so unschädlich als Ratafia oder Ros Solis. Es wird auch den Preiß von Daffy's Elixir mindern, und ihnen eine grosse Summe jährl. Unkosten an Assa fœtida, und **Hirschhorn** Spiritus, die sie zu Verwahrung ihrer Gesundheit aufwenden müssen, ersparen helffen. Massen sie hierdurch ihre eigene Apothecker werden, und eine Artzney zu zurichten, wird sie allzeit so gut bey der Nase ziehen als jene. Es ist auch eine grosse Beförderung der Fröhlichkeit. Denn ich weiß, daß ein einziger **Fartz**, der seinem Kercker-Meister (dem Hintern) entwischt, ein halbstündiges **Gelächter** angerichtet. Und der berühmte Autor eines Buchs, so den Titul führet: **Lache und werde fett!** thut ad unguem dar, daß das **Lachen** eine überaus gesunde Ubung sey. D. Blow in seinem Tractat von den

(h) Die Frantzösische Gewohnheit ist, daß Frauenzimmer und Mansen zugleich auf das heimliche Gemach gehen.

Fundamenten der Music behauptet, daß die erste Entdeckung der Harmonie, einer Anmerckung gewisser Personen von unterschiedener Größe, die unterschiedene Noten in der Music durch Fartzen angestimmet, zu dancken sey. Denn weil eine in B fa bimi intoniret, habe eine andere im F faut geantwortet, und die angenehme Concordance, so man eine Quinta nennet, herfür gebracht, daher dieses Musicalische Stück seinen Nahmen Bum-Fiddle. (Ars-Fiedel) hat, und die erste Erfindung des Fagots oder der Baß-Pfeiffe hat man dieser Anmerckung auch zuzuschreiben. Nach dieser Regel würde es eine leichte Sache seyn, ein fartzendes Concert anzurichten, wenn man Personen von unterschiedener Grösse in Ordnung zusammen setzte, wie ein Glocken-Spiel oder Orgel-Werck. Dieses würde eine viel lustigere Zeit-Verkürtzung um eine Thée-Tafel herum werden, als die gewöhnliche Durchhechelung aller, die nur den Rücken wenden. Massen die meisten versichern, daß die lieblichste Harmonie von Därmern herrühret. Da würde denn diejenige Jungfer vor die angenehmste in der Gesellschafft gehalten werden, die am geschwindesten zur Antwort fertig wäre, und einen guten Ruff hinter ihren Rücken hätte, als welches zu einen starcken Beweiß ihrer Verdienste dienen würde.

Nachdem ich solcher gestalt die vielen Wohlthaten, die eine freye Gewohnheit des F - s begleiten würde, erkläret habe; so glaube ich keiner andern Beweißthümer benöthiget zu seyn, solches dem Frauenzimmer erst weitläufftig einzuloben, da ihre eigene Gemächlichkeit, Nutzen und Belustigung zu dessen Vertheidigung reden. Daher will ich meine Pfeiffe einziehen und beschliessen.

Das Wundervolle

Wunder der Wunder/

Als eine

Genaue Beschreibung

Der

Geburt, Auferziehung, Lebens-Art, Religion, Staats-Kunst, Gelehrsamkeit ꝛc.

Meines A. = S.

Das
wunder-volle
Wunder der Wunder ꝛc.

Es ist eine gewisse Person ohnlängst in dieser Stadt angelanget, daran der Welt allerdings viel gelegen, davon benachrichtiget zu werden. Den Character dieses Herrn betreffend, dürffte man solchen zwar vor sehr widersprechend, unwahrscheinlich und unnatürlich halten. Dessen ungeachtet habe ich mir vorgenommen, denselben mit der äussersten Hochachtung gegen die Warheit zu entwerffen. Hierzu erachte ich mich nun um so viel desto geschickter zu seyn, je mehr derselbe gewisser massen von unserer Familie dependiret und abhanget, und fast auch gleiches Alters ist. Wiewohl ich eben nicht sagen kan, daß ich ihm jemahls recht gerade in das Gesicht gesehen habe. Er ist ein gebohrner dieses Landes, und hat lange unter uns gelebet. Was aber am wunderlichsten und kaum glaublich scheinet, ist er niemahls (a) vor einen eintzigen Menschen gesehen worden.

Zwar erwehlet er allemahl den niedrigsten Platz in Gesellschafft, und fängt es also an, daß man ihn

(a) (vor) Es ist zu verstehen, daß die Posteriora wegen ihrer Lage unumgänglich genöthiget sind, niemahls vorne; sondern allezeit, wie man in Schulen redet, ex parte post zu erscheinen.

ihn nicht zu Gesicht bekömmt. Jedennoch wird erzehlet, daß er, in seinen jungen Jahren, dem Anschauen öffters ausgesetzet worden, aber allezeit wider seinen Willen, und muste gewiß darvor schmertzen.

Was sein Geschlecht anlanget, kam er als ein jüngerer Bruder in die Welt. Massen er unter sechs Kindern, der Geburt (b) nach der vierte in der Ordnung war. Von welchen der älteste nun das Haupt des Hauses ist. Der andere und dritte führen Waffen. Die zwey jüngsten aber müssen nur Läuffer abgeben. Einige setzen zwar hinzu, daß er gleichfalls einen Zwilling-Bruder habe, der ihm gegen über wohne, und eine (c) Gar-Küche halte. Er hat den Ruhm, daß er ein genauer, druckender, pressender Geselle sey. Und wenn sein Ranzen voll ist, daß er ihm zu schwer wird, so thut ihm offt Noth nieder zu sitzen. So geitzig er aber ist im Einsammeln, so verschwenderisch ist er im Ausgeben, und lässet es offt so geschwind wieder fliegen, als er es erschnappet hat.

Wenn er in seiner Amts-Verrichtung (d) begriffen ist, so weiß sich seiner Schuldigkeit niemand besser

(b) Er zielet auf die Art unserer Geburt, da der Kopff und die Arme (so hernach arma oder Waffen führen) vor den Posterioribus, oder eher als die Posteriora erscheinen. Und die zwey Füsse nennet er Läuffer.

(c) Die Gar-Küche ist der Bauch, der unsere Nahrung annimmet und verdauet.

(d) heist im Engl. Office, so vor ein heimlich Gemach gebrauchet wird, die er hernach unreine Häuser nennet.

besser zu entladen, oder seine Sache besser zu machen, als er. Er hat sich bißweilen starck angestrengt, sich mit Ehren hinzubringen, niemahls aber einen Bissen erlangen können, biß alle andere Leute fertig gewesen.

Eine Gewonheit hat er an sich, die gar nicht hübsch ist, daß er alle Morgen heimlich unreine Häuser frequentiret und besuchet, wo sich sonst jeder erbarer Mensch ins Hertz hinein schämen würde gesehen zu werden. Und obschon dieses allgemein bekannt ist, so erweist sich doch die Welt, so tadelsüchtig sie sonst auch zu seyn pfleget, dergestalt geneigt gegen ihn, daß sie ihm diese Schwäche übersiehet. Unpartheyisch zu handeln, muß man gestehen, daß er ein wenig gar zu viel Eigen-Liebe besitzet, und seine eigene Gemächlichkeit und Erleichterung (e) sehr offt zum Schaden seiner besten Freunde befördert. Allein dieses ist eine von seinen blinden Seiten (i.e. Schwachheiten) die er an sich hat, (bey welchen man mit jenem halb-blinden Bettel-Vogt ein Auge zudrücken muß) und die erbarsten Leute pflegen nicht gäntzlich davon frey zu seyn.

Er ist von den höhern Mit-Gliedern der Gemeine zum General-Einnehmer eingesetzt worden. Es haben ihn aber einige beschuldigen wollen, als ob er sich in diesem Amte eben nicht gar zu Ehren-vest hielte, sondern vielmahls hier und da

(e) Erleichterung) Dieses mag durch die folgenden saffligen Redens-Arten erkläret werden: Besser draussen, als drinnen. Das ist ein übler Miethmann, der keinen Hauß-Zinß giebet. Wenn dieses eure Seufftzer sind, so sey der Guckuck euer Tröster.

da etwas verzettelte, und entfallen liesse. Er ist gleichfalls Aufseher über die güldenen Minen (f) oder Gold-Gruben, die er täglich besichtiget, wenn es ihm seine Gesundheit verstatten will.

Er ist lange unter (g) einem Magister Artium auferzogen worden, der ihm gute Principia eingeflößt, allein diese sind bald corrumpiret und verderbet worden. Ich weiß nicht, ob dieses erwehnt zu werden verdienet, daß er so gar eigensinnisch ist, und es vor einen gleichen Affront und Schimpff annimmt, wenn man entweder von Küssung oder Leckung desselben nur ein Wörtgen entfallen lässet: Worüber schon tausendmahl Händel entstanden sind. Nichts destoweniger hat niemahls jemand so viel wegen Fehler, deren er weder schuldig gewesen, noch auch schuldig werden können, leiden dürffen, als eben er.

In seiner Religion hat er viel von dem Quäcker an sich, daß er allezeit, auch in Gegenwart des Königs selbst, bedeckt da stehet. In den meisten übrigen Stücken ist er ein vollkommener Götzen-Diener, (h) ob er schon solches zu verbergen suchet.

(f) güldenen Minen) So genannt von der Farbe des Erzes, so sie in sich halten, und der gemeinen Benennung der Gold-finders (Gold-Finder i. e. Schund-Könige.)

(g) Magister Artis) wodurch er den Bauch verstehet, und damit auf diese Stelle des Persii zielet: Magister Artis, ingenique, largiter Venter.

(h) Götzen-Diener) Indem er täglich etwas auf den Abtritt träget, oder zurück lässet. Er alludiret auf die Opffer, so von den Römern der Göttin Cloacina, als Præsidentin aller kleinen Capellen gebracht wurden.

chet. Denn man weiß, daß er gewissen unterirdischen Nymphen täglich Opffer bringet, die er in einer demüthigen Stellung, mit zur Erden geneigten Antlitz, und Faden-nackigt ausgezogen verehret, und also seine Opfer hinter sich lässet, welche denn die Priester (i) solcher Göttin zu gewissen Zeiten mit grosser Sorgfalt und der äusersten Heimlichkeit zu Mitternacht hinweg tragen, und sich und ihre Kinder davon erhalten. In allen dringenden Nöthen und Pressuren nimmet er seine Zuflucht zu diesen Göttinnen, und bißweilen auch so gar auf den Gassen und Land-Strassen. Aus einem Aberglauben, als ob dieselben einen Einfluß in alle Oerter hätten, da doch ihr besonderer Sitz in Höhlen unter der Erden ist. Bey diesen Gelegenheiten werden die schönsten Fräulein nicht ausschlagen ihre zarten Hände zu seinem Beystand dar zu leihen. Denn ob sie sich schon schämen, ihn in Gesellschafft sehen zu lassen, oder auch nur nennen zu hören, so ist dennoch mehr als zu bekannt, daß er einer von ihren beständigsten Nachläuffern ist.

Er lebt von Hand zu Mund (oder aus der Hand ins Maul.) Dessen aber ungeachtet, werden ihm die grösten und klügsten Leute all ihr Geld anver-

(i) Priester) die Schund-Könige, die ihr Amt zur Nacht-Zeit verrichten. Alleine unser Autor scheinet ein Auge auf die Gewonheit der heydnischen Pfaffen zu haben, welche des Nachts die Opffer hinweg stohlen; wovon ein mehrers in der Historie vom Bel und dem Drachen zu sehen ist.

anvertrauen. Und man hat nicht erfahren, daß er solches jemahls durchgebracht oder verlohren habe, (k) auser gar selten, wenn er seiner Göttin unten opffert.

In Politicis unterwirfft er sich allezeit dem, was über ihm ist. Die kleinen Drectätgen und Scartecken aber lieset er auf beyden Seiten mit grosser Unpartheylichkeit, ob schon selten eher, als biß sonst jederman damit fertig gewesen.

Seine Gelehrsamkeit ist von einer vermischten Art, und er mag gar eigentlich ein Helluo Librorum, oder ein anderer Jacobus de Voragine genennet werden. Ob es schon sein Fleiß vornehmlich bey den Schul-Lehrern, (l) Auslegern, und Deutschen Theologen, nebst der neuern Poesie und Critic bewenden lässet. Und er ist ein Philosophus Atomicus, der ein Vacuum in der Natur gewaltig behauptet, welches er durch viele Experimenta säuberlich bewiesen zu haben scheinet.

Nun will ich nur noch einige besondere Eigenschafften erzehlen, die ihn in unterschiedenen Stücken von dem gemeinen Geschlecht der andern Menschen unterscheiden. Sein Groß-Vater war ein Mit-Glied des Rumpf-Parlaments, wie der Enckel eines

(k) verlohren) Zu viele Eile bey diesen dringenden Gelegenheiten (meynet der Autor) sey öffters Ursache gewesen, daß er das Geld aus den Hosen hinaus fallen lassen.

(l) Schul-Lehrer) Hier giebt der Autor diesen Wercken einen guten Wischer, als ob sie an sich selbst am verächtlichsten und folglich zu Schnupff-Tüchern am geschicktesten wären.

eines von dem jetzigen ist; wo er öffters aufstehet, bißweilen heimlich brummet, niemahls aber öffentlich redet. Dessen ungeachtet lässet er nicht gerne etwas ergehen, als was wohl verdauet worden; (m) Seine Hertzhafftigkeit ist unwiderstreitlich. Denn er wird den kühnsten Kerl (n) bey der Nase nehmen.

Er ist gemeiniglich der erste im Bette (o) unter allen andern im Hause, und der letzte wieder auf, welches zu beklagen ist. Denn wenn sichs begiebet, daß er vor den übrigen aufstehet, so wird es vor kein gutes Zeichen gehalten, weil es einen Unfall seiner Obern anzeigen soll.

Gleichwie die Weißheit durch das Alter erlanget wird; also giebt man vor, daß er bey jeder neuen Runtzel (p) in seinem Gesicht, einige neue Wissenschafft überkommen.

Bey ihm mögen wir die wahren Würckungen und Folgen, so die Tyranney einem Staat verursachet, bemercken. Denn gleichwie er ein grosser Unterdrücker aller ist, die unter ihm sind; also wird auch niemand

(m) verdauet) Die Schönheit dieses Ausdrucks bestehet in der Zweydeutigkeit zwischen der Digestion der Gedancken und Speise.

(n) bey der Nase) ist schon oben erkläret worden.

(o) der erste im Bett) Dieses beziehet sich auf das Sprüchwort: Ihr seyd gewiß heute mit euerm A**s zuerst aufgestanden, daß ihr so glücklich seyd.

(p) Runtzel) Dieses beziehet sich auf ein anders: Ihr habt in eurem A**s eine Runtzel mehr, als ihr vorher gehabt.

mehr von denen unterdrückt, die über ihn sind. Und dennoch ist er zu seiner Zeit in so hohen Gnaden gestanden, daß viele Durchlauchtige Personen ihm ihren Vorzug (q) zu dancken gehabt.

Er hat aus eigener Erfahrung den wahren Punct, worinnen sich alle menschlichen Handlungen, Anschläge und Absichten hauptsächlich enden, (r) entdecket, und wie beschaffen mußt sie im Grunde zu seyn pflegen, am besten eingesehen.

Es geziemet dem gemeinen Wesen, ihn ruhig zu erhalten. Denn sein öffteres Murren ist ein unfehlbares Zeichen innerlicher Empörungen und Tumulte.

Kein Philosoph hat jemahls die Schwelgerey, weswegen diese Nationen so billig getadelt werden, mehr beklagt als er. Man hat gesehen, daß es ihm wohl gar (s) die blutigsten Thränen gekostet.

Denn er selbst ist, seiner eigenen Natur nach, niemahls verschwenderisch; ob er zwar schon niemahls in eines Freundes Hauß auch nur eine Nacht über

(q) Vorzug) Zur Erklärung dieser Stelle, will ich den Leser zu des Bembos Leben der Cardinäle verwiesen haben.

(r) enden) Ich glaube, der Autor meynet hiermit nicht mehr als dieses, daß unsere vortrefflichsten Wercke, sie mögen von der Hand, oder dem Kopff herrühren, (deutsch heraus zu sagen) zuletzt auf nicht viel mehr als einen D[illegible] hinauslauffen.

(s) blutigsten) i. e. Hæmorrhoides, oder das Fissen der güldenen Ader, so nach der Medico um Bericht eine offtmahlige Folge der Unmäßigkeit sind, welches hier unsers Autoris Meynung ist.

über bleibet, daß er nicht etwas hinter sich lassen solte.

Er nimmet mit grosser Unwürffigkeit alles an, was ihm seine Patronen zu geben vor gut befinden. Und wenn sie ihm schwere Bürden auflegen, welches mehr als zu offt geschiehet, so entledigt er sich derselben, so bald es ihm möglich ist: Aber nicht ohne einige Arbeit und vielen Murren.

Er ist ein beständiger Schmarotzer; und dennoch kan kein Mensch ohne ihm seyn. Er lässt sich geduldig unterdrucken. Siehet es aber gerne, wenn ihm wohl begegnet wird. Und in solchem Fall opffert er eher seine lebhafften Theile auf, als daß er einem keine Erleichterung verschaffen solte. Er hat kaum einen Bekannten, vor welchem er nicht angehalten (t) worden. Jedoch hat er, so viel man weiß, niemahls etwas dabey verlohren oder eingebüsset.

Man hat angemercket, daß er in Gesellschafft eines Frantzosen in neuen Kleidern oder einer jungen Conquete, sich sehr unruhig (u) erweise.

Er ist, kurtz davon zu reden, die Gelegenheit vieler Fröhlichkeit und Schraubereyen, die er noch gut genug aufzunehmen scheinet. Ob man schon noch nie angemercket, daß etwas Gutes von ihm selbst gekommen wäre.

Hingegen heget man eine so allgemeine gute Mey-

(t) Dieser lustige Einfall beruhet auf den unterschiedenen Wirckungen gerichtlich angehalten werden, und verstopfft im Leibe seyn.

(u) Weil ihre Hintern gemeiniglich am unruhigsten zu seyn pflegen.

mung von seiner Gerechtigkeit, daß offt sehr schwere Fälle seiner Entscheidung überlassen werden. Und weil er darüber sitzet, führet er sich gantz gleich zwischen beyden Seiten auf, auser wo sich einige harten Knöten ereignen, und alsdenn hat man angemercket, daß er sich, nachdem es die Materie erfordert, ein wenig auf die rechte oder lincke Seite lehne. Die Ursachen aber, die er dazu hat, sind so offenbahr und überzeugend, daß solche jederman billiget und vor gut befindet.

Ein paar Dutzend wohlgetroffene CHARACTERES oder sinnreiche Schildereyen,

Als:

Einer Galanterie-Schwester oder Courtisanin.
Eines Stutzers oder jungen Galants,
Einer heuchlerischen Pietistin.
Eines Syncretisten, oder Sceptici in der Religion.
Eines schönen Rastrum-Mägdgens.
Eines Spielers.
Einer gemeinen Nothheiferin oder Hure.
Eines Kuplers oder Huren-Wirths.
Eines Trunckenbolds.
Eines Tabaconisten.
Eines Frantzosen-Arztes.
Eines versoffenen Poeten.
Eines jungen Gelb-Schnabels.
Eines Höfflings.
Eines Schmeichlers.
Eines Verläumders.
Eines Pedanten, oder gelehrt seyn wollenden Schulfuchses.
Eines Postillen-Reuters.
Eines Zungen-Dreschers.
Eines Bauer-stoltzen Dorff-Schultzens.
Eines unbarmhertzigen Mahners.
Eines Gefängnisses.
Eines Sauff-Hauses.
Eines Bosel-Platzes.

Eine Galanterie-Schwester, oder Courtisanin.

IST eine geschmückte, geschmünckte, geputzte, aufgesprenzelte Staats-Poppe, und der Natur ihr Shau- (hätte bald gesagt Sau-) Gericht, welches sie bey offener Tafel aufgesetzet hat. Eine Art von etwas, das nichts bedeutet. Gleichwie die Jüden vor Alters, See und Land durchzogen, einen Neubekehrten zu machen, und nachdem sie ihn, mit grosser Mühe, darzu gemachet, ihn zehenmal ärger hinterliessen, als sie ihn gefunden; Also breitet sie alle ihre Machinen, Artillerie und Stratagemata aus: suchet alle verliebte Minen hervor, nimmet an sich, was nur galant und charmant ist, einen Liebhaber, und aus diesem, einen Asmum cum puncto zu machen. Nichts schmertzet sie so empfindlich in ihrer Seele, als wenn sie ein anderes Frauenzimmer loben höret, oder in einer neuern Mode aufziehen siehet. Sie ist ein fleischernes Götzen-Bild, das von viel hunderten angebethet wird, die es doch selbsten anbethet. Ein Affe, der seine Wunderer bewundert. Und damit sie den Gipfel ihrer Klugheit blicken lasse, theilet sie ihre Allmosen, will sagen, Gunst-Bezeigungen, in gleicher Balance aus: den einen lachet sie an; dem andern winckt sie; dem dritten trinckt und bringt sie es zu; den vierdten liebet sie wegen seines artigen Wesens; den fünfften wegen seines propren Kleides; den sechsten wegen seiner netten Schreib-Art und delicaten Poesie; den siebenden wegen seines Geraden (oder Graden) und so weiter. Sie wird sich über den Abwesenden moquiren, um sich bey den Anwesenden desto mehr zu insinuiren, welcher,

cher, so bald er den Rücken gewendet, gleiche Schüppe zu gewarten hat. Ihre Gestalt mag noch so schöne seyn; so schmücket sie sich doch noch mehr, damit sie noch schöner glänzen möge. Sie ist nicht zufrieden, wie sie GOtt geschaffen, sondern bekleistert das Angesicht mit Schattier Pflästrigen, daß es aussieht, wie ein Pfauen-Schwantz. Und ihre Alabaster-Boutollen, und schneeweißen Hände, desto besser zu zeigen, beklagt sie sich continuirlich über Wärme. Die Lauß reitet ihr gleich über die Leber, wenn sich ein galanter Monsieur in Compagnie an ein anderes Frauenzimmer addressiret. In der That liebet sie niemand, als ihre werthe Person: ob sie schon eine zärtliche Hochachtung vor alles, was ihr in den Weg kömmt, blicken lässet. Denn der nechste angenehme Gegenstand, der ihrer hefftigen Leidenschafft entgegen strahlet, verbannet die gantze Welt aus ihrem Gedächtniß. Sie putzt sich allen Mannes-Personen zu Gefallen, und bekömmt doch selten einen eintzigen davon. Sie hat zu viele Gemüther, daß sie einer eintzigen Person gefallen solte, und zu wenig gute Eigenschafften, Beyfall von vielen zu erhalten. Kurtz, sie siehet weder aus, wie sie solte, noch führet sie sich auf, wie sie sollte; und ich würde viel zu thun haben, wenn ich ein mehrers von ihr sagen wollte.

Ein Stutzer, oder junger Galant,

Ist einer, der seiner Kleider wegen gebohren und gebildet ist: Der seinen Schneider vor seinen Schöpffer erkennet, und nebst ihm sein Wesen dem Peruquen-Macher zu dancken hat. Wenn Adam nicht gefallen wäre, hätte er sein Leben vergeblich be-

kommen. Er gratuliret demnach der ersten Sünde, und verehret die Feigen-Blätter, so Gelegenheit zur Prahlerey gegeben. Seine erste Sorge ist der Schmuck, die nechste sein Leib; und in Vereinigung dieser zweyen beruhet seine Seele und Gemüths-Kräffte; Seine Verrichtung ist in den Opern, Comœdien, und auf dem Tanz-Boden. Seine Discourse handeln von Kleider-Schmuck, Equipage und Frauenzimmer. Seine gröste Politique bestehet in Liebes-Briefen, welche er in allen Compagnien aufweiset, obschon unter zehen kaum einer von ihm selbst geschrieben ist. Oder, es sind wohl gar solche, die ihm von einer deflorirten Glücks-Jungfer und Mercenarischen Venus-Schwester eingehändiget worden. Hiermit suchet er honette Leute zu divertiren, welche, so bald er den Rücken gewendet, ihn auslachen. Das seltzame Gemächte seiner Schnupf-Toback-Dose, die affectirte Einschraubung seines Leibes, und die Mühe, die er sich zu recommendiren giebet, würde den Heraclitum selbsten zum Lachen bewegen. Er ziehet seine Sack-Uhr einmahl über das andere heraus, daß man meynen solte, er hätte eine Assignation unter Händen, da er doch seine Minuten einig in Zählung derselben zubringet: Die Schalen von anderer Leute Discursen sind die Raritäten seiner eigenen. Er lachet continuirlich, seine weisen Zähne zu zeigen. Man siehet ihn niemahlen ernstlich, als bey seinem Schneider, wenn er mit demselben in einer tieffen Berathschlagung wegen neuer Kleider begriffen ist, oder die Auszüge darvor bezahlen soll. In Verspottung der Gottseeligkeit ist er ein unvergleichlicher Satyricus.

Die

Die Gelehrten sind ihm Schulfüchse. Der einfältige Schwartz-Mantel, ist der Mann, woran man den Prediger abnehmen muß. Vor die Kirche hat er eben dieselbige Hochachtung, die er vor das Comœdien-Hauß hat, und gehet nicht hinein, etwas daselbsten zu hören, sondern etwas zu sehen, und sich selbsten sehen lassen. Er bringet seinen Vormittag vor dem Spiegel zu, und seinen Nachmittag bey Frauenzimmer. Sein gantzer Zweck zielet auf eine reiche Heyrath, wenn er diese trifft, führet er Kutsche und Equipage so lange fort, bis sein Credit so altväterisch wird, als seine Livery, alsdenn stirbt er entweder auf dem Lande, oder wird in ein Gefängniß begraben: Zween Oerther einem Menschen von seiner Complexion in gleichem Grad zuwider. Wenn er lebet, ist er lebendig todt: Wenn er stirbet, hat einer ein Ende, der seinem Vermögen ein Ende gemachet.

Eine heuchlerische Pietistin

Ist eine, von welcher sich alle ehrlichen Weiber müssen herum nehmen lassen: Sie tadelt ihr gantzes Geschlecht, und wird doch selbsten von ihnen gehechelt und gestriegelt. Sie hasset das Comœdien-Hauß so sehr, als die Kirche; Jenes beleidiget ihre angemaßte Heiligkeit, diese ihre eingebildete Erbarkeit. Sie schämt sich vor der weißen Albe; denn es scheinet, spricht sie, als ob der Priester in Hembde da stünde. Man findet sie gemeiniglich mit einem Gebeth-Buch in der Hand, und einem Liebes-Brief in Schub-Sack. Ihr Discours ist allezeit mit Schrifft gefüttert. Religion ist der Text, Kuppeley die Application. Und indem sie einen jungen

Kerl

Kerl vom Weibs-Volck abmahnet, bringet sie ihm listig eine Hochachtung vor seine Person bey. Ihre Kirchen-Andacht bestehet meistens in Aufhebung ihrer Augen, und Niederkehrung ihres Buches. Wenn sie nach Hauße kömmet, streichet sie die tieffe Erkänntniß des Predigers heraus, um ihre eigene in Reputation zu bringen, und geräth über seiner Gottesgelahrheit in Entzückung, da es doch seine Person wegen seiner Menschheit verursachet hat. Aberglauben ist ihre Schooß-Sünde, ungeachtet ihres Streits mit Rom. Denn sie wird fünff Meilen gehen, den Herrn Schwenckfeld zu hören, da sie doch binnen einer halben Viertel Meile eine weit erbaulichere Predigt haben könnte. Sie zweiffelt an der Jungfrau Mariä Seeligkeit, und darff sie nicht unter die Heiliginnen zehlen; ihren eigenen Platz aber weiß sie schon im Himmel, so perfect als ihr Nehe-Pult, worzu sie den Schlüssel hat. Sie ist so eingenommen mit dem Glauben, daß sie keinen Raum vor die Liebe hat. Sie hat mehr den Schein der Heiligkeit von aussen, als wahre Gottseeligkeit von innen. Sie ahndet Ehebruch in geheim nicht so hoch, als einen höfflichen Gruß in Gesellschafft. Sie nennet alle Weiber ausser ihrer Gemeinschafft Jesabel und Delilah, ihre Töchter aber Rebecca und Abigail, und nicht Anna, sondern Hannah, die vorne, als wie hinten geht, und in der Mitten doppelt steht. Sie lässet sie nicht auf den Spinnet lernen, wegen ihrer Verwandschafft mit den Orgeln, Sie fliesset über von der Biebel, wie ein voller Wasser-Trog, und singet das Neue Testament die gantze Zeit über, da sie ihre Mägde abprügelt. Es ist eine Frage,

ob

ob sie ärger von dem Teufel geplaget ist, oder der Teufel mit ihr? Sie fordert ihn allewege mit seinem eigenen Gewehr heraus, nemlich Lügen und Heucheley; und der Schwartze hat genung zu thun, seinen Vorzug zu behaupten. Nichts ärgert sie mehr, als daß denen Weibern nicht erlaubet ist, zu predigen, und in diesem Punct allein hält sie die Brauniſten vor irrig. Doch was sie in der Kirchen nicht thun darff, das thut sie über Tische, wo sie so lange auf Babel und den Antichrist schmählet, bis ihr ein Flügel von einem Kapaun das Maul stopffet. Sie schilt die Priester Baals-Pfaffen, und hält den Zustand der Kirchen vor so desperat, als der Türckey. Zertrennung ist ihre Angelegenheit, Aergerniß ihre Andacht, Interesse ihr Gott, und Verstellung ihr Meister-Stück. Sie ist ein unendliches Argument, aber ich bin ihrer müde.

Ein Syncretist, oder Scepticus, oder Zweiffler in der Religion,

ISt einer, der in der Wag-Schaale aller Meynungen, und den Mantel nach den Wind hänget. Er ist indifferent, unpartheyisch und gleichgültig gegen alle Religionen. Weil er alles glaubet, so glaubet er nichts vollkommen. Jedwede Religion schrecket ihn von ihrem Gegentheil ab, keine überredet ihn zu ihr selbsten. Er würde ein perfecter Atheist seyn, allein er hat noch einigen Geschmack vom Christenthum: Ein vollkommener Ketzer, alleine, weil deren so viel sind, hat seine Bescheidenheit Gedult mit ihnen. Er findet Grund in allen Meynungen, die Wahrheit in keiner. Der geringste Beweiß ma-

machet ihm Nachdencken, aber der bündigste kan ihm kein Genügen leisten. Sein eigentlicher Mann ist, ein wilder Christ. Er bindet sich an keine Form, ist aber aller fähig. Er bekennet sich zu der Religion des Landes, worinnen er lebet, weil sie ihm am nächsten ist; jedennoch siehet er keinesweges, warum er einer andern, in Ansehung ihrer Lehre, nicht auch anhangen sollte. Sein Verstand erwählet diese, nicht weil sie besser ist, sondern weil sie nicht schlimmer ist; Er findet leichter Zweiffels-Knoten und Scrupel, als er solche auflösen kan. Er disputiret continuirlich mit sich selbsten, und wird doch allemahl überwunden. Seine Gelehrsamkeit ist zu groß vor sein Gehirn, und sein Verstand zu klein vor seine Gelehrsamkeit: Und seine gute Meynung vor beyde, versaltzet den gantzen Brey. Er verwundert sich über den Wachsthum der Religion, als ob sie eine Erfindung wäre, und hält mit seinem Beyfall zurück, in Ansehung des Ortes, wo sie ihren Fortgang gewonnen. Es ist was ungereimtes, schreyet er, daß die Lutherische Lehre solte besser seyn, als andere, und Glück und Gestirn so viel Antheil daran haben. In unsern Streitigkeiten mit Rom, ist er gantz unschlüssig, und alle Tage ein neuer Mensch, nachdem ihn seine letzten Discourse, Bücher, oder Meditationes verstimmet haben. Er würde sich in die grauen Haare des Pabstthums verlieben, woferne ihm nicht einige, die sie tragen, davon abhielten. Mit uns würde er es noch wohl halten, aber der neue Nahme kommet ihm verdächtig vor. Die Miracul der Römischen Kirche gefallen ihm zwar, aber er besorgt einen Betrug dabey. Vor die Reformirten Kirchen dürff-

dürffte er eine größere Veneration haben, nur scheinen sie ihm zu leer und nackigt zu seyn. Er kan die Einschränckung der Wahrheit in so enge Gräntzen nicht in seinen Kopf bringen, und sich eben so schwehrlich überreden lassen, die alten Legenden vor wahr zu halten. Er hasset die Auctorität als eine Tyranney der Vernunfft, und man kan ihn nicht böser machen, als mit einem ipse dixit. Nichts destoweniger wird er sich auf den allgemeinen Beyfall der Gelehrten beruffen, seinen Zweiffeln ein Ansehen zuwege zu bringen. Kurtz: Sein gantzes Leben ist eine Frage, und seine Seeligkeit eine weit grössere, welche bloß allein der Tod beschliesset, alsdenn ist sie aufgelößt und beantwortet.

Ein schönes Rastrum-Mädgen,

INvitiret mehr als der Busch. Non propter Rastrum, sed propter amabile Rostrum. Sie ist der Magnet, der Männer von Stahl an sich ziehet: sowohl solche, die ihn ex professo, als die ihn nur vor die lange Weile tragen. Sie schwärmen um das Hauß herum, wie Bienen um den Stock. Und daferne es nur etwas zu löffeln giebet, so finden sie an dem Gersten-Safft nichts auszusetzen. Also vergifften sie zwey Sinne auf einmahl: Das Gesicht und den Geschmack, wenn man nur ihre annehmliche Umarmung geniesset, ist die Rechnung schon gemachet, ohne dem Wirth, und ohne Disput. Keine Staats-Dame thut verzumpener als sie bey dem ersten Gruß. Sie machet ein so erbar Mäulgen, daß mans mit der kleinsten Schaafs-Cibebe bedecken könte; aber in einem kleinen Weilgen mag man so fa-

mi-

militair mit ihr seyn, als sie mit ihren Charmantgen, das in ihrem Schooß lieget; und sie wird eine doppelte Caresse ohne Erröthung annehmen. Ihr müßt ihr es machen, wie sie es gerne leidet, und sie vor ihren Rastrum mit Rhein-Wein tractiren: welcher current gehet. Denn man findet keinen Fehler in ihrem Umgang. Sie mag wohl ein honettes Mägdgen seyn, aber die gantze Stadt glaubet das Gegentheil. Ihre Groß-Mutter, von der Mutter, Tochter Mann ist von dem Profit verblendet, stets halb berauschet, seine Geister beysammen zu behalten. Denn solte er einmahl nüchtern werden, und die Augen aufthun, es würden ihm Hörner wachsen.

Eines Spielers.

DJeser weiß die Welt recht zu gebrauchen: Denn er wird zum Spielen gebohren, und spielend bringet er seine Zeit zu. Man kan nicht sagen, daß er ein müßiges Leben führet; denn er ist allwege voller Action. Kein Mensch braucht grössere Fürsichtigkeit in seinen Handlungen. Die Augen aller sind auf ihn gerichtet. Seine Profession ist eine Art der Widersprechung, denn sie ist verhaßt, und findet doch vielen Beyfall. Zu viel Spitzfindigkeit machet ihn zum Narren, und zu wenig gleicher Gestalt. Wenn er gewinnet, spielet er am besten. Man trifft ihn selten bey sich selbsten, noch seltener in seiner Kleidung an; Er spielet auf der Bier-Banck so gut, als auf dem Theatro, und ist allezeit in den Habit eines Edelmanns vermasquiret. Sein hurtiges Naturell versorget ihn mit Discoursen a propo vor alle Compagnie: obschon allemahl bey dem dritten

Wort

Wort ein halb Tutzend Teufel mit heraus fahren. Die Erden-Nymphen haben sich unsterblich in den nassen Helden verliebet, und erlauben ihm bisweilen in ihrer Kammer zu spielen. Ihm das gebührende Lob zu geben, kan er das Schlimmste zum besten Vortheil anwenden, und das Beste aufs Schlimmste auslegen. Der Carthen-Macher hat ihm sein Leben zu dancken, und der rothe König seine Erhöhung. Wenn er ein resoluter Kerl ist, wird er den Cato heraus fordern; dann seine gantze Kunst bestehet in Trumphen, Pochen und Stechen.

Eine allgemeine Nothhelfferin oder Hure.

SIe ist ein süßes Gifft, eine bittere Wurtzel. Der Vorhoff zur Hölle. Eine Gelegenheit zur Armuth. Eine Schändung des Leibes. Eine Mutter abscheulicher Kranckheit. Eine Schwächung natürlicher Kräffte. Eine Verderbung schöner Gestalt. Eine Verblendung der Sinnen. Eine Verliehrung des ehrlichen Nahmens. Eine Unruhe des Gemüths. Eine Quelle alles Unflathes. Ein Abscheu aller redlichen Leute. Eine Verführung unschuldiger Hertzen. Eine stete Angst der Seelen. Eine Verjagung der reinen Geister. Kurtz, sie ist der Pandoræ ihre Wind-Büchse und das lebendige Grab einer todten Seele.

Ein Kupler oder Huren-Wirth,

ISt der Vater vieler Maitressen, welche ihm alle zu Diensten stehen. Seine Seele ist die Kuplerin seines Leibes, und sein Leib der Nothzüch-

ger seiner Seelen. Niemand mißbrauchet den Nahmen der Liebe mehr, als er. Denn seine Liebe ist gleich seinem Magen, welcher alle Speisen zu sich nimmet, bis er sie vor Eckel wieder von sich giebet, alsdenn suchet er von neuen frische Waare. Sein Laster ist ein recht schädliches Laster: Denn es verdet die besten Dinge. Kein Mensch lachet mehr über die Sünde, als er: Das bloße Angedencken kützelt ihn. Und wenn er selbsten nicht mehr kan; so hat er doch noch Freud daran. Nichts kömmet ihm absurder vor, als ein keuscher Mensch. Niemand wird mehr von ihm ausgelachet, als ein honettes Frauenzimmer. Wann man ihm von einer Jungfer von 16. Jahren saget, hält er seine Hände in die Höhe, und ruffet aus: O! ein Miracul! Aus diesem Mißtrauen fürchten sich solche Leute vor den Heyrathen, und wagen sich nie an ein Weib unter 50. Jahren, die sie niemahls caressiren, als wenn sie anderswo den Korb bekommen. Also machen sie ihre Frau zur Revenue ihrer Maitressen. Es sind Leute, die sich selten bekehren lassen. Denn sie halten es vor keine Sünde, sondern treiben das Spiel der Natur immerfort, bis sie die Frantzosen zur Erkänntniß bringen; welches nicht eher geschiehet, als wenn sie daran sterben.

Ein Trunckenbold,

ISt einer, der Morgen ein Mensch werden will; heute ist er, was ihr aus ihm machen wollet. Der Nächste, der ihn begegnet, hat ihm in seiner Gewalt. Ist es ein Freund, ist es desto besser. Er ist einer, der sich von der Vernunfft losgerissen, und stehet

aller

aller Versuchung offen. Es ist kein Laster, das ihn nicht entwaffnet findet, und mit dem geringsten Anfall durchdringet. Wenn er einem Unfall entgehet, ist die Schuld nicht sein, es geschicht von ohngefähr. Jedermann siehet ihn, wie Cham seinen Vater, den ersten dieser Sünde, nemlich nackend und bloß, und wenn er gleich seine Kleider anhat, liegen doch die heimlichen Oerter seiner Seelen iedermann vor Augen. Alle seine Laster, alle seine Neigungen, sind alsdenn entdecket. Sein Leib wird endlich ein kothigter Weg, woran die überladene Geister kleben und nicht fort können. Alle seine Glieder sind zu nichts zu gebrauchen, und die Füße stehen einander im Wege. Er ist ein Blinder bey sehenden Augen, und ein Krüppel mit gesunden Beinen. Er ist sein gröster Freund, und dann seines Freundes, und dieses, wenn er am freundlichsten ist. Man kömmet gemeiniglich von ihm, als aus einer Schlacht, verwundet und verbunden. Er ist eine recht unnütze Last der Erden, voller Schmach und Schande. Wenn er nüchtern wird, geräth er in solche Melancholie, daß er sich wieder vollsauffen muß, und man kan ihm keine ärgere Straffe auflegen, als einmahl recht nüchtern zu werden.

Ein Tobacconist,

Ist der einzige Mensch, der das Gute am Tobac findet, dessen sich andere rühmen. Denn er ist seine Speise, Tranck und Kleidung. Sein Laden ist der Sammel-Platz des Gestanckes, wo manche nach Speyer appelliren: und ihre Conversation ist Rauch. Er muß wohl in der Welt erfah-

ren seyn; denn er hat tägliche Proben von der Leute Nasen-Löchern: Und niemand ist besser mit den Feuchtigkeiten bekandt. Er hat gemeiniglich ein Neben-Requisitum, Brandtwein genannt, welcher der Kupler seines Tobacs ist, und dieser seines Weibes, welche die Flamme ist, die diesem Rauch folget.

Ein Frantzosen-Arzt,

IST einer, dessen Geschäffte in dem kleinen Hauße des Menschen bestehet. Die Natur ist der Baumeister, und er der Pflasterer. Es wird öffters baufällig, als ein alter Pferde-Stall, und alsdenn muß ers wieder ausbessern. Er handelt meistens mit zerbrochenen Waaren: und erlanget alle sein Geld mit anderer Leute Schaden. Er differiret von einem Medico, wie ein Schwären von einer Kranckheit. Es wäre längstens um ihn geschehen gewesen, wenn ihn die Liebseeligkeit derer Masquen nicht immer wieder aufgeholffen, von welchen er einen Tribut hat, so reichlich als der Pabst. Er weiß von keinem Mitleiden, und hält einen reichen Patienten länger in der Contribution, als ein Zungen-Drescher seinen Clienten. Er hasset die Keuschheit, und wünschet, daß alle Menschen nach Franckreich reißen möchten.

Ein versoffener Poete,

IST der Abschaum der Conversation mit den Hefen des Verstandes. Merseburger-Bier, und er sind Synonima. Die Schönheit seines Characters bestehet in Heßlichkeit. Es ist nicht

anders,

anders, als eine wilde Gänß-Jagd, seine Meynung zu erhaschen. Wer ihn verstehen will, muß ein Oraculum fragen. Und Noverint universi, ist das geschickteste Motto vor ihm in der Welt. Sein wahres Ebenbild ist die Copie eines Holländischen Wein-Glases, sein Tobac und seine Schrifften sind von gleicher Dauer, und vergehen im Rauch. Fraget ihn: was die besten Poeten machen? Er hat die Antwort auf der Zungen, und schreyet: Der Reben-Safft! der ists, der gute Verse schafft! Seine lateinische Redens-Arten bestehen in Nunquam nisi potus ad arma. Das Trauben-Blut pfleget die Grillen zu tödten, und macht (spricht der Sauffaus) die besten Poeten. Seine Verrichtung ist, wo man das beste Bier hat: Bald hier, bald da, wie der Papagey hacket. Damit er sich von den Söhnen des Apollinis distinguiren möge, schliesset er den Verstand aus seinen Gedichten aus, wie die Calvinisten das Meß-Gewand aus ihren Kirchen. Sie scheinen in einem Bier-Hauß geschrieben zu seyn. Denn die Gleichnißе rinnen wie der Zapffen, und seine Invention ebbet und fliesset, gleich einem Spund-Loch: Wiewohl mit diesem Unterscheid, daß der Zapffen seiner Feder noch vorzuziehen ist. Denn was nur vor Liquor aus jenem hervor quillet, wenn er auch noch so schal ist, hat mehr Leben, als was von dieser hervorkömmet. Seine Panegyrici sind voller Stacheln, aber seine Satyren gar erträglich. Wenn ihr lachen wollet, lasst ihn eine Tragœdie schreiben, wollt ihr aber weinen, leset seine Comœdien. Mit wenigen: Seine Composition bestehet aus Melissen und Aloë, weder süße

noch bitter. Und hiermit entbiethe ich ihm meine Dienste mit diesem Abriß, welcher in seinem Gleichniß, nemlich eine Boutelle Wermuth-Wein, bestehet.

Ein junger Gelb-Schnabel,

IST nunmehro ausser der Natur Beschirmung, obschon nicht fähig sich selbsten zu gouverniren. Er ist der Welt und dem Glücke ausgesetzet: Wovor ihn seine schwache Kindheit bewahrete. Er ist gerade alt genug, elende zu werden, und dennoch hat er in seinen Gedancken das oberste Spitzgen an den Gipffel der Glückseeligkeit schon erstiegen. Er beurtheilet die Menschen nach ihren äusserlichen Ansehen, und hält alles vor Gold, was glänzet. Er suchet sein Vergnügen an der Eitelkeit, und wendet mehr Fleiß an, lasterhafft zu seyn, als zu Ausübung der Tugend erfordert wird. Seine Vernunfft herrschet nicht über seine Meynung, sondern seine Meynungen über seine Vernunfft. An statt der Versuchung zu entgehen, suchet er alle Oerter solche zu finden. Er überlässet die Busse denen grauen Häuptern; und wiewohl er nichts so sehr hasset, beschleuniget er doch solche durch sein üppiges Leben, Schwelgen, Huren und Sauffen, so geschwinde, als er kan. Wenn er nicht alle im Schwange gehenden Laster mit machete, würde er vor einen altväterischen Kerl gehalten. Dahero sündiget er wider Wissen und Gewissen. Er hält seinen Jugend-Lentzen vor die geschickteste Zeit, seine Lüste zu büssen, und vor die Stunde, darinnen er ruchloß seyn darff. Er hat einen Abscheu an der Frömmigkeit,

als

als an einem Scheusal, und ist zehen Jahr älter, wenn er an den künfftigen Zustand gedencket. Er liebet und hasset, er weiß nicht warum. Seine Freundschafft wird durch ein Wein-Glaß erkauffet und zerbricht vielleicht wieder, ehe solches ausgetruncken. Seine Liebe und sein Zorn sind beyde hitzig, rasch, und unbedachtsam. Er offeriret sich heute sein Blut vor dich zu vergiessen, und ist morgen bereit dir dein eigenes zu rauben. Er ist ein Schiff ohne Seile, Rüstung, und Steuer-Mann, denen Glücks-Winden überlassen. Wenn er dem Carcer, einem geschliffenen Stahl, und denen Frantzosen entgehet, so wird er ein alter Mann werden. Allein es ist so möglich, als die Unmöglichkeit selbsten, daß er so lange leben kan, biß ihm der Zahn der Weißheit wächset.

Ein Höffling,

ISt einer, dessen erste und letzte Rede in einem Compliment bestehet. Wer weiter auf ihn loß gehet, verliehret ihn. Mich düncket Virgilius hat ihn durch die Geister, welche dem Æneæ begegnet, andeuten wollen, die als Freunde mit sich reden liessen und als Menschen anzusehen waren, aber wenn man darnach grieffe, erhaschte man Wind und Schatten. Er kan höflich aufschneiden, aber der irret gröblich, der ihm glaubet. Seine Redens-Arten sind, wie ein geschminckter Palm-Esel, und schicken sich vor alle Menschen. Bey dem ersten, der ihm begegnet, wiederholet er, was er zu den letzten gesagt hat. Denn er ehret alle gleich. Er schmieget und bieget sich vor jedermann, wie ein

Teller-Lecker und ist aller Menschen ihr gantz unterthänigster demüthigster Diener. Er windet und drehet sich wie eine Schlange, damit man sich wieder vor ihm krümmen möge, wie eine Brat-Wurst auf dem Rost, seine Promessen sind allgemein; wenn man aber auf etwas besonders dringet, verkriechet er sich, wie die Mauß ins Loch, biß er durch das güldene Elexir, wie jene durch ein Stück Speck, wiederum hervor gelocket wird. Sein Wahl-Spruch ist: Versprechen ist adelich, halten bäurisch. Er ist ein Galant homme und jedermann lässet ihn darvor passiren; wer ihn aber besser kennt, kennet ihn besser, und weiß, daß es nichts mit ihm heisset. Und gemeiniglich schmälen diejenigen am meisten auf ihn, vor welchen er sich am tiefsten gebücket. Das beste ist, daß er einen mit schönen Worten betrüget, und mit überflüßigen Respect bey der Nasen herum führet.

Ein Schmeichler,

Ist das Gemählde eines Freundes, und seine Blicke sind schöner, als das Wesen. Ein wahrer Freund darff sich bißweilen die Freyheit nehmen, dir einigen Fehler zu zeigen, aber dieser streichet auch deine ärgsten Laster als Tugenden heraus. Denn ein ernstlicher Blick kan ihn erschrecken, daß er befürchtet den Abschied zu bekommen. Und dieses ist ein unbetrügliches Zeichen, woran man ihn erkennen kan, daß er niemahls zuerst zornig wird, aber fertig und bereit, die ihm zugefügte Beleidigung nachdrücklich zu rächen. Man findet ihn nie bey den Armen, sondern allezeit bey solchen, deren

Vermö-

Vermögen die Mühe belohnet, sie zu betrügen. Er weiß sich alsbald in deinen Humeur zu schicken, und durch diesen Weg schleicht er sich in deine Seele ein, biß er den Schlüssel zu allen deinen Heimlichkeiten hinweg gestohlen. Er schläget die Pantoffel seiner Neigungen über deinen Leisten und weiß alle deine Gedancken schon in Voraus, dergestalt, daß er dir sagen kan, was du ihm sagen wolltest. Er lässet keine Gelegenheit entwischen, dir zu erzehlen, was dir gefället; und hat immer ein absurdes Mährgen von deinen Feinden in Bereitschafft. Er fragt dich um Rath, bloß dich zu überreden, als ob er deinen Verstand admirire und dem seinen vorzöge; und ersinnet mit Fleiß Heimlichkeiten, solche in deinen Schooß ausschütten zu können. Er spitzet die Ohren, wenn du redest, wie der Schimmel, wenn man den Haber-Sack schüttelt, und bewundert alles, was du sagest. Doch wird er bißweilen ohnmaßgeblich etwas einwenden, damit du Gelegenheit habest, ihn desto besser zu widerlegen, alsdenn betheuert er hoch und heilig, er habe sein Lebtag kein solches Monstrum der Weißheit und tieffen Abgrund aller Erkänntniß weder gehöret noch gesehen. Wenn du ohngefähr ein Schertz-Wort fallen lässest; so scheint er vor Lachen zu börsten, und wird es bey allen Gesellschafften, nebst seinem Lachen, wiederholen. Er findet nie etwas an dir zu tadeln, als deine Tugenden, wenn er sich vernehmen läst: Ach! sie sind auch gar zu gut, gar zu redlich, gar zu heilig. Und zwar lässet er sichs angelegen seyn, dieses zu thun. Denn dein Laster ist die Tugend, welche er wegen seiner eigenen Nothwendigkeit machet.

Also wieget er dich zuletzt dergestalt ein, daß nichts fehlet, denn eine Bestechung, dich zu verrathen. Es ist ein Glücke, ihn zu entdecken; denn so lange, als du glückseelig bist, wirst du es nicht thun können.

Ein Verläumder, oder Ehr-Abschneider,

Ist ein verschlagener Fuchs, der niemand geachtet wissen möchte, als sich selbst. Er gleichet einem Hund, der, in Nachjagung der Ehre, die rechte Spuhr verfehlet. Er ist ungemein ehrgeitzig, andern einen Kleck anzuhängen, und sie mit seinen eigenen Schand-Flecken zu verstellen. Er ist wie der rothe Drache, der das Weib verfolgete. Denn so er einen andern nicht erreichen kan, öffnet er seinen Schlund und speyet eine Fluth nach ihn, ihn zu ersäuffen. Man kan ihm keinen ärgern Verdruß anthun, als sich wohl aufzuführen. Er hasset einen deßwegen hefftiger, als wenn man ihm sein Patrimonium geraubet hätte. Was andere approbiren, das verwirfft er alles, was sie bejahen, verneinet er. Er gleichet einem, der die Gelbe-Sucht hat, dem alle Dinge von einerley Farbe zu seyn scheinen, sie mögen noch so unterschieden seyn. Der Theologus heist bey ihm ein Postillen-Reiter, der Philologus ein Schul-Fuchs: Der Poet ein Reimen-Schmidt: Der Schulmann ein Hosen-Paucker: Ein ehrlicher Mann ein scheinheiliger Pharisäer. Er machet aus der Mücke einen Elephanten, und aus einem Solœcismo ein Verbrechen, das den Kopff verwürcket. Er siehet alles mit vorgefaßter Bitterkeit an, und hat sich schon im Voraus auf einen Widerspruch gefaßt gemacht. Wenn er

aus

aus Respect gegen die Gesellschafft einem Lob beyfallen muß, so ist es, wie eine Parlament-Acte, mit einer Clausul und Exception verschantzet, oder bahnet den Weg zu einem grössern Brand-Mahl. Er wird etwas zugestehen, aber mit solchen Limitationibus, daß seine Behutsamkeit am Ende alles über den Hauffen stossen wird, was er erstlich zugegeben. Sein Discours beschliesset mit einem alleine, aber, ach, gleichwohl, nur, wäre zu wünschen. Und dieses auf Schrauben gesetzte Bedencken, ist so gut, als eine offenbahre Wiedersprechung. Er pflegt sich sehr vertraut gegen einen anzustellen, etwas von ihm heraus zu locken, um seine Verläumdung desto authenter zu machen, wenn er sagen kan, der und der hat es mir gesaget. Er suchet dich in böse Gesellschafft zu ziehen, deinen ehrlichen Nahmen dardurch zu schwärtzen, und dir einen Rausch beyzubringen, deine Blösse darzustellen. Wenn er einem nichts nachsagen kan, so redet er gleichsam durch Rätzel, und wenn er seine Erfindung aufs höchste gespannet, schliesset er mit dem Epiphonema: Alleine er ist mein Freund, und derohalben will ich lieber stille schweigen. Kurtz, er ist einer, der allem Guten abgestorben, dahero verdrießt es ihn, solches an andern wahrzunehmen. Er ist ein Mensch, der so weit von der Ehre und Billigkeit entfernet ist, daß einer, der die geringste Erkänntniß davon hat, wenig oder nichts Gutes sagen kan. Sein rechter Nahme ist, Allermanns Tadler.

Ein Pedant oder gelehrt seyn wollender Schul-Fuchs.

DJeser per force gelehrt und geehrt seyn wollender Haasen-Schrott ist einer, der andere zu ärgern Narren machet, als er selber ist. Denn ob er schon nichts weiß, dencket er doch, die gantze Welt weiß nicht so viel. Er ist eine Art eines gelehrten Quacksalbers, und seine Kunst der Beystehenden Verspottung. Er ist mit allem Ornat eines Gelehrten ausstaffiret, und dem ersten Ansehen nach passiret keiner besser darvor. Man findet ihn öffter in seiner Studier-Stube, als über seinen Büchern; und man kan ihm keinen grössern Gefallen erweisen, als wenn man ihn nicht gleich verstehet, damit er seine Meynung desto besser eröffnen könne. Er höret einen nicht, biß man das dritte mahl angeklopffet, und alsdann kömmet er zornig heraus, als ob man ihn verstöhret. Man trifft ihn in seinen Pantoffeln an, mit der Feder in seiner coufuscirten Peruque, die aussiehet, wie ein verwirrter Spinn-Rocken, in welcher Formalität er im Bette gelegen, und geschlaffen; auf seinem Tisch findet man einen grossen Folianten, der so beständig ist, als das Schreib-Pult, und ein gantzes halbes Jahr in eben derselben Pagina offen gelegen hat. Sein Licht studiret allezeit länger, als er selbst, und verkündiget seinen Fleiß des Nachts durch das Fenster. Er spatzieret immerfort allein, als ob er in tieffer Meditation begriffen, und gucket dann und wann in ein Buch hinein, das er nicht verstehet. Sein Schub-Sack ist selten ohne einem Griechischen Testament, oder Ebräischen Bibel, die er nur in der

Kirchen

Kirchen aufmachet, wenn ihm ein Beystehender über die Achsel siehet. Er hat sich mit Sentenzen auf alle Gesellschafften gefast gemacht; einige Brocken aus dem Seneca und Tacito dienen bey allen Gelegenheiten. Was er des Morgens lieset, muß über der Mahlzeit herhalten, so lange diese währet, ist der Discours seine. Aus Red-Begierde ist er allemahl das Uberbleibsal der Compagnie, und dennoch beklaget er sich beym Abschied, was vor Zeit er verlohren hat. Er ist überaus capricieux, und will haben, daß man alle seine Worte für Oracula annehmen soll. Was er nicht verstehet, höret er mit einer sauer sehenden Aufmercksamkeit an, den Ausspruch seiner Meynung zu vermeiden. Er redet von nichts, als dem Scaligero, Casaubono, Grotio, Salmasio, und den Jesuiten; und bringet einige frembden Nahmen vor, die niemand verstehet. Er weiß bey jeden Winck einige Verse anzubringen, und es wird hart halten, wenn er nicht eine Gelegenheit erlauschet, solche zu wiederholen. Er critisiret in einer Sprache, die er nicht construiren kan, und redet selten niedriger als Arminius. Seine Affairen bestehen in Calmäusereyen, und der Bier-Krug ist sein bestes Studium. Ach! spricht er, es ist doch kein Vergnügen denen Studiis zu vergleichen! und wünschet in seinem Hertzen nichts so sehr als eine Flasche Wein und ein Prostibulum. Er ist eine Nomenclatur der Authorum, die er nur en general auf dem Titel-Blat gelesen, und insonderheit in den Catalogis, kömmet aber selten so weit als auf die Dedication. Discuriret von nichts als Gelehrsamkeit, und lernet alle seine Gelehrsamkeit

keit vom Discouriren. Drey Zusammenkünffte mit einerley Personen erschöpffen ihn, daß er so trocken wird, als ein ausgedorrter Wasser-Trog, alsdenn packet er ein, und saget gravitätisch gar nichts. Bauer-Stoltz, Grobheit, Neid und Unfreundlichkeit sind seine rühmlichsten Eigenschafften: Confusio in verbis, obscuritas in rebus & Affectatio in utrisque sind seine eigentlichsten Kenn-Zeichen. Er siehet so hämisch aus, wenn er in eine Milch guckte, sie würde sauer davon. Er hält alles in so ordentlicher Confusion, wie seine Kleider, die in hundert Jahren nicht Mode gewesen sind. Denn auch hierinnen suchet er vor andern was besonders. Sein langer Mantel ist stets eine halbe Elle hoch mit Koth beklunckert, und sein Gang, sein Reden und Schweigen, ja, sein gantzes Wesen kömmet lächerlich heraus. In Verläumdung, Verachtung und Verkleinerung anderer suchet er seine Ehre, findet sie aber nicht, kurtz, er giebet sich viele Mühe, ein hoch geehrtes Thier zu seyn, und verlanget endlich den Lohn seiner prætendirten Gelehrsamkeit, welcher ist, entdecket und verlachet zu werden.

Ein Postillen-Reuter

Ist ein thönend Ertz und eine klingende Schelle; ein schwartzer Papagoy und ein lebendiges Echo. Ein Platonischer Mensch, mit fremden Federn bekleidet, und ein geistlicher Dieb, der den Esel verdienet. Ein Postillant ist der Vater seiner Predigt, Vermessenheit die Mutter, seine Schwatzhafftigkeit und Unwissenheit die Groß-Mutter beyder. Der Bauch ist sein GOtt, und sein Ehre wird zu

Schanden,

Schanden, wenn er von der Cantzel gehet, hat der seel. Herberger eine schöne Predigt gethan.

Ein Zungen-Drescher,

IST der Abschaum aller Arglistigkeit. Ein Schreibe-Pult, vor 6. Pfennige Federn und Dinte und ein Buch Pappier, machen ihn dienstfertig vor Schelme und Diebe. Alsdenn strecket und dehnet er die Gesetze, wie der Schuster das Leder. Man kan ihn keinen grossen Authorem nennen, und dennoch schreibet er sehr viel. Er hat zwar ein bißgen studiret; doch gebraucht er das Latein gar sparsam; und damit er seine Unwissenheit nicht verrathe, abbrevirt er es mitten im Wort, und will es bey Leibe nicht ausreden lassen. Seine arme Bauer-Clienten verehren ihn mehr als ihren Juncker; und er ist versichert von dem Geitze selbsten eine Schlencker-Wurst zu bekommen, wenn derselbe einmahl unter das Gesetze gerathen. Erstlich rauffet er ihn weydlich, hernach überlieffert er ihn den Rechten zur Execution. Er hat allewege die Remarquen der Eilfertigkeit in seinem Angesicht, und Geschäffte unter Händen, nemlich einen schelmischen Blick und ein zusammen gerolltes Pappier. Er thut so emsig, wie die Mauß in Sechs-Wochen, und die Katze im Kindel-Bette. Der Eyffer und Recht frisset ihn bald, da doch sein Hertz voller Betrug und Schalckheit ist. Was anderer Leute Glück ruiniret, das hilfft seinem auf, nemlich Zancken und Streiten. Seine vielen Geschäffte erlauben ihm nicht an sein Gewissen zu gedencken; so fragt er auch nicht viel nach jenen grossen Gerichts-

Tag.

Tag. Denn er glaubet, er kan die Kunst, das Urtheil zu verkehren.

Ein Bauer-Stoltzer Dorff-Schultze,

IST einer, der zwar den Nahmen eines Bauers, nicht aber die bäurischen Sitten, abgeleget hat. Sein Wesen schmecket noch immer nach Butter-Milch, und sein grosses Messer, womit er so gerne schneidet, stincket noch, wie zuvor, nach Quarck-Käse. Und ob er schon sein Koller auf eine besondere Weise mit schwartzen Schnürgen verbrennen lassen, sich dadurch von seinen Nachbarn zu unterscheiden; so sind doch seine Sitten, Geberden und Minen in hundert und funffzig Jahren nicht mehr Mode gewesen. Er ist ein Schuldheiß und macht seinen Schuldnern mehr als zu heiß. Seine Auctorität ist gar ärgerlich. Denn es giebt wenig Laster, die er nicht selbst an sich hat. Er säufft sich par Compagnie mit seinem Gevatter Steffen dergestalt aus dem Circul, daß sein Magen den neuen Rock der Gerechtigkeit über und über mit eingeschluckten Bier und Brandtewein beflecket. Er schläfft bey seinen Mägden, die Stadt-Mode mit zu halten, und meynet, wenn er mit seinem Weibe zu Bette gienge; so lieffe solches seinem vornehmen Herrn-Stand zuwider. Sein Brustlatz ist vorne allenthalben mit Breyhahn bekleistert, und die Hosen mit Speck geschmieret, daß sie so schwartz aussehen, als sein Schorstein. Der Gerichts-Tag ist sein Ehren-Tag. Und was der Herr Amts-Schösser zu ihm saget, ist das gantze Jahr sein Discours dabey. Endlich, er ist ein Erden-Kloß

von

von seinem eigenen Acker; oder sein Land ist der Mist, und er der Hahn, welcher darauf krehet. Der Hochmuth seines Geschlechts legt sich gemeiniglich bald wieder. Denn seine Kinder kehren wieder zum Pflug, von welchen sie genommen sind.

Ein unbarmhertziger Mahner,

IST ein Mensch, der grimmiger aussiehet, als ein wildes Thier. Ein Stachel in des Schuldners Augen, der mit nichts kan heraus gezogen werden, als mit Gold-Tinctur Er ist einer von des Deucalionis Söhnen, aus einem Stein entsprossen. Die Marmor-steinernen Bilder in den Tempeln stellen ihn einiger massen vor. Wenn er sich schlaffen leget, hat er keine Hoffnung wieder aufzustehen zur Seeligkeit. Er ist ein Bluthund des Gesetzes, und jaget seinem Wildpret sehr schnell und verschlagen nach. Er hat einen scharffen Geruch solches auszuspühren, und ein gutes tieffes Maul dasselbe anzufassen; doch öffnet er es nicht eher, bis er beißet, und beißet nicht eher, bis er tödtet. Er ist des Advocaten Klepper, welcher ihn so offt ins Ober-Hoff-Gerichte träget, und der Advocat ist sein Gott. Auf diesen trauet er: zu diesem fliehet er, in allen seinen Nöthen, bey diesen suchet er Hülffe. Diesen bittet er, daß er seine Feinde untertreten möge: Diesen bethet er an, in der Kirche und überall, und hält ihn vor seinen Engel in allen seinen Handlungen. Ein Schreiber ist sein Arßt, und hilfft seinen krancken und verstimmelten Obligationen einigermassen wieder zurecht. Von Anfang des ersten Termins bis zu Ende ist sein Beutel voller Queckssilber, daß er von der Sonnen-Aufgang an bis zu ihren

Niedergang, eine Straße auf die andere nieder laufen muß: Aus der Cantzeley in die Richter-Stube, von dar auf das Rathhauß, von Rathauß ins Ober-Hoff-Gericht, von Ober-Hoff-Gericht in die Juristen-Facultät, von der Juristen-Facultät wieder zu seinen Advocaten, und so weiter, bis er müde und matt nach Hause kömmet, und seinen Magen und Beutel vor einen andern Fuß-March auf den nechsten Morgen recrouriret. Wiewohl er seinem Nächsten selbst nicht einen Heller bezahlet, darff er dennoch so strenge mit einem andern verfahren, denn er lässet allemahl in Vater-Unser die Clausel aussen: Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Er ist gewisser massen ein Arithmeticus: verschlagen genung in Multipliciren und Addiren: aber das Subtrahiren kan er nicht vertragen. Summa totalis ist seine Canaans-Sprache: und usque ad ultimam quadrantem, der Periodus aller seiner Liebe. Er ist eine Parlaments-Acte, die statt einer Mauß-Falle mit Pergament und Wachs geködert ist; Die furchtsamen Mäuse, die er fänget, sind die Schuldner, mit welchen die hungerigen Advocaten, als Katzen, eine gute Weile spielen, ehe sie solche zerknirschen. Der Bauch ist ein unersättlicher Creditor, aber der Mensch ist noch schlimmer.

Ein Gefängniß,

ISt das Grab derer Lebendigen, worinnen sie vor der Welt und ihren Freunden verscharret sind, die Würmer, die sie nagen, sind ihre eigene Gedancken, der Kerckermeister und ihre Creditores. Ein Hauß voll magerer Anblicke und übeln Geruches.

Denn

Denn Läuße, Bier und Tobac sind ihre Delicatessen. Des Plutonis Hoff kan nicht fürchterlicher ausgesehen haben, und die Personen repræsentiren einander. Man möchte wohl fragen, wie Menippus beym Luciano, welches ist Nereus, welches ist Thirsis? welches der Bettler? welches der Juncker? Denn sie sind schwerlich zu unterscheiden. Die neueste Mode allhier ist, daß die Ellenbogen beym Rock zum Fenster heraus gucken, und ein grosses Decorum, wenn einer noch etliche Faden auf dem Leibe hat. Jedermann zeiget allhier, gleich so vielen Schiffbrüchen auf dem Meer, da die Rudera von etlichen tausend Thalern, dort die Reliquien von so vielen Herrschafften. Dieses ist ein Spectacul, viel jämmerlicher anzusehen, als die Execution eines armen Sünders. Die Discourse, so sie mit einander führen, bestehen in Klagen, wormit sie die Unbeständigkeit des Glückes und ihre eigene Thorheit beseuffzen. Und dieses ist ein guter Zeit-Vertreib unter ihnen. Sie sind gemeiniglich nächst ihren Creditoren am erbittersten auf die Juristen oder diejenigen, welche sie an diesen Ort der Quaal gebracht haben. Wer hier lustig ist, muß entweder toll, voll oder unempfindlicher als ein Stahl seyn. Nichts destoweniger forciren sie sich bisweilen darzu, die Melancholie zu vertreiben, und das betrübte Angedencken ihres ehemaligen Zustandes einigermassen aus dem Sinn zu schlagen. Die Leute gehen hier mit ihrem Leben um, als mit einer Sache, die zu nichts zu gebrauchen ist, und nützen es ab, wie ein altes Hembd; je eher, je besser. Und derjenige, so die Zeit am ärgsten zu verderben weiß, bringet sie am besten hin. Hier ist der Ort,

wo die Frembden am besten willkommen sind; Und ihre Freude ist nie grösser, als wenn sie von Vermehrung ihrer miserablen Gesellschafft hören. Dieser Ort lehret Weisheit, aber gemeiniglich zu späte: Und es ist besser ein Narr zu seyn, als dahin zu kommen und Verstand zu lernen.

Ein Sauff-Hauß,

Ist ein Ort, wo der Mensch Freyheit hat, sich zu einen Vieh zu sauffen. Des Wirths Nase könnte die Stelle des Zeichens vertreten. Denn sie ist gemeiniglich roth, und giebt dadurch zu erkennen, daß er sich seines Berufs nicht schämet. Die Stuben riechen alle so lieblich, wie der Odem des Morgens bey denen, die sich des Nachts über darinnen vollgesoffen. Von keinem Orte wird so offt nach Speyer appelliret, als von diesem, und an keinem versammlen sich so viel Leute aus so verschiedenen Ursachen. Man kömmet hieher sich sowohl zu zancken, als Freundschafft zu stifften: Sowohl den Durst zu löschen, als sich vollzusauffen. Sowohl dem Baccho zu opffern, als der Veneri zu räuchern: Sowohl Brüderschafft zu machen, als einander bey den Haaren zu erhaschen; Und wenn wir dem Ovidio glauben dürffen, ist es des Telephi sein Schwerdt, das beydes Wunden schläget und wieder heilet. Es ist die Verderbung des Nachmittags, und eine Vertreibung des Regen-Wetters. Es ist Zona torrida, welches das Gesicht erhitzet, weil es auf ist. Zona frigida, welches alle männliche Theile erfriehret, wenn sie in warmen Bette liegen. Tobac ist das Schieß-Pulver, und die menschlichen Mäuler die Canonen, welche

welche den Dampff von sich blasen. Es würde grosses Unglück geschehen, wenn der ehrliche Schencke nicht gleich Wasser in Bereitschafft hätte, diese Flammen zu löschen. Ein Hauß der Sünden möchte man es wohl nennen, aber kein Hauß der Finsterniß; denn die Lichter werden nie ausgelöschet, und wie in den Ländern in Norden, ist es zu Mitternacht so helle, als am Tage. Nach einem langen Sitzen siehet es, wie die Straßen in einem Platz-Regen, wo der Staub oben schwimmet, und das Wasser unten. Endlich geben die vollen Zapffen gar nach, daß die Fässer auslauffen, und ihr Jordan überschwemmet gleich einem anschwellenden Fluß die Ufer. Eine völlige Nachricht davon zu geben, ists des geschäfftigen Menschen Recreation, des Faulen Geschäffte, des Melancholischen Asylum, des Prahlers Jahr-Marckt, des Fremdlings Willkommen, derer Studenten durstiges Collegium, der Schüler Dinten-Faß, der Kauffmanns-Diener Schlupff-Loch, und derer Handwercks-Leute erquickendes Labsal, es ist die Bibliothec der Unweisen, derer Bücher die Bier- oder Wein-Kannen; allwo wir sie wollen sitzen lassen.

Ein Bosel-Platz,

Ist ein Ort, wo nebst den Kegeln drey Dinge weggeworffen werden, nemlich die Zeit, das Geld und Flüche. Wer zuschauet, geniesset eine grössere Kurtzweile, als diejenigen, so spielen. Es ist ein Collegium Disputatorium, wo man sich um ein Haar breit zancket, und einen Streit erreget, da ein Strohhalm die Controvers schlichten könnte. Kein Harlequin macht solche seltsame Posituren mit dem

Leibe; und man solte meynen, sie wären allerdings nicht Hirnrichtig, wenn man sie an ihre Kugeln supplíciren, und ihre Rhetoric anbringen höret, sie um einen guten Wurff anzuflehen. Sie stellen diejenigen vor, welche bey Hofe gerupfet werden. Denn sie verliehren ihr Geld, und dürffen kein Wort darzu sagen. Es ist das Microscopium, oder Vergrösserungs-Glaß, durch welches man derer Menschen Gemüther kan erkennen. Man wird tausenderley Ungedult darbey wahrnehmen. Einige knirschen mit den Zähnen, einige fluchen, einige pfeiffen, und weiß nicht mit was vor lächerlicher Philosophie sich andere selbst einen Trost zusprechen. Das Morale davon zu geben, ist der Kegel-Platz ein Emblema der Welt, oder der Welt ihres Ehrgeitzes, worinnen einige drüber hin, einige vorbey, und die meisten zu kurtz kommen, gar wenige aber zielen so gewiß, daß sie der Frau Fortuna in den Schooß treffen. Und hier gehet es zu, wie bey Hofe, wo derjenige, so dem König am nächsten stehet, sich am meisten vorzusehen hat.

Con-

Convivium Sybariticum,

Oder

Des Trimalchio Banket,

Eine Nachahmung des Titus Petronius Arbiters.

Præludium.

Durch eine seltsame Wiederkehr der Sitten, scheinet das Wesen der heutigen Welt den gottlosen, verderbten, liederlichen, erzlasterhafften und ausgelassenen Zeiten, in welchen Titus Petronius Arbiter lebte, und von welchen er in seiner Satyre eine so feurige und lebhaffte Beschreibung gegeben, gantz nahe zu kommen. Derjenige Theil, worinnen des Trimalchio Bancket erzehlet wird, blieb, aus Nachtheil der schlimmen Zeiten, unvollkommen, bis in diesem Jahrhundert einige Fragmenta gefunden wurden, welche die Erzehlung vollständig machten. Es wird insgemein davor gehalten, daß solches die Laster des Nero vor Augen stelle. Denn da sich dieser den Rathschlägen des Tigellinus, seines Staats-Bedienten und Günstlings, der ein Mann von unbekannter Geburt, und verderbten Grund-Sätzen war, überliesse, so wurde er, statt der von ihm geheegten ungemeinen Hoffnung, in einen halßstarrigen und thörigten Tyrannen verwandelt. Einige stehen in den Gedancken, Seneca sey unter dem Nahmen des Trimalchio be-

schrieben. Andere halten den Tigellinus vor die hier vorgestellte Haupt-Person. Ich will die Sache in diesem Absehen anietzo nehmen, ob es schon nicht so wahrscheinlich ist, daß er diejenige Person gewesen, so Petronius unter solchem Character vorstellen wollen.

Des Trimalchio Bancket.

Nachdem wir der Lustbarkeiten der öffentlichen Schau-Bühnen, Comœdien- und Opern-Häuser, samt den nächtlichen Gelagen und Schmausereyen von Schwelgen und Prassen, Tantzen und Spielen, Scherzen und Buhlen, gantz satt und überdrüßig waren, so besuchten wir die geheiligten Pallaste des Monarchen, und betrachteten, mit einer Verwunderungs-vollen Ehr-Furcht, die öffentlichen Banckete und Gastereyen dieser irdischen Götter. Wir sahen die Durchl. Landes-Sonne in vollem Glantz an ihrer Tafel sitzen, welche das Volck mit aufgesperrten Maul und Augen unverrückt angaffte. Ich muste mich aber, in Wahrheit, verwundern, daß diese irdischen Gestirne dem gemeinen Hauffen so gar viel von der Unvollkommenheit der menschlichen Natur verriethen, als welcher daraus abnehmen mochte, daß Könige von andern Menschen in gar nichts unterschieden zu seyn pflegten. Die Schwelgerey der wollüstigen Nation gab keine Ergötzlichkeit an die Hand, daran wir nicht Theil nahmen. Unsere Ohren wurden durch die allerüppigsten und geilsten Stückgen der musicalischen Instrumenten und Stimmen gekützelt; Und wir konten die Leydenschaff-

schafften, so diese Arien einflößten, an den Gesichtern einer grossen Menge fast bis an den Nabel entblößter Schönheiten gantz eigentlich wahrnehmen. Nun waren wir eben willens, uns hinweg zu begeben, und von den Ermüdungen des Vergnügens eine Woche über der Ruhe zu geniessen, als ein Sclave kam, und uns zu erkennen gab, daß sein Herr, der Cajus Pompejus Trimalchio, uns zu einer Mahlzeit einladen liesse, wo iedermann vergönnet seyn sollte, seines Hertzens Meynung frey heraus zu sagen. Es ist, sprach der Sclav, ein Herr von einem ungemeinen aufgeweckten Geist, und der vollkommenste Staats-Mann, ich versichre euch! Nachdem wir uns reinlicher angekleidet hatten, so ersuchten wir ihn, uns zu seinen Herrn zu führen. Auf unserm Weg dahin, fanden wir die Strassen, wegen eines Trupps Jäger, so von der Jagd zurück kamen, allenthalben mit Volck angefüllet, daß wir durch das Gedränge kaum hindurch kommen konnten. Ich war über den Ehren-Bezeigungen, die man einem von diesen Jägern erwiese, und über den Pracht seines Reise-Geräthes gantz ausser mir selbst, als Menelaus ein Edelmann, und einer von seinen Bedienten, auf uns zukam, und uns einen ansehnlichen Herrn mit diesen Worten zeigte: Dieser ists, mit dem ihr speisen sollet.

Es war ein starcker wohlgewachsener Herr, der wegen des Zipperleins, auf keinen allzufesten Beinen stunde, und sich einem ieden mit einem gezwungenen Lächeln nahete. Als er uns sahe, wollte er vom Pferd absteigen, uns zu empfangen. Da denn der gröste Theil seines Gefolgs, wie der Blitz in einem Augenblick noch eher herunter war. Einige

griffen nach dem Zügel, andere hielten seinen Steig-Biegel, die übrigen bothen ihre gebeugten Rücken dar, neigten sich mit ihren Häuptern bis zur Erden, und schmeichelten seinen Königlichen Füssen gleichsam um die Wette, sich des demüthigen Nacken ihrer dargestreckten Hälße, um welche sie, auf eine lockere und unachtsame Weise zu Bezeugung des in ihrer Knechtschafft gesuchten Vergnügens, eine grosse Kette trugen und herabhängen hatten, statt eines unwürdigen Fuß-Schemels zu bedienen. Man kan sichs leichtlich vorstellen, daß diese Demüthigung die Cavalcade in einige Unordnung muß gebracht haben. Ich meines Theils stunde gantz bestürtzt da, wie ein begossener Hund, weil ich dergleichen noch niemahls gesehen hatte. Daher richtete ich mich nach den andern, und warff mich ohne langes Bedencken, auch der Länge nach, nieder zur Erden. Wir handelten auch sehr vernünfftig daran. Ja, es war gewisser massen unser Glück, daß wir es thaten. Denn, wie wir hernach vernahmen, war dieses eine Ceremonie, die von einem ieglichem, der die Ehre mit ihm zu speisen haben wollte, unumgänglich erfordert würde. Wir wurden aber bald wieder aufgehoben. Da wir uns denn wieder zu Pferde schwungen, und der Trupp setzte seinen vorigen Zug wieder fort, bis er in guter Ordnung gerade in einen grossen Hof hinein marschirte, wo wir abstiegen, und am Eingang des Vorhofs diese Uberschrifft, die uns stracks in die Augen fiel, zu lesen bekamen:

Wenn irgends ein Sclave, wider den Willen seines Herrn, ja oder nein sagen wird,

wird, der soll seiner Freyheit beraubt werden, und allen seinen Sold verliehren.

Bey dem Eingang des Saals war ein gläßern Zimmer, so ich vor des Pförtners Wohn-Stübgen hielte, und wegen seiner artigen Erfindung nicht wenig bewunderte. Ich wurde aber meines Irthums gar bald überzeuget, als dieses kleine Zimmer durch eine kleine Rolle in die Höhe gezogen, und ich unverhofft innen wurde, daß es ein erschrecklich-grosse und ungeheure Laterne sey.

Wir giengen weiter bis zu der Treppe, wo ein Marckt-Platz mit Sclaven, die zur rechten und lincken Seiten auf Bäncken saßen, um zum Kauff und Verkauff dargeboten zu werden, abgeschildert war. Neben welchen der Trimalchio mit einer Peitsche und einem Kapp-Zaum stunde. Ein klein wenig weiter hin war fürgestellt, wie er erstlich Buchstabiren gelernet, und oben darüber sog der Mercurius, der ihn bey dem Kinn hielte, und auf einen Thron setzte. Die Fortuna überreichte ihm ein Cornu Copiæ oder Horn des Uberflußes, und die drey fatalen Schwestern spannen einen güldenen Faden. Er war an unterschiedenen Orten als ein Richter, als ein General, und als ein Priester abgemahlet. Die an diesem gantzen Meister-Stück erwiesene Kunst war unvergleichlich. Da wir uns an diesem thörichten Schau-Gepränge gar satt gesehen hatten, und im Begriff waren, weiter zu gehen, warff sich ein seiner Freyheit beraubter Sclave zu unsern Füßen, bath uns um Gottes willen, wir sollten uns seiner annehmen, und betheuerte hoch und schwehr, daß er

seinen

seinen Fehler nur aus bloßer Unachtsamkeit begangen, und, als man ihn plötzlich vom Schlaff aufgewecket, und eine unbekannte Frage an ihn gethan, nein, an statt ja, gesaget hätte. Wir wurden im Speise-Saal von ihm empfangen, da er sich aufs höflichste gegen uns bedanckte, daß wir uns gehorsamst einstellen, und seinen Herrn durch unsere Gegenwart verpflichten wollen; mit Versicherung, daß wir unsere Gefälligkeit nicht besser hätten an den Tag legen können. Denn sie werden befinden, meine Herren, sprach er, daß der Wein, den mein Herr trincket, auch seinen Bedienten zu Diensten stehet. Nachdem wir den Credentz-Tisch, die grossen Hauffen dichten Silber-Wercks, die weiten und tiefen Wasch- und Spiel-Gefäße, doppelt vergüldet, auf welche des Trimalchio Wapen und Nahme nebst der Schwehre, wie viel iedes Stück wäget, gestochen war, besehen hatten, seßten wir uns alle nieder, bis auf den Trimalchio, als welchem der vornehmste Platz vorbehalten wurde. Es währete auch nicht lange, so kam er, mit einem grossen Gefolg, herein getreten: Da immittelst eine Bande der fürtrefflichsten Musicanten ein so lustiges Getümmel machten, das Hertz und Ohr entzuckte. Meine Freunde, sprach er, ich habe wichtige Geschäffte auszurichten, komme aber nur, daß euch meine Abwesenheit keine Unruhe verursachen möge. Nun brachten die Diener und Pagen die Speisen aufgetragen, und schwißten unter der Last der schweren Schüßeln, die sie kaum ertragen konten. Das Fleisch der Rinder, Kälber, Schaafe, Hirschen, Rehe, und anderer vierfüßigen Thiere, nebst

allen

allen Arten der Fische und Vögel, wurde wegen des wohlschmäckenden Saffts, den es in sich hält, nur gedämpfet oder auf bedeckte Art bey einem genau abgemessenen Feuer gekochet, welches ausgepreßt und untereinander gemischet, die niedlichste Brühe von der Welt gab. In einer grossen güldenen Schüssel lagen einhundert zerstümmelte Ottern in ihrem eigenen Blut begraben. In andern Schalen sahe man die Gaumen von Guckgucken, die Rumpfe von Hortolanen, die Gehirne von Nachtigallen, den nach fremder Art zubereiteten Fisch-Rogen von Bellenginen, eine Rohrdommel, den Buckel und Halß von einem Cameel, den Rüßel von einem Elephanten, und die Zitzen von etlichen Schweins-Müttern. Es war mir nicht der siebende Theil von diesem Gang bekannt. Davon das vornehmste und beste hinweg geraffet wurde, ehe man es noch recht in Augenschein nehmen konnte. Ein Sclave warff, aus Eilfertigkeit, eine güldene Schale hin auf den Boden. Und indem er sich bückte, solche wieder aufzuheben, gab ihm Trimalchio ein so unsanfftes Notabene hinter die Ohren, daß er des Aufstehens vergaß; und befohle, man sollte dieses Sau-Gericht geschwind aus der Stube hinaus räumen. Immittelst schenckte man tapfer ein, und die mit Wein bis am Rand angefüllten Gläser giengen, auf Gesundheit des Trimalchio, frisch herum, wobey iederman die Trefflichkeit dieses Banckets aufs beste heraus zu streichen suchte. Auf dieses Frohlocken folgte ein anders, welches, wenn man die Gelegenheit des Orts betrachtet, eben so gar viel nicht auf sich hatte. Dessen ungeachtet, zog die Neuigkeit desselben unsere

Auf-

Aufmercksamkeit nach sich. Es war eine runde Tafel, auf welcher die zwölff himmlischen Zeichen in gehöriger Ordnung vorgestellet waren, auf deren iedes der Kunst-Koch etwas, so sich wohl darauf schickte, gesetzet hatte. Auf dem Wider stunde ein Schafs-Kopf. Auf dem Stier ein Rücken-Stück von einem Rind. Auf den Zwillingen Lamms-Nieren. Auf dem Krebs ein Hertzogliches Coronat. Auf dem Löwen die Africanische Frucht. Auf der Jungfrau Brat-Würste. Auf der Wage ein paar Wag-Schalen, in deren einen ein Englischer Pudding (oder Pfannen-Kuche,) und in der andern ein Panegyricus lag. Auf dem Scorpion ein Meer-Gründling. Auf dem Schützen ein Haase. Auf dem Stein-Bock ein Hummer oder Meer-Krebs. Auf dem Wassermann eine Gantz. Auf den Fischen zwey Harderen oder Meer-Aleten; und in der Mitte eine silberne Schale mit aromatischen Kräutern. Trimalchio hieß uns lustig, lustig zu seyn, und befahl noch mehr Wein und grössere Gläser herbey zu bringen. Es folgeten noch mehr Gänge, deren ordentliche Erzehlung zu lang und verdrießlich fallen würde, und die Gesellschafft fieng an gantz lebendig und frohen Müthgens zu werden. Ich fragte einen von den Gästen, wer diejenige Frau wäre, welche das Zimmer auf und nieder schwäntzte? Ihr Nahme, sprach er, ist Fortunata. Sie ist des Trimalchio Gemahlin. Sie misset ihr Geld nach dem Scheffel, und hat doch ihren Ursprung einem Misthauffen zu dancken. Vor nicht gar langer Zeit würde sie Meister Hämmerling nicht einmahl mit einer Zange berühret haben, und nun ist

sie

sie des Trimalchio Himmelreich, und sein alles in allem. Was sie saget, das muß gelten. Sie ist eine rechte Bachstelze, Ziegeunerin und geschwätzige Elster. Wen sie liebet, den liebet sie; und wen sie nicht lieb hat, den hasset sie. Beydes aus gleichem Bewegungs-Grund. Trimalchio weiß nicht die Hälffte seines Einkommens, noch auch wie weit sich seine Herrschafften und Güther erstrecken.

Die Sonne selbst kan dieselben nicht auf einmahl übersehen, sondern muß erst eine weite Reise thun, solche in Augenschein zu nehmen. Ein Pfeil, ein Rabe, wenn er gleich eine Woche Tag und Nacht flieget, so kan er dennoch deren Endschafft nicht erreichen. Er darff nicht das geringste kauffen, und ist dennoch der gantzen Stadt schuldig. Hat sie gantz innen, und ist selbst Herrschafft und Volck zu gleicher Zeit. Der Hunderste von seinen Lehn-Leuten kennet seinen Herrn nicht. Es giebt unter seinen Bedienten dreyßig unterschiedene Staffeln. Er hat sechs und zwantzig Hof-Capelläne, und drey Orden seiner Günstlinge, die er über einen Stecken springen lernet. Er ist an sich selbst ein Liebhaber des Friedens. Denn als die Alemannier und Gallier Krieg mit einander führten, fertigte er eine Gesandschafft an dieselben ab, und ersuchte sie, als Freunde mit einander zu leben.

Nach diesem stunde ein anderer Redner auf, und ließ sich in folgenden Worten heraus: Die Welt, die gantze Welt, muß die unvergleichlichen Helden-Tugenden unsers hohen und mächtigen Beschützers, des fürtrefflichen Cains, erstaunend bewundern. Die Aufsicht und das Regiment über die Provintzen, die wich-

wichtigsten Aemter und vornehmsten Ehren-Stellen werden hier niemahls durch Gunst, sondern jederzeit nach Verdiensten, ausgetheilet. Nichts, weiter gar nichts, als Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Würdigkeit, wird dabey in Betrachtung gezogen. Man nenne mir ein gutes und ersprießliches Werck, so allhier verabsäumet wird? Man sehe nur, was die Lichter am Kirch-Himmel vor einen Schein von sich geben! Mit was vor unsterblichen Ruhm alle hohen Kriegs-Bedienungen begleitet werden! Wie die Handelschafft mehr und mehr in Flor kömmet; der Reichthum und Uberfluß des Volcks von Tag zu Tag zunimmet; und die Herrlichkeit, Größe und Glückseligkeit des gantzen Staats sichtbarlich steiget! Dieses sollen unsere Römer dem Marmor der Ewigkeit mit Demant-Spitzen einverleiben. Die Ehre, der Ruhm und Glantz unsers Trimalchio sey unverwelcklich! Denn er bestehet nicht in seinen vielen und hohen Würden und Titeln; sondern in seiner überschwenglichen Freygebigkeit, ungemeinen Staats-Klugheit, und der brünstigen und unverlöschlichen Liebe, die er zu seinen Land und Unterthanen träget: In dessen unverfälschten Händen wir als Rechen-Pfennige sind; und was nur vor weniger Zeit in Millionen bestunde, das soll, wenn es ihm also beliebet, den Augenblick in nichts bedeutende Nullen verwandelt werden. Wir hatten nun genug vor unsern Theil, und dieses närrischen Sclaven gar satt, als sich Trimalchio auf seinen Ellbogen steuerte, und also anzu reden fieng. **Dieser Wein, sprach er, ist gut. Und Fische wollen schwimmen. Kommet, lasset uns lustig seyn, und unsere**

Lun-

Lungen eben sowohl als unsere Zähne beschafftigen. Wohlan! Friede sey mit meines Herrn Gebeinen! wünsche ich, der einen Mann aus mir gemacht hat! Ihr könnt mir nichts sagen, das ich nicht weiß. Kein Mensch hat mich iemahlen an Verstand übertroffen oder betrogen. Wer klüger ist als ich, der sage mir, was mir vorige Nacht geträumet hat? Ich bin ein vollkommener Meister aller listigen Practicken und verschmitzten Staats-Streiche! Hier erklärte er uns die Beschaffenheit des Himmels bey dem Bancketiren, und zeigte uns den Einfluß, den iedes Gestirn oder Zeichen über unsere Geburts-Stunde habe. Da wir nun alle mit Mund und Händen ein allgemeines und frohlockendes Plaudite! Plaudite! erschallen liessen, und Stein und Bein schwuren, daß alle Philosophen und Astrologen gegen diesen Ausbund der Weisheit vor Thoren zu achten; rief er, man sollte sein Testament und letzten Willen herbringen, und solches vor der gantzen Versammlung ablesen. Dieses setzte das gantze Hauß in Thränen. Der Wein wurde in Weinen, und das Frohlocken in Wehklagen verwandelt, und das Heulen und Schreyen war nun so hefftig und schmertzlich, als die Freude vorher ungemäßigt und ausgelassen gewesen. Er las uns seine Grabschrifft selbst vor, wiederholte solche etliche mahle, und schwuhr dieser und jener sollte ihn holen, wenn er sie nicht selbst gemacht hätte. Sonder Zweiffel werdet ihr, sprach er, euch verwundern, wie ich so groß und mächtig worden bin: wenn man mein Alter betrachtet. Denn diese Zähne habe ich

verlohren, da ich noch ein Knabe gewesen, und seit dem ist mir es allezeit glücklich ergangen. Ich habe immer kühn und dreiste in den Tag hinein gelebt, weil mir ein Nativität-Steller längst vorher gesaget, wie lange ich zu leben hätte. Er fuhr noch eine gute Weile also fort, als mir einer hinter mir sachte ins Ohr zischelte: Dieser Trimalchio ist ein elender und erbärmlicher Tropf, und sein gantzes Gefolg ein Schwarm nichtswürdiger Galgen-Schwengel. Er wurde das mächtig-verächtliche Ding, das er ietzo ist, durch Fuchsschwäntzen, Schmiegen und Biegen, Ohren-Bläserey, Verleumden und Intricken-Machen. Kein ehrlicher Mann kan iemahls essen, trincken, schlaffen, oder auch nur das Licht der Sonnen geniessen, ohne ihm einigen Accis zu entrichten, damit er seine Schwelgerey unterhalten kan: Als ob die Gaben der göttlichen Vorsorge und Mildigkeit nur eintzig und allein zu seinem Dienst geschaffen wären. Mein werther Herr, fuhr er fort, ich wollte mir kein einträglicheres Vermögen wünschen, als die Freyheit, seine letzte Sterb- oder Abdrucks-Rede drucken zu dürffen. Dieses Kerls Plumpheit thät mir lächerlich, und die Gesellschafft verfügte sich ins Bad. Gito, Ascyltos und ich aber, ergriffen diese Gelegenheit, uns unter dem Hauffen unvermerckt hinweg zu stehlen.

Plaudite!

(o)

Maho-

Mahomet Alis erdichteter Traum, wodurch er den schwelgerischen Scham Abbas bekehret.

Jedwede Nation hat einige besondere Fürtrefflichkeiten, wodurch sie von ihren Nachbarn unterschieden wird, und deren sie sich ohne Eitelkeit rühmen kan. Also bringet Italien die besten Sänger herfür, Engeland die tapfferesten Klopff-Fechter, Deutschland die tiefsinnigesten Gottesgelehrten; und Franckreich ist unvergleichlich in seiner Kocherey. Dieser letzte Vortheil träget, vor allen übrigen, die Palmen davon; Und die Frantzösische Nation hat die höchste Ursache, sich eine Ehre daraus zu machen, weil es ein Talent ist, so einen an keinem Ende der Welt verderben lässet, und weswegen sich alle andere Länder gegen dasselbe neigen, wie die Garben der Brüder Joseph gegen dessen Garben. Auf dieser einzigen Vollkommenheit beruhet das Vergnügen, die Pracht und Herrlichkeit, der Hochmuth und Ruhm eines iedweden Hofs in Europa. Ohne einem guten Frantzösischen Koch kan kein Abgesandter seines Herrn Geschäffte ausrichten; kein Staats-Secretarius sein Amt gebührend verwalten; und keine einzige Standes-Person ihren Rang und ihre Würde gehöriger massen unterstützen. Ich habe einen guten Freund, der öffters die Ehre hat, an der Grossen Tafel gezogen zu werden, wofür er keinen höhern Preiß bezahlen darff, als daß er sein Votum im Parlament giebet. Dieser hat mich bisweilen mit

dem Küchen-Zettel oder Verzeichniß der Speisen, und einen beyläufftigen Uberschlag, was ein so herrliches Gast-Gebot kostet, verpflichtet. Ich gab ihm zu erkennen, wasmassen mich ihre Mahlzeiten desjenigen erinnerten, was ich von ihren Staats-Künsten gehöret hätte, daß solche gekünstelt, unselbstständig und unheilsam, aber auch zugleich verderblich und kostbar wären. Gewißlich, sprach ich, die Großen unter euch müssen auch erschrecklich grosse Mägen, und eine starcke und scharffe Verdauung haben, daß sie eine solche Last unzehlicher Speisen, die alle Tage aufgetragen werden, beherbergen können. Sie müssen nicht nur mit Köpfen und Hertzen, sondern auch mit Mägen geschaffen seyn, die von anderer Leute ihren gantz unterschieden sind.

Im geringsten nicht, antwortete er: Sie rühren selten etwas von den Lecker-Bisgen an, die vor ihnen stehen. Diese Lecker-Bisgen sind, wie die Schönen im Serail, mehr auf die Zierrath als den Gebrauch angesehen. Es wird allemal ein schlechtes Gericht in einen Winckel gesetzet, so aus einem guten derben Stück Englischen Rinds- oder Schöpsen-Fleisch bestehet, daran sich der Herr des Banckets, und etliche wenige von seinen vertrautesten Freunden, denen, nebst ihm, aus besonderer Gefälligkeit und Gunst, ein Schritt erlaubet ist, satt essen, da immittelst die übrigen sich vergeblich nach einer solchen Glückseeligkeit sehnen, und an Hortolanen und Truffes kläubeln müssen.

Ich habe einen armen Land-Juncker bey einer solchen leckerhafften Mahlzeit sitzen sehen, der vor Eckel

gegen

gegen die Frantzösische Köcherey, alle Augenblick in Ohnmacht sincken mögen. Alleine aus Furcht, vor ungeschliffen gehalten zu werden, that er sich die ärgste Gewalt an, und durffte nichts ausschlagen, was ihm vorgeleget wurde; sondern stopffte immer in sich hinein, und schwitzte, zwischen den Streit, den sein Wiederwille und seine Höflichkeit mit einander hielten, wie ein Braten am Feuer.

Worzu dienet dann, sagte ich, diese beständige Verschwendung? Warum wird doch dem Geist der Schwelgerey täglich eine solche Anzahl Schlacht-Opfer gebracht? Verlohnet sichs wohl der Mühe, daß ein Mensch sich selbst, und vielleicht auch sein Land ruiniret, damit nur seine Tafel mit Köpfen von Perigods gezieret seyn möge, da seine Gäste lieber die Vögel essen wollten, die er hinter seiner Scheun-Thüre fänget? Euer Gleichniß mit dem Serail hält den Stich nicht. Denn ob zwar schon daselbst ein unnöthiger Uberfluß an Frauenzimmer zu seyn scheinet, so werden sie doch nicht alle auf einmal aufgetragen; sondern die Morgenländischen Monarchen lassen sich an einer oder zwo begnügen, und verspahren die übrigen bis auf ein künfftiges Freuden-Fest. Ich brach ab, und erzehlte ihm eine Geschicht, die ich in den Persianischen Jahr-Büchern gelesen hatte.

Schah Abbas war im Anfang seiner Regierung verschwenderischer in Essen und Trincken, als einem so grossen Monarchen geziemete. Man konnte die Weitläufftigkeit seines Reichs aus den mancherley Gerichten, so auf seiner Tafel stunden, abnehmen. Einige wurden ihm aus dem Tigris und Euphrates, und andere aus dem Oxus und Caspischen Meer

gesendet. Eines Tages, als er die Edelen seines Reichs bey der Tafel hatte, so kam Mahomet Ali, der Verwahrer der drey Gräber, neben das beste Gericht des gantzen Banckets zu sitzen. Aber anstatt zuzugreiffen, und hertzlich zu essen, wie solche heilige Leute sonst zu thun pflegen, holte er einen jämmerlichen Seufzer, und fieng überlaut an zu weinen. Der Schah Abbas erstaunte über dieser Aufführung, und ersuchte ihn, die Ursache desselben anzuzeigen. Er suchte sich zwar Anfangs zu entschuldigen: Alleine der Sophi gebot ihm, bey Straffe seiner höchsten Ungenade, ihm und der gantzen Gesellschafft dasjenige, so ihn zu dieser Unordnung bewegte, offenhertzig zu entdecken.

So wisse denn, o Monarch der Erden, sprach er, daß ich mich, als ich deine Tafel auf diese Weise bedecket sahe, eines Traums, oder vielmehr Gesichts, so mir von dem Propheten, dem ich diene, gesandt worden, errinnerte. An dem siebenden Abend des Monden Rhamazan, war ich unter dem Schatten der heiligen Gräber eingeschlaffen. Da deuchte mich, die heiligen Raben des Heiligthums führten mich auf ihren Flügeln hinauf in die Lufft, und in wenig Minuten bis an dem höchsten Himmel, wo der grosse Botschaffter GOttes, über welchem Friede sey! auf seinem mit Glantz umgebenen Richter-Stuhl saß, die Klagen, so von der Erden vor ihm gebracht wurden, anzunehmen. Um ihn herum stunde ein unendliches Gedränge von Thieren aller Arten und Gattungen, welche alle, mit einhelliger Stimme, eine Klage wider dich Schah Abbas bey ihm vortrugen, daß du sie auf eine recht üppige und

tyran-

tyrannische Weise, ohne alle Gnade und Barmherzigkeit, schlachten, erwürgen und vertilgen liessest; da es doch weder durch eine Nothwendigkeit, die solches erheische, gerechtfertiget, noch auch mit einer natürlichen Begierde, die solches erfordere, beschöniget werden könnte.

Es wurde von ihnen angeführet, daß offt zehen oder zwölffe von ihnen niedergemetzelt würden, um nur ein eintziges Gericht vor deinen verzärtelten Gaumen auszumachen. Einige müsten nur ihre Zungen, einige ihre Eingeweide, einige ihr Fett, und andere ihr Gehirn oder Blut, ja wohl gar ihren Dreck (als die Schnepfe) darzu hergeben. Mit einem Wort, sie zeigten an, wasmassen eine solche erschreckliche und beständige Verwüstung unter ihnen vorgienge, daß wenn derselben nicht bey Zeiten Einhalt gethan würde, sie durch deine Schwelgerey in kurtzen gäntzlich untergehen müsten. Als der grosse Prophet dieses hörte, machte er ein zorniges Gesicht, und befahl sechs Geyern, dich lebendig vor ihm zu holen. Sie brachten dich in einem Augenblick für seinen Richter-Stuhl, wo er deinen Magen zu eröffnen gebote, und selbst untersuchte, ob derselbe gröſſer oder weitläufftiger wäre, als anderer Leute ihre. Da nun befunden wurde, daß er nur die gemeine Größe hätte, so erlaubte er allen Thieren, sich an dem Leibe ihres Vertilgers, wegen des erlittenen Schadens ihrer unschuldigen Mit-Geschöpfe, wiederum zu erholen, und dasjenige, was du einem ieglichen von ihrem Geschlecht geraubet,

raubet, wieder davon hinweg zu nehmen. Allein ehe von zehen tausend eins zu dir gelangen konnte, war nicht ein Stäubgen davon mehr übrig, so nicht verschlungen und aufgefressen gewesen. So gar schlecht war der Verbrecher dem Verbrechen gewachsen.

Diese Erzehlung machte einen solchen Eindruck in des Sophi Gemüth, daß er hernach durchaus nicht zulassen wollte, iemals über ein Gericht auf seine Tafel zu bringen.



Anhang.

Anhang,

(Welcher dem Titul-Blat, weil dasselbe vor dessen Einsendung schon gedruckt gewesen, nicht einverleibet werden können.)

Darinnen enthalten:

I. Ein curiöser Brief des Herrn Pope's an den Hertzog von Buckingham.

II. Eine Zugabe scharffsinniger Reden, lustiger Einfälle und sinnreicher Gegen-Beantwortungen.

Ein curiöser Brief
Des Herrn Pope's an den Hertzog von Buckingham.

(In Antwort auf einen Brief, in den er die Beschreibung von Buckinghams Hause, so er an den Herrn von Shrewsbury gesandt, eingeschlossen gehabt.)

PLinius war einer von den wenigen Scribenten, so ein warmes Hauß, oder wohl gar zwey Häußer über ihren Häupten haben; wie aus zween seiner Briefe erhellet. Ich glaube, wenn manche, von denen zu gleicher Zeit mit ihm lebenden Scribenten, der Welt ihren Aufenthalt bekannt machen sollen, man die Ober-Böden in Rom so starck bewohnt gefunden hätte, als in Fleet-Street. Alleine es ist nicht nöthig, den Gläubigern ein solches Geheimniß auf die Nase zu binden. Daher stehet zu vermuthen, daß damals sowohl als heut zu Tage, niemand nicht recht gewust, wo sie gestecket, als allein ihre Verleger.

Es scheinet, daß Virgilius gar nicht gewust, wo er seine poetische Werck-Statt aufschlagen sollen, als er nach Rom gekommen. Das Epigramma, wodurch er sich den Weg zu des Augustus Pallast bahnte, fieng sich an, Nocte pluit tota - - - Es hat die ganze Nacht geregnet - - -

Er

Er würde diese Anmerckung wohl schwehrlich gemacht haben, wenn er nicht die gantze Nacht auf der Gassen liegen müssen.

Wo der Juvenalis sein Nest gehabt, worinnen er so viele lustige Grillen ausgehecket, kan man wohl nicht gewiß sagen. Er beschwehrt sich aber in einer von seinen Satyren, über den entsetzlich hohen und schwehren Hauß-Zinß, den man auch nur vor ein enges Stübgen entrichten müste. So würde er auch, meines Erachtens, nicht so empfindlich auf das allzu kurtze Bett des Codrus geschmählet haben, wenn Raum genug vor einen Schlaff-Gesellen darinnen gewesen wäre.

Ich halte gäntzlich dafür, daß Plinius, alles seines Großthuns ungeachtet, seine Häußer alle beyde, gar gerne vor das eintzige, so Ew. Gnaden besitzen, vertauscht haben würde. Gestalt dasselbe im Sommer zu einen angenehmen Land-Sitz, und im Winter zu einer bequemen Stadt-Wohnung dienet. Und ist gewißlich der geschickteste Aufenthalt vor einen weisen Mann, der sich alle Welt in ieder Jahrs-Zeit verändern siehet, selbst aber vor seine Person, einmal wie das andere unveränderlich bleibet.

Ich habe bey Durchlesung der Beschreibung, die Plinius von seinem Hauße giebet, zugleich ein Auge auf Ew. Gnaden ihres gerichtet. Befinde aber, daß sie keine Vergleichung leiden. Daher will ich versuchen, ob es mit dem weitläufftigen Tauben-Schlag, den ich ietzt bewohne, in eine nähere Verwandschafft zu bringen sey; und sehen, was es vermittelst einer gekünstelten redneriſchen Auszierung, vor eine Figur machet. Nun dürffen aber Ew. Gna-

den

den so wenig etwas Regel-mäßiges und ordentliches in meiner Beschreibung, als bey dem Hauße selbst, davon sie handelt, erwarten. Das gantze grosse weitläufftige Gesperr ist so auseinander gegangen, und die unterschiedenen Theile desselben dergestalt zerrüttet, und doch, weiß nicht wie, recht wunderbar wieder in einander gefüget, daß ich mir in meinem poetischen Schwarm etliche mal eingebildet, es müsse zu des Amphions Zeiten ein Dorff gewesen seyn, da die Stroh-Hütten einen Bauer-Tantz mit einander gethan, und indem sie in eine plötzliche Unordnung gerathen, mit Erstaunen, bis auf diese Stunde, stock stille stehen blieben.

Man wird mich entschuldigt halten, wenn ich nichts von dessen Vorder-Theil erwehne. Weil ich wahrhafftig nicht weiß, wo ich solches suchen soll. Ein Fremder würde schrecklich blind kommen, der durch den rechten Weg in dieses Hauß zu gelangen suchte. Nach dem Eingang durch den Vorhof, sollte man von rechtswegen vermuthen, auf den Saal geleitet zu werden. Allein nichts weniger als dieses. Man befindet sich mit Ehren zu melden auf dem Abtritt oder heimlichen Gemach. Aus dem Sprach-Saal vermeynet man in das Vorgemach hinein zu treten, wenn man aber die mit grossen eisernen Nägeln beschlagene Thür aufmachet, so wird man durch einen Flug flatternden Gefieders um die Ohren herum, und durch eine Wolcke Staub in den Augen überzeuget, daß es das Tauben-Hauß sey. Wenn man in die Capelle hinein kömmet, so siehet man deren Altäre, wie ehemals bey den Alten, unaufhörlich rauchen, aber nicht von den reinen Flammen eines

Vesta-

Vestalischen Feuers; sondern von dem Dampf der daran stossenden Küche.

Der inwendige grosse Saal ist sehr hoch und weitläufftig, und auf der einen Seite mit einer langen Tafel versehen, so vor eine wahre Abbildung der alten Gast-Freyheit zu halten ist. Die Wände sind überall mit ungeheuer-grossen Hirsch-Geweyhen und Reh-Hörnern ausgezieret. Daran hängen etliche zwantzig zerbrochene Picken, ein Dutzend oder Mandel Büchsen, und ein paar rostige Musqueten mit einer Lunte, welche, wie man berichtet, noch in den Bürgerlichen Kriegen gebraucht worden. Allhier siehet man auch ein, durch verschiedene Wapen oder Schilde von gemahlten Glaß, wunderschön-verdunckeltes Fenster. Insonderheit fället einem eine artige Scheibe in die Augen, worauf die Jahr-Zahl 1285. noch zu erkennen ist. Diese allein erhält das Gedächtniß eines Ritters, dessen eiserner Harnisch schon längst vom Rost verzehret, und samt der Alabaster-Nasen des zu seinem Denck-Mahl aus Marmor geätzten Bildes in Staub zerfallen ist. Das Antlitz der hochgebornen Frau Eleonora in einer andern Scheibe, ist diesem eintzigen bisgen Glaß mehr Danck schuldig, als allen Spiegeln und Sehe-Gläßern, die sie ihre gantze Lebens-Zeit über zu Rath gezogen hat. Wer kan nun sagen, daß Glaß zerbrechlich sey, da es nicht halb so zerbrechlich ist, als die menschliche Schönheit und Herrlichkeit. Und dennoch kan ich mich des Seufzens nicht enthrechen, wenn ich bedencke, daß die unverwerfflichste Urkunde eines so alten Geschlechts der Barmhertzigkeit eines iedweden muthwilligen Gassen-Buben, der mit einem Stein

werffen

werffen kan, ausgesetzt seyn soll. In den vorigen Zeiten haben Ritter vom Hosen-Bande, und die vornehmsten Hof- und Staats-Damen, unter Bedienung allerhand klein und grossen Hof-Gesindes von Marschallen, Hof- und Ceremonien-Meistern, Vorschneidern, Mund-Schencken, Kammer-Dienern, Pagen und Lackeyen auf diesem Saal gespeiset; Und dennoch geschahe es erst gestern Abends, daß eine Eule herein floge, und solchen vor eine Scheure ansahe. Wenn man aus diesem Saal hinunter in den grossen Sprach-Saal gehen will, so muß man über eine hohe Schwelle hinauf und wieder hinab steigen. Die Raritäten, so darinnen enthalten, bestehen in einer alten Marien-Trompete mit einem zerbrochenen Bauch, in einem paar lahmen Sammt-Stühlen, und in zwey oder drey mit Schimmel bedeckten Bildern längst vermoderten Ahnen, die so greßlich aussehen, als ob sie gantz frisch von der Höllen herkämen, und den Schwefel, womit sie beträuffelt worden, noch allen an sich hätten. Diese schönen Alterthümer hat man mit grosser Sorgfalt in den entfernesten Winckel gestellet. Denn weil die Fenster überall durchsichtig sind, so machen sie denselben zu einem so bequemen Ort, Mohn und Semff-Saamen darinnen zu treigen, daß der gantze Boden solchem Gebrauch zugeeignet ist.

Neben diesem Sprach-Saal, lieget, wie ich vorhin gesaget, das Tauben-Hauß, an dessen Seiten einer ein Gang hingehet, wo man, auf der einem oder andern Hand, in ein Schlaff-Gemach, in eine Speise-Kammer, und in ein kleines Loch, welches man des Capellans Studir-Stübgen nennet, kommen kan.

Als-

Alsdenn folget ein Brau-Hauß, ein grün gemahltes und hier und da ein wenig vergüldetes Neben-Zimmer, und die grosse Wendel-Treppe, unter welcher der Milch-Keller ist. Ein wenig weiter hin zur rechten, lieget des Gesindes Stube, und sechs Stuffen hinauf, an der Seite desselben der alten Edel-Frau ihr geheimes Beth-Stübgen, aus welchem ein kleines Gatter hinaus auf des Gesindes Saal gehet, damit sie, wenn sie gebetet, zugleich ein Auge mit auf die Diener und Mägde haben können. Unten auf der Erden sind überhaupt sechs und zwantzig besondere Zimmer, worunter ich einer Kammer nicht vergessen darff, wo eine grosse Antiquität von alten Holtz zu sehen, das entweder eine Bett-Stätte, oder eine Holtz-Aepffel-Presse gewesen ist.

Die Küche ist in die Runde gebauet, und bestehet aus einem grossen Gewölbe, so bis oben unter das Dach hinauf gehet, wo eine einzige Oeffnung, sowohl den Rauch hinaus, als das Licht hinein zu lassen, gemacht worden. Nach den schwartzen Wänden, runden Kreiß-Feuern, grossen Kesseln, und erschrecklich weiten Ofen-Löcher, sollte man es entweder vor des Vulcans Schmiede, oder die Höle des Polypheme, oder des Molochs Tempel halten. Der schreckliche Anblick dieses Orts, hat dem Land-Volck einen solchen Eindruck gemachet, daß sie vor gewiß glauben, die Hexen halten ihren Sabbath hier, und der Teufel tractire sie alle Jahre mit Wildpret aus der Hölle, und einem mit zehenpfennig Nägeln ausgestopfften, und über und über mit Kröten und Igels-Keilen gespickten, auch mit Schwefel und Pech, statt des Fetts, begossenen gebratenen Tyger.

Eine

Eine Treppe hoch haben wir eine grosse Menge Stuben. Man gehet niemals aus einer in die andere, da man nicht etliche Stuffen entweder hinauf oder hinab steigen muß. Unser bestes Zimmer ist sehr lang, und doch dabey sehr niedrig, in vollkommener Gleichheit einer grossen Parücken-Schachtel. Die meisten von diesen Stuben sind mit Tapezereyen, von der subtilsten und künstlichsten Arbeit in der Welt, behänget. Nehmlich solchen, welche die Arachne aus ihren eigenen Eingeweiden spinnet. Wäre diese einzige Ausstaffirung nicht vorhanden, so würde das gantze Gebäude ein erbärmliches Spectacul von nackenden Wänden, aufgespaltenen Täfel-Werck, zerrissener Mauren, zerbrochenen Fenstern und alten verrosteten Schlössern seyn. Das Dach ist so durchläuchtig, daß wir, nach einen fruchtbaren Regen, allemal eine reiche Erndte von Pfifferlingen und Piltzen zwischen den Ritzen unserer Dielen zu gewarten haben. Die Thüren sind alle so klein und niedrig, daß man das gantze Ding vor ein grosses Paquet-Boot ansiehet. Die Stuben haben, seit vielen Jahren her, keine andern Inwohner, als gewisse besondere Ratten gehabt, deren hohes Alter allein sie dieses Sitzes würdig machet. Denn auch das Ungeziefer dieses ehrwürdigen Hauses ist mit Schimmel überzogen. Und da es diese noch nicht verlassen, so hoffen wir zum wenigsten, das alte Nest werde nicht eher einfallen, bis diese arme Thiergen, die nunmehr zu schwach sind, ihren Stab fortzusetzen, den kleinen Uber-Rest ihres Lebens vollends darinnen beschlossen haben. An den wenig annoch vorhandenen Büchern der Bibliotheck, ist

ihnen noch ein kleiner Unterhalt übrig gelassen.

Wir würden nicht die Helffte von allem demjenigen, was ich beschrieben, gesehen haben, wenn nicht ein alter grauköpfigter Hofmeister da gewesen wäre, der eine so grosse Antiquität, als etwas, an diesem Ort ist, und, wie ein altes mit Mehl-Thau bestreuetes Bild ausser Rahmen, herumgehet. Dieser unterhielte uns, indem wir aus einer Stube in die andere spatzierten, mit Erzehlung allerhand abentheuerlicher Geschichte, so sich unter diesem Adelichen Geschlecht ehemals zugetragen hätten. Seine Anmerckungen waren besonders ungemein, als wir zu den Keller kamen. Er berichtete uns, wo die Triple-Alliance (oder dreyfache Reihe) der Seckt-Fässer, darunter einige den Nahmen der zwölff Apostel, andere der vier Evangelisten, eins des Grossen Christophels, und so weiter, geführet, gelegen; und wie artig die Bouteillen mit Tint-Wein zum Früh-Stücken eingetheilt gewesen. Er wieß mit seinen Finger auf die Träger, so die mit eisernen Reifen belegten Fässer des stärcksten Biers unterstützet. Hierauf gieng er jählings in eine dunckle Ecke hinein, und langte die zerschliessenen Uberbleibsel eines alten Gemähldes ohne Rahmen herfür. Dieses, sprach er mit thränenden Augen, war der ehrliche Herr von Weinhold, der ehemalige Besitzer aller dieser edlen Getränckel! Er hatte zween Söhne, (ach! die armen jungen Herrn!) Aber keiner von ihnen das Glück, so alt als sein Bier zu werden! Sie fielen beyde auf eben dieser Stelle um, und sind niemals auf ihren eigenen Bei-

nen

nen wieder hinaus gekommen! Er konnte bey einem Hauffen zerbrochener Bouteillen unmöglich vorbey gehen, ohne ein Stück davon aufzuheben, und uns das Wappen der Familie darauf zu zeigen. Alsdenn führte er uns, durch eine finstere und schlangenförmige steinerne Wendel-Treppe hinauf auf den Thurm, wo wir unterschiedene kleine Gemächer, immer eines über dem andern antraffen. Eins darunter war zugenagelt. Und unser Herumführer zischelte uns dessen Ursache, als eine besondere Heimlichkeit, gantz sachte in die Ohren. Dieselbe lief nun dahinaus, daß vor ohngefähr zweyhundert Jahren der freye Lauff dieses edelen Geblütes, durch einen unvorsichtigen Fehl-Tritt der Fräulein Franciſca, die man mit einem benachbarten Prior allhier auf frischer That ertappet, einigermassen getrübet und unterbrochen worden. Seit der Zeit ist dieses Loch beständig zugenagelt, und mit dem Nahmen des Ehebrecher-Lochs gebrandmahlt gewesen. Der Fräulein Franciſca Geist soll, wie man glaubet, darinnen umgehen, und einige fürwitzige Mägde erzehlen, daß sie eine Dame in altväterischer Kleider-Tracht mit einem Wulst durchs Schlüssel-Loch gesehen. Alleine diese Sache ist vertuscht worden, und dem Gesinde verboten, davon zu reden.

Ich muß Ew. Gnaden durch diese lange Beschreibung nothwendig ermüdet haben. Was mich aber dazu bewogen, war der großmüthige Vorsatz, das Andencken desjenigen Alterthums zu erhalten, welches bald gäntzlich, und vielleicht ein Theil davon, ehe noch dieser Brief ihre Hände erreichet, in Staub zerfallen muß.

Gewiß, wir sind diesem alten Gebäude eben so grossen Danck schuldig, als einem alten Freund, der uns in seinem abnehmenden Zustande, ja, auch in seiner äusserſten Noth beherberget. Wie fürtrefflich schicket sich nicht dieser abgelegene Ort zu ungestöhrtem Studiren, wo keinem Vorbeygehenden träumen wird, daß eine lebendige Seele da wohne? Ja, es dürffen sich auch diejenigen, die gerne mit uns speisen wollten, nicht einmahl recht getrauen, lange unter unserm Dach zu verweilen. Jedermann, der es siehet, wird gestehen, daß ich keinen bequemern Ort erwählen können, stummen Umgang mit den Todten zu pflegen. Ich würde zu tadeln gewesen seyn, wenn ich Ew. Gnaden um iemand anders, als des Homeri willen, verlassen hätte: Wenn ich aber wieder zu den Lebendigen zurück kehre, so werde ich so viel Verstand haben, daß ich die besten darunter zu meinen Umgang zu erkiesen suche; Und demnach, so bald als möglich, die Ehre genieſſen, ihnen persönlich zu bezeugen, wie sehr ich sey

Ew. Gnaden ꝛc. ꝛc.

Eine Zugabe

Scharffsinniger Reden, lustiger Einfälle, und sinnreicher Gegen-Beantwortungen.

Als unter der Regierung des Königs Edgar eine grosse Hungers-Noth entstunde, so verkauffte Ethelwold, Bischoff von Winchester, alles Kirchen-Geschirr, und wandte das Geld zu Hülffe der Armen an. Es wäre unverantwortlich, sprach er, daß steinerne Tempel GOttes Uberfluß an Reichthum haben, und die lebendigen Tempel des Heil. Geistes immittelst Hunger sterben solten.

Als Jeoffery, des König Heinrichs des Andern natürlicher Sohn, zum Bischoff von Lincoln gemacht worden, so pflegte er sich dieser Betheurung zu bedienen, bey meiner Treue und der Ehre meines Herrn Vaters, des Königs! Zu welchem Gualter Mapes, einer von des Königs Caplänen sagte: My Lord, ihr würdet wohl thun, wenn ihr der Ehre eurer Mutter bisweilen eben so wohl als der Königlichen Würde eures Herrn Vaters Erwehnung thätet.

Als William von Wickham bey König Edward III. um das Bisthum Wincheſter anhielte, gab ihm der König abschlägige Antwort, weil er ungelehrt wäre. Worauf der Bischoff versetzte, diesen Fehler wieder einzubringen, will ich viele gelehrte Leute machen. Er hielte auch sein Versprechen,

und stifftete das Neue Collegium zu Oxford, und ein anders in Wincheſter.

Eliſabeth, Sir John Grays Wittwe, erſuchte den König Edward IV. bittlich um ihr Leib-Gedinge: Da lag ihr der König um eine andere Gunſt an. Alleine die Lady ſagte, Se. Maj. ſollten ſich keine Mühe geben. Denn ob ſie ſchon von zu geringen Stande wäre, ſeine Gemahlin zu werden, ſo hielte ſie ſich doch vor zu gut, ſeine Hure abzugeben.

Als Thomas Morus zum Geheimen Rath gemacht worden, widerſetzte er ſich einer Sache, die der Cardinal Woolſey hefftig triebe, und worein die andern im Geheimen Rath alle gewilliget hatten. Daher ſagte der Cardinal in groſſen Zorn zu ihm: Schämet ihr euch nicht, als der geringſte allhier, von der Meynung ſo vieler weiſer und vornehmer Männer abzugehen? Gewiß, man ſiehet wohl daß ihr ein Narr ſeyd, wie euer Nahme mit ſich bringet. Nam

Mori morantur quocunque ſub axe morantur;

Worauf Morus verſetzte: GOtt Lob! daß der König nur einen Narren in ſeinem Geheimen Raths-Collegio hat. Denn Kinder und Narren ſagen die Wahrheit. Und die Wahrheit iſt zu Hof ein ſo rares Wildpret, als ein gantzer Hirſch in eines armen Mannes Küche.

Nachdem er zum Cantzler gemacht worden, legte er einem Edelmann auf, einer armen Wittwe, der er unrecht gethan hatte, eine gute Summe Gelds zu bezahlen. Da ſprach der Edelmann, er hoffe, Se.

Excel-

Excellentz, der Herr Cantzler, würden ihm einen langen Tag setzen. Ja, das will ich thun, versetzte der Cantzler. Auf den nächsten Montag ist St. Barnabas-Tag, welches der längste Tag im gantzen Jahr ist. Bezahlet die Wittwe an solchem Tage, oder ich will euch dem Fleet Gefängniß anvertrauen!

Einer von dem Hauße der Manners stach ihn, nach dieser neu-erlangten Ehre, mit den bekannten Worten an, Honores mutant Mores, und zielte damit auf seinen Nahmen. Worauf Morus, nach seiner lustigen Art, hurtig antwortete: Es ist nicht anders, My Lord; Aber Mores bedeutet auf Englisch Manners (Mores oder Sitten) und nicht more (mehr i. e. Moros).

Auf gleiche Weise bezahlte er einen, dem er Geld geliehen hatte. Denn da dieser an keine Bezahlung gedencken wollte, erinnerte ihn Morus einsmals deswegen. Worauf ihn der andere seiner Sterblichkeit, weil man ja nicht wisse, wie bald man sterben müste, da man nichts mehr nöthig hätte, durch die Worte zu erinnern suchte: Memento morieris! Morus war geschwind mit der Antwort fertig: Memento Mori æris! werdet ihr meynen, und euch dadurch eurer Schuldigkeit erinnern?

Seine Ehfrau, die zwar sonst eine gute Haußhälterin war, hatte den Fehler an sich, daß sie ihr Gesinde der geringsten Ursache wegen hefftig ausschändirte. Welches er ihr öffters auf eine freundliche Weise verwiese. Und als sie einsmals aus der Beicht kam, sagte sie zu ihrem Ehe-Herrn: Heute bin ich fromm worden, und will mein alter

Schelten lassen. Ja, sagte Morus und wieder von neuen anfangen.

Als er in der Stadt Londen noch ein Friedens-Richter war, wohnte er denen Sessionen zu Newgate gleichfalls bey. Da pflegte ein alter Friedens-Richter ungehalten zu seyn, und die Leute noch darzu auszumachen, wenn sie sich ihre Beutel abschneiden lassen. Denn sagte er, ihre Unachtsamkeit wäre Schuld daran, daß so viele Beutel-Schneider dahin gebracht würden. Nachdem ihn nun Morus öffters so reden hören, insonderheit aber an einem gewissen Tage, sandte er Abends darauf hin, und ließ einen von den vornehmsten Beutel-Schneidern, die in Gefängniß waren, zu sich holen. Diesem versprach er, er sollte einen guten Freund an ihm haben, wenn er diesem alten Richter des folgenden Tages, auf der Gerichts-Banck, den Beutel abschneiden könnte, da er ihm, so bald es geschehen, ein Zeichen geben möchte. Der Beutelschneider versprach dieses treulich ins Werck zu richten. Als sie nun des folgenden Tages auf der Gerichts-Banck sassen, wurde dieser Kerl zuerst fürgefordert, welcher sagte, er wollte sich genugsam verantworten, wenns ihm nur erlaubet wäre, ein paar Worte mit einem auf der Banck in geheim zu sprechen. Man erlaubte ihm, sich einen auszulesen. Da erwählte er alsbald diesen alten ernsthafften Grau-Bart, der, nach damaligen Gebrauch, seinen Geld-Beutel an seinem Gürtel hängen hatte; und indem er ihm etwas ins Ohr raunet, schneidet er ihm seinen Geld-Beutel felicitter ab. Beurlaubet sich, und gehet gantz unschuldig wieder an seinen Ort. So bald Morus durch ein

Zei-

Zeichen vernommen, daß dictum factum, nahm er von einem beystehenden armen Mann Gelegenheit, die gantze Banck zu bewegen, demselben etwas mitzutheilen, davon er selbst den Anfang machte. Als nun der Alte seinen Beutel auch aufthun will, siehet er, daß solcher abgeschnitten. Er fänget an zu murren, und spricht, er hätte doch solchen noch gehabt, als er sich niedergesetzet. Was? versetzte Morus; Herr Richter, wollet ihr einen unter uns diesen ehrlichen Leuten dort beygesellen. Da nun der Richter anfieng böse darüber zu werden, und sich zu schämen, hieß Morus den Beutel-Schneider, ihm seinen Beutel wieder zu geben, mit der Erinnerung, die armen Leute keiner Unachtsamkeit mehr zu beschuldigen, da er seinen Beutel in öffentlichen Gerichte nicht sicher genug bewahren könnte.

Da er bey seiner Enthauptung auf die Bühne hinauf steigen sollte, und befande, daß solche nicht allzufest gebauet wäre, sagte er zu einem von den Gerichts-Dienern, mein Freund, siehe nur, daß wir lebendig hinauf kommen, um das wieder Herunterkommen lasse ich mich unbekümmert.

Als Theopompus König von Sparta war, sagte einer in seiner Gegenwart, nun gieng alles wohl unter ihnen, da sie einen Monarchen hätten, der die Kunst zu regieren gelernet. Sprecht vielmehr, erwiederte der König, weil das Volck die Kunst zu gehorchen gelernet hat.

Dionysius, der Aeltere, verwieß es seinem Sohn, daß er die Keuschheit einer Bürgers-Frau zu Syracusa verletzet hätte, und fragte ihn zugleich, ob er wohl gehört, daß er iemals so unbescheiden gewesen

wäre? Nein, sagte der Sohn, der Herr Vater kan sich mit geringern Lastern behelffen, weil er keinen König zu seinen Vater gehabt hat. Und Printz, wenn ihr euch nicht ändert, versetzte Dionysius, so werdet ihr auch nimmermehr einen König zu euren Sohn haben. Der Ausgang bestätigte diese Rede auch. Denn da dieser junge Herr seinem Vater succedirte, wurde er seiner übeln Aufführung halber aus dem Reich vertrieben.

Die Goldschmiede in Londen hatten eine Gewohnheit, daß sie alle Jahr in der Stern-Kammer vor dem Geheimen Rath und des Königs Sach-Walter, Gold abwogen, dessen Waage so genau war, daß der vornehmste Gold-Schmied sagte, sie würde mit dem zweyhundersten Theil eines Grans überschlagen. Da sprach der oberste Sach-Walter, es würde mir bange seyn, wenn alle meine Handlungen auf dieser Schaale sollten abgewogen werden.

Don Bertram de Rosa wollte eines reichen Landmanns Tochter heyrathen. Da lagen dieser ihre Eltern starck an, ein solches Glück nicht auszuschlagen. Denn er war ein Cavalero de St. Jago. Alleine das junge Mägdgen hatte gehört, daß Don Cavalero zu Neapolis gewesen, und mit der daselbst gewöhnlichen Galanterie, Malum Neapolitanum genannt, regalirt worden wäre. Daher versetzte sie klüglich: En verdad pro adobarme la langro, no quiero danarmi la carne. Wahrhafftig, mein Herr, mein Blut zu verbessern, will ich mein Fleisch nicht verderben.

In des Königs Kleider-Kammer befande sich ein

kost-

kostbares Stück von Tapeten-Werck, worauf das 1588. gehaltene See-Treffen vorgestellet, und das Bildniß eines ieden vornehmen Befehlshabers eingewircket war. Da war ein See-Hauptmann, der sich mit seinen bey dieser Schlacht verübten Thaten sehr viel wuste, nicht wenig ungehalten, daß er sein Bildniß nicht auch unter den übrigen antreffen sollte; und beklagte sich wegen der ihm dießfalls zugefügten Verunehrung, gegen einen Freund, welcher ihm zur Antwort gab: **Gieb dich nur zufrieden, edler Hauptmann, du bist ein alter See-Räuber, und einem Tag vorbehalten, wo anders mit aufgehenckt zu werden.**

Der unter des Königs Caroli I. Regierung berühmte Mahler, William Lilly, hatte um einen gewissen Preiß, worüber sie sich verglichen, das Bildniß eines reichen Bürgers in London, der weder wegen seines Gesichts, noch wegen seiner Gestalt der Natur sonderlichen Danck schuldig war, nach dem Leben zu entwerffen. Allein als der Bürger kam, solches abzuholen, wollte er dem Herrn Lilly nicht so viel Geld darvor geben, als sie eins worden waren, und führte dabey an, daß, wenn er es nicht behielte, es kein Mensch kauffen, sondern jenem über dem Halß würde liegen bleiben. **Ihr irret euch,** sagte der Mahler. **Denn ich kan es vor den doppelten Preiß verkauffen, den ich verlange.** Wie kan das seyn, sagte der Bürger, es siehet doch niemand gleich, als mir. **Das ist wohl wahr,** sagte Lilly, **aber ich will einen Schwantz darzu mahlen, und alsdenn wird es das beste Stück von einer Meer-Katz in ganz Engeland**

land abgeben. Ehe sich nun der Bürger dergestalt beschimpfen liesse, zahlte er ihm das Geld dafür hin, und nahm sein Bildniß mit sich.

Als ich mich, (spricht Herr Fuller) zu Cambridge aufhielte, gieng ein gemeines, aber falsches Gerüchte, der Pabst Urbanus VIII. sey von seinen Cardinälen in die Engels-Burg eingeschlossen worden. Worauf ein lustiger Student sagte: Jam verissimum est Papa non potest *errare*.

Cantabrigiæ quidam ingenioſe ita argumentabatur ex literis *Papæ*. P. poculum. A. aureum. P. plenum. A. abominationum. Cui Respondens haud minus solerter respondebat: Profecto, Domine hoc est *literatissimum* argumentum.

Alphonso, König von Neapolis, sandte einen Mohren, der lange Zeit sein Gefangener gewesen war, mit einer grossen Summa Gelds nach der Barbarey, Pferde einzukauffen, und in einer gewissen Zeit, die er ihm setzte, wieder zu kommen. Den Tag, da der Mohr nach der Barbarey abgefertigt wurde, wartete der damalige Hof-Narr, der alle merckwürdige Begebenheiten in eine Schreib-Tafel einzutragen pflegte, bey der Tafel auf. Da fragte der König über der Tafel nach seinem Journal, um zu sehen, was er den Tag aufgezeichnet hätte. Und als er solches aufmachte, laß er, unter andern, auch dieses: Alphonsus, König von Neapolis, hat Beltram den Mohren, seinen Sclaven, mit so viel tausend Cronen in sein Vaterland Marocco gesandt, Pferde einzukauffen. Der König fragte ihn, warum er dieses eingeschrieben? Weil ich glaube, sagte der kluge Narr, daß der Mohr

wohl

wohl nimmermehr so närrisch handeln, und wieder zurück kommen wird, einen Sclaven abzugeben; und da haben Ew. Maj. das Geld und den Kerl verlohren. Wenn er aber wieder kömmet, sagte der König, so ist dein Schertz verlohren. Nun, wohlan, versetzte der Narr, wenn er wieder kommet, so will ich Ew. Maj. Nahmen im Narren-Register ausstreichen, und seinen dafür hinein setzen.

Der Hertzog von Ossuna passirte einstens durch Barcellona, und erlangte Erlaubniß, einige Galeeren-Sclaven in Freyheit zu setzen. Als er sich nun am Boort der Cape-Gallie begab, und durch die grosse Menge Sclaven hindurch gieng, fragte er unterschiedene, worinnen ihre Verbrechen bestünden. Da sich denn ein ieder aufs beste zu entschuldigen wuste. Einer sagte, er wäre aus Bosheit seiner Feinde dahin gebracht worden; ein anderer, durch Bestechung des Richters u. s. f. alle aber unschuldiger Weise. Unter den übrigen war auch ein beherztes kleines schwartzes Männgen. Als der Hertzog diesen fragte, was er gethan hätte? antwortete er: Ach! Gnädiger Herr, ich kan es nicht läugnen, daß ich mit Recht hieher gebracht worden, denn ich brauchte Geld, und also schnitte ich nahe bey Tarragona einem ehrlichen Mann seinen Geld-Beutel ab. Da gab ihm der Hertzog mit einem kleinen Stabe, den er in der Hand hatte, etliche Streiche über die Schultern, und sagte: Du Erz-Bösewicht, was machst du unter so viel unschuldigen und ehrlichen Leuten? Gehe, packe dich geschwind aus ihrer

rer Gesellschafft! Also war er frey, und die übrigen blieben in statu quo, auf den Galeeren zu rudern.

Es war eine sehr arge Stachel-Schrifft in Versen auf einen König von Engeland gemacht worden: Und als man ihm solche vorlesen muste, ließ er sich bey mancher Stelle, so darinnen enthalten, vernehmen: Und wenn kein Mensch mehr in Engeland wäre, so sollst du Vogel deswegen hängen. Als man nun bis auf den Beschluß kam, der in folgenden zwo Zeilen bestunde:

Now God preserve the King, the Queen, the Peers,
Ant grant tha Author long may wear his Ears!

d. i. Nun GOtt erhalt den König, die Königin, die Pairs, und gebe, daß der Verfasser lange trage seine Ohren! Gefiel dieses Sr. Maj. so wohl, daß sie in ein Lachen ausbrachen, und sagten: Nun, du bist mir ein leichtfertiger, aber du bist mir ein witziger Spott-Vogel.

Die Jesuiten zu Antwerpen spielten einsmals eine Comödie zu Beschimpfung des damaligen Churfürsten von der Pfaltz; Unter andern kam ein blasender Courier auf dem Theatro an. Und als man fragte, was er Neues mitgebracht? fiel die Antwort, welchergestalt der Churfürst in kurtzem eine entsetzlich-grosse Armée auf den Beinen haben würde. Denn der König von Dännemarck wollte ihm hundert tausend, die Holländer hundert tausend, und der König von Groß-Britannien hundert tausend senden. Als aber gefragt wurde, was?

ver-

versetzte er: Der erste wollte 100000. rothe Heeringe, die andern 100000. Holländische Käse, und der dritte 100000. Abgesandte senden.

Ludwig der Neunte, im Verzeichniß der Könige von Franckreich, St. Lewis genannt, war in der kleinen Stadt Poissy getaufft. Da er gefragt wurde, durch was vor einen Nahmen er nach seinem Hintritt von seinen Vorfahren unterschieden seyn wollte, gab er zur Antwort, er verlangte Lewis de Poissy genennt zu werden. Man stellte ihm für, wasmassen viele andere berühmte Städte vorhanden, wo er rühmliche Thaten verrichtet, und herrliche Siege erhalten. Nein, sagte er, ich verlange Lewis de Poissy genennt zu werden, weil ich daselbst den herrlichsten Sieg unter allen erhalten. Denn daselbst hab ich den Teufel überwunden, (nehmlich durch die daselbst erlangte heilige Tauffe.)

Der Spanische Abgesandte Graf Gondamar gab sich grosse Mühe, die Vermählung zwischen den Printz Carl und der Infantin von Spanien zu befördern. Zu diesem Ende suchte er sich bey allen Stands-Personen, insonderheit aber dem Frauenzimmer, einzuschmeicheln. Konnte aber bey des Hattons Gemahlin nichts ausrichten, als die es ihm unter andern auch abschlug, da er sie ersuchte, sie möchte ihm als ihrem nächsten Nachbar erlauben, daß er durch ihre Hinter-Thür hinaus aufs Feld gehen dürffte. Worauf er, bey einer geheimen Verhör, dem König, unter andern lustigen Dingen, zu erkennen gab, die Frau Hatton sey eine rechte wunderliche Frau. Denn sie wollte weder ihrem

Mann

Mann erlauben, zu ihrer Förder-Thür hinein zu kommen, noch auch ihm zu ihrer Hinter-Thür hinaus zu gehen. Er fertigte auch einstens eine Post aus Londen nach Spanien ab. Als nun der Courier bereits Abschied von ihm genommen, und sich aufs Pferd schwingen wollte, rief er ihn zurück, und vermeldete ihm, er hätte noch eins vergessen, nehmlich dieses, wenn er nach Spanien käme, sollte er ihn bey der Sonnen empfehlen, denn in Engeland hätte er sie in langer Zeit nicht gesehen.

Die Jesuiten machten auf den Dortrechter Synodum eine Schmäh-Schrifft, worunter auch diese Verse enthalten:

Dordrecti Synodus? nodus; chorus integer? æger.
Conventus? ventus. Sessio? Stramen; Amen.

Allein ich will (spricht ein gelehrter Engeländer) dieses Distichon mit einem andern confrontiren, so ich in Franckreich von den Jesuiten in der Stadt Dole, gegen Lorain, gelesen habe. Es war ihnen ein grosses Hauß L'arc (arcus) und auf dem Fluß Loire von Heinrich IV. la Fleche (Sagittum auf lateinisch genannt) geschencket worden, wo sie zwey stattliche Klöster haben, so man auf deutsch den Bogen und den Pfeil nennen mag; worauf ein guter Catholicke diese Verse gemachet:

Arcum Dola dedit, dedit illis alma *Sagittam*
Francia; quis *Chordam*, quam meruere, dabit.

Dole hat den Bogen geben,
Franckreichs Liebe schenckt den Pfeil.
Wer verehrt nur noch darneben
Auch das wohlverdiente Seil?

Ein

Ein verdammter Ketzer sagte, sie schrieben sich von der Gesellschafft JEsu. Aber JEsus hätte zweyerley Gesellschafft gehabt, sie sollten sagen, zu welcher sie gehörten?

Bos & asellus erant Socii nascentis Jesu;
Latrones Socii, cum moreretur, erant.
Ochs und Esel hatten JEsum erst bey der Geburt umgeben,
Und bey seinem Creutzes-Tod sah' man Mörder um ihn schweben.

Mit so wichtigen Argumenten suchen wir einander von dem Irthum zur Wahrheit zu bekehren.

Als der Hertzog von Lerma die aufgehende Sonne am Neapolitanischen Staats-Himmel war, gieng der Marquis de Montesclaros eines Morgens hin, mit demselben zu sprechen. Nachdem er aber eine lange Zeit im Vorgemach auf und nieder spatzieren, das ist, vergeblich warten müssen, gucket er endlich durch einen Riß in dem Vorhang, und erblickt Don Rodrigo Calderon, einen Großen am Hof, (der aber hernach, weil er die verwittwete Königin mit Gifft vergeben, Kopfs kürtzer gemacht worden,) auf den Knien, wie er in dieser demüthigen Stellung dem Hertzog ein Schreiben überreichet. Worüber der Marquis lachen muste, und sich vernehmen ließ: Voto tal, a quel hombre sube mas a las rodillas, que yono hago a los pies. Ich schwöre, daß dieser auf seinen Knien höher klettert, als ich mit Händ und Füßen kan. Die Hof-Regul trifft ja wohl ein, descendendo ascendendum est in Aula. Wer am Hof will erhöhet werden, muß sich erniedrigen.

Jene Spanierin sagte von ihrem Ehemann, Mi marido ei buen musico, buen esgrimido, buen escrivano, excellente Arithmetico, salvo que no multiplica: Mein Mann ist ein guter Musicus, ein guter Fechter, ein guter Reuter, ein guter Schreiber, und ein fürtrefflicher Rechen-Meister, nur Multipliciren kan er nicht, und machen, daß aus zwey, dreye werden.

Als der Graf von Habsburg in Deutschland einsmals von der Jagd zurück kehret, begegnet ihm unterwegs ein Priester, der von einem Krancken herkam, dem er das Sacrament gereichet. Weil nun der Priester sehr müde ist, steiget der Graf von seinem Pferd ab, und nöthiget den Priester aufzusitzen, und gehet also zu Fuß neben ihm her, bis er ihn zu seiner Kirche gebracht hat. Da ihm denn, bey seinem Hinweggehen, der Priester diesen Seegen mit auf den Weg gegeben haben soll, daß, um dieses demüthigen und gottseligen Liebes-Wercks willen, sein Geschlecht eines der grösten seyn sollte, das die Welt jemahls gesehen. Welcher Wunsch auch erfüllet worden, weil das Römische Kayserthum seit dem, so viele hundert Jahre, beständig bey solchem Hauße verblieben, so hernach das Hauß Oesterreich genennet worden.

Ein vollkommenes Frauenzimmer soll seyn eine Engeländerin bis an den Nacken. Eine Frantzösin bis an die Hüfften. Eine Holländerin bis an die Knie; und eine Spanierin bis zum Füßen. Oder, eine Frantzösin im Tantz, eine Holländerin in der Küche; eine Italiänerin im

Fen-

Fenster; eine Engeländerin bey Tische, und eine Spanierin im Bette.

Als der Hertzog von Ossuna Vice-Roy zu Neapolis war, so starb ein reicher Hertzog, der nur einen einzigen Sohn hinterließe, den er mit seinem gantzen Vermögen der Vormundschafft der Jesuiter vermachte. Da denn die Worte des Testaments diese waren: Wenn mein Sohn seine Jahre erreichet hat, darete al mio figliolo quelque voi volete, so gebet meinem Sohn, was ihr wollet. Die Jesuiten suchten hierauf das Vermögen zweymal halb an sich zu ziehen. Weswegen sich der junge Erbe bey dem Hertzog von Ossuna beklagte. Dieser ließ die Jesuiten vor ihm erscheinen, und fragte sie, wie viel sie von der Verlassenschafft verlangten. Sie gaben ihm zu erkennen, zwey Theile von dreyen, die sie fast auch schon auf Erbauung unterschiedener Klöster, und eines Spitals verwendet hatten, um besondere Altäre aufzurichten, und Seel-Messen für den verstorbenen Hertzog lesen zu lassen. Hierauf ließ der Hertzog von Ossuna das Testament herbey bringen, und fande die vorher angeführten Worte darinnen, wenn mein Sohn seine Jahre erreichet hat, so gebet ihm von meinem Vermögen, was ihr wollet. Da vermeldete er denen Jesuiten, ihr seyd nach Ausspruch dieser Worte gehalten dem Sohn zu geben, was ihr wollet; nemlich zwey Theile von dreyen.

Der Pabst Urbanus erwiese sich sehr streng in Bestraffung schon alter und beygelegter Sachen, und verordnete deswegen eine besondere Commission. Da waren zwey grosse Statuen in Rom, eine des

St. Petri, und die andere des St Pauli, die auf einer Brücke, einander gerade gegen über stunden. Da fande man ein paar Sporne an des Petri Fersen; und St. Paulus fragte ihn, wo er aus wollte? Er antwortete, ich getraue mir nicht länger in Rom zu bleiben, denn ich fürchte, man werde mich belangen, daß ich meinen Herrn und Meister verrathen habe. Wahrhafftig, lieber Bruder Peter, versetzte St Paulus, ich will, nach deinem Abschied, auch nicht lange mehr warten, denn ich habe eben so viele Ursache zu besorgen, man werde mich nun erst zur Rede setzen daß ich die Christen, vor meiner Bekehrung, verfolget habe.

Ein rechtschaffener kluger und gewissenhaffter Kauffmann ist der nützlichste und beste Bürger im gemeinen Wesen. Denn er muß sich nicht nur in aller Menschen Gemüther zu schicken, und mit Hohen und Niedrigen wohl umzugehen wissen; sondern er hat öffters auch so gar mit den Elementen, Lufft, Wasser und Winde, Hitze und Frost, Blitz, Donner, Hagel und Ungewitter zu streiten. So sehe ich auch nicht, spricht ein gelehrter Engelander, wie unsere Land-Juncker, die nur Kälber und Rinder, und ihre Weiber vielleicht Käse und Aepffel verkauffen, sich vor edeler halten, und einem vornehmen Kauffmann vorziehen können, der mit Seide, Atlaß, Brocat, Gold, Diamanten und Perlen handelt, und wohl noch zehenmal reicher ist. Die Handlung ist das Rad des Fleißes, so alle andere treibet und in Gang bringet. Kurtz vorher, ehe Athen eingenommen wurde, sprach das Oracul zu einen von den Areopagiten: Athen hätte seine besten Tage

gese-

gesehen; Denn seine hölzernen Mauern, (nemlich die Schiffe) wären eingegangen.

Ein Gefangener und ein Märtyrer sind ein Ding. Ausser, daß der eine begraben ist, ehe er stirbet, und der andere erst nach seinem Tode.

Anser, Apis, Vitulus, populos & Regna gubernant.

Die Ganß, die Biene und das Kalb, regieren die Welt. Die erste durch die Feder. Die andere durch ihr Wachs. Und das dritte durch sein Leder, (nehmlich das Pergament.)

Die Weiber sind denen Schatten gleich. Je mehr man ihnen nachläufft, ie weiter sie vor einem fliehen. Wo der Hochmuth einen solchen Pallast bewohnet, da wird die Ehre nicht lange Pförtner bleiben. Diejenige Vestung, so anfänget zu capituliren, ist halb gewonnen. Und was Philippus, König von Macedonien, von Städten sagte, das mag man auch auf Schönheiten deuten: Es ist keine so unüberwindlich, daß nicht ein mit Gold beladener Esel hinein gehen sollte.

Vincula da Linguæ, vel tibi Lingua dabit.

Sorge vor deine Gesundheit. Hüte dich vor Syrenen, und zu vielen Obst. Vermische deinen Wein wohl mit Wasser, und lege deiner Zunge einen Kapp-Zaum an. Zu einem vollkommenen Christen gehören die Wercke eines Papisten, die Worte eines Puritaners, und der Glaube eines Protestanten.

Es wurde einer gefragt, was vor Thaten er in den Niederlanden gethan hätte? Da gab er zur Antwort, daß er einem Spanier ein Bein abgehauen.

Man vermeldete ihm, dieses wäre eben keine so gar grosse Helden-That. Wenn er dem Spanier den Kopf abgehauen, würde es ein mehrers zu sagen haben. Ey! sagte er, ihr müst wissen, daß der Kopf schon vorher abgehauen war.

Die Natur ist GOttes Dienst-Magd, das Schicksaal sein Abgeordneter, die Zeit sein Werckzeug, und der Tod der Vollzieher seines Willens. Durch die erste erlangen wir unsere Zeugung. Durch das andere Glück oder Unglück. Und die zwey letzten bringen uns zu unsern Ende. Die Zeit mähet mit ihrer langen Sense alles nieder; und der Tod kehret und feget dieses ihr Gemährtes hinweg.

Jener schlosse also: Guter Wein giebet gutes Geblüt. Gutes Geblüt zeuget gute Säffte, gute Säffte verursachen gute Gedancken. Gute Gedancken gebähren gute Wercke. Gute Wercke bringen den Menschen in den Himmel. Ergo bringet guter Wein einen Menschen in den Himmel. Wenn dieses wahr ist, spricht Howel, so gehen diesen Weg mehr Engeländer und Deutsche zum Himmel als andere.

Der Holländer thut aufs wenigste drey Züge. Den ersten, den vergangenen Durst zu löschen. Den andern, den gegenwärtigen Durst zu löschen. Und den dritten, dem künfftigen Durst zuvor zu kommen. Eine Gesellschafft Holländer, die so starck gezecht, daß sie taumelten, und ihnen die Köpfe um und um giengen, vermeynten nicht anders, als daß sie zur See wären, und daß die obere Stube, wo sie sich befanden, das Schiff wäre. Daher sie in diesem

garsti-

garstigen, stürmischen und windigten Wetter, Stühle und Bäncke, und allen Hauß-Rath zum Fenster hinaus warffen, das Schiff, wegen eines zu befürchtenden Schiffbruchs, leichter zu machen.

Ein Deutscher sagte zu einen Italiäner, seine Mutter-Sprache sey im Paradieß geredet worden. Gewiß genug, sagte der Italiäner, wird GOtt der Eva ihre Näscherey darinnen verwiesen haben. Das kan wohl seyn, versetzte der Deutsche, alleine der Teufel hatte die Eva schon vorher in Italiänischer Sprache verführet. Wahr ists, (setzt der Engeländer hinzu,) man muß das Maul recht vollnehmen, und dieselbe mit einer solchen Stärcke aussprechen, als ob man Beine an statt der Nerven im Munde hätte.

Ein Spanier gieng in den Bürgerlichen Krieg wider Arragonien mit zu Felde, und wurde in die Stirne geschossen. Man trug ihn in sein Zelt. Der Feld-Scheerer untersuchte seine Wunde, und fande sie tödtlich. Also riethe er ihm, seinen Beicht-Vater holen zu lassen. Denn sein Gehirn wäre verletzt. Der Soldat ersuchte ihn, solches noch einmal zu besichtigen. Welches er thate, aber ihn, wie vorher, verlohren gab. Worauf der Spanier an zu schelten fieng, und sagte, er löge. Denn er habe gar kein Gehirn. Por que si tu viera seso, nunco huniera venido esta guerra. Denn wenn ich einiges Gehirn im Kopf gehabt hätte, so würde ich nimmermehr mit in diesen Krieg gegangen seyn.

Ein Italiäner gieng bey der St. Paulus-Kirche in Londen vorbey, und da er so viele Pferde um

dieselbe herum sahe, ließ er sich vernehmen: **Nun sehe ich, daß in Engeland Menschen und Vieh, GOtt auf gleiche Art dienen.**

Doctor Dale wurde von der Königin Elisabeth in Geschäfften nach Flandern gesandt. Daselbst schickte er in einem Paquet an den Staats-Secretair zwey Briefe. Einen an die Königin; und den andern an seine Frau. Versiehet es aber, und schreibet auf den, der an die Königin sollte: **An mein liebes Weib** ꝛc. und auf seiner Frau ihren: **An Ihro Majestät die Königin** ꝛc. Also, daß die Königin, nachdem sie den Brief erbrochen, befande, daß er sich **mein Schatz** anfieng, und mit **mein Kind** beschlosse. Weil er ihr aber zugleich darinnen zu erkennen gab, daß er bald einiges Geld nöthig hätte, brachte dieses **Versehen** so viel zuwege, daß er von der Königin mit Geld **versehen** wurde.

Als bey Oeffnung der Tractaten zwischen Spanien und Engeland, die Abgesandten mit einander berathschlagten, in was vor einer Sprache sie solche abhandeln sollten? Sagte der Spanische Abgesandte, die **Frantzösische** schickte sich am besten; weil sich seine Königin, **Königin von Franckreich** titulirte. **Nein, so laßt uns solche in Hebräischer Sprache abhandeln**, sprach der D. Dale, denn euer Herr, nennet sich **König von Jerusalem**

Vier S spricht der Spanier, werden zu einen rechten **Freyers-Mann** erfordert. Nemlich, daß er sey Savo. secreto, sel & sollicito. Sollicitous, secret, sole, and sage. Sorgfältig, schweigend, selbst-allein, und scharffsinnig.

Nicht

Nicht weit von Londen wohnte ein alter Wucherer. Dieser hatte seinen Hund abgerichtet, daß er ihm sein Essen in einem Handkorb holte. Ja, er schickte ihn wohl mit dem Handkorb im Maul in die Fleisch-Bäncke nach Smithfield, und legte ein Zettelgen unten in den Handkorb, was er bringen sollte. Alleine es begab sich, als der gute Bursche eines Tages eine schöne Schöps-Keule nach Hauße tragen wollte, daß ihn eine starcke Gesellschafft grosser Hunde unterwegs anfielen, und ihn den Handkorb mit samt der Schöps-Keule hinweg rissen. Da er sie nun so getrost darauf loßfressen sahe, und sich vor zu schwach befande, seines Herrn Braten zu retten, gedachte er, wie des Crysippi Hund, nein, weil kein ander Mittel ist, so soll euch der Hencker holen, ehe ihr alles allein fressen sollet: Ich will meinen Theil auch davon haben. Und also fieng er an, ihnen nachdrücklich zu helffen.

Zu Crombels Zeiten erzehlte einer etwas tröstliches auf der Royalisten Seite. Da sagte einer von der andern Parthey: Also bethöret ihr Cavaliers euch immer, und bauet Schlösser in die Lufft. **Wo sollen wir sie sonst hinbauen**, versetzte der Cavalier geschwind, **da ihr uns alle unsere Länder hinweg genommen habt!**

Als sich die Spanier bey ihrer ersten Eindringung in West-Indien mit den Americanern vermischten, hielte dieses einfältige Völcklein die weißen Papiere oder Briefe, welche die Spanier einander zuzusenden pflegten, vor gewisse Spiritus familiares. Unter andern wurde ein junger Indianer, von einem Mexicanischen Kauffmann mit einem Korb voll Feigen

und einem Brief, an einen Hauptmann gesendet, dem jungen Indianer kam unterwegs ein Appetit an, einige von den Feigen zu verzehren; und der Hauptmann fragte ihn, nach Durchlesung des Briefs, wo die übrigen geblieben wären? Worüber der Indianer gantz erstaunend da stunde. Und als er kurtz hernach mit einem andern Korb an eben diesen Herrn geschickt wurde, fieng seine Zähne wieder an nach den Feigen zu wässern. Da nahm er den Brief, und legte ihn mit grosser Sorgfalt so lang unter einen grossen Stein, setzte sich darauf, und schnabulirte ohne Sorgen: Der gewissen Meynung, nun könnte ihn der Geist im Brief nicht entdecken und verrathen.

Sir Joceline Piercy, des Grafen von Northumberland Bruder, ein zu der Königin Elisabeth Zeit sehr lustiger und verschlagener Kopf, hatte angemerckt, daß eine Bauers-Frau unterschiedene Tage im Vorgemach der Raths-Stube aufgelauert. Da fraget er sie, was ihr Anbringen wäre. Sie sagte, sie hätte ein Supplick zu übergeben, könnte aber niemand antreffen, der es vor sie überlieferte. Lasset mich solches sehen, sprach Piercy, und indem er es übersahe, fieng er an, Ey! mit diesem werdet ihr eure Sache nimmermehr erhalten. Ich will euch den Augenblick eines auffsetzen, das gewiß nicht umsonst seyn soll. Ihre Beschwerniß war, sie hatte einen Streit mit dem Pfarrer zu Mootclock, wegen Verstopfung eines Gangs, welcher hierauf ihr Feld überschwemmte, und ihr vielen Schaden verursachte. Er setzte ihr eine Bitt-Schrifft auf, ließ solche durch einen Bekannten überreichen, und machte sich alsbald unsichtbar. Die Frau wurde hinein

geruffen,

geruffen, und der Syndicus erinnert, solches vorzulesen, der es eine Zeit lang vor Lachen nicht thun konnte, bis ihm nochmals befohlen worden, solches her zu lesen. Und da war es in diesen Worten abgefasset:

Der Pfarrer zu Mootclock,
Mit zwey Steinen und einem Stock,
Stopffet zu meinen Wasser-Gang,
Helfft ihr Herren ums Himmels Danck!

Sie musten über diesen Einfall lachen, und stellten Befehl, daß der Pfarrer seine zwey Steine samt dem Stock hinweg thun, und der armen Frau ihren Wasser-Gang unverstopfft lassen sollte.

Dem König Jacobo dem Ersten wurden, bey Antritt seiner Regierung, allerhand kostbare Geschencke gebracht. Und als ein armer Gärtner hörte, daß er diejenigen, so ihm etwas überreichten, reichlich beschenckte, so faßte er den Schluß, sein Glück auch zu versuchen. Worauf er ihm eine ungemein grosse Rübe præsentiret. Der König, so des guten Manns Armuth in Betrachtung zog, gab Befehl, ihm hundert Pfund Sterling zu reichen. Ein anderer, der ein schönes Pferd hatte, worfür ihm mehr als 120. breite Stücke geboten worden, vernahm dieses, und gedachte, wenn der König so viel vor die Uberreichung einer solchen Kleinigkeit verehrte, so könnte es ihm nicht fehlen, sein Pferd dreymahl bezahlt zu sehen. Er beschenckt demnach den König mit seinem Pferd, dem es auch überaus wohl gefället. Weil er aber in geheim Nachricht von des Kerls Absehen hat, machet er ihm seine Hoffnung zu Wasser, und befiehlt nur, ihm die grosse Rübe vor hundert

Pfund

Pfund zu geben. Womit er abziehen muste, und sich ziemlich hinter den Ohren kratzte.

Ein König that eine Reise aufs Land, und gieng in einem Gast-Hof, nach der Mittags-Tafel, weil sich seine Leute miteinander lustig machten, unvermerckt in den Pferde-Stall, wo er den Stall-Knecht, der die Pferde striegelte, in vollem Schweiß antraff, und zu ihm sagte, Freund, was hört man hier guts neues? Nicht viel sonderliches, Herr, versetzte er, ausser daß der König viele arme Ritter machet. Hierauf begab sich der König zurück, und ließ ihn vor sich holen. Weil nun den Kerl sein Gewissen schlug, und ihn erinnerte, was er gesagt hätte, zitterte und bebte er vor Furcht, wie es ihm gehen würde. Da hieß ihn der König niederknien, welches er thate, aber eben so willig, als die Bauern, so in den Thurm kriechen sollen. Alsdenn zog der König seinen Degen aus, und der gute Bursche vermeynte nicht anders, als es würde mit ihm Kopfab heissen. Daher bat er demüthig um Gnade und Vergebung. Kam aber ein wenig wieder zu sich selbst, als er die Königliche Stimme erschallen, und diese Worte aussprechen hörte: **Stehe auf Roger Dick-Kopf, Ritter! nun ist deine Rede wahr gemacht, daß der König einen zum armen Ritter geschlagen hat.** Und hiermit sandte er ihn wieder zurück an sein voriges Geschäffte, den Pferden den Hintern abzureiben.

Archee, des Königs Hof-Narr, als der Ertz-Bischoff Land zu Königs Caroli I. Zeit in grossen Ansehen stunde, wurde wegen eines Gespan Kutsch-Pferde, so man dem König überbrachte, um seine

Mey-

Meynung gefragt, und ließ sich vernehmen, sie taugten nichts, es wären Geistliche, die von ihren fetten Pfründen herkämen, wo sie sich gemästet hätten, aber ihrer dicken Bäuche halber zu plump und unbethulig zum Zug wären, wie der Ertz-Bischoff zur Arbeit. Der Ertz-Bischoff empfande dieses sehr übel, und ließ meinen Herrn Urian suchen, um ihn straffen zu lassen. Allein er war nirgends zu finden. Bis es einige seiner Freunde bey dem Könige so weit brachten, ihn wieder auszusöhnen. Als man ihn nun fragte, wo er diese gantze Zeit über gestecket hätte, daß man ihn nicht finden können? Ich will euchs sagen, sprach Archee; Ich bin in der Capelle in der Cantzel gestecket. Denn ich wuste wohl, daß Se. Hochwürden nicht dahin kommen würden, mich zu suchen.

Ein einfältiger Pachter vom Lande kam und wollte diesem Prälaten Zinsen bezahlen. Weil er aber vorhin noch für niemand als für einen Mayor oder Richter der Gemeine erschienen war, so titulirte er den Ertz-Bischoff Ewer Gestreng, und macht zugleich mit seinen mit Huf-Nägeln beschlagenen schweren Bauer-Schuen einen Schoratz hinten aus, daß das Feuer aus den Steinen heraus sprang. Wurde aber von den hinter ihm stehenden Dienern erinnert, to say Grace, (*) in stead of Worship, Ew. Gnaden, an statt Ew. Gestreng zu sagen. Was? sprach der Pachter, soll ich beten, wo kein Essen vorhanden? Allein wenn es hier der

(*) Es ist zu wissen, daß to say Grace einen doppelten Verstand hat, und so wohl vor oder nach Tisch beten, als auch Gnaden zu sagen, bedeutet.

der Gebrauch ist, so ist es ein wunderlicher Gebrauch. Hiermit hub er seine Hände auf, und fieng an: **Aller Augen warten auf dich** ꝛc. Der Ertz-Bischoff vermeynte nicht anders, als daß der Kerl verruckt im Kopf wäre, bis er vernahm, daß es derselbe aus Mißverstand gethan hätte.

König Carl der Erste that eine Reise aufs Land, und sprach bey einem Land-Juncker ein. Dieser wuste nicht, womit er einen so starcken Besuch hoher Gäste in der Eil bewirthen sollte. Weil er aber schöne Obst-Gärten hatte, und das Obst eben reif war, so wurde dasjenige, was an Fischen, Vögeln, und andern niedlichen Speisen gebrach, durch Birnen, Aepfel, Pflaumen, Nüße und dergleichen, womit die Tafeln beladen waren, dermassen ersetzet, daß der König sagte: **Wozu dienet dieser Unrath?** Wir werden das Land arm machen, und das Obst alles aufzehren. Ein plumper Dorff-Juncker, der es hörte, vermeynte dem König ein geschicktes Gegen-Compliment zu machen, und versetzte; **O Ew. Maj. tragen deswegen keine Sorge; Wir geben solches ohnediß den Schweinen: Denn wir haben dessen so viel, daß wir nicht wissen, was wir damit anfangen sollen.** Dieses artige Compliment verursachte bey der gantzen Hof-Statt ein allgemeines Gelächter.

Der Frantzösische Abgesandte, so sich unter Königs Caroli des Andern Regierung am Englischen Hof aufhielte, rühmte die Größe und das Glück seines Herrn und Königs, und prahlte insonderheit mit Aufweisung eines Distichi, so er gemacht hatte:

Una

Una dies Lotheros, Burgundos hebdomas una,
Una domat Batavos Luna, quid Annus agit?

Diese hochmüthige Rede verdroß den scharffsinnigen Grafen von Rochester dergestalt, daß er den stoltzen Monsieur scheel über die Achseln ansahe, und seine großsprecherischen Verse in diese Englische versetzte:

Lorrain he stole; By Fraud he got Burgundy.
Holland he bought; But Faith, he'll pay for't one Day.

Das ist:

Lorän hat er gestohlen;
Burgundien durch Betrug erlanget.
Holland hat er gekaufft;
Wird aber gewiß einstens dafür bezahlen müssen.

Der Frantzoß beschwehrte sich deswegen bey dem König. Allein dieser gab ihm zur Antwort, der Graf Rochester wäre ein Spaß-Vogel, mit dem nicht viel anzufangen sey.

Eben dieser Graf gieng einstens sehr frühe in St. Jacobs-Park spatzieren, und hatte den Kopf voller poetischen Einfälle. Da begegnete ihm der König mit seinem Herrn Bruder, und dem Hertzog von Lauderdal, die von White-Hall nach St. Jacobs-Park giengen. Als ihn der König gewahr wurde, sprach er: Siehe da, Rochester, wo kommt ihr so früh her? Ihr habt gewiß schon allerhand lose Streiche in euren Kopf. Wohlan, lasset uns einige davon hören. Der Graf suchte sich zu entschuldigen, aber der König drunge dar-

darauf, und versprach ihm, nicht ungehalten zu werden, es möchte auch seyn was es wollte. Da er ihnen denn den Planeten auf folgende Weise las:

For Maid en-Head Bargain's your Majesty best,
The Duke for his Valour and breaking a jest;
And *Lauderdale* that is so woundrous pretty,
By his Politicks gains the Applause of the City.

Das ist:

Auf den Jungferschafft-Handel versteht sich Ew. Majestät am besten. Der Hertzog ist wegen seiner Tapferkeit und Spaßhafftigkeit bekannt; Und Lauderdal ist ein so artiger Politicus, daß er iedermanns Beyfall erhält. Bey meinem Gewissen! sagte der König, er hat uns alle dreye herum genommen. Gehet eures Weges, ihr seyd ein Ertz-Spott Vogel!

König Carl der Andere war ein sehr barmhertziger Herr, auch gegen Ubelthäter; und seine Gnade rettete vielen, so zum Tod verurtheilet waren, das Leben. Als ihm nun eines Tages das Verzeichniß der zum Tod Verurtheilten in Londen gezeiget wurde, und unterschiedene Hof-Leute zugegen waren; deren einer vor diesen, der andere vor jenen ein gut Wort einlegte, die der König alle ausstriche, bis nur noch ein einziger übrig war. Da fragte er, ob niemand da wäre, der für diesen bitten wollte. Weil nun niemand antwortete, fieng der König an und sagte: So wahr ich lebe, dieses ist ein armer Tropf, dem es am Geld fehlt, ich will mich seiner

seiner annehmen; und strich ihn also auch aus.

Eine Frau, die der Gebrechlichkeit ihres Geschlechts einigermassen unterworffen war, kam mit einem Knäbgen nieder. Da berathschlagte sich ihr Mann, der am Bette neben ihr saß, wer die Gevattern seyn sollten, und nennte unter andern auch einen, der mit Hand ans Werck geleget hatte, und sagte dabey, er wüste, der würde stehen. Worüber die Wöchnerin die Hände in die Höhe warff, und sagte: O der Vater! daß ihr eben an ihn gedencken müssen!

Eine Bauers-Frau lag in Geburts-Arbeit, da wurden unterschiedene Nachbarn zu Hülffe geruffen, und unter andern auch ein altes Mütterlein. Weil es aber sehr kalt, so stunde sie nicht eher auf, als bis es Tag war; da sie in aller Eil hinlief, aber berichtet wurde, daß die Frau bereits glücklich entbunden sey. Worauf sie im Fortgehen über eine alte Wiege stolpert, worinnen ein kranckes Span-Ferckelein in alte Seige-Windeln eingewickelt lag. Weil sie es nun, in Ermangelung ihrer Brille, vor das neugeborne Kindlein hielte, so fiel sie über dasselbe her, und herzte und küßte es gar satt, rief auch noch darzu aus: O das artige Bübgen, siehet es doch seinem Vater so ähnlich, als ob es ihm aus dem Maul gespeyet (Augen geschnitten) wäre!

Eine Frau hatte einen eigensinnischen Mann, dem man nichts recht machen konnte. Da ersuchte sie ihn, er sollte ihr nur vorschreiben, was sie thun oder lassen sollte, damit sie sich darnach richten könnte. Dieses

 gesch-

geschahe, und sie kam den vorgeschriebenen Regeln genau nach: Als sie nun eines Tages etliche Meilen mit einander, einen Freund zu besuchen gehen, wird dem guten Mann, bey ihrer Rückkehr, der Kopf ein wenig zu schwehr, daß er in einen Graben fället, und daher seiner Frau ruffet, ihn heraus zu helffen. Allein die Frau antwortete, wahrhafftig Mann, ich erinnere mich nicht, daß in meiner Matricul etwas davon stehet, daher muß ich erst nach Hauße gehen, und nachsehen, ob etwas davon drinnen stehet, wo nicht, mögt ihr zusehen, wie ihr heraus kommet. Denn ich bin entschlossen, solche niemals zu übertreten.

Ein reicher und wohlangesehener Bürgers-Mann pflegte zu sagen, daß die Zeit den Verstand ausbessern, und die Welt alle hundert Jahr noch klüger würde, als sie vorher gewesen. Und dieses, sagte er, beweise ich also: Mein Vater war klüger als mein Groß-Vater; ich bin klüger als mein Vater; und meine Tochter ist klüger, als wir alle dreye.

Ein Land-Juncker, der hinter dem Ofen erzogen war, bewarb sich um ein frisches junges Mägdgen, eines reichen Pachters Tochter, die durch ihres Vaters Zureden sich endlich bewegen ließ, einzuwilligen, daß sie ihn heyrathen wollte, weil er ein ziemlich gutes Vermögen besaße. Diesemnach wurde der Hochzeit-Tag bestimmet. Als aber der junge Freyers-Mann eines Tages eine Stutte zu sehen bekömmet, auf welcher der Alte zu Marckt zu reiten pflegte, und die wegen ihres leichten Ganges sehr hoch gehalten

wurde,

wurde, gefället sie ihm so wohl, daß er sie mit zur Ausstattung verlanget. Allein es wird ihm abgeschlagen. Dahero er in Unmuth hinweg gehet, und dem Vater zu erkennen giebet, er möchte seine Tochter auch behalten. Das Mägdlein war von Hertzen froh darüber, als sie von dessen Wanckelmuth hörte. Weil er aber bald darauf seine Thorheit bereuete, so kam er wieder, da niemand, als sie gantz allein zu Hauße war. Alleine sie stellte sich, als kennte sie ihn nicht. Er sprach, ich bin es, dieses ist was seltsames, daß ihr mein so bald vergessen habt. O nehmt mirs nicht übel! rief sie; nun seh ichs erst; Ihr seyd der Juncker, der zu meines Vaters grauen Stutte auf die Freyt kam: eure Liebste gehet draussen im Garten auf der Weide, da könnt ihr hingehen, und sie bedienen, wenns euch beliebet. Diese Abwürtzung machte ihn so beschämt, daß er nicht das Hertz hatte, ihr hernach wieder unter Augen zu kommen.

Ein Pfarrer ließ den Fahr-Weg für seiner Thür ausbessern, und stunde dabey, und sahe zu. Da ritte ein Edelmann vorüber, und wollte den Pfarrer spöttisch aufziehen, indem er sagte: Herr Pastor, ich sehe wohl, ihr wollet den Weg ausbessern, allein dieses ist nicht der Weg zum Himmelreich. Nein, edler Herr, versetzte der Pfarrer: Denn wenn er es wäre, so würde ich es vor ein grosses Wunder halten, Ew. Wohlgebohren diesen Weg kommen zu sehen.

Ein Schäfer trieb eine Heerde Schaafe durch einen engen Weg, wo die Fall-Thür eines Kellers offen

stunde. Da fiel ein schwartzer Widder hinein. Und weil es schon Nacht war, trieb er die übrigen immer fort, ohne diesen zu vermissen. Als nun hierauf der Junge in den Keller nach Bier geschickt wird, und ein schwartzes Ding mit feurigen Augen erblicket, kömmt er gantz ausser Othem zurück gelauffen, und schreyet, **der Teufel ist im Keller!** Der Meister geht hinunter, zu sehen, was da ist; kömmet aber gleichfalls vor Schrecken, halb tod, wieder herauf. Da ist eben ein Pfaffe im Hauße, der sich ein wenig berauschet hat. Dieser nimmt sich vor den vermeynten Polter-Geist durch den Exorcismum auszutreiben, wie es sein Amt mit sich bringet. Also begiebt er sich mit seinem Buch, und einem Licht in der Hand, hinab. So bald ihn der Widder gewahr wird, machet er einen greulichen Lerm, und kömmt mit aller Gewalt auf ihn loß gerennet. Der Pfaff erschrickt über diesen unvermutheten Anfall, und indem er im Schrecken seine Arme ausstrecket, bleibt er mit einem Ermel an einem eisernen Hacken hängen, daß er nicht anders meynet, als nun sey er in des Beelzebubs Klauen. Daher wirfft er Buch und Licht von sich, und fängt jämmerlich anzuschreyen: **O helfft mir! helfft mir! er hat mich, er hat mich!** Welches diejenigen, so oben waren, in ein solches Schrecken setzte, daß sie, an statt ihm zu Hülffe zu kommen, alle zur Thür hinaus liefen, und ihn der Beschirmung des heiligen Antonii überlieſſen.

Ein Priester besuchte einen Krancken, der ohne alle Hoffnung der Genesung darnieder lag. Da tröstete er ihn unter andern mit diesen Worten, wenn er stürbe, so würde er von den Engeln in Abrahams

Schooß

Schooß getragen werden. Dieses wird mir wohl zu starken kommen, sagte der Krancke mit einer schwachen Stimme, denn ich bin so matt, daß ich zu Fuß nimmermehr dahin gelangen würde.

Eines Webers Frau in Spittle-Fields, befahl einem Steinmetzen ihrem Mann nach seinem Tode einen Stein auf sein Grab zu legen. Weil sie nun gerne einige Worte wollte drauf setzen lassen, gleichwohl aber auch nicht recht wuste was, so sagte sie, er sollte nur setzen: Hier liegt der entseelte Leichnam Johann Balles, Webers in Spittle-Field. Und was mehr? fragte der Stein-Metz, der ein tummer Kerl war. Das ists alles, sagte die Frau. Da machte er die Grabschrifft auf diese Weise:

Hier liegt der entseelte Leichnam Johann
Balles,
Webers in Spittel-Fields
Das ists alles.

Ein anderer unschuldiger nichtsbedeutender Kerl hatte diese Grabschrifft:

Jack Smith is dead, and here he lies;
No Body langhs, nor no Body cries.
Hanß Schmied ist tod, und allhier liegt er;
Und niemand lacht, und niemand weint
sehr.

Ein Marckschreyer ritte durch eine Strasse, und sahe, daß in einer andern ein wenig weiter gelegenen Strasse ein grosser Zusammenlauff des Volcks war. Daher sandte er seinen Narren hin, zu sehen, was es gäbe. Dieser kam in grosser Eile voller Bestürtzung wieder zurück, und schrie aus vollem Hals, was

er konnte: O Herr! fliehet! fliehet! wenn euch euer Leben lieb ist! Was fehlt denn dem Narren? fragte der Doctor: Was giebt es denn? O Herr, sprach sein Narr, da soll ein Kerl gehenckt werden, der einen Menschen umgebracht hat; und mir sind deren nur 40. bekannt, denen ihr mit euern Pillen und Latwergen vom Brode geholffen habt.

Heinrich der Achte wollte Franckreich den Krieg ankündigen, fertigte demnach eine sehr rauhe Gesandschafft dahin ab. Der Abgesandte sagte: Ihro Majestät, wenn ich so rede, so wird mir der König ohnfehlbar den Kopf vor die Füsse legen lassen. Das muß er wohl bleiben lassen, versetzte der alte Heinrich auf eine strenge Weise. Wenn er es thut, so will ich tausend Frantzosen die Köpfe abschlagen. Alleine Ihre Majestät, sagte der Abgesandte, es wird sich kein einziger davon auf meine Schultern schicken, wenn dieser herunter ist.

Eine Edel-Frau hatte ein Schooß-Hündgen, das sie hefftig liebte. Da schlug es die Magd eines Tages, und weil es die Edel-Frau schreyen hörte, kam sie zugelauffen und fragte, was das arme Thiergen gethan hätte? scholte auch darbey die Magd gewaltig aus, daß sie ihrem geliebten Charmantgen so unhöflich begegnete. Ach! gnädige Frau, versetzte das Mensch, er verdienet diese Züchtigung, und eine noch ärgere, wenn ihr alles wissen solltet, was er gestifftet hat, ihr würdet es selbst gestehen. Je, was hat er denn gethan? versetzte die Frau, sage mirs geschwind. Nichts, gnädige Frau, ausser daß ich unachtsamer

mer Weise eure Schminck-Schachtel offen gelassen, und da hat er recht ungeschliffen eine von Ew. Gnaden Schminck-Büchsen umgestossen.

Einem jungen Kerl wurde von seines Nachbarn Weibe scharff verwiesen, daß er mit liederlichen Weibs-Personen umgieng. Ich bin ein Junggeselle, sprach er, und entschlossen zu heyrathen, ich wollte gerne ein ehrliches Weibsen küssen, wenn ich nur wüste, wo sie anzutreffen wäre. So höret denn, sprach sie, und zischelte ihm ins Ohr: Mein Mann wird heute Nacht nicht nach Hause kommen, da will ich die Hinter-Thür offen lassen; ihr wisset den Weg zu meinem Bette.

Ein ernsthaffter alter Pflug-Ritter kam vor einen Richter, und sollte einen Eyd ablegen. Da wurde er erinnert, wohl zu bedencken, was er vorhätte, damit er nicht zum Teufel führe. Das habe ich mich nicht zu befürchten, versetzte er, denn ich habe ihm meinen ältesten Sohn gegeben, und er kan schon zufrieden seyn, wenn er einen aus der Familie bekömmet. Wie verstehet ihr denn dieses, war des Richters Gegen-Rede, erkläret euch doch ein wenig deutlicher. Je, antwortete der Bauer, ich habe ihn einen Lawyer (*) (Juristen) werden lassen. Nun wisset ihr wohl, daß der Teufel ein Lawyer von Anfang ist. Lyar (Lügner) werdet ihr meynen, sprach der andere. Ich weiß nicht, was vor Unterscheid in Londen seyn mag; Wir auf dem Lande wissen kei-

(*) Lawyer und Lyar, davon das erste einen Juristen, und das andere einen Lügner bedeutet, hat im Englischen fast einerley Laut in der Aussprache.

nen Unterscheid zwischen einen Lawyer und einem Lyar, war des Bauers Antwort.

Ein Frantzose hatte eine Sache vor Gericht zu vertheidigen, und weil er gebrochen Englisch redete, wollte er endlich einige Casus anführen, und brachte seine Worte also für: Nun, my Lord, will ich auch einige Casus citiren, (J'll *shite* (*) you some Cases.) Diesem nach shite ich euch den ersten Case (**) Nun shite ich euch den andern. Nachdem er diese zween angeführet, fuhr er fort, now I will *shite* you a *Turd* (an statt third.) Da sagte der Richter scherzend, ich hoffe, ihr werdet doch so bescheiden seyn, daß ihr hinaus gehet, und solches nicht in öffentlichen Gericht hier vor allen diesen rechtschaffenen Leuten thut, zumal bey ietzigen heissen Wetter. Dieses verruckte den guten Monsieur sein Concept dergestalt, daß er weder Käs noch *Turd* mehr zu scheiten wuste.

Ein alter Gecke mit einem grossen langen Bart, stunde neben einem Karren-Gaul. Weil nun der Gaul seinen Bart vor ein Bündel Heu ansahe, fieng er an zu wiehern, und schnapte darnach. Worüber der alte Kerl dergestalt zurück prellte, daß er stolperte und in die Gosse fiel. Nachdem er sich nun wieder aufgeraffet, fiel er mit einem Prügel über das Pferd her, und schrie in einer grossen Wuth, du verzweifelte Märe, wer hat dich zum Barbierer gemacht, daß du mir meinen Bart abscheeren willst; daß dich der Hencker hole.

Einer

(*) scheit an statt eite, (citiren) so seit pronunciret wird.

(**) so Käs ausgesprochen wird.

Einer lief durch die Strasse, und schriehe halb ausser Othem, Feur! Feur! Ey, sagte eine Frau, ihr thätet besser, ihr schriehet Wasser! denn es ist so bereits mehr als zu viel Feuer vorhanden.

Ein Land-Juncker kam in die Stadt, und beklagte sich im Gast-Hof gegen einige Bekannte, daß ihm im Gedränge sein Geld-Beutel abgeschnitten worden. Da sagte ein anderer, ich will den loben, der mir meinen entführet; denn ich halte beständig meine Hand darüber. Top! sagte jener, ich wette einen Guinée, daß du nicht bis Smieth-Field gehen sollst, so soll dein Beutel hinweg seyn. Es sey darum, versetzte dieser. Indem sie nun also mit einander herum ziehen, schickt jener indessen nach zwey berühmten Meistern in der Beutelschneiderey, gab ihnen einen Winck, und zu erkennen, welchen Weg sie gehen sollten, und daß er ein breites Stück Gold in seinen Mund halten wollte, worauf ein W stünde. Und nachdem er ihnen eine Crone, und sie straffloß zu halten, versprochen, lauerten sie ihn auf, wo er vorbey muste, und folgten ihm nach. Als sie nun bis Smith-Field gekommen waren, und er um sich siehet, ziehet einer von ihnen ein Schnupf-Tuch heraus, und mit demselben, als gleichsam von ohngefähr, einige kleine Silber-Müntze, die auf die Erde fället. Fängt hierauf an zu schreyen, es sey um ihn geschehen, wenn sie ihm nicht beystünden, sein Geld aufsleſen zu helffen. Da erweist sich unser Dorff-Politicus unter andern überaus geschäfftig, einiges aufzuklauben: So er ihm zustellte. Alsdenn fragte ihn sein Camerade, ob er alles hätte? Wahrhafftig nein, fieng jener an, es fehlt mir noch ein

breites Stück Gold, das ich sehr hoch halte, weil mir es meine Groß-Mutter noch auf ihrem Tod-Bette gegeben hat. Ey! sprach der andere, ich habe es diesem Land-Mann wohl sehen in sein Maul stecken. Wenn es mein ist, versetzte jener, so muß es mit W gezeichnet seyn. Der Dorff-Ritter läugnete daher nicht, daß er zwar ein solches Stück Gold hätte, alleine es wäre sein eigen. Weil sich aber der Pöbel um ihn herum versammlet, und ausrief, schlagt den Spitzbuben hinter die Ohren! so sahe er sich gezwungen, dasselbe auszuliefern. Hiermit giengen die zwey Spitzbuben hinweg, und stellten dem, der sie ausgesandt, das breite Stück Gold zu, der ihnen die versprochene Belohnung reichte. Nach einer Weile kam unser Hanß Simplex gantz maulhenckolisch nach Hause, und gestunde, daß er seine Wette verspielet hätte, und fügte hinzu, er befürchte, wenn er länger in London bliebe, so dürfften sie ihm auf diese Art, die Zähne gar aus dem Maul hinweg stehlen. Daher wollte er wieder hinaus aufs Land, da wäre keine Betrügerey als unter den Edel-Leuten und Roß-Täuschern beym Pferde-Rennen, und deren Weibern beym Karten-Spiel.

Einem, der seine Uhr eingebüßet, gab ein guter Poet ex tempore diesen Rath:

All you, that *Watches* have, this do,
Pocket your *Watch*, and *watch* your *Pocket* too.

Es gieng einer hinter einem Frauenzimmer her, und als er bey ihr vorbey war, kehrte er sich wieder um, sahe ihr ins Gesicht, und sprach: Jungfer, ihr seyd ungemein schön. Sie war geschwind mit der Antwort

wort fertig: Ich wollte wünschen, mein Herr, daß ich, ohne meinem Urtheil Gewalt anzuthun, euch gleiches Compliment zurück geben könnte. Geht! mit eurer Gewissenhafftigkeit, erwiederte er; Könnet ihr meinetwegen nicht sowohl eine Lüge sagen, als ich euert halber eine gesagt habe?

Eine Frau fragte ihren Medicum, ob die Milch von einer Kuh ihr wider die Schwindsucht, nicht eben so dienlich seyn möchte, als die so sehr gerühmte Esels-Milch. Ein iedes, versetzte der Doctor muß Milch von seiner Art haben. Meine Patienten bedürffen Esels-Milch. Wenn aber ein anderer Kälber zu seinen Patienten hat, da ist die Kühmilch am bequemsten.

Eine berüchtigte Kupplerin wurde wegen Verführung eines jungen unschuldigen Mägdleins nach Bridewell gebracht, wo sie kranck wurde, und den Geist aufgab; aber viel Geld hinterliesse, und in ihrem letzten Willen auch fünff Guinees vor eine Leichen Predigt vermachte. Weil aber der Pfarrer nicht wuste, was er von einer, die ein so liederliches Leben geführet, sagen sollte, er müste denn ihren ehmaligen Kund-Leuten den gebührenden Danck abstatten, ließ er einen andern für sich predigen, welcher die Personalia oder den Lebens-Lauff also einrichtete. Was nun anlanget das Leben und Wandel unserer Verstorbenen ꝛc. so war sie wohlgeboren, wohlerzogen, lebte wohl, und starb auch wohl. Denn sie war zu Shadwell geboren, zu Camberwell erzogen, hat zu Clerkenwell gewohnet, und ist endlich zu Bridewell gestorben.

Es

Es kamen einige junge Herren in einen Gast-Hof in London, bey sehr kalten Wetter; Und als sie sahen, daß Fuhr-Leute und Träger das Feuer rund herum eingenommen, daß sie nicht hinzu kommen konnten, winckte einer dem Stall-Knecht, und befohl ihm, er sollte seinem Pferd eine gute Metze Austern geben. Hierüber stutzten einige, und andere lachten darüber. Ey, lieben Leute, sagte er, wenn ihr wüstet, was mein Pferd vor eine Seltenheit ist, es würde euch nicht so fremd vorkommen; Denn es ist ein See-Pferd, und muß allein mit Schell-Fischen gefüttert werden. Hiermit sprangen sie alle auf, und liefen hin, dieses neue Meer-Wunder zu besehen. Da immittelst dieser junge Herr mit seinem Gefährten den wärmsten Ort einnahmen, und jene ihre Neugierigkeit in der Kälte bereuen liessen.

Einer, der ein bitter-böses Kiesel-Eisen zum Weibe bekommen hatte, das ihn bald zu tode quälete, wurde eines Abends, als er nach Hauße kam, durch ein Gespenst oder Ungedümm erschrecket, daß er zu schwitzen und zu zittern anfieng. O! sprach er, wenn du ein guter Geist bist, so wirst du den Leuten nichts zu Leid thun. Bist du aber ein böser Geist, und gehöreſt dem Teufel zu, so ist alle Ursache in der Welt, daß du meiner schoneſt, weil ich deinem Herrn so nahe verwandt bin, und nur erst neulich seine leibliche Schwester geheyrathet habe!

Ein altes 80jähriges Mütterlein hatte einen muntern Junggesellen von 25. Jahren geheyrathet. Da er ihr nun nicht eben so gar liebreich begegnet, kroche sie auf allen vieren hin zu einen Richter, sich über ihn zu beschwehren. Alleine der Richter gab

ihr

ihr einen Verweiß, daß sie so thörlicht gewesen, in ihrem hohen Alter einen solchen jungen Kerl zu heyrathen, da sie sich vielmehr um den Tod, und was darauf folget, bekümmern sollen, da sie bereits mit einem Fuß im Grabe stünde. **Was?** versetzte sie, **so wollt ihr denn, daß ich in meinem hohen Alter zur Hure werden sollen?**

Ein Bauer fuhr mit einem Gespan Pferde über Land, darunter das erste sehr fett und leibig, die übrigen aber gar mager waren. Da fragten zwey Advocaten, die vorüber giengen, wie es käme, daß das erste Pferd so fett, und die andern alle so dürr und mager wären, wie des Pharao Kühe. Meine Herren, sprach der Fuhrmann, **das erste ist der Jurist, und das andere sind seine Clienten.**

Ein Welsh Mann, der ein grosses Guth auf den Gebürgen und in den Thälern verkaufft hatte, kam mit einem vollen Beutel hinauf nach London. Und als er einen Edelmann fünff Pfund Sterling vor einen Falcken geben siehet, feilschte er und kauffte einen vor eben den Preiß, und drehete ihn hierauf alsbald den Hals um. Und da man ihn um dessen Ursache fraget, versetzet er: **Potz! euern Englischen Edelleuten sehen zu lassen, dasch ein Shentelmänn von Walch einen scho guten Vogel eschen und bezschalen kan, alsch der Beschte unter ihnen.**

Ein Mann und eine Frau kriegten, nach einigen gewechselten Schimpf-Worten, einander bey den Ohren. Da kam eine alte Frau mit hinzugelaufen, und fragte einen beystehenden Mann, wie sich der Streit angefangen? und was Gelegenheit dar-

zu

zu gegeben? Ihr seyd eine Hure, sagte der Mann. Und ihr seyd ein Schelm, versetzte sie wieder, daß ihr mich eine Hure scheltet. Eben so, Mutter, antwortete er, fieng sich der Streit an.

Ein Edelmann vom Lande hatte eines reichen Bürgers Tochter geheyrathet, die eine schöne grosse Meer-Katze mit sich führte. Als nun diese mit einer Kette bey der Saal-Thür angehänget war, und ein altes Weib, so seine Pachterin war, kömmet, um mit ihm zu sprechen, siehet sie die Meer-Katze vor seinen Pagen an, neiget sich tief vor derselben, und spricht: Ach! junger Herre, wenn euer Gnädiger Herr drinnen ist, so bitte mich bey ihm anzumelden. Aber die Meer-Katze flötschte sie an, und klapperte mit den Zähnen. Da sagte sie, Pfoy, Pfoy! Das ist wahrhafftig sehr unhöflich, eine ehrliche Frau so anzuflötschen, die alt genug ist, daß sie eure Mutter seyn könnte.

Ein Erz-leichtfertiger Vogel wurde vor einen Richter, der eben nicht der weiseste war, geführet, weil er seinen Degen eines Gerbers Hund, der ihn aus dem Hof heraus angefallen, durch den Leib gestossen. Du Böswicht, redet ihn der Richter an, warum hast du dieses ehrlichen Manns Hund erstochen? Du hast sonder Zweiffel den Vorsatz gefasset, sein Hauß zu bestehlen! O wahrhafftig Nein, Herr, ich nicht, versetzte der Beklagte; sondern ich will euch weisen, wie es war. Der Hund sprang über die Wasser-Eimer, und kam in vollem Springen auf mich losgerennet, wie ich ietzt auf euch (hiermit warff er, plitz, platz, Richter und Stuhl und alles übern Hauffen.) Der Richter war mit dem Zip-

per-

perlein behafftet, und fieng an zu schreyen; O dieser mörderische Schelm hat mich getödtet! Machet sein Mittimus und schickt ihn ins Gefängniß, er soll hencken, und wenn er tausend Hälse hätte. Mittlerweile wurde ihm wieder aufgeholffen, daß er wieder ein wenig zu sich selbst kam. Da sagte er: Komm her Bösewicht, wie heist dein Nahme? Der Beklagte erwiederte, so und so, und sagte ihm seinen Nahmen? Wie? sprach der Richter, das ist ja der und der wackere Herr. Nun, ich bin der Mann, wie ihr höret, versetzte dieser. O, seyd ihr der? Das ist ein anders, sagte der Richter, und kehrte sich zu dem Gerber, und fuhr ihn mit Ungestümm und einen grimmigen Gesicht also an: Ihr gottloser Mann, wie habt ihr euern Hund auf einen so ansehnlichen Herrn loßlassen dürffen! Wartet nur, wartet, ich will euch ein andermahl die Hunde besser in acht nehmen lernen! Kercker-Meister, führe ihn hin, wo er hingehöret!

Eine Frau zu Wapping, hatte eine Kleinigkeit verlohren, und war demnach in voller Eile, hin zu einer sogenannten Klugen-Frau zu lauffen, und sie um Rath zu fragen. Als dieses ein kleiner Junge, von ohngefähr acht oder neun Jahren, siehet, fragt er sie, wo laufft ihr denn hin in solcher Eile? Zu der Klugen-Frau, sprach sie. O Mutter, versetzte der Junge, nehmt mich doch auch mit; denn ich habe mein Lebetage noch keine kluge Frau gesehen!

Eine Standes-Person suchte einen Edelmann vor einen Narren zu erklären, um dadurch seinem Vermögen

mögen beyzukommen. Gab sich demnach dieser Sache wegen bey Hof grosse Mühe. Ehe aber der zur Verhör gelangen konnte, liesse er sich vernehmen: Mich wundert, wie dieser vornehme Mann verlangen kan, mich um mein Vermögen zu bringen? Unter dem Vorwand, daß ich ein Narr sey. Es ist wahr, ich bin nicht gar klug, aber mein Vater, der mich gezeuget hat, war ein weiser Mann. Und warum mag denn ich, der ich ein Idiot bin, auch weise Kinder zeugen? Und dieser Herr, so weise als er ist, einen Narren zum Sohn haben, so wohl als mein Vater? (*) Diese vernünfftige Rede machte, daß die Sache ins Stecken gerieth, und der andere mit einer langen Nase abziehen muste.

Einer, der ein rechter Schlemmer war, und seine gantze Glückseeligkeit in Essen und Trincken suchte, bewarb sich um eine junge frische Wittwe, und bediente sich, unter andern Complimenten, auch dieses Ausdrucks gegen sie. Meine Frau, ich liebe euch so sehr als meine Seele. Nein, nein, sprach sie, indem sie ihm in die Rede fiel. Ihr dürfft nicht deswegen schwören. Denn aus der Lebens-Art, die ihr führet, siehet man, daß ihr keine Liebe zur Wohlfahrt eurer Seelen traget. Wenn ihr aber

(*) Cet Athenien, qui ne pût jamais apprendre les Lettres de l'Alphabet étoit issu du plus sçavant homme d'Athenes, quoi qu'il fût l'homme le plus ignorant de toute la Grece. Le jeune Ciceron estoit fils du Pere de l'Eloquence, quoique il n'eût pas le moindre Rayon de l'Eloquence, de son Pere. En Effet, les enfans n'ont toûjours la vertu de leurs Parens. *Les Oeuvres de Mr. le Pays, Part. 2. p.* 1722.

aber gesagt hättet, ihr liebtet mich so sehr als euren Leib, so möchte noch eher etwas daran seyn, angesehen ihr so grosse Sorge und Unkosten auf dessen Ausstopffung wendet.

Ein Fleischer war in einem kleinen Städgen zum Bürgermeister erwählet worden. Da bildete sich seine Frau ein, sie werde nun von allen ihren Nachbarinnen trefflich geehret werden. Also kömmet sie den nächsten Sonntag zur Kirchen, als man eben den Glauben anfieng, wobey, wie gewöhnlich, jederman aufstunde. Die neue Frau Bürgermeisterin bildete sich ein, es geschähe aus Ehrerbietigkeit gegen sie, und rief dahero, ich bedancke mich, ich bedancke mich, lieben Nachbarn, ich sehe nun wohl, daß ihr bescheidene Leute seyd, und wisset, wie ihr euch gegen eure Vorgesetzten bezeigen sollet; weswegen ihr von meinem Mann, ehe er sein Amt wieder niederleget, alle Gütigkeit erwarten möget.

Eine tumme Magd vom Dorff war nur erst neulich in einem Gasthof angezogen. Da befohl ihr ein Edelmann, sie sollte ihm seine Stiefel auf Morgen schmieren. Welches sie auch thate, und sie auf den Boden setzte, wo es viel Ratten gab, die gar bald darüber her waren, und ziemlich grosse Löcher hinein fraßen. Als sie dieses gewahr wird, läufft sie gantz frühe hinauf zu dem Edelmann in die Kammer, und ruffet voller Schrecken: Ach! Herr, die traurigste und seltzamste Zeitung, die ihr euer Lebetage gehört habt! Was ist es denn? fragte er; und vermeynte nicht anders, als daß das halbe Land durch ein Erdbeben versuncken wäre. Ach! sprach sie wiederum, die Ratten, die Rat-

ten haben eure Stiefel gefressen, Herr! Ist nun das ein so seltsames Wunder? versetzte der Edelmann. Wenn die Stiefel die Ratten gefressen hätten, das wäre Wundernswerth.

Ein einfältiger Tropf beklagte sich wegen einer ziemlichen Summe Geldes, so ihm einer schuldig wäre. Als man ihn nun fragte, wer der Schuldner sey? So versetzte er, der Schelm wäre vor sieben Jahren gestorben, dessen aber ungeachtet, wär er entschlossen, ihn zu belangen; Denn er sollte nicht dencken, daß er ihn so betrügen möchte. Die, so es hörten, fiengen überlaut an zu lachen, und vermeldeten ihm, die Todten wüsten von nichts mehr, und bezahlten keine Schulden. Ey! erwiederte er, das wäre eine schöne Sache! Wenn einer Lust hätte, alle Welt zu betrügen und anzusetzen, so dürffte er hernach sterben, alsdenn möchten andere sehen, wie sie zurecht kämen!

Ein Land-Juncker, der mehr Vorrath am Vermögen, als am Verstand hatte, war auf einer sauern Reise, da die Pferde so müde waren, daß er sich genöthigt sahe, einzukehren. Weil ihn aber die Bewirthung im Gast-Hof nicht anstunde, und er überdieses auch begierig war, bey seiner Liebsten, mit der er sich vermählen wollte, anzulangen; so fieng er an, auf den Kutscher zu fluchen und zu schelten, daß er nicht fortmachte. Gnädiger Herr, sagte der Kutscher, die Pferde sind zu müde. Die verfluchten Schind-Mären! gab er zur Antwort, lasse sie stehen, und treibe die Kutschen ohne dieselben fort!

Eine alte Frau hatte ihre Brille vergessen, und

da

da einige Leute um einen grossen Affen, der auf alt-väterische Art angekleidet war, herum stunden, so hielte sie ihn (aus Mangel ihrer künstlichen Augen) vor den Indianischen Abgesandten: drängte sich daher hinein unter dieselben, und weil sie einige lachen sahe, so fieng sie an und sagte! Pfuy! schämt ihr euch nicht, daß ihr denen Fremden nicht besser begegnet! Es ist kein Wunder, wenn sie euch in ihrem Lande mit gleicher Münze bezahlen, da ihr diesen ehrwürdigen alten Herrn so höhnisch haltet, weil er erst neulich herüber kommen, und eure Sprache nicht verstehet.

Ein Juriste machte sein Testament, und vermachte all sein Vermögen Mondensüchtigen, Wahnwitzigen und unsinnigen Leuten. Und da er um die Ursache gefragt ward, sprach er, von solchen hätte er es, und solchen wollte er es auch wieder hinterlassen.

Als das Anabaptistische Parlament saß, und Oliver Crombel die Würde eines Protectors auf sich nehmen wollte, so befahl er unterschiedenen Officiers diese widriggesinnte Glieder aus dem Hauße hinaus zu jagen. Welches denn auch alsbald ins Werck gerichtet wurde. Weil sie aber der Officier in einer bethenden Stellung antraff, so fragte er sie, was sie da thäten? Da wurde ihm von einem spitzöhrigten Eiferer durch die Nase geantwortet: They weere seeking the Laird; Sie suchten den Herrn. Worauf der Officier antwortete: Geht! packet euch hinaus! und suchet ihn, wo er zu finden ist, denn hier ist er in drey Jahren nicht gewesen.

Ein Bürgermeister, Nahmens Little (Wenig) sandte einen aus Bosheit ins Gefängniß, weil er aber zu Michaelis wieder heraus kommen sollte, gieng der Kerl gantz lustig hinein, und sang unterwegs,

When *Michaelmas* is come, and I shall be free.
I'l care as little for *Little* as *Little* doth for me.

Wenn Michele kommen ist, und ich wieder frey bin,
So frag ich so wenig nach den Wenig, als der Wenig nach mir.

Als die Reuter in St Paulus-Kirche aufzogen und Wache hielten, kam ein Bauer in die Stadt, und fande den Reuter, der bey ihm im Quartier lag, auch mit darunter. Siehe da, mein Wirth, treffen wir einander hier an? Wie stehts? Wie gehts? Ich dancke euch hertzlich, sagte der Bauer, und freue mich diese geseegnete Reformation in Londen zu sehen. Denn bey uns kan man die Leute nicht in die Kirchen bringen, und hier gehen auch so gar die Pferde zur Kirchen.

Hugh Peter, ein poßirlicher Prediger, hatte eines Tages sehr wenig Zuhörer; und sahe einen Dorff-Limmel, der auch hinweg gehen wollte. Daher rief er ihn, und sagte: Bleibt hier, Freund, ich will euch eine artige Historie erzehlen! Als der Bauer-Kerl hierauf da bliebe, sprach er zu ihm: Wäret ihr nicht werth, brav gestraffet zu werden, daß ihr nicht warten wolltet, GOttes Wort anzu-

anzuhören, und nun bey Erzehlung eines Mährgens mit solcher Aufmerksamkeit die Ohren spitzet.

Zu einer andern Zeit predigte er über Matth. 8. von den Teufeln, so in die Säue gefahren. Da bediente er sich dieser Worte: Meine Geliebten, mein Text theilet sich selbst in drey Theile, die gar füglich unter drey Englische Sprüch-Wörter gebracht werden können. Erstlich heist es, die Teufel bathen ihn und sprachen, erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren. Durch welche Herablassung, aus Menschen in solche unflätige Thiere zu fahren, dasjenige Sprüchwort wahr gemacht wird, The Devil will play at a small Game, rather than stand out. Ehe der Teufel gar müßig stehet, knackt er Kirsch-Kerne auf. Zum andern: Da fuhren sie aus, und fuhren in die Heerde Säue. Welches ein anderes Englisches Sprüchwort wahr machet: They must needs go whom the Devil drives Diejenigen müssen wohl fort, die der Teufel treibet. Drittens: Und siehe die ganze Heerde Säue stürtzte sich mit einem Sturm ins Meer, und ersoffen im Wasser. Welches sehr wohl mit diesem Sprüchwort übereintrifft, That the Devil brought his Hogs to a fair Market; Daß der Teufel seine Schweine auf einen schönen Marckt gebracht.

Ein Edelmann wurde von Crombel in den Tower geleget, dem ein alter Cavalier gleichfalls nachfolgen muste, welcher ihm ins Ohr zischelte: My Lord, ihr und ich sind in allen Gefängnissen in Engeland gewesen. In der That, versetzte der Lord,

ich bin niemahls in einem gewesen, ausser diesem. Das glaube ich auch, sprach der andere, aber ich bin in allen übrigen gewesen.

Einer vom Rumpf-Parlament vermeldete dem Sprecher, er hätte etwas vorzubringen. Als er nun mit seiner ungereimten Rede fertig war, so sagte er, er wollte seine Vernunfft verwürckt haben, wenn es dem nicht also wäre. Worauf einer den Sprecher erinnerte, er sollte ja seine Verwürckung nicht annehmen. Denn er hätte so wenig Vernunfft, daß er nichts davon entrathen könnte.

Ein anderer vom Rumpf-Parlament hielte eine überaus gelehrte Rede, und ersuchte den Sprecher, das Hauß von Hurern und Trunckenbolden zu reinigen. Da stunde Harry Martin auf, und bathe, daß es auch von Narren, Betrügern und Schelmen gereiniget werden möchte; Und da bin ich versichert, setzte er hinzu, daß ihr ein gar dünnes Hauß haben werdet.

Ein Edelmann sagte aus Kurtzweile zu einem Rumpf-Parlamenter, daß er etwas im Hause gesprochen, so ihm Verantwortung bringen würde. Mein Herr, versetzte jener, ich glaube, ihr werdet euch irren. Denn bey meiner Ehre, ich habe niemalen kein Wort geredet, seit dem ich in dem Hauße sitze, ausser da ich ihnen vermeldete, welchergestalt die Fenster zerbrochen wären, und nöthig hätten, ausgebessert zu werden, die Kälte abzuhalten.

Als Crombel mit grosser Pracht in Sommersets Hauß lag, kam ein vornehmer Cavalier, die Ceremonie mit anzusehen; Und nachdem er dieselbe wohl

in

in Augenschein genommen, ließ er sich vernehmen, es wäre das herrlichste Schau-Gepränge, so er sein Lebetag gesehen hätte, und zog ein Gold Stück heraus, ihnen solches zu geben. Sie vermeldeten ihm, es würde hier kein Geld genommen. O! meine Herren, sagte er, ich hätte 500. solche Stücken darum geben wollen, wenn ich diesen Aufzug vor zwölff Jahren sehen können.

Ein Schottländischer Pfarrer bethete zur Rumpf-Zeit also: HErr seegne den grossen Rath, das Parlament, und gieb, daß sie alle zusammen hängen mögen! Da sprach ein Bauer, der dabey stunde: Ach! ja, von Hertzen, und zwar ie eher, ie besser. Und ich bin versichert, daß dieses das Gebeth aller rechtschaffenen Patrioten ist. Aber Freunde, sprach Sawny, ich meyne es nicht so, wie es dieser Kerl meynet; sondern wünsche, daß sie alle beysammen hängen mögen in Accord und Concord. Es liegt nichts daran, versetzte jener, was es vor ein Cord (Strick) wenns nur ein starcker Cord (Strick) ist.

Einer sahe den Rumpf versammlet. Da sprach er: Hier ist eine vortreffliche Gesellschafft: Ich muß heim gehen, und vor sie arbeiten. Meine Frau und alle meine Leute sollen auch arbeiten, so scharff als sie können. Als er nun gefragt wurde, was er wäre? sprach er, ich bin ein Seiler.

Ein anderer saß mit Crombel zur Tafel. Und indem er das Glaß nahm, und trincken wollte, war ein Krumen Brod darinnen. Da sagte er: I wish this *Crum* well down, (ich wünsche diesen Krumen wohl darnieder) was saget ihr, fragte Crombell;

Nichts, versetzte der andere, ich wünschte, daß der Krumen wohl hinunter in meinen Halß seyn möchte.

Ein Cavalier sagte zu einem eifrigen Rumpfer: Ich sahe dem Crombel euern Herrn hängen, und er stinckt abscheulich. Nun mag er freylich stincken, versetzte der andere, da er todt ist. Denn wenn er lebte, so würde er euch alle stinckend machen.

Einer von den Rumpfs Genossen beklagte sich über den grossen Regen, der fiele. Da sagte ein Beystehender: Was vor unbillige Leute ihr seyd, ihr wollet weder GOtt, noch dem König sein Regiment lassen.

Der Brauer Hochmuth begegnete dem Schuh-Flicker Demuth, und sagte zu diesen: Hier ist ein wenig Schuster-Wachs auf euern Ermel. Das thut nichts, sprach Demuth, eine Hand voll von euern Trebern nimmet alles wieder hinweg.

Ein Dorff-Pfarrer kam nach Oxford den Gradum eines Magisters anzunehmen, wurde aber von dem Rector gefragt, wie er sich als ein so unwissender Geselle ins Predigt Amt einschleichen dürffen? Der Pfarrer antwortete, weil der HErr meiner bedurffte. Das mag seyn, versetzte der Doctor denn es ist bekannt, daß er eines Esels bedurfft hat.

Ein Bürger fragte einen Mahler, was vor ein vortreffliches Stück er letztens abgeschildert hätte. Nur eins, versetzte der Mahler, so schätzbar ist, und dieses ist die Historie des Actæons der in einen Hirschen verwandelt, und von seinen Hunden gejagt worden. Es ist so lebhafft vorgestellt daß es iedermann vor einen Bürger ansiehet, der von Häschern verfolgt wird.

Ein

Ein Bauer hatte sein Pferd auf eines Edelmanns Feld auf die Weide gethan; und ob er schon gewarnet wurde, kehrte er sich doch nicht daran. Da schickt der Edelmann seinen Lackeyen hin, und läßt ihm sagen, wenn er sein Pferd nicht von seinem Felde hinweg nähme, so wollte er demselben den Schwantz abschneiden. Den Schwantz abschneiden? wiederschallete seine Antwort, geht sagt euern Herrn wieder, wenn er meinem Pferd den Schwantz abschneidet, so will ich ihm seine Ohren abschneiden. Als dem Edelmann diese Antwort gebracht wurde ließ er den Bauer vor sich holen, und sprach zu ihm: Bauer, was hast du gesagt? Hast du nicht gesagt, du willst mir meine Ohren abschneiden? O bey Leibe nicht, erwiederte der lose Lauer, GOtt behüte eure Gestrenge Ohren! Aber wenn ihr geruhen wollet, Gestrenger Herr, mir eins davon zu leihen, so will ich euch berichten, wie es gewesen ist. Ich habe gesagt, wenn ihr meinem Pferde den Schwantz abschnittet, so wollte ich ihm die Ohren abschneiden, da ich nicht Ew. Gestreng, sondern mein Pferd gemeynet.

Einer erzehlte über eines Lords Tafel, er habe in Flandern ein Chymisches Mittel gesehen, welches eine allgemeine Cur vor alle Kranckheiten gewesen wäre. Ja, wenn ich es, (fügte er hinzu,) nicht selbst gesehen hätte, so würde ich es nicht geglaubt haben. Worüber sich der Lord verwunderte, und fragte einen ernsthafften Philosophen, der mit bey der Tafel saß, was er davon hielte? My Lord sagte derselbe, dieser Herr hat meine Meynung schon gesagt. Denn er liesse sich vernehmen, er würde es nicht geglaubt haben, wenn er es nicht selber gesehen hätte, und also will ich es auch machen.

Ein Bauer-Kerl wurde von seinem Herrn, Geschäffte halber, von Covent Garden nach Holbourn gesandt. Und weil er seines Herrn Reise-Rock auf seinem Arm trug, so wollte er solchen nicht gerne mit sich schleppen, und hieng ihn daher in Covent-Garten auf die Stacketen, bis er wieder zurück gienge; alleine als er wieder zurück kam, und den Rock zu finden meynte, war derselbe hinweg. Da sagte er: **Ich habe meinen eigenen Rock in unsern Dorff wohl 5. bis 6. Stunden auf einen Zaun gehangen, und es hat mir solchen niemand hinweg genommen, aber ich glaube hier in Londen sind sie alle Diebe.**

Ein Kerl aus Essex kam nach Londen, und indem er die Strasse hinschlenderte, sahe er bey eines Kauffmanns-Thür einen Drat herab hängen, mit einem Reh-Pfötgen daran. Weil er sich nun wundert, was dieses bedeuten müsse, nimmt er das Reh-Pfötgen in seine Hand, und spielt damit, ziehet aber ein wenig zu derb an, daß mans klingeln hörte. Weil sichs nun zutrug, daß der Kauffmann gleich selbst bey der Thür war, so sahe er selbst hinaus, und fragte den Essexer, was er verlangte? Nichts, Herr, antwortete dieser; Da spielte ich nur ein wenig mit diesem artigen Ding, das an euerer Thür hänget. Was seyd ihr denn vor ein Lands-Mann? fragte der Kauffmann. Ein Essexer, versetzte der Kerl. Das dachte ich wohl, sagte der Kauffmann; denn ich habe schon offt sagen hören, wenn man in Essex an einen Busch schlage, so springe alsbald ein Ochs heraus. Es kan seyn, versetzte der Bauer-Kerl, aber ich dencke, **man kan in Londen an keiner Thür anklingeln, daß nicht alsbald ein Hanrey heraus sehen sollte.** Ein

Ein junger Juriſt, der die Hinter-Fleck an den Abſätzen ſeiner Stiefel abgelauffen, kam zu einen Schuh-Flicker, und redet ihn alſo an: O du curiöſer Translator, der du mit keiner geringen Mühe und Kunſt die ungemeine Vollkommenheit erreicher, alte baufällige Calciamenta zu reparıren, heffte mir doch zwey Halb-Circul auf meine Suppeditores! Der Schuh-Flicker ſahe ihn an, wie die Kuh ein neues Scheun-Thor, und ſagte: Bey St. Gergen, ich verſtehe eure kauderwelſche Sprache nicht: wenn ich aber zwey Hinter-Flecke aufſetze, ſo bekomme ich einen Groat.

Eben derſelbe wurde von einem Träger gefragt, wo ein gewiſſer Herr wohnte, dem gab er dieſen Beſcheid: Ihr müſt den Vier-Eck creuzigen, und die Stuffen hinauf ſteigen, ſo werdet ihr ihn in ſeinem Cubiculo prope feneſtram perambuliren finden. Je, Herr, ſprach der Träger, ſagt mir doch, was feneſtram heiſt? Es iſt, verſetzte der Juriſt, der Diaphaniſche Theil eines Gebäudes, der zur Introduction der Erleuchtung aufgerichtet iſt. Der Träger war ſo erſtaunet, daß er dachte, der Juriſt wäre nicht wohl verwahrt unter dem Hut, alſo gieng er ſeines Wegs, und fragte iemand anders.

Einer, der ſonſt eben kein Krackeeler war, ſondern lieber auf gantzer Haut ſchlieſe, hatte bey einem Hand-Gemenge in einem Wirths-Hauſe einen kleinen Riß mit dem Degen bekommen, geriethe aber, als er ſein Blut ſahe, in grauſame Furcht, und ſchickte alsbald nach den Wund-Artzt, welcher, als er die Wunde ſo gering, und den Kerl in ſolcher Angſt ſahe, zum Spaß vorgab, es wäre groſſe Gefahr dabey. Daher ſpricht er

zu

zu seinen Jungen, er sollte geschwind hingehen, und in aller Eil ein Pflaster nebst der und der Artzney bringen, aber im Augenblick wieder da seyn. Ey! mein Herr, fragte der Verwundete ganz neugierig, ist die Wunde so gefährlich? O freylich, versetzte der Wund-Artzt, denn wenn er nicht bald wieder kömmt, so befürchte ich, sie werde von sich selbst wieder zuheilen.

Ein Reisender stunde an einem kalten Abend so nahe neben dem Feuer in der Küche, daß er seine Stiefel verbrannte. Da sprach der Junge, so den Braten wendete, Herr, ihr werdet eure Sporen verbrennen. Meine Stiefel, wirst du meynen, Junge? versetzt der andere. Nein, Herr, sprach der Junge, die Stiefel sind bereits verbrannt.

Eine Magd kam zu ihrer Frau, die ein altes Mütterlein war, und vermeldete ihr, es würde Nachmittag eine Predigt seyn. Gut! sagte die alte Frau, denn ich habe die ganze Nacht nicht schlaffen können ich muß sehen, ob ich daselbst ein wenig nicken kan.

Einer sollte lesen, ein Mensch, der in Ehren ist, und hat keinen Verstand, ist gleich tho the *Beasts* thar *perish* den Bestien, die vergehen; da las er: Ein Mensch ohne Verstand ist gleich tho thee *best* in the *Parish*, den Besten im Kirch-Spiel.

Ein Abgesandter aus Marocco, der noch keinen Schnee gesehen, und anmerckte, daß ihn die Knaben, indem es schneyte, mit den Händen auffiengen, ließ sich vernehmen, es sey kein Wunder, daß die Engeländer so schön wären, da sie sich in weißen Regen wüschen.

Ein

Ein Bauer ritte durch London, und warff seine Augen ohngefähr auf ein Schild, und laß: **Hier sind Pferde zu verleihen, 1698.** (welches die Jahr-Zahl war) weil er es aber vor die Zahl der Pferde hielte, kehrte er sich zu seinen Cameraden und sagte, **so viel Pferde an einem Ort zu verleihen, ich wundre mich wo sie genug Stallung darzu hernehmen müssen.**

Einer hatte eine Anverwandtin vom Lande bey sich, die vorher noch niemahl in London gewesen. Da führte er sie herum, und nachdem er ihr die Grab Mähler zu Westminster gewiesen, kam er mit ihr zu des Königs Capelle, wo die Orgel gespielet wurde, und indem er hinein gehen wollte, nahm er sie bey der Hand, um sie zu einen bequemen Sitz zu führen. Alleine sie hielte sich zurück, und sagte: **In Wahrheit, Herr Vetter ich kan nicht tantzen.**

Einer begegnete einem einfältigen Tropf, und sagte zu ihm, **ich habe ein Buch, das euch, wie ich glaube, dediciret werden mag.** Lasset michs doch geschwind sehen, sprach der andere. Und als es jener aus der Taschen zog, und es ihm zeigte, so was es Perkin's Catechismus **so allen unwissenden Leuten** dediciret war.

Ein Häscher führte ein schwangeres Mensch vor einen Richter, und sagte: **Herr Richter, hier bringe ich eine schwangere Jungfer.** Das Mensch hieß ihn einen Narren und Schelm. Als man sie nun deswegen bestraffte, so sagte sie, er muß nothwendig eins von beyden seyn. **Denn wenn ich eine Jungfer bin, so ist er ein Narr, daß er denckt, ich sey schwanger; und wenn ich nicht schwanger bin, so ist er ein Schelm, daß er mich zur Hure machet.**

Ein

Ein Bauer kam hinzu, wo einer, wegen Nachmahlung eines andern Hand, in der Pillorie stunde. Da fragte er einige Beystehende, weswegen er da stünde. Es gab ihm einer zur Antwort, er sollte nur den Zettul ansehen, da könnte er es lesen. Er vermeldete ihnen, er könnte weder schreiben noch lesen. Da hieß ihn ein anderer einen Tölpel, daß er weder lesen noch schreiben gelernet: gab ihm aber doch endlich zu erkennen, daß er deswegen in der Pillorie stünde, weil er eines andern Hand-Schrifft nachgemahlet. Da sprach der Bauer, ihr möcht euch wohl breit machen, **da sehet ihr, worzu euch euer Lesen und Schreiben bringet.**

Einer, Nahmens **Schweine-Fleisch**, sollte vor einem Richter, der Bacon (Schincken) hiesse, verhöret werden, und sagte zu ihm, er wäre sein Anverwandter. Nein, sagte der Richter, **kein Schweine-Fleisch kan Schincken seyn, bis es gehenckt hat.**

Ein Fürst gieng mit seinem Hof-Narren. Da gieng ihm der Narr oben an. Weswegen der Fürst sagte: Ich kan nicht leiden, daß mir ein Narr oben angehet. Der Narr gehet geschwind hinüber auf die lincke Hand, und versetzet: **Das kan ich gar wohl leiden!**

Ein Richter wollte einen, der eine Uhr gestohlen, so um zwölff Stüber geschätzet wurde, beym Leben erhalten. Aber der, dem sie gewesen, gab vor, die Façon daran koste ihm 3. Pfund Sterling. O! sagte der Richter, **wir müssen die Leute nicht der Façon wegen hängen.**

Einer wurde vor Gericht belanget, daß er fünff Weiber hätte, und überwiesen, daß er mit vieren rechtmäßiger Weise verehlichet worden. Da fragte ihn der Richter, warum er so viele Weiber genommen?

Der

Der Kerl sagte, er habe nur versuchen wollen, ob er unter so vielen nur eine finden könnte, mit der er seine übrige Lebens-Zeit zubringen möchte. Ich weiß gewiß, sprach der Richter, ihr werdet keine solche in diesem Leben antreffen, daher will ich Sorge tragen, daß ihr hingehen, und in der andern Welt eine suchen möget; Und hiermit verurtheilte er ihn zum Tode.

Es wurde einem gleichfalls das Leben abgesprochen, daß er hängen sollte. Er argumentirte pro und contra zu seiner Vertheidigung. Endlich ersuchte er den Richter, wenn er ja hängen müste, so sollte man ihn nach der neuen Mode hängen, wie den Crombel, nemlich etliche Jahre nach seinem Tode.

Einer kam des Nachts sehr spät auf der Gasse gegangen, und wurde von dem Schar Wächter angehalten, der ihn fragte, was er so spät auf der Gasse zu thun hätte, und wie sein Nahme hiesse? Mein Nahme, sagte er, ist zwantzig Schillinge. Wo wohnet ihr? fragte der Schar-Wächter. Ich wohne, erwiederte er, ausser des Königs Herrschafften. So! sprach der Schaar-Wächter, wo seyd ihr denn gewesen? wo ihr von Hertzen gerne seyn würdet, versetzte der andere. Das kan wohl seyn, sagte jener wieder, aber wo wollet ihr denn hin? Wo ihr nicht hin dürffet, wenn euch eure Ohren lieb sind, gab der andere zur Antwort. Des folgenden Morgens wurde er vor die Obrigkeit geführet, wo man es ihm verwiese, daß er dem Schar-Wächter so schnipsch geantwortet. Meine Herren, sprach er, es war zum Theil die Wahrheit. Denn was die erste Frage betrifft, so ist mein Nahme Mark Noble. Zum andern wohne

ich

ich in Little Britain. Drittens, kam ich von einem Glaß guten Sects her. Und vierdtens, wollte ich zu meiner Frau zu Bette gehen.

Einer hatte in einer sehr kalten Nacht kein Logier, da gieng er hin und forderte die Wache heraus, die ihn in den Compter sandte, wo die bösen Schuldner sitzen. Des andern Morgens bedanckte er sich gegen die Wache, daß sie ihm zu einem Bette, zu guter Gesellschafft, zu starcken Trincken, und einen guten warmen Feuer geholffen hätten.

Ein Edelmann kam sehr betruncken zu einem seiner Freunde, und sagte, er käme eine Weile her, damit er sein Gast seyn könnte; dem der andere zu erkennen gab, seine Obligation sey desto grösser, da er ihn besuchte, ehe er noch zu sich selbst gekommen wäre.

Ein trunckener Geselle wurde vor einem Richter gebracht. Der Richter mochte ihn fragen, was er wollte, so antwortete er allemahl: Ew. Gestreng ist weise. Da sandte er ihn hin, bis des andern Tages, alsdenn ließe er ihn wiederholen, und hielte ihm für, was er den Tag vorher vor närrisch Zeug hergesagt hätte. Was hab ich denn gesagt? fragte er. Der Richter sprach: Ihr sagtet bey allen Worten, Ew. Gestreng ist weise, daß ich dachte, ihr wäret nicht recht bey Sinnen. In Wahrheit, versetzte der Kerl, wenn ich so gesagt, so glaube ich selbst, ich sey nicht recht bey Sinnen gewesen.

Ein voller Zapfe gieng in einer Nacht, da Monden-

den-Schein war, von einer Seite von Cheapside hinüber zu der andern. Weil nun der Mond schiene, so sahe er diejenige Seite, wo Schatten war, vor einen Fluß an. Zog daher Schuh und Strümpfe aus, und vermeynte mit gemächlichen und behutsamen Schritten hindurch zu waden. Als er nun glücklich hinüber gelanget war, trocknete er die Beine mit grossem Fleiß ab, zog Hosen, Strümpffe und Schuhe wieder an. Da kam die Wache, die ihn die gantze Zeit über zugesehen, hin zu ihm, und fragte ihn, wo er herkäme? Er sagte, er habe ein Boot geruffen, diesen gefährlichen Fluß zu passiren. Wohl! sprachen sie, **wir sind die Schiffer, die dich in das Schuldner-Gefängniß rudern sollen.**

Es waren ihrer Zween in einem Wein-Hauß, da wollte einer den andern nöthigen, mehr zu trincken, als er vertragen konnte, und schwur, wenn er ihm nicht Bescheid thäte, **so wollte er ihn durchrennen.** Wenns ja so seyn muß, versetzte der andere, **so will ich selbst durchrennen!** Und hiermit lief er die Treppe hinunter, und ließ jenen im Stich, die Zeche zu bezahlen.

Drey Soldaten sassen sehr lustig in einer Schencke beysammen, da guckte ein alter Mann zur Thür hinein. Daher sie ihn, ihre Klugheit sehen zu lassen, also begrüsseten: Willkommen **Vater Abraham.** Geh, Bruder, sagt der andere, es ist **Vater Isaac.** Nein, nein, sprach der dritte, es ist **Vater Jacob.** Denen der alte Mann gantz ernsthafft antwortete: Ihr hättet diesen Othen zu einer heißen Suppe versparen können. Denn ich bin we-

der der eine nach der andere; sondern ich bin Saul, der Sohn Kiß, welcher seines Vaters Esel suchte; und hier habe ich sie gefunden, hier will ich sie auch lassen!

Hanß-Wurst wurde gefragt, warum er einen Narren abgäbe? da war seine Antwort: Andere geben aus Mangel des Verstandes Narren ab, ich aus Mangel des Geldes.

Einer hatte eine Zänckerin zur Frau, und ersuchte einen sinnreichen Poeten, eine Copie Verse auf ein solch lebendiges Brumm-Eisen abzufassen. Alleine der Poet versetzte: Was habt ihr einer Copie nöthig, da ihr das Original besitzet?

Pace (ein spitzfindiger Possen-Macher zur Königin Elisabeth Zeit) kam nach Hof. Da sprachen die Hof-Mägdgen: Komm Pace, und lasse uns unsere Fehler anhören! Nein, sprach er: Ich pflege nicht von demjenigen zu reden, wovon die gantze Stadt redet.

Ben Johnson, ein lustiger Bruder, kam in einem Wein-Hauß die Treppe herunter, und weil ihn der eine Fuß ausgieng, schlug er zufälliger Weise wieder eine Thür an, daß sie aufsprang, wo etliche Bürger saßen und trancken, zu denen er sagte: Ihr Herren, ich war keineswegs gesonnen, mich unter euch einzudringen, aber da ich so ohngefähr in eure Gesellschafft gefallen bin, so will ich mit euch trincken. Da versetzte einer darunter, der ihn sehr wohl kannte: Da wir durch euren unvermutheten Fall euerer unversehenen Gesellschafft theilhafftig werden, so erlaubt mir aufzustehen, und euch willkommen zu heissen.

Ein

Ein andermal sandte eben demselben der Ertz-Bischoff ein fürtreffliches Gericht Fische von seiner Tafel, weil aber nichts zu trincken dabey war, so machte er ex tempore gleich diese Reime:

In a Dish came Fish
From the Arch-Bish-
Hop was not there,
Because there mas no Beer.
In einer Schüssel kamen Fisch
Von dem Ertz-Bisch-
Hopf war nicht hier,
Weil da war kein Bier.

Der König Johannes spatzierte eines Tages, ohne einigen Aufwärter, gantz alleine auf dem Felde, und sahe einen alten Mann in der Erden graben. GOtt seegne deine Arbeit in der Erden, sprach der König. Und euch auch, Regent der Erden, versetzte der Bauer. Warum dieses? sagte der König. Weil der, so die Erde zum Nutz des Menschen geschaffen, erwiederte dieser, Euch auch zum Regenten derselben gemacht hat. Der König fuhr fort: Wir haben viel Schnee auf den Bergen gehabt. Die Zeit bringt es also mit sich, war des Bauers Antwort. Dem König gefiel dieser Bescheid, daher fragte er ihn, wie viel er des Tages verdienen könnte? Acht Stüber, sprach er. Davon wirst du dich nicht erhalten, sagte der K. O ha, sprach der B. Denn ich verthue zwey Stüber, mich und mein Weib zu erhalten, zwey Stüber, meine Schuld abzutragen;

Zwey Stüber leihe ich aus; und zweye gebe ich hinweg. Wie kanst du denn dieses thun? fragte der K. Zwey Stüber, wende ich, wie gesagt, sprach der B. auf meine eigene und meines Weibes Erhaltung. Die andern zwey Stüber auf einen alten Vater und Mutter, welches eine gebührende Schuldigkeit ist. Die dritten zwey Stüber leihe ich ein paar armen kleinen Kindern, die ich habe, von denen ich, wenn ich nicht mehr arbeiten kan, ein gleiches erwarte. Und die letzten zwey Stüber, gehen auf Erhaltung zwoer Töchter, die ich vor so gut als verschenckt halte. Der König, so mit dieser Antwort zufrieden war, band ihm theuer ein, dieses Gespräch niemand zu entdecken, bis er sein Angesicht wieder gesehen hätte. Als der König nach Hause kam, legte er einigen seiner Grossen die Frage für, wie ein Mann, der des Tages acht Stüber verdiene, von zwey Stübern leben, mit zwey Stübern eine Schuld bezahlen, zwey Stüber hinweg leihen, und noch zwey verschencken könnte? und gäb ihnen drey Täge Zeit, darauf zu antworten. Weil sie sich nun über dieser Frage verwunderten, so schlossen sie, der König müste gewiß ein oder den andern Mann angetroffen haben; und ruheten nicht eher, als bis sie dahinter kamen. Aber der Mann wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Bis sie ihm endlich eine grosse Summe Gelds brachten, an Gold- und Silber-Stücken, auf welchen allen des Königs Angesicht gepräget war, da gedachte er mit jenem Geschenck-Fresser: Quis potest resistere tot armatis? Wer kan so

vielen

vielen Geharnischten widerstehen, und schwatzte aus der Schule. Der König erfuhr es, daß der Bauer seinen Befehl übertreten, bestraffte ihn daher scharff, daß er es entdecket, ehe er sein Angesicht wieder gesehen gehabt. Aber der Bauer entschuldigte sich, er hätte es ihnen nicht entdecken wollen, auch nicht eher entdecket, als bis sie ihm sein Angesicht gezeiget hätten. Und zwar nicht nur einmahl, sondern sehr vielmal. Der König verwunderte sich über des Bauers Spitzfindigkeit, beschied ihn nach Hof, und erhub ihn zu grosser Ehre und Würde.

Eine Frau sagte zu ihrem Mann: Er wäre ein Hexenmeister. Da gieng er zu einem klugen Mann, die Wahrheit zu erfahren; der ihm vermeldete, er sey kein Hexen-Meister, aber ein grosser Hanrey. Also kam er voller Freuden zurück zu seiner Frau, und erzehlt ihr solches. Worauf sie antwortete: Wenn du kein Hexenmeister bist, so bin ich versichert, daß er einer ist.

Einer fragte, warum man von einem Hanrey sage, er trüge Hörner? man antwortete: Weil die Frau eine Bestie ist. So wäre es vernünfftiger, versetzte der andere, daß sie die Frau trüge. Nein, sprach ein anderer, der Mann ist das Haupt, und dahin gehören solche.

Eine erbare Frau sahe sich gedrungen, ihren Mann einer Unvermöglichkeit zu beschuldigen. Als sie nun vorstund, bathe sie demüthig, man möchte sie verschonen, die Klage anzubringen, der Richter gab ihr Freyheit, ihr Anliegen schrifftlich aufzusetzen: Befahl demnach einen Schreiber, ihr Feder, Dint

und Papier zu geben. Hierauf nahm sie die Feder, und schriebe (ehe sie eingedunckt). Der Schreiber sagte, Frau, es ist keine Dinte in eurer Feder. In Wahrheit, Herr, versetzte sie, dieses ist meine Klage, und derohalben darff ich mich nicht weiter erklären.

Es kam einer aufs Caffée Hauß, wo er etliche überaus forschgierig fande, was es gutes neues paßirte? Es ist gewiß, gab er ihnen zur Antwort, daß heute mehr als 40000. Mann aufgestanden sind. Zu was Ende und aus was Ursachen? fragte der andere. Daß sie sich auf dem Abend wieder niederlegen mögen, versetzte der Possen-Macher.

Einer, Nahmens Hering, fiel ohngefähr in Fluß, und ersuchte einen, der dabey stunde, ihm zu Hülffe zu kommen. Es ist unnöthig, sprach dieser, denn Wasser ist der Heringe eigentliches Element.

Meister Walck-Müller, und Meister Sperper spatzierten mit einander. Da sagte Walck-Müller unter andern, was vor Unterscheid sey zwischen einer Eule und einem Sperber? Da antwortete Sperber: Walckmüller im Gesicht, Walck-Müller am Bauch, und Walck-Müller über und über.

Ein Bauer kam mit seinem beladenen Esel nach Paris. Da stolperte die Bestie, daher ihr der Bauer etliche derbe Streiche mit dem Knittel gab. Ein Hof-Mann, der vorbey gieng, sagte, du Schelm, schämst du dich nicht, daß du dein armes Thier so schlägst? Wenn du es noch einmahl schlägst, so will

ich

ich dir eins über den Schedel geben. Hierauf hielte der Bauer innen, bis der Höfling vorüber war, alsdann prügelte er seinen Esel ärger aus als zuvor, und sagte noch darzu? Siehe da, Brüdergen! Wer hätte gedacht, daß du so gute Freunde am Hof hättest?

Der Vice Roy zu Neapolis gab bey einer starcken Belagerung scharffen Befehl, daß niemand ohne Degen auf der Gassen gehen sollte? Als er nun herum spatzieret, zu sehen, ob auch seinem Befehl nachgelebet werde, trifft er einen ohne Degen an, den er vor sich bringen lässet. Der Befehl wurde ihm vorgelesen; und nach dem darinnen gesprochenen Urtheil, sollt er an die nächste Pfoste aufgehangen werden. Der Verurtheilte suchte sich mit aller Gewalt zu vertheidigen; als er aber keine Gnade erlangen konnte, bat er, daß ihn der erste, so ihm zu nahe käme, erstechen möchte. Da kömmt einer, der seine Klinge beym Spiel verlohren, und daher eine höltzerne an den Griff anmachen lassen. Als man ihm die Sache berichtet, stellt er sich, als ob er sehr ungern dran gienge, seine Hände mit Blut zu besudeln. Weil aber kein anderes Mittel war, und er muste, zog er seinen Rock aus, hub seine Augen und Hände gegen den Himmel auf, und bath GOtt, daß, wenn dieser Mensch nicht sterben sollte, sich sein Degen in der Scheide in Holtz verwandeln möchte. Indem er solchen nun hierauf eiligst auszog, war solcher zur Verwunderung aller Anwesenden, und zu nicht geringer Freude des Verurtheilten, von massiven Hol-

tze. Ein Miracul! Ein Miracul! rief jedermann.

Apelles, der berühmte Mahler, entwarff das Bildniß Alexanders des Großen zu Pferd, und præsentirte es ihm. Da er es aber nicht so sehr rühmte, als ein so fürtreffliches Stück verdiente; So ließ Apelles ein lebendiges Pferd herbey bringen. So bald dieses das Gemählde sahe, fieng es an zu wiehern und schreyen, und sahe es vor ein würckliches Pferd an. Worauf Apelles dem König zu verstehen gab, sein Pferd verstünde sich besser auf die Mahlerey, als er selbst.

Ein Jude brachte das Bildniß St. Johannis des Täuffers, sehr sauber ausgearbeitet, zu Alphonso König von Spanien, und verlangte fünffhundert Pfund Sterlinge dafür. Deme der König weislich begegnete. Seignor, Jude, mein, sage mir, wie lange du ein Christ gewesen? Ihr, die ihr den HErrn und Meister gecreutziget habt, solltet nun einen so hohen erth auf seinen Jünger setzen? Wisset ihr nicht, daß eure Väter nur dreyßig Silberlinge vor unsern Heyland, der der Meister war, gegeben, und ihr wollet fünffhundert Pfund Sterling vor den Diener haben? Ist denn der Diener über seinen HErrn?

Ein Oxforder Student befande sich zu Cambridge, da sie ihn, zehen Tage nach einander, alle Nacht beym Schmauß behielten, und ihm eins zutruncken, daß er niemals vor Mittags-Zeit aufstehen

stehen konnte. Daher als man ihn fragte, wie es ihn an diesem Ort gefiele, gab er zur Antwort, gut genug, ausser, daß keine Vormittage daselbst wären.

Einer reisete an einem Morgen, da es starck gefrohren hatte, und wurde von einem Bauer-Hund angefallen. Und da er sich bückte, einen Stein aufzuheben, war solcher angefrohren. Daher sagte er: Das ist ein verdammtes Land, wo sie die Hunde loslassen, und die Steine anhängen.

Ein Frauenzimmer sagte zu einem einfältigen Gimpel, daß sein Verstand artig sey. Wie so? fragte er. Weil er klein ist, versetzte sie. Denn alles was klein ist, das ist artig.

Ein Koch diente bey einem Knicker, und sagte er wollte von ihm hinweg ziehen. Als er um die Ursache gefragt ward, sprach er: Wenn ich länger da bleibe, so vergesse ich meine Kunst.

Es gieng einer fechten, (i. e. betteln) und gab sich vor einen armen Schüler aus. Da sprachen die Leute, er sollte doch lieber Kinder informiren, als Fechten gehen. In der That, sagte er, ich bin ein armer Schüler, denn ich kan weder lesen noch schreiben.

Ein Dorff-Limmel, der Zwecken im Schuhen hatte, versah es, daß ihm der Fuß ausgieng, und er sich derb nieder auf seinen Hintern setzte. Da sagte einer zu ihm: Sehet ihr, unsere Stadt-Steine sind sehr stoltz, sie wollen nicht leiden, daß ein Bauer-Limmel darauf treten soll. Der Bauer versetzte:

So stolz als sie sind, habe ich ihnen doch meinen Steiß zu küssen gegeben.

Der seiner Gelehrsamkeit halber berühmte Scot, saß einem andern an einem Tische gerade gegen über. Da wollte ihn dieser aufziehen, und fragte ihn, was ist vor ein Unterscheid zwischen einem Scot und einem Sot? Mensa tantum, versetzte Scotus.

Einer wurde gefragt, wenn sichs am besten reisete? da gab er zur Antwort, wenn man ein gutes Pferd, Geld im Beutel, schönes Wetter, und angenehme Gesellschafft hat.

Einer hatte ein Pferd, und nicht viel darzu, da gedachte er, dasselbe so weit zu bringen, daß es ohne Haber und Heu leben möchte. Daher brach er ihm täglich ie mehr und mehr von seinem Futter ab, bis das Pferd endlich verreckte. Als er es nun auf den Schind-Anger führen und den Raben fürwerffen wollte, fragte ihn sein Nachbar, wie es gekommen, daß es verreckt sey? Ich gedachte, sprach er, die Bestie so weit zu bringen, daß sie ohne Futter leben sollte, und da ich sie eben so weit gebracht hatte, verreckte das schändliche Aas.

Einer, der schuldig war, wurde von seinen Gläubigern ins Gefängniß gesetzet. Weswegen er sehr grosse Klagen führte, und sich vernehmen ließe: Er hätte Mühe und Noth genug gehabt, solches zu borgen, daher dürffte man ihm nicht erst neue machen, solches wieder zu bezahlen.

Einer gieng nach Ludgate, einen Freund zu besuchen, und traff einen Bekannten daselbst an. Daher fragte er ihn: Richard, wo kömmst du hieher? Der andere versetzte: Ein Blinder könnte wohl herkommen; Denn ich bin zwischen ihrer zween hergeführet worden.

Thomas Gärtner wurde zum Registrator von London erwählet. Da sagte einer, dieses Amt schickte sich recht wohl für ihn. Denn es wäre im gantzen Königreich kein Ort mehr voller Unkräuter.

Ein Bürgermeister starb noch an eben dem Tage, da er erwählet worden; Da sagte einer, dieses ist ein wachsamer Bürgermeister gewesen, denn er hat die gantze Zeit seines Bürgermeister-Amts niemals geschlaffen.

Einer beklagte sich, er hätte nur noch einen eintzigen Zahn im Maul gehabt, und den hätte er sich über einer reifen Feige auch vollends ausgebissen. So muß, versetzte ein anderer, euer Zahn noch viel reifer gewesen seyn.

Ein Bauer begegnete einem Medico, und bath ihn, er soll doch nicht ungehalten auf ihn seyn, daß er noch nicht kranck wäre.

Einer sagte, Bridewell wäre für Huren, und Bedlam für Aberwitzige; Aber kein Ort für Narren. Herr, begegnete ihm ein anderer, ihr seyd nicht für das gemeine Beste, ihr redet allezeit für euch selbst.

Einer, der alles durchgebracht hatte, warff einem andern, der ein guter Haußhalter war, seine

schlechte

schlechte Kleidung für, und sagte, ich glaube dieser Sammet-Rock ist noch deines Groß-Vaters gewesen? Ja, versetzte der andere, und das Land auch, so ich noch habe.

Es wollte einer den König Johannem bereden, die Gebeine eines, der bey Lebzeiten sein grosser Feind gewesen, ausgraben zu lassen. Bey Leibe nicht, antwortete der König, ich wollte wünschen, daß alle meine Feinde ehrlich begraben wären.

Metellus Nepos fragte den Römischen Redner Cicero, auf eine spöttische Weise, wer sein Vater gewesen? Deine Mutter sprach dieser, hat dir solche Frage viel schwehrer zu beantworten gemachet.

Ein guter Chirurgus soll ein Adlers-Auge haben, eine Frauenzimmer-Hand und ein Löwen-Hertz.

Ein reisender Italiäner pflegte zu sagen: Der Portugiese schiene ein Narr, und wäre es auch. Der Spanier schiene weise, und sey ein Narr. Der Frantzoß schiene ein Narr, sey aber weise. Der Engeländer sey weise, könne es aber nicht zeigen. Und der Holländer und Deutsche würde weise seyn, wenn die schweren Krüge und grossen Züge nicht wären.

Es wurde einer gefragt, warum gelehrte Leute reicher Leute Palläste, aber reiche Leute selten der Gelehrten Häuser besuchten? Da gab er er zur Antwort: Die ersten wüsten, was ihnen mangelte, die andern aber nicht.

Ei-

Einer sagte, Leben und Sterben sey ihm einerley. Da sprach ein anderer: **Warum sterbt ihr denn nicht?** **Weil mirs einerley ist**, versetzte jener.

Als **Meister Knopf** starb, sprach einer: **Sind denn die Gräber Knopf-Löcher worden?**

Es fragte einer einen andern um seine Meynung, was die Welt von ihm hielte. Dieser versetzte: **Du scheinest den Weisen närrisch, den Narren weise, nun sage mir, was du von dir selbst gedenckest?**

Le Monde est plein de foux,
Et qui n'en veut point voir,
Doit demeurer seul, & casser son Miroir.

Eine Magd wollte einen Hund, der unter dem Tisch lag, zur Thür hinaus jagen, aber der Hund regte und bewegte sich nicht. Da sprach die Magd: **Und wenn man den Hund todt schlüge, so würde er sich nicht rühren!**

Einer fragte einen andern, wie weit es von Reading nach Theal wäre? In Wahrheit, das kan ich nicht sagen, sprach dieser; **Aber von Theal bis nach Reading ist sechs gute, gute Meilen.**

Drey Handwercks-Bursche giengen aufm Feld spatzieren. Da fieng einer an: **Wir werden heuer viel schwartze Beere bekommen.** Denn die vorige Woche habe ich eine Hand voll der schönsten **rothen schwartzen Beere** abgepflücket. Einer von den andern lachte darüber, und sagte, **rothe schwartze Beere** wären eine hölzerne Schöps-Keule. Alleine

der dritte rechtfertigte mit grossem Ernst was der erste gesagt hatte, und fragte sehr weislich: Sind nicht die schwartzen Beere allemal roth, wenn sie grün sind?

Es giengen ihrer Zween zu Cambridge über den Marckt, da fragte einer, was einhundert Austern gälten. Aber sein Freund beredete ihn, keine zu kauffen: Denn sie wären zu klein. Das thut nichts, versetzte jener, desto mehr gehen ihrer aufs hundert.

Zween junge Bursche stunden an der Seite eines Flusses, da fragte einer den andern, auf welcher Seite des Flusses sind wir denn ietzo? Ist das nicht eine einfältige Frage, versetzte jener; Sind wir dann nicht auf dieser Seite des Flusses. Je, du einfältiger Schöps selbst, sprach der andere. Also sind wir auch, wenn wir auf der andern Seite stehen.

Einer begegnete seinem Pathen, und fragte ihn, wo er aus wollte? In die Schule, versetzte der Knabe. Das ist hübsch, sprach der Mann, hier hast du einen Groschen zu Morgen-Brod, lerne fein fleißig, wer weiß, ob ichs nicht noch erlebe, daß ich dich meine Leichen-Predigt thun höre.

Es waren etliche Handwercks-Bursche in einem Gast-Hof beysammen, und redeten von Lillys Prophezeyung, daß den nächstfolgenden Montag

tag (der daher der schwartze Montag genennet wurde,) die Welt untergehen sollte. Da sagte einer, wenn ich dessen gewiß versichert wäre, so wollte ich hinüber nach Holland gehen.

Es befanden sich einige Personen auf der Insul Eli, und redeten von der Gesundheit des Orts. Da sagte einer, in diesem sumpfigten Lande wäre sehr ungesund zu leben. Ja freylich, versetzte der andere, denn wenn ich bis iezo darinnen gelebt hätte, so wäre ich schon vor sieben Jahren todt.

Ein Magister, der blind war, ließ sich hin zu einen Edelmann führen, mit demselben zu sprechen. Da meldete ihn des Edelmanns Lackey also bey seinem Herrn an: Gnädiger Herr, der alte blinde Magister ist kommen, euch zu sehen.

Zween Bürger passirten durch ein Dorff, wo sie ein feines Hauß leer stehen sahen; Da sagte einer zum andern, wenn dieses Hauß in London läge, es sollte hier nicht so lange leer stehen.

Einer kam in eines Freundes Hauß, und sahe die vier Jahrs-Zeiten hangen, wobey er sich vernehmen ließ: Es ist schade, daß du nicht das ganze Dutzend beysammen behalten hast.

Einer fragte den andern, wo sein alter Freund wäre, der sonst allemal in seiner Gesellschafft zu

seyn

seyn pflegte. Er ist todt, sprach derselbe, und hat mir nicht so viel vermachet, als ein Nössel Wein, seine Gesundheit zu trincken.

Ein Student war zum Collegio hinaus gesperret, und klopffte um zehen Uhr an die Thür. Der Pförtner vermeldete ihm, der Aufseher hätte die Schlüssel mit hinauf genommen. Gehet doch zum Aufseher, sprach der Student, und saget ihm, daß ich hier bin. Herr, versetzte der Pförtner, der Aufseher ist so bereits ungehalten auf mich; Wenn ihr aber selbst hinauf gehet, so wird er euch die Schlüssel noch eher geben.

Es wurde eine lange Zeit ausgesprengt, die Königin Elisabeth wäre todt, und dann wiederruffen. Da schwur einer, der dabey stunde, er hätte es so offt gehört, daß er es nicht eher glauben wollte, bis er es unter ihrer eigenen Hand sähe.

Es wollte einer gerne sehr frühe aufstehen. Daher befahl er seinem Diener, hinaus zu sehen, obs Tag würde. Der Kerl versetzte, es wäre noch finster, er könnte es nicht sehen. Da sprach der Herr, du dummer Teufel, kanst du nicht ein Licht anzünden, und es zum Fenster hinaus halten!

Ein Tobacks-Krämer, dessen Verstand vermuthlich vom Rauch ausgetrocknet, und das Gehirn in Asche verwandelt worden, hörte, daß es

mit

mit seinem Toback hiesse wie mit allen Menschen: Laudatur ab his, culpatur ab illis; Daher sagte er, man mag nun sagen, was man will! ihr Herren! klärern Toback werdet ihr niemals gesehen haben, denn es sind weder Blätter noch Stengel darinnen.

Ein Zimmermann arbeitete an einem Bosel-Platz, und ward gefragt, was er da machte? Eine Banck, antwortete er, worauf sich die Beystehenden setzen können.

Einer fragte einen andern, warum er die unrechte Seite von seinen Strümpfen heraus gekehrt hätte? Es war ein Loch auf der andern Seite, sprach er.

Einer fragte einen Balbierer, wo er ein wenig Wasser bekommen könnte, seine Hände zu waschen? Dort in jenem leeren Zuber, versetzte der Balbierer.

Einer sagte zu seinem Schuster, er sollte einen von seinen Stiefeln ein wenig grösser machen, als den andern. Als nun der Schuster die Stiefeln heimbrachte, sagte der Kerl, daß euch! ich habe euch befohlen, einen etwas grösser zu machen, und sehet, ihr habt einen kleiner gemacher.

Ein Bauer kam nach Black-Wall, und sahe die Schiffe, da fragte er einen, der dabey stunde, was es wären. Dieser sagte ihm, es wären Schiffe.

Hiermit wieß er auf eins, und fragte, wie alt es wäre? Sie sprachen, zwey Jahre. Wie, versetzte er, und schon so groß? Ey! was vor ein schrecklich grosses Ding wird daraus werden, wenn es so alt wird, als ich bin.

Eine Frau ersuchte auf ihrem Tod-Bette ihren Mann, er möchte sie ihren letzten Willen machen lassen. Das ist unnöthig, sprach der Mann, du hast deinen Willen gehabt, weil du gelebet, willst du nun auch deinen Willen im Tode noch haben?

Einer nahm seinen Text, aus dem Matthäo, Freund, wie bist du herein kommen ꝛc. und theilte ihn also ein, 1. Eine Frage, wie bist du herein kommen? 2. Eine Antwort, und er verstummete.

Einer hatte ein kleines Studier-Stübgen, und einige Gesellschafft auf der Stube, die es zu sehen begehrten. Da sagte er, ihr Herren, wenn ihr alle hinein gehet, so wird es euch nicht in sich fassen.

Es verwieß einer seinem Freund, daß er so viel trincke, und sagte, wenn er diese Lebens-Art lang so fort triebe, so würde er in kurtzer Zeit sterben.

Es spatzierte einer bey Monden-Schein hinaus, und sagte, es wäre eine so schöne Nacht,

als

als man kaum an einem Sommer-Tag sehen würde.

Einer wollte verreisen, da warnete ihn sein Freund, denselben Tag nicht zu gehen, denn es werde regnen. Das hat nichts zu sagen, versetzte der andere, wenn es nur unten trocken ist.

Einem Balbiers-Gesellen, der Abends einen den Bart geputzt, wurde geheissen, ein Licht mit sich zu nehmen, damit er auf der Treppe sehen könnte. Nachdem er nun eins mit sich genommen, und sich die Treppe selbst damit hinunter geleuchtet hatte, brachte er solches wieder zurück, bedanckte sich, und gieng die Treppe im Finstern wieder hinunter.

Einer sahe sich seinen Sohn sehr unbändig geberden, daher sagte er zu ihm: Pfoy! schäme dich, wenn hast du michs so machen sehen, als ich ein Knabe war?

Der Possen-Reisser Ralph Amner sagte, als er kranck lag, zu seinen Freunden; Wenn ich todt bin, so lasset dieses meine Grab-Schrifft seyn: Hier liegt der ehrliche Ralph, so todt als irgends ein lebendiger Mensch.

Ein toller Kerl trug einem Zimmermann einen Groll nach, und als er ihn einsmals schlaffend antraff, nahm er die neben ihm liegende Axt, und hieb ihm den Kopff damit ab, kam hierauf in das Hauß, und schlug eine Lache auf. Und da er um

die Ursache gefragt ward, sprach er, er müste lachen, wenn er daran gedächte, wie sich der Zimmermann nach seinem Kopf umsehen würde, wenn er aufwachte.

Ein Edelmann ritte, und sein Kerl gieng zu Fuß darneben her. Indem nun dieser das Pferd auf den Hintern streichet, schlägt dasselbe aus, und versetzt ihm eins. Da hebt er einen Stein auf, und wirfft nach demselben, trifft aber seinem Herrn auf den Rücken. Daher dieser fraget, was es gäbe? Ach! sprach der Kerl, euer Pferd hat mich an einem Bein gelähmet. Ja, erwiederte der Herr, das Aaß ist sehr unruhig, es hat mich auch an den Rücken getroffen; es ist mir noch gut, daß es den Kopf verfehlet hat.

Es starb einer, der sehr viel schuldig war, da sprach einer, er habe ihm fünffhundert Pfund Sterling mit in jene Welt genommen; ein anderer dreyhundert. Daher sich iemand vernehmen ließ: Ob schon ein Mensch von dem Seinen nichts mit in jene Welt nehmen kan, so kan er doch, wie ich sehe, von andern Leuten Vermögen mitnehmen.

Mein Freund, sprach einer, ich soll dich nun kennen? Ja sagte jener, ich bin Ew. Gestreng Pachters Hanßen Sohn, Tim Heydon. Es ist wahr, sprach der Edelmann, ich erinnere mich ja, daß euer zween Brüder waren, und einer ist todt, welcher ist

es

es denn, der noch am Leben ist? Ich bins, Ew. Gestreng, versetzte des Pachters Sohn.

Einer vermeldete seinem Herrn, daß er im Schlaff das Maul offen hätte. Der Herr wollte es nicht glauben, sondern sagte, er wollte einen Spiegel ans Bett hängen, zu sehen, obs wahr wäre.

Zween stritten miteinander, daß bittere Sachen hitzig wären. Ey! sagte der andere, ist denn bitter kalt Wetter hitzig?

Hanß kam zum Thomas ins Hauß, mit ihm zu reden, aber Thomas gieng hin zur Thür, und befahl seinem Kerl, er sollte sprechen, sein Herr wäre nicht zu Hauße, welches Hanß hörte. Zwey oder drey Tage hernach kömmt Thomas, und will mit Hanßen sprechen. Als ihm dieser kommen siehet, stecket er den Kopf zum Fenster hinaus, und spricht zu ihm, er sey nicht zu Hauße. Thomas spricht: Ich sehe euch ja. Ey spricht Hanß, ich habe euern Kerl geglaubet, und ihr wollet mir selber nicht glauben.

Einer, der sehr verschwenderisch Hauß gehalten, schrieb an seinen Vater, er möchte ihm doch Geld schicken. Weil er aber nichts erlangen konnte, schrieb er sehr sinnreich an seinem Vater, er wäre gestorben, und ersuche ihn, ihm Geld zu seinem Begräbniß zu senden.

Zur Zeit der Rebellion, da die Stadt London

Aussen-Wercke hatte, sagte einer, die Stadt würde viel stärcker seyn, wenn die Thems auf der Nord-Seite derselbe flösse. Worauf einer antwortete: Dieses gienge leichtlich an, man dürffte die Stadt nur auf die Süder-Seite der Thems verlegen.

Einer gieng im Finstern, und streckte seine Arme aus, damit er sich nicht an den Kopff stossen möchte, rennete aber nichts-destoweniger mit seiner Nase gegen eine Thür an. Daher sprach er: Hätte ich doch nimmermehr gedacht, daß meine Nase länger wäre als mein Arm. Wenn ich auch wieder im Finstern gehe, will ich allemal ein Licht in die Hand nehmen.

Einer erzehlte seinem Freund von dem Tode eines andern, den er innigst geliebet. Alleine dieser sagte, es ist unmöglich, denn wenn er gestorben wäre, so würde er mir doch solches zu wissen gethan haben.

Eine Bürgers-Frau sahe aufm Dorff, daß eine Ganß sehr viele junge Gänßgen hatte, daher liesse sich verlauten, wie ists immermehr möglich, daß eine Ganß so viel Gänßlein säugen kan.

Ein Bürger hatte ein neues Hauß gebauet, und da er dessen Bequemlichkeit heraus striche, sagte er unter andern, die Morgen-

gen-Sonne lieget den ganzen Tag darauf.

Eine heilige Einfalt hörte, daß man bey einem Kegel-Spiel wacker fluchte, daher sagte sie zu ihren Freund, sie wollten hier nicht länger verziehen, der Bosel-Platz möchte ihnen sonst auf dem Kopff fallen.

Einer, der die Auffsicht über eine Capelle hatte, befahl den übrigen, niemand hinein zu lassen, bis die vornehmen Personen hinein wären, und sich niedergesetzt hätten. Als er nun hierauf in die Sacristey gehet, und wieder hinaus in die Capelle kömmet, siehet er, daß alles voll Volck ist, weswegen er sehr ungehalten wird, und zu den andern Küstern spricht, ihr werdet abgesetzet werden, denn ihr habt die Capelle mit Volck angefüllet, ehe noch ein Mensch herein ist.

Amner, der Possen-Reisser, gieng über die Strasse, da sahen zwey Jungen zu einem Gast-Hof-Fenster heraus, und riefen, da gehet der Schnacken-Macher Amner! Ihr leichtfertigen Vögel, rief dieser. Wenn ich euch hier hätte, ich wollte euch die Treppe hinunter werffen.

Ein Juriſt zu Clifford's-Inn muste zu Tische gehen, und liesse diese Nachricht in Schlüssel-

loch

Loch seiner Stuben-Thür zurück: Ich bin in den schwartzen Adler in Chancery-Lane gegangen; und wenn ihr den Zettel nicht lesen könnet, so gehet nur damit in den nächsten Kram-Laden, da wird euch der Diener solchen lesen.

E N D E.

60466

AB 60466

ULB Halle 3
004 333 276

f

Sb.

R

Eine

Sammlung

allerhand auserlesener

Moralischer und Satyrischer

Meister-Stücke,

Aus dem Englischen übersetzt,

Andere Probe.

1. Ars Punica: sive Flos Linguarum. Die Kunst der Wort-Spiele ꝛc. in 79. Regeln gezeiget, von dem berühmten Swift.
2. Das Recht des Vor-Rangs zwischen den Medicis u. Rechts-Gelehrten unpartheyisch entschieden von eben demselben.
3. Wohlgemeinter Rath an einen jungen Poeten ꝛc. von eben demselben
4. Die Schwörers-Banco ꝛc. von eben demselben.
5. Die Wohlthat des Fa-ns erkläret, oder die fundament-all Ursache der Kranckheiten, denen das schöne Geschlecht so sehr unterworffen ꝛc. a Posteriori bewiesen ꝛc. von eben demselben.
6. Das Wundervolle Wunder der Wunder, als eine genaue Beschreibung der Geburt, Auferziehung, Lebens-Art, Religion, Staats-Kunst, Gelehrsamkeit ꝛc. meines A-s-es von eben demselben.
7. Ein Paar Dutzend wohlgetroffene Characters, oder sinnreiche Schildereyen ꝛc. eines Anonymi.
8. Convivium Sybariticum, oder, des Trimalchio Fest, eine Nachahmung Titi Petronii Arbiters, von Addison.
9. Mahomet Alis erdichteter Traum, wodurch er den schwelgerischen Scham Abbas bekehret, von Littleton.

Aufgeweckten Gemüthern beyderley Geschlechts statt eines Nach-Confects bey Tisch aufgesetzt.

Berlin und Leipzig,
Bey Johann Andreas Rüdigern, 1738.